

Werk

Titel: Zeitschrift für romanische Philologie

Ort: Halle

Jahr: 1880

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0004|log4

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

1/2 28

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT Breslau.

1880.

IV. BAND. 1. HEFT.

HALLE.
MAX NIEMEYER.

1880.

INHALT.

	Seite
A. v. FLUGL, Ladinische Dramen im 17. Jahrh. (21. 11. 79)	1
F. SCHOLLE, Das Verhältniss der verschiedenen Ueberlieferungen des af. Rolandsliedes zu einander (13. 12. 79)	7
G. JACOBSTHAL, Die Texte der Liederhandschrift von Montpellier, Forts. (6. 12. 79)	35
MISCELLEN.	
M. GASTER, Das türk. Zuckungsbuch in Rumänien (11. 9. 79)	66
H. SUCHIER, Der papierne Theil der Modenaer Troubad. Hs. (3. 9. 79)	72
E. STENGEL, Desputaison entre l'âme et le corps (23. 2. 80)	74
A. TOBLER, Plus a paroles an plain pot De vin etc. (8. 1. 80)	80
E. MARTIN, Zu Guillaume le clerc de Normandie (14. 11. 79)	85
G. GRÖBER, Del Tumbeor Nostre Dame (20. 2. 80)	88
H. VARNHAGEN, Zum Fragm. v. Valenciennes (16. 1. 80)	97
K. BARTSCH, Zur Epître farcie de la Saint-Étienne (15. 2. 80)	99
E. STENGEL, Ein Fall der Binnenassonanz in einer Chans. d. g. (27. 1. 80)	101
— Einige Fälle der Wiederkehr gleicher Reime etc. (13. 2. 80)	102
A. MUSSAFIA, Zum Roland (17. 11. 79)	104
H. SCHUCHARDT, Zu Foersters Vocalsteigerung (5. 4. 80)	112
RECENSIONEN UND ANZEIGEN.	
H. SCHUCHARDT: Windisch, Irische Grammatik (8. 3. 80)	124
K. VOLLMÖLLER: Jarnik, Index zu Diez' Etym. Wörterb. (25. 1. 80)	155
K. HOFMANN: Vollmöller, Poema del Cid (27. 12. 79)	156
— Vollmöller, Ein spanisches Steinbuch (17. 12. 79)	156
A. TOBLER: Suchier, Reimpredigt (8. 12. 79)	159
G. GRÖBER: Hausknecht, Sprache u. Quellen des me. Heldengedichtes Sowdan etc. (14. 1. 80)	163
E. STENGEL: Kölbing, Die nord. und engl. Version der Tristansage (1. 11. 79)	170
F. LICHTENSTEIN: Cederschiöld et Wulf, Versions nordiques du Fabliau franç. Le Mantel Mautailié (11. 12. 79)	173
G. KOERTING: Herz, De saint Alexis (22. 9. 79)	175
O. KNAUER: Qu. de St.-Hilaire, Oeuvres complètes d'Eustache Des- champs (7. 12. 79)	178
A. TOBLER, SUCHIER, GASTER: Archivio glott. ital. III 3 (15. 9; 15. 11; 22. 11. 79)	182
H. SCHUCHARDT: Revista contemporanea, XIV 2 (11. 3. 80)	186
G. GRÖBER, STENGEL: Archiv für das Studium der neueren Sprachen LX — LXII (2. 3; 13. 2. 80)	186
Nachträge und Berichtigungen	
B. TEN BRINK, Berichtigung; W. FOERSTER, Antwort	190
Litterarische Notizen, 1. Zeitschriften. 2. Litterarische Mittheilungen	
Philologenversammlung	194

**Manuscripte für die Zeitschrift bittet man an den Herausgeber,
Breslau, Alexanderstr. No. 21, vom 1. September an
Ruprechtsau-Strassburg i. Els.**

zu senden. Bücher, Programme und Dissertationen, deren Be-
sprechung in der Zeitschrift resp. deren Verzeichnung in der Biblio-
graphie derselben wünschenswerth ist, werden in 2 Exemplaren
erbeten und, ausser vom Herausgeber, von der Buchhandlung
Max Niemeyer in Halle entgegengenommen. An dieselbe sind auch
alle Honorar und Sonderabzüge angehenden Anfragen und Wünsche
zu richten.

Ladinische Dramen im siebzehnten Jahrhundert.

Zeigten uns die ladinischen Dramen des sechszehnten Jahrhunderts¹ nebst durchgängiger Gleichartigkeit der Composition und des Versbaues auch den gleichen Zweck der Erbauung durch ihre Aufführung, so kann man dasselbe von den wenigen aus dem siebzehnten Jahrhundert uns bekannten Dramen keineswegs sagen. Den frühen Untergang jener dramatischen Entwicklung berichtet uns noch der gleichzeitige und mitwirkende Geschichtsschreiber und Reformator Durich Campell selbst, und die später überall, und besonders auch im Engadin, dem von allen Seiten von Katholiken umgebenen evangelischen Thale, immer zunehmende Strenge und Schroffheit der religiösen Anschauung und Lebensführung, welche uns auch aus den Gesetzbüchern jener Zeit, die vielfach noch handschriftlich erhalten sind, entgegentritt, liess die Aufführung religiöser Dramen und folglich auch diese selbst nicht mehr aufkommen. Wir werden also sehen, wie einestheils das einzige zur Aufführung geschriebene und wirklich aufgeführte Drama ganz und gar weltlichen Charakters ist, und wie andererseits die religiöse Gesinnung sich mit dramatischen Dichtungen behilft, welche keiner Aufführung bedürfen und nicht für dieselbe geschrieben sind.

„Resolutiun et grand Constantia da duos Femnas“ von Fadrì G. Wietzel ist dieses weltliche Drama. Das uns erhaltene Exemplar ist nicht das Original, sondern eine Abschrift, welche nach einer Inschrift auf dem ersten Blatt wahrscheinlich deren Besitzer Petrus Schucanus 1688 fertigte. Derselbe fügt nach obigem Titel bei: „Comedia Meditaeda et componida tres lg Mlto Illtrmo Sigr Capo Fadrì G. Wietzel. Et agittaeda et respreschentaeda A° 1674 die 24. 25. 26. Februarij in Zuotz dallas infrascrittas persunas.“

Also in Zutz, damals dem Hauptorte des Ober-Engadins, einer der reichsten und angesehensten Gemeinden des Freistaats der drei Bünde, seit der Reformationszeit durch hervorragende Männer, Johann Travers, Fortunat Juvalta, Gioerin Wietzel u. A. ausgezeichnet², wurde diese „Comedia“ zur Fastnachtszeit, wo eine

¹ Vgl. Bd. II, S. 515 ff. dieser Zeitschrift.

² Simon Lemnius' *Rhaetis*, IV. Buch, V. 1049—50 (zur Reformationszeit):
Hinc Zuzis, plaecleara viris, campoque patenti,
Ingeniis faulrix doctaeque uberrima turbae.

freiere Kurzweil unter der männlichen Jugend der hervorragenderen Familien wohl geduldet werden durfte, im Jahre 1674, und zwar, wie uns das Verzeichniss zeigt, nur von männlichen Darstellern aufgeführt. Hauptmann Wietzel, der Verfasser, spielte die Rolle des ersten Liebhabers, Fortunat Wolfgang Juvalta die seiner Geliebten; die andern Rollen spielten Jünglinge aus den Familien Planta, Iuvalta, Raschaer, Danz, Gritti, Schucan, Roedel. Einige sehr derbe Stellen im Stücke machen es wahrscheinlich, dass auch die Zuschauer nur Männer waren.

Ueber die in jenen Zeiten litterarisch hervorragenden Mitglieder der Familie Wietzel ausführlicher zu sprechen, wird eine andere Gelegenheit geeigneter sein, und so wenden wir uns gleich der Betrachtung des Stückes selbst zu. Gerne hätte ich dazu hervorragende Stellen aus demselben angeführt, dasselbe scheint sich aber, wie der Besitzer mir schreibt, auf augenblicklich nicht zu ermittelnde Weise, verloren zu haben; und so bin ich auf schon früher gemachte Notizen beschränkt.

„Bei der Vermählung des Kaisers Leopold von Oesterreich 1666 (so lese ich so eben in einer Besprechung der Augsb. Allg. Ztg. über Dr. Marcus Landau: „Die italienische Literatur am österreichischen Hofe“) wurden nur italienische Komödien aufgeführt, mit Ausnahme einer einzigen — spanischen.“ In der That zeichnet dies die Zustände auch anderer Länder, und da damals das italienische Theater ebenfalls wesentlich vom spanischen beeinflusst wurde, so werden wir uns nicht wundern, wenn wir auch im vorliegenden Stücke vorwiegend spanische Art nebst deutlichen Anzeichen erkennen, dass dasselbe wohl von Italien her eingeführt sein dürfte. In der ganzen hinlänglich fantastischen und verwickelten, obwohl kunstlos geschürzten und durchgeführten Anlage, und auch ganz auffallend in einzelnen kühneren und ungewöhnlichen Wendungen des Dialogs, durchgehender Verknüpfung des Tragischen mit dem Komischen, und zwar so, dass neben der rührenden und pathetischen an einigen Stellen eine ähnliche komische Handlung nebenhergeht, in den spitzfindigen Concetti, bilderreichen Stellen, erinnert das Stück ganz an das spanische Drama; auch spielt dasselbe in Spanien zu den Zeiten der letzten Maurenkriege. Einzelne entweder sehr derbe oder stark karikierte Stellen scheinen mir indess darauf hinzuweisen, dass dasselbe durch eine volksthümliche italienische Bearbeitung hindurchgegangen ist; auch der Name der komischen Person, Arlign, stammt wohl vom italienischen Arlechino. Inwieweit des Abschreibers Bezeichnung „Meditaeda et componida“ stichhaltig ist, dürfte jetzt nicht mehr zu ermitteln sein. Möglich ist ja wohl, dass Wietzel nach Erinnerungen des einmal in Italien etwa gesehenen Stückes, dasselbe mit einiger Selbständigkeit wieder eronnen und gestaltet habe; eben die oben hervorgehobene Kunstlosigkeit der dramatischen Durchführung dürfte eher dafür sprechen.

Jedenfalls hat die Sprache an vielen Stellen den vollen Reiz der Ursprünglichkeit, und bewegt sich mit Leichtigkeit durch die zwar

bedeutend roheren und unregelteren aber denen des spanischen Dramas ziemlich ähnlichen, kurzen und knappen Verse.¹

Der Gang der Handlung ist in kurzen Zügen folgender: Cardenio, ein junger andalusischer Ritter, nimmt Abschied von seiner Geliebten Luscinda, um gegen die Mauren von Granada in den Krieg zu ziehen, zu welchem ihn sein König gerufen. Indess hat in der Hauptstadt Don Fernando, Prinz von Andalusien, der tugendsamen schönen Dorotea nachgestellt, und ist mit Hülfe ihrer Zofe, einer Kupplerin, die er leicht durch Geld gewinnt, Nachts in ihr Zimmer eingedrungen; doch hat sie sich, obwohl so seiner Gewalt fast widerstandslos überantwortet, nur auf ein feierliches Eheversprechen hin ihm endlich ergeben. Indessen kommt Cardenio an; der Prinz macht ihn zum Vertrauten in seiner Liebesangelegenheit, und Cardenio redet ihm alsbald so kräftig zu, dass er, der Erbe des Reiches, einer ihm im Rang so sehr ungleichen Dame sein Eheversprechen unmöglich halten könne noch solle, dass, da ein Waffenstillstand gerade eintritt, der Prinz um sich zu zerstreuen und seine Verbindlichkeit zu vergessen, sich entschliesst Cardenio nach dessen Vaterstadt zu begleiten. Dorotea, die Flucht ihres Geliebten vernehmend, beklagt sich darüber bitterlich bei ihrem Vater, dem Necromanten Serun, welcher ihr den Rath gibt, als Ritter verkleidet dem Flüchtling zu folgen, um ihn über seine Untreue zur Rede zu stellen, was sie auch sofort thut. Indess hat Cardenio den Prinzen mit seiner Geliebten bekannt gemacht, und ihn gebeten, bei deren Eltern für ihn sich bemühen zu wollen. Don Fernando, plötzlich selbst in Luscinda verliebt, wirbt, aber statt für seinen Freund für sich selbst, und erhält sofort das Jawort des hocheerfreuten Vaters. Nun grosse Verwicklung, Schwerter klirren, endlich heimliche Entführung Luscinda's durch den Prinzen wozu deren Vater treulich mithilft.

So ist Luscinda ganz in des Prinzen Gewalt gegeben, aber fest und edel bewahrt sie durch alle Stürme hindurch ihre Treue zu Cardenio. Eine Schaar von Räubern überfällt die beiden Flüchtlinge, aber ein herzueilender Ritter treibt dieselbe mit Hülfe des Prinzen in die Flucht. Dankbar erstaunt wendet sich der Prinz zu seinem Retter und bittet ihn er wolle ihnen doch sagen, wem sie so viel zu verdanken haben. Da derselbe jedoch durchaus unbekannt bleiben will, erbieht sich der Prinz, er wolle jedem Wunsche, den der Retter ihres Lebens hege, und dessen Erfüllung in seiner Macht stehe, unbedingt nachkommen. Zwei Wünsche habe ich, sagt der Ritter, „erstens, dass ihr dieser Dame nichts gegen ihren Willen thut; den zweiten Wunsch werde ich Euch später kundthun.“ — Indessen kommt Cardenio eilends herbei, der Entführten nach; auch der Necromant Serun erscheint wie

¹ Nach dem Vorigen sind mehrfache Irrthümer zu berichtigen, die früher aus einer ladinischen Zeitung in mein Büchlein: Zwei historische Gedichte in ladinischer Sprache S. 15 und von dort in Rausch's Geschichte der rhätio-romanischen Litteratur S. 136 übergingen.

gerufen. Plötzlich aber sehen sich alle zusammen zwischen den heranziehenden beiden feindlichen Armeen eingeschlossen. Der Kampf beginnt, Cardenio und der unbekannte Ritter verrichten Wunder der Tapferkeit. Ersterer macht den König von Granada zum Gefangenen; die Mauren ergreifen die Flucht. Dem siegreichen König von Andalusien stellt Cardenio seinen Gefangenen dar; der König fragt nach dem zweiten, ihm unbekanntem Ritter, der sich durch so grosse Tapferkeit hervorgethan; da tritt Serun mit Dorotea, welche wieder in Frauenkleidern erscheint, hervor, sagt, dass sie es war, die verkleidet so ritterlich gekämpft, und eröffnet, dass dieselbe nicht seine, sondern des Königs von Granada Tochter sei, welchem er sie als Kind entführt. Allgemeiner Jubel, Friede und Freundschaft, zwei glückliche Brautpaare umarmen sich, und Arlign schliesst mit der freudigen Aussicht auf die lockeren Hochzeitsschmäuse lachend das Stück.

Das wahrscheinlich ältere, jedenfalls in älterer Sprache erhaltene, und auch in Anlage und Durchführung vorzüglichere der zwei biblische Stoffe behandelnden Singdramen (denn so wird man dieselben ihrer Bestimmung nach am füglichsten nennen können) die uns erhalten sind, hat Herr Dr. Jacob Ulrich jüngst in der Zeitschrift *Romania* nach einem älteren Drucke herausgegeben, unter dem Titel „Le sacrifice d'Abraham“; das zweite: „L'Histoargia da Susanna“, ist uns nur in einer späteren Handschrift erhalten, welche sich auf der Kantonsschulbibliothek in Chur befindet. Nach obigem Titel steht da geschrieben: „E descritta traes me, Anna A. de Caspari, in ilg ann del Segner 1764, die 8 Martius.“ Das kleine Heft ist stark beschädigt, namentlich zu Anfang und zu Ende ganz unvollständig; dennoch geht aus den Bruchstücken hervor, dass obiges Opfer Abraham's vor der Susanna, die ganz erhalten ist, darin abgeschrieben war; zu Ende steht ein Bruchstück eines erbaulichen Liedes „La Giuvintschella“. Abraham's Opfer ist auch im Manuscript Planta erhalten, doch in einer schwächeren in's Ober-Engadinische überetzten Form.

Diese beiden religiösen Dramen, welche in ihrer ganzen Gestaltung vollständig von denjenigen des sechszehnten Jahrhunderts abweichen, sind, wie gesagt, nicht zur Aufführung, sondern nur zum Singen, und zwar zum Durchsingen nach der gleichen Melodie fast mehr lyrisch gedichtet, als dramatisch. Schon ihr Aeusseres zeigt dies deutlich: Abraham's Opfer besteht aus 293 vierzeiligen Strofen (nach Jacob Ulrichs Zählung 1172 Verse) Susanna aus 520 vierzeiligen Strofen, und zwar beide aus durchgängig den gleichen Versen von drei Jamben, und meist weiblichen Reimen; das sangbarste und auch in deutschen Liedern am häufigsten vorkommende Versmass. Ueberdies steht vor Susanna ausdrücklich geschrieben: A chantaer in la noatta dilg Psalm 100 dilg Lobwasser, item: „Eau bunas novas voelg chantaer“. Also zum Singen nach angegebenen Lied-Melodien. Im Jahr 1661 hatte Lurainz Wietzel eine Uebersetzung der Psalmen

nach den Lobwasser'schen Melodien herausgegeben. Ob er vielleicht auch der Verfasser der Susanna sein könnte, bedarf noch näherer Vergleichung. Dass auch Susanna dem siebenzehnten Jahrh. angehöre scheint mir unzweifelhaft, und ebenso dass das Opfer Abrahams, das oft mit dem geistlichen Gesangbuche Philomela von Johannes Martinus und nur mit diesem (erste Auflage 1684) zusammengebunden erscheint, von demselben oder von seinem Vater, Martinus ex Martinis, von welchem ebenfalls Lieder in obigem Buche herrühren, verfasst ist.

Wie man nun aber auf den Gedanken kam, solche Singdramen zu dichten, die meines Wissens sonst nirgends vorkommen (weshalb ich auch der Vermuthung Dr. Ulrichs (S. 375), dass Abraham's Opfer aus dem Deutschen übersetzt sei, nicht beistimmen kann) das dürfte sich wohl einigermaßen erklären lassen. Ich habe schon früher¹ gezeigt wie die Reformatoren, und namentlich Campell durch den Anhang zu seinen Psalmen, das weltliche Volkslied zu unterdrücken, und durch geistliche oder wenigstens erbaulichere Lieder zu verdrängen trachteten. Dieses scheint im Laufe der Zeit vollkommen gelungen zu sein. Da aber der Singlust des engadinischen Volkes, namentlich der Jugend beider Geschlechter, um dies sicherer zu erreichen, immer neue, anmuthende Nahrung geboten werden musste, so entstanden auch seit jenen Campell'schen viele ernstere, moralisirende, doch nicht ganz geistliche oder kirchliche Lieder zu diesem Zwecke; später ging man dann auch zu Gesprächen in Liederform über z. B. der Seele mit Christo oder Gott, des Fleisches mit dem Geiste, des Schafes mit dem Hirten, des Wassers mit dem Weine, u. s. w., so dass es nicht mehr fern lag, auch kleine Dramen zu dichten, die nach einer Melodie durchzusingen waren. In den einfachen Verhältnissen und Anschauungen dieses bis in unsere Tage hinein so sehr kirchlich gesinnten Völkchens ist diese Art poetischer Unterhaltung gewiss auch nicht so eintönig erschienen, als man wohl glauben möchte, und denken wir uns z. B. nach alter Engadiner Sitte die Jugend eines Dorfes an einem Sommerabend im Freien, oder Winters in traulicher Stube, zu einem Tramegl da chaunt versammelt, und die Rollen dieser Dramen von verschiedenen Stimmen gesungen, so wird die Andacht wie das Vergnügen doch nicht so gering gewesen sein.

Abraham's Opfer, ist entschieden dichterisch gelungener. Bei aller Einfachheit der dramatischen Handlung und des sprachlichen Ausdrucks, hat es sehr anziehende ja ergreifende Stellen, und schliesst knapp und ganz dramatisch ab. Viel weniger ist dies bei Susanna der Fall, die sich in's Breite und blos Lehrhafte verliert.

Schliesslich sei noch ein Drama angeführt und skizzirt, welches unzweifelhaft dem siebenzehnten Jahrh. angehört, und das einzige

¹ Vgl. A. v. Flugi, die Volkslieder des Engadin. Strassburg, Trübner 1873. S. 14 ff.

ist, welches mir ausser den obigen aus dieser, der folgenden, und bis auf unsere Zeit bekannt geworden ist. Es befindet sich in Privatbesitz im Engadin. „Scrit traes mai Jachian Turtaick 1643“, wie doppelt bemerkt wird, heisst jedenfalls wie anderswo: abgeschrieben. Es ist ein lehrhaftes Drama in Prosa, etwas gedehnt und umfangreich, und behandelt in sechs „favlamaints“ oder „aradschunamaints“ den Gegensatz des Katholizismus zum Protestantismus, letzterem den Sieg verleihend. Die Fabel ist äusserst einfach, der Personen sind nur vier. — Im Anhang steht ein wahrscheinlich zum Stück gehöriges geistliches Lied: „Lg spirituael Pasturel. In la noatta daella Pasturaella.“ Gespräch zwischen Paestar und Nuorsa, Hirt und Schaf.

Der Inhalt ist nach den Abtheilungen folgender: I. sprechen sich der Priester (Preir, Plavant) und der Hirt (Pasturel, Paestar, Bisçhier) gegeneinander aus, Letzterer vom protestantischen Standpunkt Erstern bekämpfend. — II. Der Priester sucht beim Herrn des Hirten, dem Bauern (Pur) denselben als ketzerisch in Unnade zu bringen, lässt sich aber schliesslich durch das Versprechen eines fetten Lammes begütigen. — III. Bauer und Bäuerin (Duonna) besprechen sich über den Glauben ihres Hirten; sie beschliessen endlich denselben mit dem Lamm zum Priester zu schicken, um ein neues Gespräch zu veranlassen. IV. Langes Gespräch zwischen Priester und Hirt; starke dogmatische Gegensätze; doch trennen sie sich in leidlichem Frieden. V. Der Hirt erzählt dem Bauer und seiner Frau, wie er durch einen landflüchtigen, wegen seines Glaubens verfolgten armen Mann zu seinen neuen Ueberzeugungen bekehrt worden; die Habsucht der Priester wird nebenbei hart gerügt; schliesslich beschliesst das Ehepaar eine Bibel zu kaufen; der Hirt übergibt indess eine kleine Schrift, die jener Mann ihm gegeben hatte. — VI. Diese Schrift wird vorgelesen; das Ehepaar bekehrt sich zum neuen Glauben; das Stück endet mit Freude und Dank. — Sonderbare Behandlung eines Glaubensstreites, der soeben anderthalb Jahrhunderte mit Schlachten und Gräueln erfüllt hatte!

A. v. FLUGI.

Das Verhältniss der verschiedenen Ueberlieferungen des altfranzösischen Rolandsliedes zu einander.

Ueber das Verhältniss der verschiedenen Ueberlieferungen des Rolandsliedes zu einander standen sich längere Zeit zwei Meinungen gegenüber, in denen es sich namentlich um Vn und O¹ handelte. Nach der einen waren Vn und O nahe verwandt, Mü.² dagegen zog Vn zu den sog. Reimredactionen. Gautier, der sich bisher ersterer Ansicht anschloss, hat nach einer Notiz der Romania VIII, 635 seine Meinung geändert, und sieht Vn für unabhängig von O und von den Reimredactionen an. Beweise für die Richtigkeit ihrer Ansicht sind bisher von denen, die sie aufstellten, nicht gegeben worden. Für die Ansicht seines Lehrers Stengel, der Vn und O als derselben Familie angehörig betrachtet, trat Rambeau: Ueber die als echt nachweisbaren Assonanzen des Oxforder Textes der Chanson de Roland, Halle 1878 (ursprünglich eine Marburger Dissertation) auf, indem er in seiner Abhandlung wenigstens den negativen Beweis für dieselbe bringen wollte. Er fühlte wohl selbst, dass es ein etwas eigenthümliches Unternehmen war, eine ganze Untersuchung auf eine nicht bewiesene Ansicht zu gründen, und sucht daher S. 17—31 „scheinbare Widersprüche in Bezug auf Assonanzen“ zu erledigen. Dass ihm das nicht gelungen ist, hat zuerst Ottmann in der Jenaer Literaturzeitung 1879, No. 18 wenigstens für einige Fälle nachgewiesen. Dann hat kürzlich Th. Müller in dieser Zeitschrift III, 439—452 in sehr eingehender Weise Rambeau's Arbeit besprochen. Er widerlegt darin nicht nur die Ansicht, dass O und Vn zusammengehören, sondern auch viele von den Ergebnissen von R.'s Untersuchungen, und bringt auch mancherlei zur Unterstützung seiner Ansicht über O und Vn bei.²

¹ Abkürzungen nach Müller's zweiter Ausgabe, 1878 (Mü.²), nur Vn für sein jetziges V ist aus seiner ersten Ausgabe, 1863, beibehalten worden. Warum auch eine Abkürzung ändern, die einmal allgemein gebraucht wird?

² Als Müller's Recension erschien, war diese Abhandlung schon in vielen Punkten druckfertig; ich konnte daher nur manches aus Müller's Arbeit in Anmerkungen oder als Nachtrag verwenden. — Ich selbst habe Herrig's Archiv eine Beurtheilung von R.'s Arbeit übergeben, in der ich in mancher Beziehung hinsichtlich des Resultates der Arbeit R.'s mit Müller übereinstimme.

Noch vor Müller's Beurtheilung R.'s veröffentlichte Ottmann: Die Stellung von V⁴ [= V_n] in der Ueberlieferung des afz. Rolandsliedes, Heilbronn 1879 (urspr. auch eine Marburger Dissertation), die erste Abhandlung, in der positive Beweise für das behauptete Verhältniss zwischen V_n und den anderen Ueberlieferungen beigebracht werden. Er kommt zu dem Ergebniss, „dass V_n mindestens auf zwei Handschriften beruhen muss, deren eine zur O-Familie gehörte, während die andere aus der Quelle stammte, aus welcher die ganze übrige Ueberlieferung geflossen ist“. Eine Beurtheilung dieser Ansicht kann nur am Ende dieser Untersuchung gegeben werden. Etwas jedoch über Ottmann's Methode ist hier am Platz. Wenn es sich um gemeinsame Fehler zweier Ueberlieferungen handelt, so sind für ihn sprachliche Dinge, wie Assonanzen, Versbau, von verhältnissmässig wenig Belang; das Hauptgewicht legt er auf poetisch-ästhetische Beurtheilung. Nun ist eine derartige Betrachtung, auch bei Fragen der Kritik, gewiss nicht auszuschliessen, aber sie leidet doch vielfach an zu grosser Subjectivität. So befindet sich Ottmann mehrfach mit Müller, Hofmann, Bartsch, Gautier in Widerspruch; in einigen Punkten bin auch ich nicht seiner Meinung, bin aber doch in den meisten Fällen, wenn auch nicht in der Motivirung, so doch im Resultat mit ihm in Uebereinstimmung, so dass ich mich vielfach auf ihn beziehen werde.

Im Folgenden soll im Gegensatz zu Ottmann, das Aesthetische sehr in den Hintergrund treten; Gewicht wird namentlich gelegt werden auf rein Sprachliches, auf die klare oder verständige Construction, den passenden Sinn. Ja alle Arten von Uebereinstimmungen, resp. Abweichungen zwischen den einzelnen Ueberlieferungen werden erwähnt werden. Man hat vielfach, so namentlich Rambeau, dem Zufall wohl einen zu grossen Spielraum gegeben, wenn man in gleichen Abweichungen mehrerer Schreiber nur ein Spiel desselben sah. Nur wo das Reimbedürfniss Abweichungen mit sich brachte, sind diese absichtlich nicht beachtet worden. Auch hier ist gegen Rambeau zu erwähnen, dass er den Einfluss des Reimes nicht genügend berücksichtigt hat.

Um aber auch den Einwürfen derer einigermassen vorzubeugen, die bei sehr Vielem ein Spiel des Zufalls sehen wollen, ist, mit Ausnahme des letzten Theiles der Untersuchung selbst, daran festgehalten worden, nur solche Abweichungen der Ueberlieferungen zu erwähnen, in denen dieselben sich wenigstens paarweise gegenüberstehen. In jeder der Ueberlieferungen finden sich offenbare Versehen; es mögen Abweichungen durch Zufall, Nachlässigkeit, Absicht herbeigeführt worden sein. Dass aber zwei Schreiber, unabhängig von einander, rein durch Zufall, dasselbe Versehen gemacht, dieselbe Nachlässigkeit begangen, dieselbe Aenderung vorgenommen, ist wenig wahrscheinlich. Bei Festhaltung obigen Grundsatzes ist also das Gebiet des Zufalls sehr eingeschränkt. So wird auch gemeinsamen Abweichungen, wenn sie auch an sich

nicht gerade fehlerhaft sind, ein gewisses Gewicht nicht abgesprochen werden können.

Was das benutzte Material anbetrifft, so standen mir leider nur die gedruckten Ueberlieferungen zur Verfügung, also von den Reimredactionen nur, was sich in Michel's Roman de Roncevaux und in den vielen Anmerkungen und Nachträgen in Mü.² findet, ausserdem Einzelnes da und dort, z. B. in Rambeau. Dies ist ein offener Mangel dieser Untersuchung; manches Einzelne hätte sonst wohl eine etwas andere Gestalt angenommen, hätte sich noch klarer hervorgehoben. Nach den Erfahrungen aber, die ich gemacht habe, wenn ich später da oder dort noch Allerlei fand, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass das Ergebniss im Grossen und Ganzen durch Benutzung des vollständigen Materials nicht beeinflusst worden wäre. Km und Str sind nur nach den Notizen anderer benutzt worden; ich hatte schon aus Kr, der ihnen beiden ja zu Grunde liegt, gesehen, dass aus dieser freien, gereimten Ueberarbeitung wenig Licht über das Verhältniss aller Ueberlieferungen unter sich verbreitet wird; ihre eingehende Heranziehung ist im Allgemeinen nur für ihren eigenen Ursprung wichtig. Von sonstigen Uebersetzungen sind noch eingehend verglichen Ks und Nd; Ks ist des bequemeren Verständnisses wegen nach Koschwitz' Uebersetzung citirt; der Untersuchung selbst lag der Text von Unger zu Grunde.

Da die folgenden Untersuchungen in mancher Beziehung Ottmann's V⁴ zum Ausgangspunkt nehmen, so dürften sie passend mit einigen Nachträgen zu dessen Abhandlung beginnen, und zwar mit solchen die das Verhältniss zwischen

I. Vn und den Reimredactionen

betreffen.

I. Vn Vs.

O hat 54:662 *Galne* in *è-e*-Assonanz. Für dies offenbar fehlerhafte Wort hält Rambeau S. 112 *Valterne*, was Vz und Ks bieten, für das richtige. Vs hat innerhalb des Verses *Valence*, und Vn in der Assonanz das fehlerhafte *Valente*; da *c* und *t* leicht verlesen oder verschrieben werden können, haben höchst wahrscheinlich Vn und Vs dasselbe Wort in ihrer Vorlage gehabt; es wie bei Vn ans Ende des Verses zu setzen, wurde Vs durch seine *ier*-Reime gehindert, und vermied so den Fehler in Vn.

151:2001—2. Hier stimmen O und Vz; P stellt die Verse um; Vn erweitert v. 2001 zu zwei Versen, von denen der zweite nichtssagend ist; Vs nimmt gerade diesen zweiten Vers für v. 2002 auf. Ottmann S. 29 (vgl. S. 27) nimmt an, dass Vn hier die Lesarten zweier Vorlagen verschmolz. Wahrscheinlicher ist wohl, dass Vn und Vs in einer gemeinsamen Vorlage die drei Verse voranden, die Vn gibt, und dass Vs den letzten derselben übersprang, da nicht gut vorauszusetzen ist, dass Jemand absichtlich den zweiten inhaltslosen Vers von Vn für den bedeutungsvollen v. 2002 O

setzte; dies müsste aber doch der Schreiber von Vs oder einer seiner Vorgänger gethan haben, da sich v. 2002 in allen Reimredactionen ausser Vs findet.

2. Vn Vs L.

112 : 1436 *veir nient* O Vz P C, *voirement* Vn Vs L. Ersteres ergibt sich als das richtige durch den Sprachgebrauch von O; „Wahres sagen“ heisst nur *dire veir* (v. 760, 2754, 3414), während *voirement* unserem „wahrhaftig, wirklich“ entspricht. Höchst wahrscheinlich liegt der Abweichung in Vn Vs L ein Lesefehler zu Grunde, der doch eher auf eine gemeinsame Quelle, als auf ein dreimaliges, von einander unabhängiges Versehen zurückzuführen ist.

3. Vn Vz.

70 : 865. Dass das hier von Ramb. S. 29 für echt gehaltene *alquanz*, das Vn und Vz bieten, grammatisch falsch ist, hat Ottmann Jen. Litt.-Ztg. a. a. O. hervorgehoben. In V⁴ S. 11 tritt dies nicht so hervor, und wird deswegen hier noch einmal betont. — Für *Francs* O P C 235 : 3196 setzen Vn Vz *combatant*. Nach Ramb. S. 26 ist dies entweder Verwechslung mit v. 3188, der aber, wie er selbst sagt, in Vz fehlt, oder *combatant* und *Francs* sind synonym. Die ganze Stelle lehnt sich jedoch an 221 : 3017 ff. an, und danach ist *Francs* vorzuziehen.

4. Vn P.

133 : 1729 *departie* Vn P, *fenie* Vs Vz L C. — Nach 144 : 1893 schieben Vn P ein, ähnlich wie v. 95 : 1228, 118 : 1553 O, die sich beide auch in P, nur das erste mal jedoch in Vn finden. Diesen Einschub haben Vs Vz Ks so wenig wie O. — Für *curre*, das O 262 : 3541 in der Assonanz hat, setzt P des Reimes wegen *esperonnet* und weicht auch sonst etwas ab; Vn schliesst sich ihm genau an, setzt aber noch das unmetrische *ferament* hinzu. Vs Vz geben den zweiten Halbvers von O wieder, soweit es ihre *es*-Reime erlauben.

5. Vn P L.

Sie schieben nach 149 : 1966 resp. 1967 *Halteclere* ein gegen O Vs Vz C (Förster, Zeitschr. II, 175).

6. Vn Vs Vz P.

Nach 237 : 3220 schieben diese vier Handschriften ein, dass Judas aus *Butentrot* war; dieser Zusatz fehlt in O Ks Km Str. — 263 : 3546—8, 50 fehlen in Vn Vs Vz P. Aber 3548 ist nöthig wegen v. 3551, P bemerkte dies, änderte deswegen in letztgenanntem Verse *gunfanun* in *compaignon* und liess v. 3550 aus. Wahrscheinlich gerieth der Schreiber der gemeinschaftlichen Vorlage von Vn Vs Vz P von v. 3545, der ebenso wie v. 3548 auf *teneit* endigt, gleich auf v. 3549. Km hat v. 3548, wahrscheinlich auch v. 3547, stimmt also zu O, so weit es von einer Uebersetzung, namentlich einer gereimten, zu erwarten ist. Allerdings mag auch O hier in anderer Weise verderbt sein, wie Mü.² ausführt; jedenfalls weisen Vn Vs Vz P hier eine gemeinsame Verderbniss auf, deren Ursprung leicht zu erkennen ist.

7. Vn C.

109 : 1388—9 ist in O verderbt; Vn (*Bores*) und C (*Borel*) stimmen im Namen, andererseits Vs Vz P (*Abel*). In L und Ks fehlt die Stelle; lag ihnen dieselbe vielleicht so verderbt vor, wie sie in O ist, und liessen sie dieselbe aus, da sie nicht wussten, wie dieselbe zurechtrücken? — 191 : 2611. Ottmann hebt in der Jen. Litt.-Ztg. hervor, dass *fermetez*, was hier Vn und C für das sonst überlieferte *citez* haben, ein relativ neuer Ausdruck ist. — 196 : 2698 *devendrum* O Vs Vz P. *faron* Vn O (Ottm., Jen. Litt.-Ztg.) — 264 : 3564 bieten Vn C *clamee* für *criée, escriée* O Vs Vz P. *Clamer* kommt aber in O in dem Sinne von „das Feldgeschrei erschallen lassen“ nicht vor. — Vn C schieben am Ende von Tir. 149 einen Vers (sie reimen) ein, Vs P je einen andern. L schliesst sich an O an (Förster, Zeitschr. II, 175).

Von 273 : 3682 an weichen bekanntlich Vn und die Reimredaktionen von O ab. In Bezug auf Ganelon's Bestrafung schliesst sich Vn an die Reimredaktionen an.

Manches von dem hier Beigebrachten ist von geringem Gewicht; doch etwa die Hälfte der angeführten Stellen zeigt, dass Vn mehr oder weniger offenbare Fehler mit einer oder mehreren Reimredaktionen theilt.

Folgende Stellen, in denen O und wenigstens eine Reimredaction gegen Vn und wenigstens eine Reimredaction übereinstimmen, hat schon Ottmann V⁴ behandelt: v. 1113. 1984. 2081. 2385. 2405. 2462. 2657. 2695. 2829. 3073. 3106.

II. Vn O.

Zum Beweise, dass O und Vn ihrerseits verwandt sind, bringt Ottmann S. 26 f. zwei Stellen bei, deren zweite seines Erachtens auf Zufall beruhen kann; die Beweiskraft der ersten wird aber wohl von manchen Seiten nicht anerkannt werden.

Die Verwandtschaft zwischen O und Vn ist auch in manchen Beziehungen ziemlich schwer zu erweisen. Nicht, dass es an vielen, in beiden ähnlichen oder gleichen Stellen fehlte, in denen sie allein Uebereinstimmung zeigen. Aber diese kann man meist leicht dadurch erklären, dass sie allein Assonanzen bieten, während die übrigen französischen Redaktionen oft durch den Reim zu Abweichungen und Aenderungen gezwungen sind. Wenn also auch mehrere der Reimredaktionen gegen O und Vn übereinstimmen, so beweist dies nicht, dass ihre Quelle, die bei der Umarbeitung in Reime vorlag, von O und Vn wirklich abwich. Dies würde kaum der Fall sein, wenn auch noch eine der Uebersetzungen zu ihnen stimmte. Diese könnten sehr wohl eine aus O stammende Vorlage gehabt haben, in der aber durch theilweise oder vollständige Umarbeitung in Reime schon grosse Abweichungen hervorgebracht waren. Ausserdem kümmern sich die Uebersetzungen, zumal die

gereimten, sehr wenig um den genauen Wortlaut ihrer Vorlage, und lassen uns daher bei einer Vergleichung oft im Stich. Aus diesen Gründen sollen im Folgenden nur solche Uebereinstimmungen zwischen O und Vn aufgeführt werden, die entweder gemeinsame Fehler enthalten, oder wo die entgegenstehende Uebereinstimmung zwischen einer Uebersetzung und den Reimredactionen nicht auf eine Umarbeitung in Reime zurückzuführen ist, oder wo O und Vn von einer Reimredaction gegen andere gestützt werden.

1. O und Vn zeigen gemeinsam folgende fehlerhafte Assonanzen: 37:474 *avrez: ié*. Vn weicht in den Tiraden 35—37 zwar sehr von den anderen Ueberlieferungen ab, zeigt aber v. 346 Kölb. gerade dies Wort zwischen zwei *ié*-Assonanzen; 41:527 *men-distet O, mēdiger Vn: é*. 101:1293 *ventaille: é-e*. Hier liegt zugleich, wie schon im Jahrb. N. F. III. S. 67, Anm. 2 hervorgehoben, ein Fehler im Sinne vor (vgl. Förster, Zeitschr. II, 174). 162:2163 *piéd: é*. 170:2264 *main: è*, gestützt von Nd L. 288—9 *in sijn hant*, worin R. S. 27 ein Flickwort sehen will. Wie dem auch sei, immerhin stimmen O und Vn in einem Fehler überein. 250:3394 (a) *justée: ié-e*; die Reimredactionen weichen verschieden ab, auch C, obgleich es *é-e*-Reime hat.

Hier schliesst sich eine andere Stelle an, in der Vn zwar von O abweicht, dabei aber doch deutlich auf dasselbe hinweist. Nach Mü.² findet sich Tir. 85 nur in O¹ und wird in Vn, den Reimredactionen, Ks durch eine andere, eine *é-e*-Tirade ersetzt. In Tir. 85 lauten in O v. 1060, 1068 so:

*Si l'orrat Carles, ferat l'ost retourner, und:
Fetun pain mar i sunt assemblez,*

in Vn aber v. 1007, 1014:

*Si loira çarlo de frāça liperee
Lost de frāçois ont fara retornée und:
Fellō pain mal sunt asemlée.*

Die Assonanzwörter *retornée* und *asemlée* weisen deutlich auf O hin; wir haben hier eine in Vn so häufig vorkommende sprachlich ganz unmögliche Verdrehung der Endsilbe eines Wortes, durch die es einen richtigen Reim herzustellen glaubt. P lässt den zweiten Vers, den Vn für 1060 O bietet, aus, und hat in den beiden anderen richtige Reime. Ks schliesst sich in v. 1060 an O an (S. 322, Zeile 11), und lässt v. 1068 aus.

2. Denselben metrischen Fehler, den Mü.² durch Auslassung des Artikels bessert, haben Vn und O in 44:569. 59:742 (hier weicht Vn auch sonst etwas ab). 76:931. 88:1104. Hierher gehört auch der von Ottmann S. 27 erwähnte metrische Fehler 38:490, den Mü.² durch Auslassung des zweiten *de* beseitigt.

¹ Nach Ottmann V¹ S. 33 bieten auch Ks Vs^a P C diese Tirade. Was Ks und P anbetrifft, so dürfte Mü.'s² Ansicht richtig sein; Vs^a C liegen nicht gedruckt vor.

92:1165²¹ *suef pas alex tenant* hat eine Silbe zu viel. Vn liest: *soeue li pax tenant*, setzt man *suef* für *soeve*, so wäre der Vers metrisch richtig, auch Nd L 137, Bb 341 entsprechen O. P Vs Vz L weichen trotz Reimes ab; Ks Bb schliessen sich an Vz an. Ferner ist hier auf den falschen Vers 141:2277 hinzuweisen, wo O *sastet*, Vn *saastet* bietet. Das *s* in Vn, die Elision in O weisen auf eine gemeinsame Lesart hin, mag man nun mit Müller, Gautier, Böhmer, Bartsch *se hastet*, oder mit Hofmann *saatet* für das ursprüngliche halten.

3. Erweiterungen im Vergleich mit anderen Ueberlieferungen bieten Vn und O, gemeinsam in folgenden Fällen: 78:969 fehlt Vs Ks; dieser Vers lehnt sich an v. 904, 928, 938, 951, 989 an, mag also eine Zuthat von Vn und O sein. 95:1230, der sich an 96:1251 anschliesst, wo ihn auch P gibt, fehlt in P Ks; von 105:1326—31, die sich in OVn Ks finden, bieten die Reimredactionen nur v. 1330, obgleich auch 1327—8 reimen würden. 136:1781 fehlt in P und Ks. 156:2069 findet sich in OVnNdH, er fehlt in P und, da Rambeau keine Reimredaction als Stütze anführt, wohl auch in Vs Vz CL; jedenfalls in PCL nicht des Reimes wegen. 173:2298 fehlt in P, in Ks auch 2299. 176:2359 findet sich in OVnCNdBb, fehlt aber in P, obgleich es auch *conquerant* mit *ent* reimen lässt, Vs Vz L. Sollten vier Handschriften unabhängig von einander einen für Roland so bezeichnenden Zug ausgelassen haben? Hierher gehört es ferner, wenn P Vsb Vz L von Tirade 141 nur die zwei ersten Verse im Anschluss an die von ihnen eingeschobene Tirade geben, während auch Vs^a und C, ersteres assonirend, letzteres in freier Umarbeitung, diese in O und Vn enthaltene Tirade bieten.

Ebenfalls hier möge gleich erwähnt werden, dass P Vs Vz 131:1712 und 136:1770² von OVn Ks abweichen, und in beiden Fällen wenigstens P nicht des Reimes wegen, da es im ersten auch *talent*, im zweiten auch *gent* reimen lässt.

4. Zusätze zum Text von O und Vn in anderen Ueberlieferungen können mitunter auch durch das Reimbedürfniss erklärt werden, so namentlich, wenn aus einem Vers mit einem im Reim schwer anzubringenden Assonanzwort zwei Verse gemacht werden; man vergleiche z. B. 3:30 O mit Vs. Mit den folgenden Zusätzen hat jedoch der Reim offenbar nichts zu schaffen.

Nach Tir. 25 vermisst Mü.² in O und Vn den Auftrag, den Ganelon erhält; er steht in Vs Vz Ks Kr. Nach 9:124 schiebt Vs mehrere Verse, eine Art Glaubensbekenntniss, ein; ähnliches, wenn auch abweichend findet sich in Ks. Ferner finden sich Einschübe nach 23:307.² 25:329, 330 (die drei letzten Stellen in Vs und

¹ Eine kleine 1 oder 2 oben an einer Verszahl möge den ersten oder zweiten Halbvers bedeuten.

² Vgl. Müller, Zeitschr. III, 445; wohl mit Recht erklärt er den Zusatz von Ks Vs Vz für unstatthaft.

Ksa, Ks Bb haben hier mehrere Tiraden gar nicht). 28:360 (Ksa nach 361), 364 (auch diese Stelle fehlt in Ks Bb). 30:383. 117:1518 erweitert P, es lässt *Monjoie* rufen, letzteres auch in Ks¹ und NdBb v. 607. 151:1994 erweitern P Nd H und Bb dahin, dass sie den nicht mehr sehenden Olivier ins Getümmel reiten und Roland ihm nacheilen lassen. Hier stimmt Ks b zu O, während Ksa B die Situation erklären zu wollen scheinen; jedenfalls stimmen sie nicht zu P. Nach 152:2013 schiebt P zwei Verse ein, von denen Ks den zweiten Halbvers des ersten gibt. Vor 180:2418 schieben P L C einen Vers ein, die ganze Tir. fehlt in Vs Vz.

Man kann hier einwerfen, dass diese Zusätze eher die Zusammengehörigkeit von Vs oder P mit Ks oder Nd beweisen als die von O und Vn; da aber letzteres vor Erweiterungen sonst durchaus keine Scheu zeigt, so geht aus denselben jedenfalls hervor, dass Vn keine Vorlage hatte, welche diese Zusätze enthielt, und die sonst genaue Uebereinstimmung mit O weist zugleich auf eine gemeinsame Quelle hin.

Zieht man ferner die beschränkenden Bedingungen in Betracht, die bei der Vergleichung zwischen O und Vn wegen der durch den Reim möglicher Weise veranlassten Abänderungen in anderen Ueberlieferungen festgehalten werden mussten, so wird das Voraufgehende an Gewicht gewinnen, und wohl genügend darthun, dass Verwandtschaft zwischen O und Vn vorhanden ist.

Nachtrag. Müller, Zeitschr. III, 441, will die Uebereinstimmung in Vn und O in manchen falschen Assonanzen dem Zufall zuschreiben; er macht darauf aufmerksam, dass O mehrfach durch Umstellung die Assonanz verdirbt, wogegen zu erwiedern ist, dass nur zwei der hier angeführten Assonanzen durch Umstellung zu bessern wären; ferner, dass Vn häufig umstellt, um Reime herzustellen, d. h. also absichtlich. Es handelt sich hier aber um Assonanzen, die weder zufällig, mit Ausnahme von zweien, noch absichtlich durch Umstellung falsch geworden sind; auch würde diese Absicht in Vn nichts für O beweisen. Die Bemerkung über *ventaille* S. 444 beweist wenigstens nichts für die Richtigkeit der Assonanz in v. 1293.

III. Vn Ks.

1. Gemeinsame Abweichungen.

3:35. *ele set agni ester* mit falscher é-Ass. in einer *ie*-Tirade in Vn; dem schliesst sich Ks an.

4:47. *questa mia teste* Vn, statt *destre* in O Vs; „da setze ich mein Haupt zum Pfande“ Ks. — Nach Rambeau S. 28 ist „der Schwur in Ks ganz verschieden von dem in Vn.“ Diese Behauptung hat schon Ottmann, Jen. Litt.-Ztg. zurückgewiesen.

5:63. *Clarçis* Vn Ks Bb (a fehlt) Kr v. 570 gegen *Clarun*, *Clarín* in O Vs.

¹ Vgl. über *Monjoie* in Ks hier S. 15 die Bemerkung zu 145:1920.

13:187—8. Hieraus macht Vn einen Vers, Ks schliesst sich ihm an.

14:209. Vgl. Ottmann V⁴ etc. S. 19. — In diesen fünf Fällen stimmen O und Vs ihrerseits überein.¹

79:975. Hier haben Vn und Ks *Valneire*, was die Assonanz in O verlangen würde gegen *Munigre* in O Vs Vz. Dass, wie Rambeau S. 24 annimmt, alle drei Schreiber hier unabhängig von einander die beiden Wörter verwechselt haben sollen, ist trotz „der latinisirten Form *nigre*, die allen Schreibern bekannt gewesen sein muss“, kaum glaublich. Vs bessert den Fehler durch *ie*-Reime; Vz setzt das Wort in die Mitte des Verses. Hat übrigens Ottmann, S. 19, Recht, dass hier die zwischen Zaragoza und Lérida gelegenen Monegros gemeint sind, so wäre *Munigre* das ursprüngliche, und *Valneire* eine spätere der Assonanz wegen vorgenommene Aenderung. Dies würde denn für meine Vermuthung sprechen (Jahrb. a. a. O., S. 74, Anm.), dass Tirade 78 und 79 ursprünglich zusammen eine *ie*-Tirade bildeten. Doch das nur beiläufig. Jedenfalls stimmen Vn und Ks hier gegen O Vs Vz.

86:1077 setzt Vn *avant* für *quant*, dazu stimmt Ks, während hier O und P übereinstimmen; ebenso in 91:1146—7, die Vn in einen Vers zusammenzieht; dem entspricht die Uebersetzung in Ks.

113:1440. Für *dous* in O Vs Vz PC setzt Vn mit falscher Assonanz *un*, ebenso Ks.

144:1894. *Qui mort l'abat seinz altre descunfisun*, O, dem sich P Vs Vz anschliessen, dabei aber den fehlerhaften zweiten Halbvers verbessern. Vn liest mit v. 1534 O: *Plena ses haste l'abat mort des arçon*. Ks. schliesst sich im ersten Halbvers an Vn an, im zweiten Halbvers weicht es ab. Hierbei ist aber zu bemerken, dass es das auch noch v. 1229, 1534 in O vorkommende Wort *arçons* ebenfalls nicht übersetzt; vielleicht war es dem Uebersetzer unbekannt. Doch kann dieser in seiner Vorlage auch *al sablon* gefunden haben, was Vn für *des arçons* in v. 1534 O setzt, und was er dort ähnlich übersetzt, wie hier in v. 1894. Diese Wendung findet sich aber nie in O, würde also auch wieder auf eine Verwandtschaft von Ks und Vn hinweisen.

145:1920 lässt Vn fälschlich die Heiden *Munjoie l'enseigne paienime* rufen. Ks hat hier „und blasen in ihre Trompeten“. So übersetzt aber Ks *Munjoie* auch 95:1234, 108:1378; ebenso in dem von P vor 117:1518 eingeschobenen Vers, der *Monjoie* enthält, und es erklärt dieses Wort in dem von Vn und P vor 128:1669 eingeschobenen Vers wenigstens in Ksa mit der „Trompete, welche der König Karlamagnus hatte, die *Mundide* genannt war.“² Wir

¹ Gegen O allein (Vs weicht ab), setzen Vn und Vs *Spanien* für *Terre Majur* 46:600. Der Sinn erlaubt beides, die Lesart von O passt wohl besser in Ganelon's Mund.

² 93:1181 übersetzt Ks *Munjoie* mit „alle Franzosen werden sehr freudig“, welche Worte es auch dem oben genannten v. 1234 hinzufügt. Die übrigen Stellen, wo in O das Wort vorkommt, fehlen in Ks.

können also was Ks für v. 1950 gibt, als Uebersetzung von Vn ansehen.

161:2141 weichen Vn und Ks^a gleichmässig ab von P und O. Die Stelle fehlt in Ks Bb.

2. Gemeinsame Auslassungen.

Gegen O und Vs fehlen folgende Verse: 4:60. 6:80. 8:112—119 in Vn, 117—119 in Ks. 17:245. 18:261 (fehlt auch in Kr). 46:598—9 (Vs zieht sie in einen Vers zusammen). 30:385 (fehlt auch Kr). 48:616 (Vs weicht hier von O ab, legt aber wenigstens Ganelon einige Worte in den Mund). 63:781. 70:871.

Gegen O Vs und Ksa fehlen folgende Stellen in Vn und Ks Bb: 13:183—6, in Vn auch schon v. 182. Vielleicht fehlte die Erwähnung der Geschenke ursprünglich hier ganz; dann wurde zuerst, um sie wenigstens zu erwähnen, v. 182 hinzugefügt, und darauf wurden sie auch im Einzelnen aufgezählt, wobei dann Vs und Ksa auch noch Pferde, wie in Tirade 3 Vs Vz Ksb aufzählten, während O diese nirgends erwähnt. Uebrigens werden die Geschenke auch Tir. 9 von Vn gar nicht, von Ks B und namentlich b nur sehr unvollständig aufgezählt. Doch weicht Vn in letzterer Tirade auch sonst sehr stark von allen anderen Ueberlieferungen ab. Ferner fehlen 15:228—9 (Vn hat für dieselben zwei andere Verse). 28:350—6 (Vs Ksa stellen diese Verse erst hinter v. 365 und weichen stark von O ab, namentlich Ksa).¹ 40:518 (Ksa hat diesen Vers erst hinter einigen Versen, die es mit Vn und Vs einschiebt; Vs macht aus 515 und 517 einen Vers mit dem Reimwort *amendie*).

Ferner fehlt in Vn Ks und Kr 49:618. Für diesen einen Vers hat Vs (wahrscheinlich auch Vz, wenigstens citirt Mü.² daraus zwei Verse, die Vs entsprechen) neun Verse. Von diesen haben 118:1521 ff. O und Vn die fünf letzten, Ks dagegen den dritten, fünften, siebenten bis neunten, und scheint 1520 O missverstanden zu haben (*levat* = er war gewöhnt, vor dem Könige Marsilio aufzustehen). C gibt die ganze Stelle aus Vs in Tir. 118, ebenso L mit Ausnahme des dritten Verses. In PVsKr fehlen in Tir. 118 die Verse 1520—27. Vgl. über die beiden Stellen Förster, Zeitschrift II, 117. Jedenfalls stimmen Vn und Ks in so fern überein, dass sie uns in Tir. 49 nichts Näheres über die Person Valdabrun mittheilen, eben so auch Kr.

Gegen O und P fehlen in Vn und Ks 89:1116. 91:1151. 96:1244 (fehlt auch in L, findet sich in O Vs Vz P C). 1248—9 (in P Vs Vz sind wegen des Reimes 1249—50 ein Vers; 1248 findet sich auch in Nd Bb). 109:1395. 112:1426, 1435. 116:1487. 117:1510. In P steht dieser Vers nach 1512, die bösen Feinde schleppen also Escababis nicht Climborins Seele in die Hölle. 128:1663—4 In diesen Versen, die auch Vs Vs C haben,

¹ Vgl. Ottmann V¹ S. 24.

handelt es sich um den teuflischen Ursprung von Grossailles Schild. Ist es wahrscheinlich, dass Vn und Ks unabhängig von einander diese beiden letzten Stellen auslassen? 131:1709 (in Ks auch 1710), 134:1746 (P weicht im zweiten Halbvers wegen des Reimes von O ab). Die Auslassung dieses Verses würde *cil d'Espagne* (v. 1745) statt *nostre Franceis* zum Subject von *irueront* (v. 1747) machen. Vn schreibt daher *trovera*, was sich trotz der Unterbrechung durch v. 1745 auf *li reis* (v. 1744) beziehen soll. Ks lässt vielleicht deswegen auch v. 1745 aus. Hier liegt doch wohl ein Fehler in einer gemeinsamen Quelle von Vn und Ks zu Grunde, den diese zwei Ueberlieferungen jede auf ihre Art zu bessern suchten. 147:1950—1, 160:2128, 178:2376.

Gegen O P NdH 153 fehlen in Vn und Ks 95:1221—3 (1221 findet sich auch in NdBb 408; H weicht ganz ab, doch könnte v. 149 auf v. 1221 O hinweisen). Dass in Vn nicht ein blosses Versehen vorliegt, geht daraus hervor, dass es v. 1224 *uoit* also sieht, für *o(i)t* in O P liest; Ks weicht etwas ab. In 136:1784 stimmen O und NdR 136, dem Inhalte nach auch P, der Vers fehlt in Vn und Ks; 112:1428—9 fehlen Vn Ks Kr (v. 6924 ff.), sie finden sich in O P L C, doch stellt letzteres sie um; Vs und Vz ziehen 1428¹ und 1429² in einen Vers zusammen. Es fehlt 151:2006 nicht nur in Vn und Ks, sondern auch in P NdBb, er findet sich in O Vs Vz Kr (v. 6487), während L und C abweichen. Hier könnte man annehmen, dass *mal* in der *é*-Assonanz für P Reimschwierigkeiten bot, und dass es deswegen den so passenden Vers ausliess. Das kann aber nicht für Vn Ks und Nd als Erklärung gelten; darum ist es wohl gerathener für alle vier Ueberlieferungen denselben Grund anzunehmen, dass nämlich der Vers in ihrer Vorlage fehlte. 152:2015 fehlt in Vn Ks NdH, findet sich aber in O P, wohl auch NdR v. 239.

3. Gemeinsame Einschübe.

An folgenden Stellen schiebt Vn einen Vers ein, dessen Inhalt auch in Ks wiedergegeben ist: 3:24 (vergl. Einschübe von Vn Vs gegen OKs S. 19, wo sich 16:230 und 63:773 Einschübe ähnlichen Inhalt finden, und darüber Ottmann V⁴ S. 3) 16:240.¹ 37:476 (Vn weicht Tir. 34—37 sehr von allen anderen Ueberlieferungen ab, doch ist der Zusatz in Ks auch in v. 349 Kölbing deutlich zu erkennen). Die *XII per* werden nach 45:586 von Vn, nach 593 von Ksb erwähnt, ebenso auch 74:914 von Vn und Ks². Einen ähnlichen Einschub zeigen Vn und Ks vor und nach 67:817. In allen diesen Fällen stimmen O und Vs überein. Vn Ks und Nd L v. 277 lassen Turpin nach 167:2232 sterben gegen O P (oder gegen alle Reimredactionen? Vgl. Ottmann V⁴ S. 19 f.).

¹ Diesen Vers nimmt Mü.² nach 241 auf; er findet sich auch in Vz Kr v. 1204, aber nicht in O Vs.

² Hier schieben Vn und Ks zwei Verse ein, den ersten hat NdBb 161, den zweiten Vs.

Unter diesen Stellen, in denen Vn und Ks gemeinsame Abweichungen von O und wenigstens noch einer anderen Ueberlieferung zeigen, sind manche, denen an und für sich nicht viel Beweiskraft beigelegt werden kann; sie mögen auf Zufall beruhen, wenn auch ihre grosse Anzahl einen solchen nicht gerade wahrscheinlich macht. Einige aber sind der Art, dass sie nur durch eine Verwandtschaft zwischen Vn und Ks erklärt werden können, dazu gehören namentlich 3 : 35. 113 : 1440, wegen der falschen Assonanzen in Vn, die Ks wörtlich wiedergibt; 79 : 975 wegen der falschen Assonanz in O, die durch Vs und Vz gestützt wird. Sollten hier auch O Vs Vz das ursprüngliche haben, so weisen doch Vn und Ks auf eine Quelle hin, in der *Munigre* mit der später eingeführten Assonanz in Einklang gebracht worden; Vn hat gewiss nicht eine falsche Assonanz selbständig gebessert, bietet es doch deren in Menge, die nur ihm zur Last fallen, Ks aber hatte als Uebersetzung keine Veranlassung Assonanzen zu bessern. Ferner 145 : 1921, wo *Munjoie* das Feldgeschrei der Heiden sein soll. Dies sind geradezu gemeinsame Fehler. Auch die Auslassung von 134 : 1746, und die dadurch herbeigeführte ungeschickte Aenderung der Construction v. 1747 in Vn und Auslassung von v. 1745 in Ks weisen wohl ebenso auf eine gemeinsame fehlerhafte Quelle hin, in der v. 1746 durch Versehen ausgefallen war. Ueber 117 : 1510, 128 : 1663—4, 95 : 1221—3 ist schon an Ort und Stelle das Nöthige gesagt worden. Auch diese Abweichungen können wohl nicht auf Rechnung eines gemeinsamen Zufalles geschoben werden.

IV. Vn Nd — Vn Kr.

Ausser den Fällen, in denen auch andere Redactionen mit Vn und Nd übereinstimmen, und von denen einige schon erwähnt sind, zeigen diese Ueberlieferungen unter sich noch zwei ziemlich auffällige Uebereinstimmungen. Beide lassen in Tir. 78 die Verse 966—8, aus, welche eine Beschreibung des Schwertes des Margariz geben. Nach 160 : 2125 schiebt Vn ein, dass Roland kühn wie ein Löwe ist; dasselbe sagt Nd L v. 230. OKs und die Reimredactionen haben diesen Einschub nicht. An beiden Stellen sind die nicht erwähnten Redactionen von Nd lückenhaft.

Uebereinstimmungen zwischen Vn und Kr sind auch schon unter III Vn Ks erwähnt worden; solche, wo sie beide allein allen Ueberlieferungen gegenüberstünden, sind mir nicht aufgestossen. Bemerket mag hier noch werden, dass 79 : 978 O von vier Mauleseln spricht, Vn Ks Kr von sieben, Vs von drei und Vz C von zwei.

Nachdem im Vorstehenden Nachträge zu Ottmanns Untersuchungen über das Verhältniss zwischen Vn und den anderen Ueberlieferungen des Rolandsliedes beigebracht worden, sollen die anderen Redactionen in derselben Weise verglichen werden und zwar zunächst

V. O Ks.

Ottmann führt eine grössere Anzahl von Stellen auf, in denen Vn und wenigstens eine, meist mehrere der Reimredactionen O und Ks gegenüberstehen. Er sieht darin Fehler von Vn etc. Hierüber werden die Meinungen in einzelnen Fällen auseinandergehen, wie sich ja Mü.² thatsächlich einige Male im Widerspruch mit ihm befindet. Diese Stellen mögen hier zunächst ganz kurz folgen, theils weil andere den Fehler mitunter auf der Seite von O und Ks sehen werden, und das würde Verwandtschaft zwischen ihnen beweisen, theils weil ihre Uebereinstimmung, wenn sie das Ursprüngliche bieten, zeigen würde, dass sie von Einflüssen frei blieben, die auf Vn etc. wirkten, dass sie also nicht zu derselben Familie wie Vn gehören.

Als gemeinsame Abweichungen von O und Ks gibt Ottmann (S. 2—4, 10, 18, 23, 31): 16 : 232, 235. 17 : 244. 18 : 255, 258. 68 : 835. 79 : 979¹. 84 : 1052². 107 : 1353³. In Ottmann (S. 3, 4, 7, 14, 16—18, 21) sind ferner folgende Stellen besprochen, in denen in O und Ks Verse fehlen, die sich in Vn etc. finden: nach 16 : 230⁴. 18 : 258. 42 : 549. 51 : 640⁵. 94 : 1199. 118 : 1534. 122 : 1573. Dieser letztgenannte Vers fehlt in Vn Vs Vz P L C, findet sich aber in Ks O. 178 : 2380. 70 : 866 stimmen O Ksa gegen Vn KsBb.⁶

Ferner spricht sich Ottmann S. 16 gegen die von Vn und anderen Redactionen hinter Tir. 134 eingeschobene Tirade aus, die auch in Ks fehlt. Mü.² lässt ihre Echtheit dahingestellt, Gautier hat sie in den Text aufgenommen. Er stimmt ferner Mü.² zwar darin bei, dass die von Vn und anderen Redactionen, auch NdR, aber nicht von Ks nach v. 1850 (lies so S. 17 statt 1851) eingeschobene Tirade unecht ist, leugnet aber gegen Mü.², dass sich Spuren derselben in Kr finden.

Ausserdem gehen O und Ks noch in folgenden, von Ottmann nicht erwähnten Fällen zusammen gegen Vn etc.

¹ Ottmann S. 3 erwähnt hier nicht, dass Ksa diesen Vers auslässt und, was wichtig ist, dass KsBb die falsche Assonanz *esteit : ei . e* wiedergeben.

² Auch NdBb weist auf die Erweiterung in Vn etc. hin.

³ Hier ist der Fehler ganz offenbar auf Seite von Vn etc.; sie lassen den schon Tir. 95 getödteten Falsaron noch ein Mal erschlagen werden. Nd Bb v. 527 bietet *Mancheroene*, schliesst sich also eher an O und Ks an.

⁴ Hier hätte Ottmann erwähnen können, dass ein Vers ähnlichen Inhalts nach 63 : 774 eingeschoben wird in Vn etc. — Vergl. auch unter III Vn Ks Einschübe 3 : 24.

⁵ Ottmann S. 21 ist hier dahin zu ergänzen, dass dieser Einschub sich nur in Ksa, aber nicht in KsBb findet.

⁶ *colps* O — Ksa irrte sich und übersetzte 'Hals'. — *cef* Vn, 'Haupt' KsBb. — *cors* Vs Vz C. — Das Wort *feu* in diesem Vers gibt nur Kr. v. 3555 wieder. S. Ottmann V⁴ S. 26. — NdBb v. 40 [*dood*] *slach* schliesst sich an O und Ksa an.

1. Abweichungen.

41 : 520. Hier hat O die fehlerhafte Assonanz *sacez* in einer 4-Tirade, Ks dem entsprechend: „das sollst du wissen“. Nach Rambeau S. 23 ist dies nur eine scheinbare Stütze. Warum, ist nicht recht klar. Jedenfalls ist es keine Vertauschung zweier „häufig wiederkehrenden Wendungen“, denn in O findet sich dieselbe nur hier. 68 : 837 *hanste* O Ks für *lance* Vn Vs Vz C. Gegen Rambeau S. 20 ist zu sagen: für Vn ist *hanste* kein Archaismus, es hat dies Wort (aber ohne *n*) sehr häufig, z. B. gerade 57 : 720, auf welchen Vers unsere Stelle hinweist, während in diesem Vers Vs Vz innerhalb des Verses, also nicht des Reimes wegen, auch *lance* wie hier haben (C liegt hier noch nicht vor); in Vn finden sich in Tir. 68 ausser dem gerade in Frage stehenden Reime *lance* : *France* keine Reime, die sich nicht auch in O finden, wenn man nicht in einem eingeschobenen Vers in *blāca*, das den auch in O vorhandenen richtigen Reim *frāca* : *9lenāca* unterbricht, einen Reim sehen will. 71 : 877 O Ks und NdBb v. 62 haben fälschlich zwölf statt elf. 88 : 1106¹. 104 : 1316 *cors* O, ‘Brust’ Ks, *char* Vn Vs Vz L; da Ks auch 109 : 1384 und 116 : 1496 *cors* mit ‘Brust’ wiedergibt, muss man auch an dieser Stelle eine Uebersetzung von O sehen.

2. Auslassungen.

Es fehlen in O Ks folgende Stellen, die sich in Vn etc. finden, nach 7 : 93. 8 : 105 (S. Ottmann S. 3: O 107). 18 : 258. 19 : 264, 271. 48 : 616². 50 : 629 (3 Verse Vs, 2 Verse Vn, von denen einer zu Vs stimmt). 53 : 655 (Vz wie O Ks); vor 55 : 669, nach 56 : 707. 120 : 1555 (v. 1555 selbst fehlt in P, wohl des Reimes wegen). 123 : 1596. 148 : 1952 (auch NdR stimmt zu O Ks).

Nach Tir. 115 v. 1482 schieben Vn drei, P Vs Vz vier Tiraden ein. Ks hat hier nur die wenigen Worte: „Nun stossen die Heiden und Christen ein zweites Mal zusammen“. Ob diese dem Inhalt der eingeschobenen Tiraden entsprechen oder eine Erklärung sein sollen, die der altnordische Uebersetzer hinzufügt, wie er dies öfter thut, z. B. kurz vorher zu 114 : 1451, möge dahingestellt bleiben.³ Auch die von den anderen Ueberlieferungen nach 154 : 2055 eingeschobene Tirade fehlt in Ks wie in O; und gerade die Tiraden 154, 155 sind durchaus nicht so stark gekürzt, wie man nach Mü.² S. 219 glauben sollte, sondern erst die folgenden.

¹ Dieser erste Halbvers fehlt in Ksa, doch kommt es in allen Ueberlieferungen öfter vor, dass die sprechende Person als selbstverständlich nicht besonders genannt wird; jedenfalls hat auch Ksa nicht mit Vn P : *Tais Olivier* = v. 1026¹.

² Dass v. 616 selbst in Vn und Ks fehlt, ist schon vorher erwähnt worden.

³ NdBb hat diese Plustiraden ebenfalls nicht, doch hat es auch Tir. 122, wo Grandonies wieder vorkommt, nicht, weicht auch in der Reihenfolge der Tiraden hier sehr ab.

3. Einschübe.

Folgende Verse finden sich in O und Ks, aber nicht in Vn und einer oder mehreren der Reimredactionen: 7 : 95. 30 : 391, wo O einen falschen Vers bietet (die zwei letzten Verse der entsprechenden Tirade in Vs können wohl nicht als Umschreibung von v. 391 O angesehen werden). 33 : 415 (fehlt in Vs trotz des Reimes; den in Vn und Vs für diesen eintretenden Vers hat auch Ks). 36 : 456. 37 : 482. (Ein Vers desselben Inhalts findet sich auch Tir. 34 : 436, ebenso in Vs, aber nicht in Ks; Vn gibt Tir. 34—37 überhaupt ganz abweichend und hat diesen Vers nirgends). 39 : 502. 55 : 695. 90 : 1135¹ (in Vn fehlt auch v. 1134). 108 : 1371 (Ks erwähnt allerdings nicht den Kopf, sondern nur den Helm, gibt aber so wenigstens inhaltlich diesen Vers wieder; Vn und P, letzteres trotz des Reimes, überspringen ihn ganz). 118 : 1529 (fehlt auch in NdBb). Dem Inhalt nach sind v. 1492 und 1573 hiermit zu vergleichen; auch ersterer fehlt in P, während Vn dafür v. 1573 mit falscher Assonanz einsetzt; v. 1573 selbst ist schon unter den von Ottmann besprochenen Abweichungen erwähnt worden. 137 : 1791 findet sich auch in Vs^a C.

Zu erwähnen ist noch, dass Vn und Vs 2 : 12, 13 umstellen, Ks sie aber in derselben Reihenfolge gibt wie O.

Was das Fehlen von Versen in Vn und den Reimredactionen anbetrifft, so ist zu beachten, dass diese Ueberlieferungen durchaus nicht zu Kürzungen geneigt sind, wenn sie also Verse auslassen und dies bei den Reimredactionen nicht durch das Reimbedürfniss zu erklären ist, so ist die Vermuthung gerechtfertigt, dass dieselben in ihrer Vorlage fehlten.

Eine Stelle ist noch besonders zu besprechen; in 94 : 1206 ist nach Mü.² das eingeschobene *ço dit* ganz ungehörig; der Vers mag in Anlehnung an v. 1252 verderbt sein. Mü.² äussert die auf Ks. „böser Heide, du drohtest den ganzen Tag“ gegründete Vermuthung, dass es ursprünglich geheissen habe: *Or laisseras, ço dit, que si parols*. Ks hätte dann eine noch unverderbte Quelle vor sich gehabt, aus der auch die schlechte Lesart in O stammen würde. Auffallend ist nun in NdH v. 127: *Een woort en sprac hi nemmee*, und ähnlich in NdBb v. 385. Dies würde, was Roland nach Mü.'s² Vermuthung ausspricht, als Thatsache erzählen, also auch auf die unverderbte Quelle zurückzuführen sein. Vn, die Reimredactionen ausser L, das sich aber nicht an O anschliesst, lassen den Vers aus.

Rückblickend sei hier noch ein Mal hingewiesen auf die falschen Assonanzen in O 41 : 510 und 79 : 979, die Ks wiedergibt, und auf den falschen Sinn in 71 : 877, so dass also O und Ks

¹ KsBb weichen hier ab, da nach ihnen Turpin gar nicht auf dem Schlachtfelde ist; hier ist Roland statt seiner genannt, und er kann nicht wie ein Bischof sprechen. — NdL v. 97 weist wohl nicht speciell auf diesen Vers hin, sondern auf 1133—5 im Allgemeinen.

drei fehlerhafte Stellen gemeinsam haben. Das Gewicht der anderen Stellen wird wohl vielfach verschiedene Beurtheilung finden.

VI. O Reimredactionen.

Eine grössere Anzahl von Beziehungen zwischen O und einer oder der anderen Reimredaction sind schon früher namentlich III Vn Ks erwähnt; ferner finden sich deren eine grössere Anzahl in Ottmann V⁴. Hier sollen zunächst solche beigebracht werden, die weder von Ottmann noch vorher erwähnt sind, und in denen O wenigstens mit einer Reimredaction gegen wenigstens zwei andere übereinstimmt.

1. O P.

Hier ist vor allem 219 : 2990 hervorzuheben, wo O die falsche Assonanz *muet : ó e* hat. Nun hat auch P in seiner *a*-Tirade *mua*, also dasselbe Wort, während Vs Vz gemeinschaftlich, Vn und C jede Handschrift für sich abweichen. Da P, mit Ausnahme von *ains* für *qui* in O, sich auch sonst wörtlich an O anschliesst, so wird man wohl gern oder ungerne zugeben müssen, dass der auch sonst fehlerhafte Vers von O sich ebenfalls in der Vorlage von P fand. Vn (*asconde*) mag vielleicht das ursprüngliche haben, während Vs Vz L in ihren nichtssagenden Versen wohl nur der falschen Assonanz aus dem Wege gegangen sind. Rambeau S. 204 erwähnt dieser Uebereinstimmung zwischen P und O nicht.

152 : 2011 *turnent* gegen *trublent* Vn Vs Vz. Nach 167 : 2226 schieben Vn Vs Vz C einen Vers ein. 176 : 2363 *cunquerant* gegen *cumbatant* Vn C, worin Ottmann Jen. Litt.-Ztg. eine grosse Verständnisslosigkeit der letzteren sieht. 202 : 2797—8 fehlen in Vn Vs Vz Kr (sein v. 7336 ist wohl eher = 2783 als 2798 O). 259 : 3499 *ocis* gegen *autresi* Vn Vs 260 : 3515 *vaillaut* gegen *ferant* Vn C (Ottmann Jen. Litt.-Ztg.).

2. O P L.

105 : 1334¹ und 108 : 1375¹ *tut abat mort* während Vn C, und etwas abweichend auch Vs Vz das Pronomen *l'* vor *abat* einschreiben. 144 : 1891 *Bevon* O, *Buevon* P L gegen *Begon* Vn Ksa *Bugon* Vs.

3. O C.

118 : 1527 fehlt Vn P Vs Vz L (hier fehlt auch 1526) Ks. Dieser Vers bezieht sich zurück auf Tir. 49, wie 116 : 1482 auf Tir. 50; letzteren Vers haben auch die anderen Redactionen. Nach 136 : 1773 schieben Vn Vs Vs P L einen Vers ein, ebenso nach 146 : 1936, was nach Ansicht von Mü.² nöthig ist. In 165 : 2209 haben nur O und C *val*, was Rambeau S. 151 für richtig hält; was darauf folgt, *de Runers* in O, *de Riur*, *de Ruir* oder *dernier*, was C nach Gautier oder Rambeau bietet, weist auch auf dieselbe Quelle hin, die wahrscheinlich hier unleserlich war und falsch gelesen wurde. 203 : 2813 (vgl. Förster Ztschr. II, 177) fehlt es Vn P Vs Vz. 221 : 3024 *vunt ajustaut* O; hierfür haben Vn Vs Vz *va ordenant* und machen damit *li reis* v. 3015 zum Subject. C hat *les vont apres*

suivant, und stimmt also in sofern zu O, als es den Vers nicht auf den König bezieht. Diese Aenderung des Sinnes lässt Rambeau S. 69 und Anm. 1 ganz unberücksichtigt.

4. O C KsB.

164 : 2187 *Otuin* O, *Otun* C, *Hatun* KsB — dagegen *Astolf*, wie stets für *Otes* Vn, der Vers fehlt P Vs Vz L; Ksab geben überhaupt keine Namen.

5. O C Vz.

70 : 861 gegen Vs Kr v. 3541 NdBb v. 30—1.

6. O Vs.

142 : 1861 stimmen O Vs gegen Vz L C; P weicht ab, der Vers fehlt in Vn, das auch sonst abweicht. 255 : 3446 *baillastes* O Vs gegen *tochastes* Vn Vz C (vgl. Ottmann Jen. Litt.-Ztg.)

7. O Vs Vz.

136 : 1779, ein Vers, der zur Erklärung fast nöthig ist, fehlt in allen anderen Handschriften. 195 : 2668 fehlt in Vn C; P weicht sehr ab, und zieht die ganze Stelle zur voraufgehenden Tirade.

8. O Vz P.

250 : 3386—7 O haben auch Vz P, wenn auch etwas abweichend; Vs hat nur einen Vers; beide fehlen in Vn C.

9. O Vz L.

145 : 1918 hat O *oreilles* in *i. e*-Assonanz, Vz L dafür *oie* in *ie*-Reimen; aber gerade das höchst Ungeschickte in dem Ausdruck *ont mout lée l'oie* beweist, dass dieses Wort von Vz L nur für das ihnen vorliegende *oreille* des Reimes wegen gesetzt ist. Rambeau S. 165, für den die Form *orille* lautliche Schwierigkeiten hat, erklärt es für nicht gestützt, Förster (Zeitschrift II, 175) für schlecht glaubigt. Die lautlichen Schwierigkeiten hat aber wohl Ottmann S. 36 Anm. gehoben. Der Vers fehlt Vn Ks Vs P, wohl auch C. Der Reim bot für Vn und Ks keinen Anstoss; wegen Ks dürfte es auch nicht rätlich sein, das Fehlen des Verses in den Reimredaktionen auf Reimschwierigkeiten zurückzuführen. Jedenfalls stehen hier O Vz L gegen Vn Ks.

VII. O Kr.

2 : 23 finden sich in O Kr Ks, fehlen in Vn Vs, bei letzterem wäre dies durch den Reim zu erklären, aber nicht bei Vn. — 8 : 114 *eglantier* O; Kr v. 658 verstand falsch und machte daraus *adelaren* (vgl. Bartsch); *olivier* Vs Vs; *tré* Ks; Vn kürzt. — 12 : 174 *Gerin* und *Gerier* werden nur in O und Kr genannt; die Tirade fehlt in Vn; Vs nennt sie nicht, wohl auch Vz nicht, da Rambeau diese Handschrift nicht als Stütze aufführt; Ks spricht einfach von den XII. pers. — 70 : 866 *fieu* O, *lêhen* Kr v. 3555 (vgl. Ottmann V4 S. 26). — 115 : 1480 findet sich in O Kr. v. 5769, fehlt in Vn PKs. — 143 : 1881 in O Vn; Kr v. 6297 fehlt in P Vz; Vs weicht ab. — 151 : 2008 in P Kr v. 6488 fehlt in Vn Ks. — 178 : 2391 *chief* O Kr v. 6916, *elme* Vn P L C, fehlt in Vs Vz. — 182 : 2461 in O Vn Kr v. 7042, fehlt in P Ks. — Namentlich aber ist hervorzuheben,

dass in der Erzählung vom Gericht über Ganelon Kr zu O stimmt, während Vn und die Reimredactionen stark abweichen, Ks sehr kürzt, und Nd nichts darüber berichtet.

VIII. O Nd.

Zunächst ist hier auf die Stellen unter I Vn O, VI O Ks hinzuweisen, in denen Uebereinstimmung zwischen O und Nd nachgewiesen werden. Ausserdem ist dieselbe noch in folgenden Fällen vorhanden.

70 : 865, wo Vn, wie schon unter I. erwähnt, *alquanz* hat, bietet NdBb v. 80 *camp*, das ganz zu *en champs* in O stimmt. Rambeau S. 29 will darin jedoch eher 'Kampf' = *batailles* in demselben Vers sehen. — In *salcient* 79 : 990 sieht Rambeau S. 160 Anm. 1 *saliebant*, und dies wird nach ihm durch *traken voort* Nd B 49, *reden voort* Bb 174 gestützt. — 87 : 1092 in O Vs* Nd L 34 f., fehlt in Vn Vs Vz P Ks Nd H; der Vers lehnt sich an 108 : 1377 an. — 94 : 1205—6 in ONd H 128, fehlt Vn P, 1205 fehlt auch Ks. — *semblant* in 115 : 1471 findet sich nur noch in NdBb 565 (265 in Rambeau S. 59 und Bormans ist Druckfehler). — 116 : 1497 in O NdBb 585, fehlt in P Ks, während Vn abweicht.

IX. Ks Reimredactionen.

Ausser einigen schon unter I. Vn Reimredactionen und II. Vn O 3, 4 erwähnten Stellen, in denen Ks zur einen oder anderen Reimredaction stimmt, sind hier noch folgende Fälle hervorzuheben. Vs erweitert 63 : 782 wahrscheinlich wegen seiner *ant*-Reime zu zwei Versen: *Li rois li done, irez e corocant; Li cons la (le?) prent, dou cuer liez e joiant*; in Ks heisst es: 'Und er nahm ihn freudig und dankte dem König für seine Gabe'. Nahm entspricht dem *prent* in Vs besser als dem *l'a reçut* in O Vn, doch ist das von keinem Gewicht, aber freudig kann Ks nicht aus O, sondern nur aus Vs oder einem ihm ähnlichen Text haben; ob der fernere Zusatz in Ks die letzten Worte in Vs hervorheben soll, indem er der Freude auch Worte gibt, ob sie irgend wo anders herkommen oder eigene Zuthat von Ks sind, bleibe dahingestellt. Dass aber Ks hier den Kaiser nicht auch wie Vs als zornig schildert, ist ein neuer Beweis für das richtige Gefühl des altnordischen Bearbeiters, das schon Ottmann hervorgehoben hat. — Für *Astramariz* 103 : 1304 O setzt Ks *Estormant*, Vz *Estramant*; dagegen bieten Vn Vs P C L Kr NdBb einen ähnlichen Namen wie O, vgl. Ramb. S. 24; Ottmann Jen. Litt.-Ztg. — Tir. 130 fehlt in Ks P L Kr Nd R; ohne sie sind aber Rolands Worte, dass er den Olifant blasen will (Tir. 131), ganz unmotiviert; darum schiebt auch P zu Ende der vorausgehenden Tirade einige auf das Blasen hinweisende Verse ein. — Die Aufzählung der XII. pers in Tir. 179 fehlt in Ks Vs Vz Kr; einige von ihnen geben wenigstens Roland, Olivier und auch Turpin, Nd L gibt ausser diesen noch drei, O Vn P C geben,

den Erzbischof mitgerechnet, zwölf, L zehn Namen. In derselben Tirade fehlt v. 2416 in Ks P, er findet sich in O Vn Nd L 369. — In Ks und L findet sich die Baligantepisode nicht, übrigens auch nicht im Pseudoturpin, noch in dem bei Mi.¹ abgedruckten lateinischen Gedicht. — Dagegen findet sich das Wunder, dass Karl an einem über die gefallenen Heiden gewachsenen Dornstrauch die Leichen derselben von denen der Franzosen unterscheiden kann, auch in P und Vs, nicht aber in Vn, obgleich diese Handschrift v. 3867 ff. Kölbl. den grössten Theil der betreffenden Tirade von P (Mi.² CCCXXXV) gibt.

X. Ks Kr und Ks Nd.

Den vorher schon an verschiedenen Orten erwähnten Stellen, wo neben anderen Ueberlieferungen sich auch Kr an Ks anlehnt, ist nichts hinzuzufügen.

In Bezug auf Ks und Nd ist Folgendes zu erwähnen: 97 : 1268 (Sathanas schleppt Malprimis' Seele fort) fehlt in KsBb und NdBb, findet sich aber in Ksa und Nd L. 99 : 1280 fehlt in denselben Ueberlieferungen, findet sich aber in Ksa; 100 : 1288 fehlt in Ks und Nd. In Nd fehlen Tir. 81—83, in Ks 82, 83.¹

XI. Reimredactionen Kr und Nd.

Hier ist dem früher Erwähnten noch Folgendes hinzuzufügen: 3 : 39 *serez ses hom par honur e par bien* O, ebenso, doch umgestellt Vn, für den zweiten Halbvers hat Vs des Reimes wegen: *s'il le velt otroier*; was Kr v. 480 bietet: *und räten iz sine wisen*, ist wohl hierauf zurückzuführen, wie auch Bartsch annimmt. 52 : 642 hat Vz *chaberlens* für *tresorier*, Kr v. 2707 *kamerären*, doch mag letzteres, wie Rambeau S. 143 Anm. sagt, auch Uebersetzung von *tresorier* sein. 100 : 1289 stimmt Vn zu O, dagegen Kr v. 4760 *ther tiuvel nam thie sêle* zu P *l'ame s'en va en enfer osteler*.²

Dass NdBb auch auf die Erweiterung von 84 : 1052 in Vn Vs Vz hinweist, ist schon unter V—O Ks erwähnt worden.

Einiges andere findet erst später seine Stelle.

Im Folgenden sollen noch einige von Ottmann nicht erwähnte Fälle beigebracht werden, in denen O Vn und wenigstens eine Reimredaction gegen mehrere Reimredactionen übereinstimmen. Diese Fälle sollen nicht nur das Verhältniss zwischen Vn O und den Reimredactionen noch mehr darthun, sondern auch neue Beispiele der mannigfachen Beziehungen der Reimredactionen unter sich beibringen.

¹ Die Erzählung, dass nur Karl im Stande ist, dem todten Roland Durendal aus der Hand zu nehmen, findet sich ausser in Ks auch im Str. (W. Grimm, Ruolandes Lied LXVIII).

² Viele Stellen in Kr, bei denen Bartsch auf O verweist, können eben so gut aus Vs oder P stammen, ein weiterer Beweis, von wie wenig Nutzen gereimte Uebersetzungen bei vergleichenden Untersuchungen sind.

XII. O Vn Reimredactionen gegen Reimredactionen.

Vn Vs Vz stimmen 156 : 2047 ziemlich gut zu O, während P L C ihrer *ier*-Reime wegen geschmacklos abweichen. — O Vn Vs Vz stimmen ferner darin gegen P L C, dass diese 157 : 2095 auslassen. Ferner bieten O Vn Vs Vz L Ks Kr Tirade 163, die in P und C fehlt. Andererseits fehlt in L C die Erwähnung der heiligen Lanze 185 : 2503 f., die sich in O Vn Vs Vz P Ks findet. Auf gemeinsames, zufälliges Uebersehen beruht das wohl auch weniger, als auf einer gemeinsamen Quelle, der hier einige Verse fehlten. Gegen O Vn Vs Vz Ks Kr lassen P L 95 : 1215 aus, was wohl auch wieder kein zufälliges gemeinsames Versehen ist, denn das Heimathsland wird bei den meisten hervortretenden Heiden gegeben, wenn sie nicht einen Titel, wie z. B. *amurafle* haben.

An O Vn C schliessen sich L Ks Kr, indem sie die von P Vs Vz eingeschobenen Tiraden hinter Tir. 111 nicht haben; zwei andere Fälle (176 : 2359 und Tir. 141) in denen C sich an O Vn anschliesst, ein Mal mit NdBb, das zweite Mal mit Vs*, sind schon II, 3 erwähnt worden.

Gegen O Vn stimmen Vs Vz in folgenden Fällen. Sie lassen Tir. 115 (auch gegen Ks Kr v. 5257 ff.), 174 (auch gegen L C Ks Kr v. 6821 ff.), 251 aus; sie haben Tir. 206—216 an anderer Stelle (auch gegen Kr Km vgl. Mü.² S. 313). Sie nennen 122 : 1572 Grandonies Pferd *Garanon*, *Garemon*, während es bei O Vn P Ks Kr *Marmorie* oder ähnlich heisst. In 157 : 2096 bringen sie Karl den Grossen ungeschickt an; diesen erwähnt auch Kr v. 6646, aber in besserer Weise, während NdL 189 sich an jene drei anschliesst; sie lassen 159 : 2121 auch gegen L C aus.

Es bleibt noch übrig, einige Fälle beizubringen, in denen sich zwar nicht, wie bisher festgehalten worden, die Ueberlieferungen wenigstens paarweise gegenüberstehen, in denen sich aber doch nicht alle anderen Ueberlieferungen gemeinsam einer einzigen entgegenstellen, sondern in verschiedenen Abweichungen derselben gegenüberstehen. Es geschieht dies auch wieder, um noch mehr Beispiele für die mannigfache Durchkreuzung der gegenseitigen Beziehungen beizubringen.

XIII. Eine Redaction allein.

5 : 66 *Machiner* O, *Baüel* Vn, dem entsprechend auch Ks und Kr v. 575. In Vs fehlt der Vers. — In Tirade 65 erwähnt O *Ivo* und *Ivorie* nicht, sie werden von Vn Vz Ks genannt; Kr erwähnt wenigstens *Ivo* v. 3270; in Vs fehlt nicht nur *Ivo* und *Ivorie*, sondern auch *Sansun* und *Anseis*; für sie tritt *Hunez* ein. — 66 : 806 weichen Vn Vs Vz gemeinsam von O ab, Ks selbständig für sich. — 79 : 983 hat O das vielbesprochene *meignent* in der Assonanz. Vz C bieten: *i solent (vuelent) conuerser*; sie geben dem Vers also denselben Sinn, wie die frühere Erklärung, die in *meignent* das lat. *manent* sah; ebenso übersetzen auch Ks Kr; Vn Vs weichen ganz

verschieden ab. Höchst wahrscheinlich liegt hier ein alter Fehler vor, den Vz C, sich dem von ihnen vorausgesetzten Sinn anschliessend, verbesserten; Ks Kr hatten einen O oder Vz C entsprechenden Text vor sich, Vn Vs besserten ohne Rücksicht auf den Sinn. — Nach 134 : 1742 schiebt P zwei Verse ein, deren zweiten auch Vn Ks NdR und Bb haben, vielleicht auch Kr. v. 6041. — 181 : 2450 weichen einerseits Vn Vs Vz C, andererseits P von O ab; Ks schliesst sich eher an die ersteren an; in L fehlt der Vers. — 224 : 3049—50 hat O hintereinander *camp* in der Assonanz. P liest für 3049²: *qui puissent tant d'ahans*, was Mü.² mit Recht für unstatthaft erklärt; Rambeau S. 25 hält *les guiera devant*, was Vn C für 3050² bieten, für das echte, wogegen Mü.² auch dies für unstatthaft hält. Auch hier liegt gewiss ein alter Fehler vor, den die einzelnen Handschriften auf ihre Art zu bessern suchen. Wie aber P, Ramb. zufolge (vgl. das. S. 24, 4), durch Erinnerung an einen anderen Vers oder durch Vermischung ähnlicher Verse zu seiner alles Sinnes entbehrenden Veränderung gekommen sein soll, ist unklar. — Nach 122 : 1573 (der in Vn fehlt) schiebt Vn zwei Verse ein; im ersten Halbvers des ersten lehnt es sich vielleicht an P, und auch an Vs Vz an; in beiden Versen hat es *ó.e* statt *ó.e*-Assonanzen. Sollte hier vielleicht Vn nicht aus O und P zusammengeleimt, wie Ottm. S. 31 annimmt, sondern eine uns unbekannt Redaction vor sich gehabt haben, die *ó.e*-Assonanzen hatte? Dafür spräche allenfalls, dass die Verse, mit einer leichten Aenderung im zweiten (*du* = *dous* zu streichen) durchaus correct sind, während sonst Correctheit bei eigenen Zuthaten nicht Vn's starke Seite ist. — 139 : 1808 hat O *adub* in der Assonanz; der Vers fehlt in Vs^b Vz P; Vn Vs^a setzen dafür mit falscher Assonanz *reluisent cil eume ad ors*. Auch der Vers ist bei ihnen falsch, während *luisent*, was den Vers richtig stellen würde, so nahe lag und auch v. 1031, 1452, 3306 in derselben Verbindung vorkommt. Nach Rambeau S. 12 und Ottmann S. 29 war *adub* ungewöhnlich und wurde durch eine bekanntere Wendung ersetzt; da aber *aduber* in Vn und den Reimredactionen häufig vorkommt, konnte ihnen *adub* nicht ungewöhnlich sein.

Vn allein hat 260 : 3518 *Persans*, O Vs Vz haben *Jaianz*, C weicht ab, P hat die Stelle überhaupt nicht.

Nach 129 : 1679 schieben Vn P C vier Tiraden, Vs Vz nach Mü.² auch vier, nach Ottmann S. 22 f. fünf, L nur eine Tirade ein; Ks entspricht inhaltlich Vn P C. — Mü. hält einen Einschub für nothwendig, Ottmann widerspricht dem.

P hat für *desmaillét* : *é*, das 162 : 2158 O Vn Vs Vz L bieten, *depanéz*, C *desaffrét*. Rambeau S. 20 sieht in diesem letzten Wort das wahrscheinlich Ursprüngliche; ihm zufolge wurde für dies „etwas ungewöhnliche Wort“ das „sehr gewöhnliche“ *desmaillét* gesetzt, wobei die Erinnerung an v. 2079 mitwirkte. *Desaffrer* war aber, wenigstens für O und Vn kein so ungewöhnliches Wort; beide haben es 253 : 3426, wo sie unbeschadet der Assonanz hätten *desmaillét* setzen können; Vn setzt sogar umgekehrt 98 : 1270

desáfret für *desmáillet* ein! Wahrscheinlicher als vorauszusetzen, dass hier mehrere Schreiber unabhängig von einander denselben Fehler begingen, und P ohne Veranlassung abwich, ist es daher, hier einen alten Fehler anzunehmen, den P und C bemerkten und unabhängig von einander verbesserten.¹

P allein gibt von Tir. 216 nur drei Verse; sie findet sich im Ganzen übereinstimmend in O Vn C Kr Km, während Vs Vz, wie schon bemerkt, Tir. 206—216 ganz abweichen.

179 : 2417 steht O für sich. Vn gibt den Vers in der zweiten eingeschobenen Tirade v. 2610 Kölb.; P L weichen ab, der Vers fehlt ganz Vs Vz C Ks Nd L.

Auch 235 : 3193 steht O allein; Vn und alle Reimredactionen weichen ab, doch gruppenweise Vn P — C — Vs Vz, die den Vers noch vor 3192 stellen. Vgl. Ottmann V⁴ S. 12.

126 : 1621 stehen O L Vn je für sich und Vs Vz P C gegenüber, doch so dass L eher zu O, Vn eher zu Vs etc. stimmt. Kann man in *sparmia* Vn einen Schreibfehler für *targent* sehen, so würde Vn sogar zu Vs stimmen.

182 : 2463 haben O Vs Vz *ociant*, Vn *detrencent* (l. *detrençant*), P *escriant* nach Mi.² Mü.², *esci(ll)ant* nach Mü.¹; die beiden letzteren Wörter können leicht aus *ociant* verschrieben sein. Vielleicht zeigte Vn's Vorlage denselben Fehler wie P, und der Schreiber oder sein Vorgänger setzten *detrenchant* als Verbesserung.

179 : 2401² o *Franceis o paien* O *paiens o chrestiens* Vn Ks Nd L 263; in P fehlt die ganze Stelle. Vgl. *Franc e paien* v. 1187, 1392, 3561, ebenso Vn, in O findet sich die obige Wendung von Vn nie.

163 : 2173 *butet* : *ie*-Assonanz O; *aligé* (l. *a lié*) Vn; *coucher* L; die Tirade fehlt in P C; Vs Vz erweitern den Vers zu zweien, haben im ersten innerhalb des Verses *bote* und als Assonanz im zweiten *a lier*. Dieses *bote* macht es wahrscheinlich, dass auch hier ein alter Fehler vorlag, den die späteren Texte zu bessern suchen. Die geschmacklose Erweiterung von Vs Vz ist gewiss nicht ursprünglich, eher kann man die Lesart von Vn als den ältesten Besserungsversuch ansehen.

Etwa fünfzig Stellen, in denen O ausserdem den anderen Ueberlieferungen gegenübersteht, hat schon Ottmann behandelt; in Bezug auf sie möge hier einfach auf Ottmann V⁴ verwiesen werden.

Als nächstes Ergebniss des Vorstehenden ergibt sich Folgendes: O erstreckt seine Einwirkung auf all die hier verglichenen Ueberlieferungen, es hat nicht nur mehr oder weniger hervorstechende Abweichungen von anderen mit jeder einzelnen gemeinsam, sondern mit den meisten auch offenbare Fehler, die zum Theil auch da, wo sie vermieden sind, noch durch die Verbesserung hindurch

¹ Als alten Fehler fasst es auch Müller, Zeitschrift III, 441 auf.

zu erkennen sind. Nur mit Kr und Nd hat O keine Fehler, wohl aber einzelne Abweichungen gemeinsam, die sich in keiner anderen der uns bekannten Ueberlieferungen finden. Aehnlich verhält es sich mit Vn; auch Vn hat unleugbare Beziehungen zu allen anderen Ueberlieferungen, aber keine gemeinsamen Fehler mit Kr und Nd, ja mit Kr sind auch die sonstigen Uebereinstimmungen zu gering an Zahl und Gewicht, um eine Beziehung zwischen beiden zu beweisen. Ferner zeigen auch O und Vn an anderen Stellen Uebereinstimmungen unter sich, denen sich andere Handschriften, die Reimredactionen zum Theil einzeln, zum Theil gruppenweise, anschliessen können. Hieraus ergibt sich schon, dass die Reimredactionen vielfach theils zu O, theils zu Vn allein stimmen, wobei diese beiden Handschriften jedoch häufig wenigstens noch eine Ueberlieferung an ihrer Seite haben; ferner dass sie sich gruppenweise der einen oder anderen oder auch beiden anschliessen, und aus den Beispielen geht hervor, dass diese Gruppen nicht immer dieselben bleiben, sondern sehr wechseln, dass sie sich oft bald an O bald an Vn oder an beide anschliessen, während sie andere Male unabhängig dastehen; hierbei bilden dann allerdings Vs und Vz eine häufiger als andere auftretende Gruppe, doch schliessen sie sich wohl ebenso häufig gesondert anderen Gruppen oder einzelnen Handschriften an.

Dazu kommt, dass auch Ks ausser seinen gemeinsamen Fehlern und sonstigen Uebereinstimmungen theils mit O, theils mit Vn, ziemlich deutlich Beziehungen zu den Reimredactionen und auch zu Nd aufweist; Kr und Nd wenigstens einige Stellen mit den Reimredactionen gemeinsam haben.

Doch beachten wir zunächst das Verhältniss zwischen den Reimredactionen, Vn und O genauer. Will man je zwei dieser Handschriften in eine Familie im Gegensatz gegen eine oder mehrere andere Familien vereinigen, so lassen sich für eine solche Gruppierung leicht sehr gute Gründe beibringen, denen aber auf der Stelle eben so gute Gründe entgegengehalten werden können. Wer O und Vn zu einer Familie vereinigen will, dem lassen sich die unleugbaren selbständigen Beziehungen von Vn zu den Reimredactionen und auch zu Ks entgegenstellen; wer O oder Vn allein zu den Reimredactionen ziehen will, dem kann man die umgekehrten Beziehungen vorhalten; ebenso liesse sich auch jedem Versuch entgegenzutreten, eine oder mehrere der Reimredactionen irgendwie mit O oder Vn zu getrennten Gruppen zu vereinigen.

Wenn Gautier neuerdings Vn als nicht verwandt weder mit O noch mit den Reimredactionen ansieht, so widersprechen dem die vielfach sich durchkreuzenden Beziehungen dieser sieben Handschriften. Diesen Widerspruch zu erledigen gäbe es wohl nur zwei Wege. Man müsste auch jede der Reimredactionen für selbständig ansehen, und alle sieben, wohl durch mehrere Mittelglieder hindurch, auf ein gemeinsames Original zurückführen, das aber schon sehr fehlerhaft war, und aus dem nun diejenigen Abweichungen und Fehler,

die mehrere Ueberlieferungen gemeinsam haben, sich zufällig da und dorthin vererbt hätten, während die anderen Ueberlieferungen die Fehler selbständig und vielfach übereinstimmend gebessert, im Original befindliche Stellen selbständig, nach der guten und schlechten Seite hin, auch wieder vielfach übereinstimmend geändert hätten. Eine so grosse Zahl von selbständigen und trotzdem übereinstimmenden Umarbeitungen annehmen, hiesse aber doch alles augenblicklich durch Gautiers Annahme nicht Erklärbare dem Zufall zuschreiben.

Der zweite Weg wäre der von Ottmann eingeschlagene, nämlich, wie er es von Vn thut, anzunehmen, dass wir es vielfach mit Verschmelzung mehrerer Vorlagen zu thun hätten. Betrachten wir diese Annahme zunächst für Vn allein. Vn und einige der Reimredactionen sind etwa gleichaltrig, andere sind jünger, jedenfalls ist es C. So wie C uns vorliegt, kann es also nicht Vn vorgelegen haben. Doch behauptet das auch Ottmann nicht, sondern hat offenbar an uns unbekannte Vorgänger der Reimredactionen gedacht. Dieselben können nicht schon gereimt angenommen werden, denn sonst hätte Vn, das sehr zum Reim neigt¹, diese Reime benutzt. Doch ist auch das von keinem Gewicht. Da aber Vn Gemeinsames mit O und jeder der Reimredactionen hat, das sich sonst nirgends findet, da es ausserdem auch mancherlei Eigenes bietet², so muss man annehmen, dass ihm sieben Handschriften vorgelegen haben. Mag man auch mit Recht dem oder den späteren Schreibern manches höchst Mangelhafte in Vn in die Schuhe schieben, so macht doch die Handschrift nicht den Eindruck, als ob ihr erster Schreiber sich die Mühe gegeben hätte, stets sieben Handschriften zu vergleichen. Ottmann macht S. 37 Anm. 1 darauf aufmerksam, dass er sich seiner Schriftgelehrsamkeit rühme; diese verträge sich allerdings mit Geschmacklosigkeit sehr gut, aber man kann doch bei einem Schriftgelehrten sprachliche Kenntnisse und richtiges Verständniss voraussetzen. Ein solcher hätte statt der falschen Verse aus O die richtigen aus anderen Handschriften genommen; er hätte *vier nient* (I, 2) mit O etc. richtig gelesen; er hätte nicht das grammatisch falsche 70 : 865 (I, 3) gesetzt; er hätte nicht den richtigen Vers, den P (I, 4) für 262 : 3541 setzt, durch *ferament* ganz verderbt; er hätte aus O das richtige für 263 : 3546 ff. (I, 5) gesehen; er hätte gewusst, dass *Munjoie* nicht das Feldgeschrei der Heiden ist (145 : 1920. III, 1); er hätte den Constructionsfehler 134 : 1746 (III, 2) nicht so ungeschickt, sondern nach O gebessert; er hätte, da er durchaus nicht zu Kürzungen neigt, nicht den Ein-

¹ Es sind hier nicht die Reimversuche des letzten Schreibers gemeint, der, wenn er ganz unmögliche Wörter und Formen ans Versende setzt, gereimt zu haben glaubt. Einige Beispiele von selbständigen Reimen Vn's habe ich in meiner Recension Rambeau's, die in Herrig's Archiv erscheinen wird, gegeben.

² Aus diesem mag das stammen, was Ks und Nd mit ihm gegen die anderen Ueberlieferungen gemeinsam haben.

schub nach Tir. 25 (II, 4), nicht 95 : 1221—3 (III, 2) ausgelassen und dann auf seine Art das Folgende mit dieser Auslassung in Einklang zu bringen gesucht; er hätte wohl auch nicht 117 : 1510, 128 : 1663—4 (III, 2) ausgelassen.

Aber auch ganz abgesehen von diesen aus dem Charakter der Handschrift genommenen Gründen, sind denn Ottmann's Gründe (S. 27—31)¹ für seine Ansicht stichhaltig? O und Vn haben 53 : 653 *jamais n'iert an*, während Vs Vz *ior* für *an* setzen. Von täglicher Besenkung spricht Vn noch an zwei Stellen, die in O fehlen, nämlich v. 563 und 575 Kölbing, an der ersten Stelle auch Vs (Vz?); Vn soll nun *an* aus O, *ior* aus Vs Vz entnommen haben. Letztere Wendung war aber sehr gebräuchlich; O selbst hat sie 74 : 915 (auch Vn), 78 : 971. 210 : 2901 (auch Vn). 211 : 2915 (auch Vn). 291 : 3905 (hier weicht Vn ganz von O ab); Vn konnte sie also sehr gut sich selbst oder O entlehnen. — 200 : 2760 entsprechen sich O und P; Vn bietet ausser dem Vers in O noch einen zweiten, der sich auch in Vs und Vz findet, während sie 2760 auslassen; dass aber Vn diesen Vers aus ihnen und nicht umgekehrt sie ihn aus Vn entlehnt haben, ergibt sich aus der Stelle nicht. — 137 : 1785 bis 140 : 1849. Vs hat hier doppelten, assoziierenden und reimenden, Text. Die erste Bemerkung: „O 1788 bietet V (welches V? Vs^a oder Vs^b?) dasselbe Reimwort wie O 1787“ ist in ihrer Beziehung für die vorliegende Frage unklar, denn Vn hat v. 1787 *tormät*, was falsch ist, und v. 1788 *itédät* = *entendent* O; unter den übrigen Bemerkungen findet sich nur eine, die zur Frage gehört, dass nämlich 139 : 1808 Vn und Vs^a die falsche Assonanz *or* für *adub* haben. Die Stelle ist schon unter XIII besprochen. Richtig ist aber Ottmann's Bemerkung, dass wegen der Erwähnung der Helme hier v. 1809 unnöthig wird, und ihn Vs^a mit Recht auslässt. Folgt aber daraus, dass Vn v. 1808 aus Vs^a, v. 1809 aus O genommen hat? Ebenso gut kann es selbständig einen Fehler begangen haben, den Vs^a verbesserte. — 151 : 2001—2 sind schon I, 1 besprochen. — 72 : 888. Hieraus machte Vn 3 Verse, der erste gleich 888 O, der zweite ist grammatisch unrichtig und findet sich nirgends, es kann also Vn's eigener Zusatz sein, den es aus 138 : 1659 entlehnt haben mag, wo er in die *a. e.*-Assonanz passt; der dritte findet sich auch in Vz C: *Jo suis li tierz or eslisez li quart*. Diesen passte der Vers 887 *cil ad parlet a lei de bon vassal* nicht in die *art*-Reime; um Corsablis als redend einzuführen und *art*-Reime zu haben, schreiben sie *Et dit au roi* und dazu ganz unpassend *Pourquoi avez-regard?* lassen nun den nicht mehr passenden Vers *Pur tut l'or Deu ne volt estre cuart* aus, und fügen den Vers aus Vn ein, der auf das *regard* sehr gut passt. Diese Erklärung dürfte eben so plausibel sein wie Ottmann's.

¹ Bei Ottmann handelt es sich allerdings nur um Vn und die Reimredactionen, auch bringt er nur Beweise dafür bei, dass Vn aus zwei Vorlagen geflossen sei.

— 122 : 1573 findet sich in O und Ks, aber nicht in Vn und den Reimredactionen; warum nahm ihn Vn nicht aus O? Für 1574, der in O lautet: *laschet la resne, des esperuns le brochet*, setzt Vn *broçal ben afrāçois laxa corere, Laxa la reine, de du sperō lo toçe* (vgl. XIII). P gibt wegen seiner *on*-Reime: *Vers François broche n'a cure de sermon*. Stammt der leichte Anklang an P wirklich aus dieser Handschrift? Der erste Halbvers findet sich in O 1493, 1530, 1891, 1944, 2128; der zweite kann sich eben so gut an v. 1281 *laiset le cheval curre* und ähnlich v. 3541 anlehnen; der dritte entspricht wieder ganz 1381, 2996, 3349 O; nur der vierte findet sich gar nicht in O, ist aber auch nicht P entlehnt. Auf die Möglichkeit einer anderen, uns unbekanntes Vorlage ist schon früher hingewiesen worden. — Vor 125 : 1611 schiebt Vn drei Verse ein, und hat im zweiten Halbvers des ersten denselben metrischen Fehler wie C, indem beide in dem richtigen Vers 145 : 1925² O *de lur* für *des* setzen. Dieser Vers kann also auch wieder O entlehnt sein, und Vn auf eigene Faust einen seiner häufigen metrischen Fehler gemacht haben, wie es thatsächlich in seinem dritten Vers für *reflambeit*, vgl. O 80 : 1003, des Reimes wegen das weiblich ausgehende *reflambie* setzt, was grammatisch falsch ist und sich sonst nirgends findet, also wider Vn's eigene Zuthat ist; der zweite Halbvers des zweiten lehnt sich eben so gut an v. 3361 O an, wie an P, das Ottmann übrigens gar nicht erwähnt. Wir haben es an dieser Stelle mit einer jener Schilderungen zu thun, die vielfach sehr von einander abweichen, da die Schreiber bei ihnen eine grosse Anzahl von Versen im Gedächtniss hatten, die sie zu verwerthen liebten. Uebrigens kann der Fehler in C und Vn, auf den Ottmann Gewicht legt, ebenso gut von C als von Vn aus einer gemeinsamen Quelle aufgenommen sein. 178 : 2391 stimmt Vn gegen O und Ks mit P und L, indem es *desoz* für *desur* und *elme* für *chief* serzt; *enclin*, das nach Ottmann zu *elme* nicht passt, soll ihm zufolge beweisen, dass Vn auch O benutzt hat. *Enclin* mögen jedoch auch P und L vor sich gehabt haben, konnten es aber in ihren *is*-Reimen nicht brauchen; ferner passt es auch ganz gut zu *elme*, es soll dadurch gesagt werden, dass er den Helm nicht abnimmt, sondern mit dem Kopf neigt, und darum sagt auch C *son elme embronche*. Die Annahme, dass Vn hier einerseits P und L, andererseits O vor sich gehabt hat, ist durchaus nicht gerechtfertigt; ob Vn selbständig geändert oder eine uns unbekanntes Vorlage gehabt, ist nicht nachzuweisen.

Alle diese Stellen sind also nicht beweisend für Ottmann's Annahme, dass Vn ausser O noch eine der Familie der Reimredactionen angehörige Handschrift zur Vorlage gehabt habe. Bei den einen ist es überhaupt nicht nöthig, Beeinflussung einer anderen Ueberlieferung vorauszusetzen, andere sind ebenso gut dadurch zu erklären, dass die betreffende Redaction Vn benutzt hat, oder dass beiden eine gemeinsame Quelle vorlag. Erklärt doch Ottmann S. 6 selbst, dass Vn v. 417 Kölb. *in dreite*, Vs Vz *entros* für *seinz*

dreit v. 511 O haben, dadurch dass „ein *ms.* aus *seinz dreit* in Folge gedankenloser Copie in *dreit* gemacht hatte, und dass dieses Räthsel von Vn und der Vorlage von Vs Vz auf die oben stehende Art gelöst wurde“, nimmt also eine gemeinsame Vorlage für alle drei an.

Im Voraufgehenden wurde allerdings daraus, dass O mit Vn, Ks, den Reimredactionen gemeinsame Fehler hat, geschlossen, dass O oder eine verwandte Handschrift die anderen beeinflusst hat. Das konnte unbedenklich geschehen, weil nie Zweifel dagegen erhoben worden sind, dass O von allen die älteste Ueberlieferung ist. Wenn aber Ottmann annimmt, dass Vn auch aus einer den Reimredactionen zugehörigen Ueberlieferung geschöpft hat, so musste er durch die Art der Fehler nachweisen, dass Vn jünger sein muss, als wenigstens eine unmittelbare Vorstufe der Reimredactionen, und ferner, dass eine fehlerhafte Vorlage, die Vn und seiner zweiten Quelle gemeinsam wäre, nicht wohl angenommen werden kann. So lange nicht das Gegentheil bewiesen worden, ist man zu der Annahme berechtigt, dass gereimte Redactionen jünger sind, als das assonirende Vn. In den assonirenden Tiraden von Vs und P hat aber Ottmann nur einen Fehler gefunden, den auch Vn hat; hier kann aber Vs^a auch den Fehler aus Vn aufgenommen haben. Dasselbe gilt von den S. 18 § 9 angeführten Stellen, wo nach Mü.² zu urtheilen ausserdem gar keine Doppeltiraden in Vs vorhanden sind, wie auch Rambeau S. 23 zu v. 1353 nur von Vs, nicht von Vs^a spricht.

Zwei Stellen, die Ottmann nicht erwähnt, würden viel mehr für seine Ansicht sprechen. Nach 87 : 1090 schiebt Vs^a ein: *Einz i ferai de mon espie demeine = demaine*, was sehr gut in die *an. e.*-Assonanz passt; dafür Vn: *Ançi feriro de ma spea a do mane*; *mane* gäbe aber frz. *mains*, das passt nicht in die Assonanz, ist also fehlerhaft. Hat hier Vn aus Vs^a entlehnt, oder beide aus derselben Quelle? — 169 : 2253 *Hoi te cumant al glorios celeste O, Humbles e prouz, bien vos doit biens venir P, Vmels et daulç glorios celeste Vn*. Letzteres nimmt also den ersten Halbvers aus P, den zweiten aus O und ist vollständig sinnlos. Ks übersetzt sehr frei und schliesst sich eher an P an; NdL kürzt sehr, entspricht mehr O; in Kr fehlt die ganze Stelle; die Reimredactionen liegen, ausser P, nicht gedruckt vor, es muss also dahingestellt bleiben, ob sie eine andere Erklärung, als dass Vn aus O und P entlehnt habe, an die Hand gäben. Doch wäre dies auch die einzige Stelle, die dafür spräche, dass Vn eine zu den Reimredactionen gehörige Handschrift benutzt hat. Immerhin bliebe auch hier noch die Annahme übrig, dass Vn diese Stelle aus O und einer uns unbekanntem Quelle entlehnt hat, da wir ja durch viele andere, Vn allein eigenthümliche Stellen zur Annahme einer solchen geführt werden.

Wenn Ottmann S. 37 ferner behauptet, dass Vs^a und P^a, d. h. ihre assonirenden Tiraden, sich stets von O getrennt halten, so ist auch dem nicht zuzustimmen. 87 : 1092 findet sich nur in ONdL v. 34 f., Vs^a (C ist nicht gedruckt); Vn hat den Vers nicht, ob-

gleich es nicht Reime anstrebt; er fehlt auch in Ks Vs^b Vz P Nd H. — 137 : 1791 findet sich in O Vs^a C Ks, fehlt in Vn P Vs^b Vz; allerdings sucht Vn hier zu reimen, doch bewahrt es *enseigne* gegen den Reim; überhaupt schliesst sich Vs^a enger an O v. 1789—92 an als jede andere Ueberlieferung. — Den sinnlosen Vers 139 : 1807 gibt Vs^a genau wie O, offenbar ein gemeinsamer Fehler. — In den assonirenden Tiraden von P finden sich folgende Verse aus O, die in Vn fehlen. 147 : 1950—1. 189 : 2589 (Mi.² CCXL). 252 : 3406, 3415 (CCCVII). 261 : 3527. Allerdings schliesst sich hinwieder Vn vielfach enger an O als P^b, doch bietet P auch mehrfach Reime mitten unter Assonanzen, was enges Anschliessen an O hinderte.

Trotz dieser Ausstellungen an den Resultaten, die Ottm. zieht, hat er doch bewiesen 1. dass Vn weder mit O noch mit den Reimredactionen eine Familie bildet, 2. dass eine ganz ungewöhnliche Complicirtheit der Filiation vorhanden ist.

Gerade diese Complicirtheit, diese gegenseitige Durchkreuzung der Ueberlieferung nachzuweisen, jedoch nicht nur für die Reimredactionen unter sich, sondern auch für O Vn Ks, selbst Kr und Nd mit ihnen, hatten sich die vorliegende Untersuchung zur Aufgabe gestellt. In einer anderen, hoffentlich bald nachfolgenden Abhandlung soll versucht werden, den Ursprung dieser Durchkreuzung zu zeigen.

FRANZ SCHOLLE.

Die Texte der Liederhandschrift von Montpellier H. 196.

Diplomatischer Abdruck.

(Fortsetzung).

70, 1 [107v, 1—7] **I**n odorem flagrans dulcedinis celi | rore marie vir-
ginis quem de rore concepit nu- | minis nouo more parit originis uirgo uiret |
carens in¹ seminis ribet iubet² expers rubiginis | sic fit sic fit³ parens eterni
numinis uirgo ca- | rens estu libidinis. criminis ergo latrix bea- | titudinis
imperatrix eterni numinis subleua- [108v, 1—3] | trix labentis hominis sic leuatrix
nostri pec- | caminis et donatrix perhemnis luminis ma | ria. |

2 [108r, 1—7] **I**n odoris miro suaui sic andree fla- | grans dilectio.
quam non soluit sed probat pas- | sio dum non solum gaudet martyrio sed
in | crucis clamat preconio. hanc ornatam xp̄isti | vestigio quam perunxit
cruore proprio amplexatur | crucem tam nimio gaudio. ut ex ore pendentis |
biduo nunquam desit⁴ crucis confessio [109r, 1—3] sic si pomum fragat⁵ pres-
sorio uue virtus in cal- | catorio prelo crucis manat deuocio in | odorem. |

3 [(107v—108v), 8] **I**n odorem. || ***

71, 1 [108v, 4—7] **B**enigna celi regina beata sunt uiscera | tua domina
que sola fuisti digna concipe- | re parere trina per quem mundi regina ma- |
china prece tua gaudia grata fidelibus impe- [109v, 1] tres omnibus mater
glorificata. |

2 [109r, 4—7] **B**eata est maria pre ceteris humilis et | pia labe
carens plena mundicia quam dominus de | celi curia. recipiens imbuit gratia
dum facta | es genitrix filia mirabili dei potentia [110r, 1] vas mundum parit
in⁶ mundum gaudia. |

3 [(108v—109v), 8] *** Verita-7 || ... ***

72, 1 [109v, 2—7] **S**alue mater misericordie summi pa- | tris mater et
filia. porta celi domus mundicie | uia uite mundi leticia celestium ciuium
glo- | ria. lux hominum origo uenie. spes salutis | flos pudicie. debi-
lium conualescentia uir- | go pia cuius fletus audi familie propicia [110v, 1—4]
in flebili ualle miserie fons gratie per te no | bis post hec exilia detur frui
sanctorum requi | e feliciter in celi curia vbi sedes in throno glo- | rie o sua-
uis. o dulcis maria. |

2 [110r, 2—7] **S**alue regina misericordie vita dulce- | do et spes
nostra Salue ad te clamamus | exules filij eue ad te suspiramus gemen- | tes

¹ sic! — ² sic! — ³ sic! — ⁴ sic! — ⁵ sic.

⁶ Sieht fast aus wie das Abbrueviaturzeichen für et.

⁷ tem fehlt.

3
gall

et flentes in hac lacrimarum valle eya | ergo aduocata nostra illos tuos | mi
se ri cor des || ¹

3 [(109^v—110^v), 8] *** **F**los filius. ||

73, 1 [111^r, 1—3] **I**n seculum. |

2 [111^r, 4—6] **I**n seculum. |

3 [111^r, 7—8] **I**n seculum. | ||

74, 1 [111^v, 1—7] **L**autrier mesbatoie *et* touz seus | pensoie a mon gre
sen ai | mieuz troue. fesant mout grant ioie encon- | trai robin les un pre.
ou marot auoit *chanz* | te. iai vne amourete a mon gre qui me *tiezt* | ioliue.
regrete son bergerot qui mout li | agree *et* cointe *et* mignot. ainsi robin
souent [112^v, 1—4] regretot grant folie est ie ten tieng pour sot | a ce mot.
quant tamie as deguerpie marot. | quant oie ot la cheurie si chantoit girai
toute | la vatee auec marot. |

2 [112^r, 1—7] **D**emenant grant ioie lau- | trier men aloie les vn
pre | au dou tens deste. nencore nauoie nul home en- | contre. siert il
aiorne. *et* ie cheuauchoie palefroi | seiorne. sai troue. un *bergerot*. cointe
et mignot. | sa chante. he emmelot ie tai tant amee | qom men tient pour
sot. bergerie mout be [113^r, 1—4] le menot. mes samie souuent regretot |
tant quil ot encontre lacheurie ma- | rot par lapree encontre li renoitoit gi- |
rai toute lauatee auec marot. |

3 [(111^v—112^v), 8] **M**anere. ||

75, 1 [112^v, 5—7] **H**e marotele alons au bois iouer. ie | te ferai chapel
de flour de glai *et* si orrons le | roussignol chanter en lausnoi qui dit oci
[113^v, 1—7] ceus qui nont le cuer gai douce marot grief | sunt li mau da-
mours. amors ai quen ferai | diex ie ni puis ces maus endurer marot que |
sent pour toi il lembresa sour lerbe la ieta | si labaisa. *et* li fist sans delai le
geu damors | puis dit de cuer vrai douce marot grief *sunt* | li maus que iai. ||

2 [113^r, 5—7] **E**n la prairie robins *et* samie font | lor druerie desoz
vn glai. marote sescrie par | grant esmai. an diex. an. an diex que ferai
[114^r, 1—7] tu mi bleches trop de ton ne-sai quoi. nonques | a tel ieu
certes ne iouai. ie sui pucelete foi | que te doi. nonques mais namai pour
diu | espargne moi. fei tost lieue toi. robin sanz | delai. afet son dounoi.
si la embracie *et* dre- | cie enuer soi. *et* dit de cuer gai. marot ia | ne te
faudrai. ||

3 [(113^r—114^r), 8] **A**ptatur ||

76, 1 [114^v, 1—7] **A**mouusement me tient li maus que | iai. por ce
chanterai. aimi he amors morrai ie | sans auoir merci. aimi las aimi. ie
muir por | li. *et* ne porquant voel ie chanter pour moi de- | duire *et* por
moi deporter. las que porrai ie de- | uenir. nule riens tant ne desir or mi²
di. diex *que* | damors uiurai ie longuement ainsi. ||

2 [115^r, 1—7] **H**e amours morrai ie por celi qui iai | trestout mon
aage de cuer *et* de cors serui si | fort ma damors la rage saisi que riens
ne³ | feroit por mi mes cuers fors penser a li aimi | diex damours uiurai ie
longuement ainsi | di. pour les sains dieu languirai | ie sans auoir merci. ||

¹ Die Fortsetzung, entsprechend 110^v, 1—4 in 72, 1, fehlt (s. die Einleitung III, 4, S. 533 unten).

² i könnte vielleicht auch e mit zusammengelaufener Schleife sein.

³ e aus i gemacht.

3 [(114^v—115^r), 8] **O**mnes ||

77, 1 [(115^v, 1—7)] **Q**ue ferai biaux sire diex si mi ont naure | si¹ oeil
que ie ni puis durer. Si ma espris si ma | souspris cele au cler vis que trop
ma ioliement | pris hareu li maus damer. a li amer *et* honou- | rer mi fet
doner son cors gent ligement qui | a toute gent feroit aloer. a deuiser
arauiser | sa grant biaute sens et pris honor *et* bonte [(116^v, 1—2)] trop ia
dedelit. li regart de ses vairs ieus | mocit dex² mocit. |

2 [(116^r, 1—7)] **N**e puet faillir a honour fins cuers | qui bien amera.
damours vient sens et | honors qui bien la sert ioie aura. haute | chose a en
amour bien la doit garder qui | la amours fait tous biens doner | cuer ren
voi sier | et tous [(117^r, 1—2)] maus oblier fins cuers ne sen doit | repentir de
bien amer. de bien amer. |

3 [(115^v—116^v), 8] **D**escendentibus ||***

78, 1 [(116^v, 3—7)] **C**ele ma tolu la uie qui lonc tans ma- | fet grief
maus sentir car pour samour | pleur de cuer souspir cest la riens del mont |
que plus desir nainc nen poi ioir si me | couendra languir. *et* dolour souffrir
et nuit [(117^v, 1—4)] *et* iour *et* tout som plaisir fera tous iours | que que men
doie auenir si la seruirai. | nautre amie naurai ades lamerai ne ia | ne men
partirai. |

2 [(117^r, 3—7)] **L**onc tens a que ne ui mamie trop | me greua quant
mencouint partir car ie | laim *et* desir trop mair quant pour li | seruir mestuet
languir *et* si ne men puis | tenir quant laremir de cuer [(118^r, 1—4)] souspir
si que tout me fait fremir car ie | laim de fin cuer sans mentir. nen puis |
ioir diex ne repentir si mestuet souffrir les | maus dont ie ne puis garir. |

3 [(116^v—117^v), 8] *****E**t sperabit. ||

79, 1 [(117^v, 5—7)] **Q**vant voi laloete qui saut *et* uoiete | en lair contre-
mont. a dont me halete le | cuer *et* semont. diex damer la plus bele del
[(118^v, 1—6)] mont les ieus a vairs le chief a blont. bele | bouche *et* poli
front. la char a blanchete plus | que la noif qui uient damont sest bele
ioene- | te. mes mesdisant greue miont. diex leur | pait leur dete. si leur
criet les ieus du | front adonques enpais seront amorettes |

2 [(118^r, 5—7)] **D**iex ie ne men partirai ia de ma douce | amiete car
tant *est* docete sa tres grans biaute sos- | pris ma. *et* sa bele bouchete. sa
tres doce gorgete [(119^r, 1—6)] tout mon cuer membla quant premiers a | moi
parla tant laui ioliete *et* si doce me sambla | sa face uermellete *que* si me
prist *et* embrasa³ le cuer soz | la mamelete car tous iour mon cuer aura *et* |
plus renuoisies en sera da- | mou re tes. |

3 [(118^r—119^r), 8] ⁴odie. ||***

80, 1 [(118^v, 7)] **I**e men vois ma douce amie si vous [(119^v, 1—7)] les
ce poise moi quonques mes en mauie | ne fis sigrief departie bien sai com
ma | encuse mes com ma deseure de uo compaigni- | e ne sunt aillours mi

¹ i könnte vielleicht auch e mit zusammengelaufener Schleife sein. In 144, 1, der Wiederholung dieses Liedes, steht jedoch deutlich i.

² Die Punkte sind von der oberen Verzierung der Initiale C des Liedes 78, 1 fast gänzlich bedeckt.

³ SA am Rand zugefügt.

⁴ Die Initiale (H), auch der kleine Buchstabe für den Miniator fehlt. Die Noten, welche 119^r, 8 stehen müssten, fehlen.

pense. iaim la bele la | blonde la sage si li ai mon cuer done. bien | le
tieng a assene a son gre fere enpuet sa uo- | lente ne li fera fors bonte car
pleine est [120^v, 1] dumilite. |

2 [119^r, 7] **Diex**¹ a mout le cuer hardi en qui [120^r, 1-7] dier et
en penser qui la couart *et* hailli *quant* | ce vient au demoustrer ce voit on
bien espro | uer en amor por moi le di qui sospris sui damer | cele qui on-
ques ne vi ses ieuz enuers moi | torner. si ne la puis oblier par diu ce
poise | mi car ie laim tant *et* criem si que ne sai *com-* | ment ali voise parler
diex ie ni os aler [121^r, 1] coment aurai merci. |

3 [(119^r-120^v), 8] *** **Omnes** || ***

81, 1 [120^v, 2-7] **Ia** pour mal que puisse auoir ne por | dolor fins
amans ne departira de bone amor | mes *quant* plus greue sera. *et* nuit *et*
iour en | bien amer trouera greignor docour. dame | pleine de valour et de
bonte a vos seruir me | sui si del tout done que tous les maus que [121^v,
1-2] ie sent preing en bon gre ne ia iour de | vos seruir niere greue. |

2 [121^r, 2-7] **He** desloiaus mesdisant diex voz doint | mau ior
honte *et* desonor. poine tous iors *grant* | solas *et* doucor bonte *et* valor.
vont par vos cet | *grant* dolor. tout vont defaillant ne pour | *quant* doce dame
qui iaim tant ia de vostre | amour por eus ne *partirai* iour de mon [122^r,
1-2] uiuant adiu voz comant penses de moi fins | cuers et plesant. |

3 [(120^v-121^v), 8] *** **Portare** || ***

82, 1 [121^v, 3-7] **Ne** sai ou confort trouer doce dame | des maus damer
que mes fins cuers sent | fors quen voz car au regars amouroz sim- | ples. *et*
doz que vos voi geter mest il auis | que sauuer me doies de mes maus toz *et*
voz [122^v, 1-3] que vos cuers ensoit ialous nonques por ce nez-oi secours.
ains sai bien quil mocirra li maus | damours. |

2 [122^r, 3-7] **Qvè** por moi reconforter que por ce quen | ne moublit
voil faire. vn motet petit qua- | mors ne mi veut donner iour ne respit non-
ques noi tant a penser que fois vausisse | aler contre son dit [123^r, 1-3]
et si ma en tel despit que ni puis | merci trouer ennon diu li | maus damer
mo cit. |

3 [(121^v-122^v), 8] *** **Et sperabit**. || ***

83, 1 [122^v, 4-7] **Souent** me fait souspirer la bele qui mon | cuer a
enqui sans fauser sunt tuit mi penser | ia mon cuer nen partira tant mi pleist
a endu- | rer. ce qua ma dame pleira quasses tost le me [123^v, 1] porra
guerredouner |

2 [123^r, 4-8] **En** grant effroi sui souent pour | merci querre a celi
ou mes cuers satent | diex por quoi laim tant *quant* pitie ne truis enli | *et*
voit que mes mains li *tens* *et* si docement li *pri* bele aies de moi | *** de
moi [124^r, 1] merci car pour vos muir. |

3 [(122^v-123^v), 8] *** **Mulierum**. || *** || ***

84, 1 [123^v, 2-7] **Amors** ne mi tendra² mes cointe ne io- | lis. chantant
ni enuoisie car cil ont bien | failli a *grant* honour. qui sunt en sa merci | ie
le di pour mi qui amors ont nuisi. las non- | ques ne deserui *et* sai loiaiu-
ment de cuer loial | serui. por ce men plaing que point ne mest meri. ||

¹ Die Initiale fast wie T. Das Register hat D.

² sic! Auch das Register hat tendra.

2 [124^r, 2—7] **A**des mi tient amors ioli car mi pense |,sunt a celi
por qui biaute chascuns esprent | bele aucors gent cest por noient sen vostre |
cuer pitie nen prent vo tres grant valor | mocirront. he amou re tes mo- | cir
res vous dont. ||

3 [(123^v—124^r), 8] *** **K**yrieleyson. ||

85, 1 [124^v, 1—4] **T**rop souent me dueil *et* sui en griete *et* | tout por
celi qui iai tant ame par son grant | orgueil. *et* par sa fierte. a madame ai
mis mon | cuer *et* mon pense. |

2 [125^r, 1—4] **B**runete a qui iai mon cuer done | por voz ai maint
grief mal endure por | deu pregne vos de moi pite fins cuers a-|morous de
debonairete vient amors. |

3 [(124^v—125^r), 8] **I**n seculum || .. ***

86, 1 [124^v, 5—7] **P**or vos amie criem morir puis que nai | la vostre
amour que ie tant desir autrement | me couendra languir *et* dolor souffrir ia
mon [125^v, 1—3] cuer de voz ne partirai ne ioie naurai car toz | iours vos
amerai sans mentir. *et* de mon cuer | voz seruirai loiaument *quatre* amie
naurai. |

2 [125^r, 5—7] **H**e quant ie remir son cors le gai he diex | onquore
lamerai quonques plus plesant na-|cointai en mon viuant *et* quant ie vois
[126^r, 1—3] remirant ses ieuz sa boche riant diex ainc | si bele nesgardai.
he diex. he diex enco-|re lamerai quatre de li amer ne saurai. |

3 [(125^r—125^v), 8] *** **A**moris ||

87, 1 [125^v, 4—7] **D**iex de chanter maintenant por quoi | mest talant
pris quau cuer ai vn duel dont | sui peris se cele qui iaim ne me soit con-
for-|tans *et* quant ie remir *et* pens a sa simplece [126^v, 1—5] *et* som semblant
son cler vis ses ieuz dous re-|gar dans il nest mal qui me blece por ce la |
merai mes cuers a son comant laura. or me | doist diex que mamor bien
emploie. cele part | vois car tart mest que lauoie. |

2 [126^r, 4—7] **C**hant doisiaus *et* fuelle *et* flor *et* tans | ioli mi font
ramembrer damors si que ie ne | pens aillors qua vos amis tant aues ce | mest
auis biaute *et* valour *et* pris [127^r, 1—5] que vostre serai toudis sans nule
mesproi-|son. qui donrai ie mes amors douz amis sa-|vos non. ia vers vos
ne faussera mes cuers | qui auos sotroie! por bien amer aurai ioie | ou ia
nule ne laura. |

3 [(126^r—127^r), 8] **I**n seculum || ***

88, 1 [126^v, 6—7] **L**onc tans ai mise mentente en amer | loiaument cele
qui si me tormente souent que [127^v, 1—5] ne puis garir. mes mout me
vient aplaisir | car tant est *et* bele *et* gente. que seruir la me-|stuet tout sans
mentir *quant* point de confort | ni ai. mes se ainsi mi lait languir ie sai
bien | tout sans mentir que ien morrai. |

2 [127^r, 6—7] **A**v commencement deste que naist la | flor ou vert
pre amors *qui mont enbaillie mont* si dou- [128^r, 1—5] cement naure qor muir a
mon gre se la | bele renuoisie qui est ma ioie *et* ma uie ne | ma pardoune ce
quen samour ai tro-|ue tout mon pense ie voz ai tout mon | cuer doune bele
tres douce amie. |

3 [(127^r—128^r), 8] *** **H**ec dies. || ***

89, 1 [127^v, 6—7] **S**e iai serui longuement amors bien *et* | loiaument
or le ma guerredoune car la bele [128^v, 1—4] ma mande ou mes cuers tent

que de li arai | mon gre ci ariche paiement. bel *et* gent a | amors deu tot
me rent *et* de ioie chanterai. ie | laurai lamor a la bele girondele samor ie
laurai. |

2 [128r, 6—7] **T**rop longuement ma failli ma dame | dauoir merci
si ni sai nule raison quonques nule [129r, 1—4] mesproison ne fis uers li
mes plus fiere dun LION¹ | latruis ades enuers mi sai serui tant qua-|mors mont
enhardi que ie di en ma chanson | dame iert il toz iors ainsi que iamera
sans guerredon. |

3 [(128r—129r), 8] *** **P**ro patribus. || ***

90, 1 [128v, 5—7] **D**ame de valor regart plain damour | promesse de
loiaute. cors plesant plein de | doucor. cors simple datour. *et* de grant
biau-[129v, 1—4]te fresche de coulor oeure damistie sans fo-|lour a mon
cuer naure *et* sans dolour quen | puet il si crie quant ce sent bele douce
amie | loiaument cuer *et* cors *et* sauie tot voz rent. |

2 [129r, 5—7] **D**ame vostre doz regart mocit quant de | voz me
part ne ia certes cele part ne me puis tor-|ner quil ne me soit tart qua vous
[130r, 1—4] puisse retourner car sans voz ne puis durer ne | bien auoir lon-
guement quant ne puis souent | aler parler auous a madeuise li maus da-|mer
me debrise *et* la vie tout voz rent. |

3 [(129r—130r), 8] *** **M**anere || ***

91, 1 [129v, 5—7] **L**a de boine amor mes cuers ne se de par-|tira. mes
sans nul seior ades la seruira tant | qua madame plera qui tant a deualour
[130v, 1—4] dont ia a nul ior mes cuers ioie naura sen | sui en dolour pour
ce que ne laui piece a sen | chanterai par doucor. he diex la uerrai ie ia |
la bele qui mon cuer a. |

2 [130r, 5—7] **N**e sai tant amors seruir que me uelle | guerredou-
ner ce quai mis en bien amer quant ce-|le ma en despit qui tant mi fet la
nuit sospi-[131r, 1—4]rer. si que quant ie mi doi reposer ne me sai de |
cele part torner que penser ne mi face fre-|mir queles me tiennent en mon lit
amors | quant ie me doi dormir |

3 [(130r—130v), 8] *** **P**ortare. ||

92, 1 [130v, 5—7] **H**e diex de si haut si bas sui souples *et* | mas en
grief dolour quant ne puis trouver | solas en celi qui en ses las ma sans retour
[131v, 1—7] qui tant a valor biaute *et* doucor quonques | ne fui las dauoir
samor ne niere a nul iour | car souent en tel dolour est mes cuers li | las
por auoir aucun respas. de uiure a ho-|nor *et* se mau me fet greignor sentir
ses re-|gars ie ne mendo pas plaindre nes agas | car cest tout par ma folour. ||

2 [131r, 5—7] **M**au batus longuement pleure *et* par | costume de-
meure plus longuement en son | plour mes libatuz aretour a de son mes-
[132r, 1—7]tre paour quades sus ne li requeure por ce mains | pas ni demeure.
qui sui² batus plus qua gas ainz | atent comme sequeure si suefre de ior en
iour | mon meschief *et* deure en eure en espoir da-|uoir solaz *et* di par crieme
aamors quant ma-|batu plus qun las amour ie ne menplaig | pas de mes
dolours. ||

3 [(131r—132r), 8] **C**vmque ||

¹ Am Rand, ohne Zeichen, wohin gehörig, zugefügt.

² Am Rand zugefügt; allenfalls auch, aber kaum FUI zu lesen.

93, 1 [132^v, 1—6] **A** ce quon dit bien macort que nus na | ioie ne confort damors sil nen a deport ou so-|las ou garison proue lai maint iour quonques | ni trouai confort *et* ades a son acort ai este to-|te ma uie fort la truis plus¹ que mort *quant* | ni truis ai de. |

2 [133^r, 1—6] **Bele** sans orguel *et* ioene sans folie gen-|tis cuers de grant valor *et* gent cors de grant | atour *langue* de saison quellie regart a pris | descremie plein de promesse damor mi font a-|mer menemie he diex verrai ie ia le ior que | laie en ma baillie. |

3 [(132^v—133^r), 8] *et* || *...****
94, 1 [132^v, 7] **Bele** aelis par matin se leua en vn [133^v, 1—7] pre iouer alaï par deport et par doucour | lors li membre dune amor quen prise a si | grant pieca. ensouspirant sescria diex com | vif a grant dolour quant on me bat nuit | *et* iour pour celi qui mon cuer a mes quant | plus me batera ma mere plus me fera | penser foulor ||

2 [133^r, 7] **Haro** haro ie la uoi la². la riens du mont [134^r, 1—7] qui plus mamis endesconfort nonques nen | oi deport mes ades en grant dolor sans seior | mamis atort biau samblant sanz cuer amo-|reus meschief *et* corros ai ades en la bele troue | *et* sai bone volente datendre le guerredon | ce le qui ma en | sa pri son. ||

3 [(133^r—134^r), 8] *** **F**los filius eius. ||

95, 1 [134^v, 1—7] **En** contre le tans de pascour que toz amans | mairnent ioie et baudor plus ni demeure que | ne soie renuoisies *et* plains de ioie *et* damour | sans seior uoeil fere vn nouiau chant ne por | quant ma ioie est tornee en plor si ne puis auoir | lamor de cele qui mon cuer a *et* qui toz iours | mes laura si li plaist ele mocirra tantost si [135^v, 1—7] si li pleist mon cuer a en sabaille face *quan-* | que li plaira sa grant biaute ma si pris. *et* | surpris de samor sui si espris bien uiurai en | ioie se samor motroie diex doinst quele soit | moie si mauroit trestout gari. an diex *et* res-|baudi. ele a fresche la coulor blanche *comme* | flor est ce mest aus. cheueus blons. front bien [136^v, 1—6] assis. les ieuz vairs rians. les sorcis haus | *et* voutiz bouche uermelle *et* plesant diex ne | me puis tenir que samor q ne demant bele | que ferai se uostre amor nai las autrement | sui a la mort sans resort se mocies quant tot | ai mis mon cuer diex cest atort. |

2 [135^r, 1—7] **Q**vnt³ fuellent aubespin | quoiseillon | au matin / chan- tent cler en leur latin / ie qui | de penser ne fin: *et* qui por adrecier ting seur | mon cheual adroiturure⁴ sentier les un che | min, trouai par desoz vn pin pastorele au cors | fin / ou ele chantot, en son frestel, menoit ioie | ne quide que nus [136^r, 1—7] hom loie, ¹ ie laui simplete *et* coie, seule sans | robin vers li meslais de moi li fis les ali | motroi du tout. *et* mamor li les. esba- hie fu | si se deslie quant de li me uit pres. si torna | la fuie *et* ie apres. par lamain lai prise ce que | li dis mout petit prise ce mest uis samor | qui ma ti- [137^r, 1—6] se ueut que ie soi a sa deuisse ses amis | au col limis mes bras *et* puis li dis bele | flour de lis ie sui uostre amis a uous me rent | pris

¹ p aus q gemacht.

² vielleicht auch, aber kaum ia. Das Register hat la.

³ sic! — ⁴ sic!

⁵ Neben ! steht ein angefangener Buchstabe, vielleicht o oder e.

tant fis et tant dis quau desus memis | ma volente fis tout a mon deuis
dous | ris ot *ET*¹ cler vis. |

3 [(134^v—137^r), 8] **In** odorem. ||***

96, 1 [136^v, 7] **Li** maus amorous me tient lonc tans [137^v, 1—5] en sa
puissance. mes ie nai duel ne pesance *quant* | il me souient de marot ma
douce amie qui me | fait chanter *et* toz tans ioieuse uie com fins | amanz
demener. en non diu queque nus die | au cuer me tient li maus damer. |

2 [137^r, 7] **Diex** por quoi la regardai la bele [138^r, 1—5] ne tant
amai. pour ses ieuz uairs *et* rians | qui tant sunt plein de doucour par sam-
blant | mes pou damour itrouai quant ie len pri-|ai si mesmai plus *quamans*
qui soit el mont | car *bien* croi *que* ie morrai *quant* si ueir oeil trai mont |

3 [(137^r—138^r), 8] *** **Portare.** ||***

97, 1 [137^v, 6—7] **Renuoisement** irai a la bele que iaim | tant. *et* en
chantant li dirai. bele *et* blonde au [138^v, 1—3] cors plesant. ie sui tout
a vostre comant *et* se-|rai tant com iere vis a uoz otroi le cuer de | moi
douce au cler uis. |

2 [138^r, 6—7] **Damours** sunt en *grant* esmai tel les | ont esprouees
et moult les ont blasmees mes onques ne [139^r, 1—3] les blasmai car uers
moi se sunt prouees | miex quen uers aus bien le sai fines a-|mouretes ai
trouuees. |

3 [(138^r—138^v), 8] *** **Et** super || ***

98, 1 [138^v, 4—7] **Vilene** gent ia ne lairons a amer loiau-|ment por vos
mesdis. por vos agaitemens tot | autretant *com* amor mi destraint voz viegne |
ades gries maus. *et* gries tormens hastiuement [139^v, 1—2] vileine gent fausse
gent nos amouros *et* moi *et* | mamie iolietement. |

2 [139^r, 4—8] **Honte** *et* dolor *et* ennui *et* haschie puissent | auoir
toute vileine gent tout autretant *com-*|me amor me mestrie leur viegne ades
griez | maus *et* gries tormens ne sentent pas les maus *que pour* | *** mamie
[140^r, 1—2] mi tienent souent uileine gent voz ne les | sentes mie les doz
maus que ie sent. |

3 [(138^v—139^v), 8] *** **Hec** || dies *** || ***

99, 1 [139^v, 3—7] **Qvi** bien aime il ne doit mie demie la | nuit dormir.
ainz doit penser a samie sil | veut bien amors seruir. cil ne doit ioir damer |
queque nus endie qui les maus ne veut sen-|tir qui bien veut mal doit
souffrir. ||

2 [140^r, 3—7] **Cver** qui dort il naime pas ia ni dor-|mirai toz iorz
penserai loiaument sans | gas a uos simple *et* coie dont iatent ioie *et* | solas
ni dormirai tant que soie entre | voz douz bras. ||

3 [(139^v—140^r), 8] *** **Omnes** ||

100, 1 [140^v, 1—7] **Onques** ne se parti mes cuers damer | pour dolor
quil ait senti ne quen cor doieue | endurer. diex por celi qui riens ne lia
meri | ainz atent ades lamerci de toute laplus vail-|lant qui soit ou monde
vivant mes trop de-|meure longuement sa merci que mes cuers | atent. *et* por
ce croi sauoir certainement que [141^v, 1] lai serui pour noiant. . |

2 [141^r, 1—7] **En** tel lieu sest entremis mes cuers da-|mer ou il
nest mie a enuis quil ne li estuet pen-|ser fors *que* tous dis tos solas *et* tous

¹ In der Zeile zwischengefügt.

deduis a son | deuis demener com ie laim en bone foi si na plus | de ioie
ensoi quoisiau qui loin sapert au bois | de sous la reime mes fins cuers | mie
amoi ains la [142^r, 1] qui bien laime. |

3 [(140^v—141^v), 8] Virgo. || ***

101, 1 [141^v, 2—7] **Di**ex ie ni os aler a ma dame parler tant | redout la
gent haie qui denuie fondant ua | por la ioie dont amant sont soustenu. Je
vau-|droie que mesdisant fuissent sourt. *et* auugle. | *et* mu. ma dame les
crient tant que de moi sen | va eslongnant aimi comment aurai merci. ||

2 [142^r, 2—8] **A**mors qui ma prist de ses geus bien | me sousprist
quant esgarder me fist. celi urais | diex ou toute biaute gist li regars de ses
ueirs | ieuz mocist. helas mes cuers trop mesprist *quant* | si haute amour
enprist. *et* ne porquant sain ie | miex por li morir se li uient apleisir *que*
dautre | ***¹ amor ioir. ||

3 [(141^v—142^r), 8] *** **E**t super || ***

102, 1 [142^v, 1—8] **L**ies *et* iolis sui *et* serai tant com iere uis | car ie
sui amis a la plus plesant qonques tro-|uai sen ai le cuer gai. car nule ne
sai si² com mest | auis. qui plus ait gent cors. ne cler le uis diex | ie
nempuis ie mes sen sui souspris. car plus que | ne di asses a los *et* pris.
chief a blont. biau | front. souciz voutis. ieuz vairs. nes longuet | et bien
assis bouche uermellete et dens petis. [143^v, 1—3] biau menton. biau col
bele est partout sima | conquis ne me blasmez mie sen amie tant | iolie ai
tout mon cuer mis. |

2 [143^r, 1—7] **I**e nai ioiene³ nule achoison que ioians | *et* iolis
soie sotroi ne menfait *et* don. cele a *qui* | ie mabandon. *et* pour ce selle
me proie de chan-|ter uilains seroie se ne fai soie | son bon mes par | droit
iames na uroie | de li guerre don [144^r, 1—3] mes grant folie feroie se ie
chan-|toie se de ma da-|me non. |

3 [(143^r—143^v), 8] Jn seculum. ||

103, 1 [143^v, 4—7] **A**imi las uirai ie ainsi que de mes | dolours labelle
naura merci son gentil cors | que ie premiers vi. *et* sa bouchete ses ieuz |
veirs qui reluisent si mont si espris que [144^v, 1—7] departir ne me puis
deli. *et* ses tres doz regars | mont ocis diex mont ocis. aimi. aimi. aimi |
diex aimi aiointes mains merci li pri *que*-|le ne me mete en oubli. mout tres
douce-|ment me respondi. bien me deuroit on | hair de leissier morir ainsi
mon tres doz | loial ami. ||

2 [144^r, 4—7] **D**oucement me tient amours si | que nepuis departir
de celi qui puet con-|uertir ma ioie en grant | dolour mes es-[145^r, 1—7]
perance de bien merir me fait secours que | nule dolour ne puis sentir mes
en ioie | ma mis a touz ioz⁴ sen chanterai par | doucor pour celi que ie aour
he amors | tres douces amours | ia ne par ti rai | de vous. ||

3 [(144^r—145^r), 8] Omnes. ||

¹ Unmittelbar vor amor, doch nicht dazu gehörig, steht eine Initiale **S** (blau mit rothen Arabesken).

² Am Rand zugefügt.

³ Zwischen ioie und ne ober- und unterhalb der Zeile je ein verticaler Strich (der obere mit einem Haken), wohl um die Worte zu trennen.

⁴ sic!

3
f
104, 1 [145^v, 1—7] **E**n non diu *que*que nus die quant voi ler-|be vert et le tans cler. et le rosignol chanter a | donc fine amor me prie docement dune | ioliuete chanter. marions leisse robim por | moi amer. bien me doi ades pener. et chapiav | de fleurs porter. por si bele amie quant voi | la rose espanie lerbe vert et le tans cler. ||

2 [146^r, 1—7] **Q**uant voi la rose espanie lerbe uert | et le tans cler. et le rosignol chanter adont fi-|ne amors menuie de ioie fere et mener car | qui naime il ne uit mie pour ce se doit on | pener dauoir amors amie et seruir et hone-|rer qui en ioie ueut dō durer en non diu *que*-|que nus die au cuer mi tiēnt li maus damer. ||

3 [(145^v—146^r), 8] eius in oriente. ||

105, 1 [146^v, 1—7] **R**iens ne puet mā grant folie destor-|ner. ne riens ne puet plus doumagier *quen* | priue larron fier ce sont si oil et son uis cler | qui mon trai que iaim lariens du mont *qui* | mains machier. mes nen puis mes ieuz | blasmer ma doce damoisele en chantant *vous* | requier merci car bien sai que trop sont [147^v, 1] doz li maus damer dous diex au comencier. |

2 [147^r, 1—7] **R**iens ne puet plus doumagier *quen* | priue larron fier. ne riens ne puet tant gre-|uer quauoir uoisin aguerrier amoi pert | qui par mon esgarder aim la riens du | mont qui mains ma chier. mes *nen* puis | mes iex blasmer car tant mi plot au pre-|mier *quonques* nemi pot garder ne traire arrier [148^r, 1] car trop sont doz li maus damer au comencier. |

3 [(146^v—147^v), 8] aperis. || ***

106, 1 [147^v, 2—7] **Q**uant la froidor trait a fin quoisel du | bois seri uont chantant. ET¹ au matin truis seant | en un iardin pastourelle au cuer fin ie la sa-|luai. puis dit li ai. ameres me voz biaux | cuer doz ou ie mourrai. ele respondi iai ami | cointe et gai en non diu amors mi tienent [148^v, 1] ia nen partirai. |

2 [148^r, 2—8] **L**autrier cheuauchioie deles un uergier | truis gardant saproie pastorele au cuer | fier. *qui* menoit grant ioie desous un esglentier | robin qui lama son chapel liosta et sa guimp-|ple de soie. de sous soi la ploie et .III. fois la | besa desceint li sa corroie et puis dit li a iabaterai la | *** croie du [149^r, 1] pelicon maroie |

3 [(147^v—148^v), 8] *** nostrum. || *** || ***

107, 1 [148^v, 2—6] **H**e tres douces amouretes a uos sui do-|nes. Jaim tant la brunete par grant loiaute | que ie nepuis metre aillors mon pense li | cuers mi volete ainz sen est vole en non diu | douce amiete voz maues mon cuer emble. |

2 [149^r, 2—6] **D**amors esloignies ne porroit mon cuer | estre enuoi- siez iai perdu mauoie ne serai mes | lies deuant que ie soie o uos simple et coie *qui* | mon cuer est otroies a diu uos comant amie | en quel lieu que vous soies. |

3 [(148^v—149^r), 8] ***² || ***

108, 1 [148^v, 7] **I**oliete et biaute et valour sens et courtoisie [149^v, 1—7] de gent cors datour. regart de doucor mont | feit. vn assaut damor. grie- ment sui naure | nen quit garir a nul ior. se sa loiaute sa-|mistie sans folour. noste ma dolor mes quant | li plera tost maura de mon plour mis en | ioie

¹ Am Rand, ohne Zeichen, wohin gehörig, zugefügt.

² Den Noten nach ist der fehlende Text In seculum.

*et en baudor. bon fait souffrir le plour | dont puet venir honor. quant uerrai
vo cors [150v, 1-7] gai douce amie. ie morra se ie nai uostre | aie quar
bien le sai. uos feres trop grant | vilenie. se toles uostre ami laue biau
cuers | vrai. amouros *et* gai cuer *et* moi tout uos otroi | ne ia nen partirai.
diex en non diu amours | mi tienent. tienent orendroit la ou ie tieng | mon
petit doi. he diex que ferai ia ne men re-[151v, 1-2]pentirai damer bien
par amors. en non dieu | ou quele soit diex li doinst bon iour. |*

2 [149r, 7] *Vetus vaticinium patrum prestolantium [150r, 1-7] let*
nouumque preconium de xpisto loquentium quod | sub tipo latuit sic nobis
innouit quia ue-rus qui fuit carnem deus induit de uirgi-ne uoluit nasci
sicut de cu | it de celis egre-di tur sacco | no stro te-[151r, 1-7]gitur. docet
et illuditur. signa dat nec creditur | probra multa patitur tandem crucifigitur |
o mira dilectio. deus pater proprio non peper-cit filio quem dedit in precio
nec nos in | hoc exilio seducere mur | peri clita re-mur in pati [152r, 1-2]
bulo uictime paschalis patrio sedet in solio | patri coequalis. |

3 [(149r-151v), 8] ***¹ || ***

109, 1 [151v, 3-7] *Onques nama loiaument qui pour | tourment fine
amor deguerpi ne nen ioi | cuer qui entierement a son uoloir nobei | car pro-
fiter nus ne porroit autrement se | ensemment ne semetoit bounement du tout
[152v, 1-2] en samerci car uoir en li sont tuit enseig-nement. |*

2 [152r, 3-7] *Mout mabelist lamouros pensement | qui soutilment
amon cuer assailli. *et* la biau-te de ma dame ensemment qui tout contient |
sens *et* uaillance en li. car *quant* remir son sens *et* | saualor ne puis auoir
tristece ne dolor mes nuit *et* ior [153r, 1-2] ioie *et* baudour *et* grant alie-
ge ment. |*

3 [(151v-152v), 8] *** *F*los filius eius. || ***

110, 1 [152v, 3-7] *Nonne sans amour naura ia ioie a | nul ior selle na
aucun ami qui a dieu | proie por li quen amer a grant doucor *quant* | len ni
pense folor. *et* si aprent on ualour *et* | mieux en est honores *et* puis quen
en est sai [153v, 1] siz nen sen nus dolor que nil soit meri. |*

2 [153r, 3-7] *Moine qui a cuer iolif ne doit estre sans | amour.
au mains de *nostre* signor por moi le | di qui onques mes ne senti si grant
doucor si a-moie en mout haut leu *quant* me rendi en quo-re aime ie endiu
celi qui diex doinst ioie *et* ho-[154r, 1]nor quonques anul ior si uaillant ne ui. |*

3 [(152v-153v), 8] *** *E*t super || ***

111, 1 [153v, 2-7] *Amours mi font souffrir peine atort | car ma dame
qui ma mort ne me daigne des | maus quai por li douner confort *et* si lei
toz | iours mout bien serui. nainc certes ne li men-ti ains sui toz a son
uoloir ne len desdi *et* ain-si uoel estre ades a son acort *et* toz dis a ioin-
[154v, 1-2]tes mains li cri merci pour diu quele le | deignast auoir de mi. |*

2 [154r, 2-7] *En mai *quant* rose est florie *que* ioi ces oisiaus |
chanter. moi couient par druerie ioie de-mener cest la fin ie o uoil amer.
et si ne | croi mie. quele sache ia donuient li maus | damer qui mocirra
quonques en mauie damors | noi deport mes se ie nai uostre ai [155r, 1-2]
e uostre amor uostre deport brunete sans | ami vos meues mort. |*

3 [(153v-154v), 8] *** *F*los filius eius. || ***

¹ Der Text fehlt.

112, 1 [154^v, 3—7] **P**our escouter lechant du roussignol | et pour des-
duire un matin me leuai en *un* | uergier men antrai chapiau faisant ai tro-|uee
emmelot. les li massis. *et* samor li requis | sans delai. el me respont amors
ai ne men [155^v, 1—2] sounes plus mot que pour autrui mon | ami ne lairai. |

2 [155^r, 3—7] **L**autrier ioer men alai. en *un* uergier | men entrai.
dame pleisant itrouai. bele es-|toit sen si len amai. *et* samor li demandai |
ele respont sans de | lai qua [156^r, 1—2] tous iors samour aurai sa-|uoir
la voeil. |

3 [(154^v—155^v), 8] *** **S**eculorum amen. || ***

113, 1 [155^v, 3—7] **N**atures sui au cuer si tres doucement | que point ne
manoie li maus que ie sent | ien souspir mes cest de ioie aimi doz diex |
naures sui uoirement mes amors me des-|fent douce simple *et* coie puis qua
vous se [156^v, 1—3] rent mes quers *et* otroie tout simplement | faites de moi
vo talent car du tout sui uo-|stres ou que ie soie lagement. |

2 [156^r, 3—7] **N**atures sui pres du cuer sans plaie dun | doz mal
qui mi fait languir. mes uers amors AI¹ | volente siuraie *que* bien mi plaist a
souffrir. ne-|porquant samor me uient assaillir *et* me | fait son dart longue
[157^r, 1—3] ment sentir ne puis faillir que la mort nen | aie tout sans mentir.
dont trop men esmaie | Diex si ne sai qui le fer mentraie. |

3 [(155^v—156^v), 8] *** **V**eritatem. || ***

114, 1 [156^v, 4—7] **A**mours en qui iai fiance de merci | trouver par iolie
contenance me fet ce tre-|ble acorder car cele au uis cler qui sam-|blance fait
tant aloer me doune ades [157^v, 1] remembrance de ioie *et* baudor mener. |

2 [157^r, 4—7] **A**rt damours ne deceuance ne soloie re-|douter. car
uolente ne baance nauoie damer | or mestuet sans reposer a celi penser por |
qui acointance puis chan [158^r, 1] ter diex iaim tant que ni puis durer. |

3 [(157^r—157^v), 8] **E**t gaudebit. || ***

115, 1 [157^v, 2—7] **T**ant me fait auos² penser fins cuers | amoureux *et*
doz ce qui me souient de vos | *et* me fet ce chant trouuer pour la docour |
oblier. que ientant audepartir ne con-|fort nen uoi uenir diex las fors sam-
plus | del souenir que chanter a haute uois [158^v, 1—2] vos oi ama deuise
diex par ci ua la mig-|notise par ci ou ie vois. |

2 [158^r, 2—7] **T**out li cuers me rit de ioie de uostre biau | te ueir
mes ce quil mestuet partir de uous plei-|sant simple *et* coie *et* aler estrange
uoie fet ma-|ioie en duel uertir ne ia ne mepuis souffrir | que ie ne uoise si
uos proi por diu ne mou-|blies mie se plus [159^r, 1—2] souent ne uos uoi
las ie men uois ma dou-|ce amie si uous lais ce poise moi. |

3 [(157^v—158^v), 8] *** **O**mnes. || ***

116, 1 [158^v, 3—7] **D**e iolif cuer doit uenir de faire | *un* treble pesant
por ce voel ie maintenir³ | de signeur gilon pesant⁴ ferrant ce treble | pour
esioir mes chanter a cuer ioiant | ne puet cil qui na amie pour ce ne puis
[159^v, 1—7] ne ne doi enuoisie fere chancon se ie ne cuer | ioli se la bele
ne me tient aami qui mes cuers | aime *et* ladesirre tant que maintenant le |

¹ *An die Zeile angeschrieben.*

² *Im Cod. anos.*

³ *Am l. Rand in der Höhe der vierten Zeile ein Kreuz.*

⁴ *pesant im Cod. durchstrichen.*

3
g

couient de moi partir nonques mes si uraię a | mant ne ui faillir aamors qui
si maqueure | diex nonques mes namai ie tant com ie | fais ore ||

2 [159^r, 3—7] **I**e me quidai bien tenir de chanter dor | enauant.
mes amor qui son plesir fet de moi | sans contremant ne milait auoir loisir
depen-|ser ariens uiuant fors quamatres douce ami-|e pour cest bien drois.
[160^r, 1—7] que ie chant *et* si di¹ ie *et* se ien li ne puis trou-|uer merci si
chant au mainz por ce que ia fail-|li *et* se cest poure maitire de chant mes
ne por-|quant trop iai mis mon guenchir ie *commen-²*sai enressant amoi trair
si ne fais fors cre-|stre encore diex nonques mes namai ie | tant com ie faz ore. ||

3 [(158^v—160^r), 8] *** **E**t gaudebit. ||

117, 1 [160^v, 1—7] **G**rant³ solaz me fet amors quant achan-|ter mauoie
quenseigne ma lauoie a celi *qui* | ie le queroie por qui **IE**⁴ maig si grant
ioie car | quanque ie desirroie en ai *et* pour saualour | la seruirai car de ma
dame uient la grant | ioie que iai ele maprent ce que ie sai trop | bon gre
mon cuer en sai qui senhardi quon- [161^v, 1—7] ques osai tel dame amer bien
me doi recon-|forter. rire *et* iouer. mal oublier ce quamada-|me ai mis mon
cuer. *et* mon penser. ia ne len-|cuer oster mes en sa baillie mest mauie | ie
ne le laimie auec moi mon cuer ains la-|mamie plene fu de courtoisie quant
de sa-|mor loi proier adonc chantai *et* quant oie [162^v, 1—3] ot machancon
et diex por quoi la regardai. | quant si uair oel trai mont. par sa franchi-|se
ma pela de samor maseura. |

2 [161^r, 1—7] **P**leust diu quele seust madame les maus | que iai
bien sai que ianauroit sidur le cuer | *que* de samor seut ne me fesist pro-
cheinement car | seruie lai loiaument mes dames se doutent | tant por ce
quaucunz les uont proiant damors | et si les uont gabant *que* li loial sueffrent
trop-|longuement mes sele sauoit mon courage. [162^r, 1—7] la dolour *et*
lagrant rage que iai endure tot | mauroit de mon malage garit *et* sane saim |
mieux enquire adorer que repentir de li amer | car iai espoir si quit de
uoir samor auoir quant | maura esproue mes bien sai *quen* uie de male |
mainie ma uers li greue mes ie | les deffi e [163^r, 1—3] e car ia departie de
mamiere ne ferai | ainz chanterai pris ma une amorete dont | ia ne partirai. |

3 [(160^v—162^v), 8] **N**euma. || ***

118, 1 [162^v, 4—7] **L**autrier trouuai une plesant touse-|te seule seant en
un pre chapiau fesoit ilue-|ques seur lerbete. bel *et* iolif tout a sauolente |
puis apres dit quant tout lot apreste car le- [163^v, 1—4] tenist cil qui iai tant
ame. qui pour mamor | a tant mal endure. puis a forment ensous-|pirant chante.
sadera li duriau durete sa | dera li dure. |

2 [163^r, 4—7] **L**autrier les vne espinete⁵ trouai iolif | pastourel mes
nant ioie *et* grant reuel ostee | auoit sagounele pour con-|trefere linnel [164^r,
1—4] en son chief auoit chapel. *et* disoit en sa-|musete ce sonet nouel diex
doinst bon ior | mamiere qui cors | a tant bel. |

3 [(162^v—163^v), 8] ***⁶ ||

¹ Könnte auch ilj sein.

² Am r. Rand in der Höhe der vierten Zeile ein Kreuz.

³ Die Initiale sieht aus wie E. Das Register hat G.

⁴ Am Rand zugefügt.

⁵ TE am Rand zugefügt.

⁶ Den Noten nach ist der fehlende Text In seculum.

3
g
119, 1 [163^v, 5—7] Au douz tans que chantent cil oiseil | tant seri iouer
alai en un pre flouri quil-lant flouretes trouai un damoisiau ioli [164^v, 1—7]
qui chantoit souent et regretoit doucement | he emmelot trop me uas malme-
nant qui | si longuement ci te uois atendant uien a | ton amant ne ne teua
delaiant he diex | ie taim tant. adonques uint la bele au-cors auenant. sim-
plement por mesdisans | qui urais amans souent font dolans diex [165^v, 1—6]
lor enuoit grans tormens cil qui tout puet | sour tous uiuans. clere fu et bien
plesans | cors ot droit chief blond luisant. sorciz trai-tis. nez longuet. euz
vairs rians. fresche | colour boche de sauor plesans robins par | doucor li
fist le ieu damours. |

2 [164^r, 5—8] Bia dous amis maues uos foi portee | qui si lon-
guement maues entroblee ma tres | doce suer ainz vous ai bien amee et sans
fausette serui et enno | *** ree [165^r, 1—7] ne dautrui amer naie nule pensee.
si vous serui-|rai sans repentir et vos amerai tot sans men-|tir ne ia ne men
partirai. car si plesant vous | trouai de cors tres bien faite et auenant a | uous
euz vairs et douz ris et bouche ri-lant auous me dounai tout | main te nant si
[166^r, 1—6] uos seruirai de cuer ioiant ne dautrui amer | na ie nul talant.
car de bien amer uient | enneur et pris de ioie mener et destre iolis. | ma
tres douce amie vous estes ma-vie ne mocies mie. ie sui vos loi-|aus a mis. |

3 [(164^r—166^r), 8] M¹... *** || ***

120, 1 [165^v, 7] En son seruiice amoureux toute ma [166^v, 1—7] uie
ma esproue et touz iourz ma loial et urai | troue. car touz iours ai sans mal
et sans boi-|die honore cele ou riens ne onquore conquete² | fors pene et mal
que gi ai endure car ie quidai | estre assene damie de que ge eusse et cons-
fort | et aie mes onques ni trouai debonerete par | quoi bien sai quele
magabe. ||

2 [166^r, 7] Tant est plesaint bien faite et bien taillie [167^r, 1—7]
cele que iaim que ne porroie mie esprisier sa bi | aute. et ensemen en li
atant bonte quon ne por-|roit trouver miex ensigne. por ce li ai trestout |
mon cuer done. et me sui mis du tout en sa | baillie car ie laim si de cuer
sans tricherie qua li | seruir sunt mis tuit mi penser. diex ele ma et | mon
cuer et maue tout emble. ||

3 [(166^r—167^r), 8] ***³ ||

121, 1 [167^v, 1—6] En mai g quant rose est florie par matin | sest es-
ueillie marot sa robin troue. alui repro-|ue la bone compaignie quades lia
portee or | lia le doz torne. cil lia dit et conte par la foi | quil lui doit
queinsi niert il mie se iai de-|more aueoir mamie nest pas a mon gre. |

2 [168^r, 1—6] Quant voi le dou tans uenir la flor en | la pree la
rose espanir adonc chant plour | et sospir quant ai ioie amee si nenpuis ioir.
mir⁴ | maioie sans repentir. tir. a ce que ne puis sen-|tir. assentir. ne me
puis por nule rien arepen-|tir. Je uoi ce que ie desir si nen puis ioie auoir. |

3 [(167^v—168^r), 8] Latus || ***

¹ Den Noten nach ist der Text zu Manere zu ergänzen.

² Ausser dem in der Abbreviatur enthaltenen noch ein überflüssiges e.

³ Den Noten nach ist der fehlende Text In seculum; die Noten, welche auf 167^r, 8 stehen müssten, fehlen.

⁴ r aus l gemacht.

122, 1 [167^v, 7] **L**as porqua cointai la bele au cler uis [168^v, 1—6] pour qui paine trai ades ce mest uis alui ser-uir de cuer loiaument *et* quant remir son cors | bel *et* gent son samblant *et* son douz ris plus | sui de samor souspris se nai son confort ien | aurai lamort or li pri quele ait merci de son | tres loial ami. |

2 [168^r, 7] **D**ones sui sans repentir a ma douce [169^r, 1—6] amie. pour amer *et* pour seruir sans point de | folie merci com li siens tres douz amis li cri | pour samour muir *et* languis tant est uail-lant damoisele de touz mauz me puet curer | Se iaim del mont la plus bele tout lemont | men doit loer. |

3 [(168^r—169^r), 8] *** **E**ius || ***

123, 1 [168^v, 7] **L**i¹ nouiaus tens *et* la flor qui apert en lau [169^v, 1—7] noi *et* li doz chans des oisillons que ioi me font | chanter *et* ioie demener par desroi pour la do-|cete ou motroi. qui est mamie ou *et* maueie | por li sui souent en effroi. diex li doz diex tres | doz diex quant la uoi. si ma belist que ie croi | se merci na de moi ie morrai. diex que ferai | quant sien sui se de moi ne prent conroi. ||

2 [169^r, 7] **O**nques ne fui re pen tanz [170^r, 1—7] damours seruir en tous tans. si men deust | trop miex amer. cele qui mal endurer me | fet *et* ades li pri quel ne me mete en oubli | que ie laim si que tout suen sui *et* fui *et* estre | dui ma dame a cui ie | sui souueigne vous | de mi. ||

3 [(169^r—170^r), 8] *** **C**atem² ||

124, 1 [170^v, 1—7] **D**esconfortes ai este longuement nencor ni-|uoi de reconfort noient car cele que tant desir de | mes gries mauz alegier natalent si mest auis | quil nira autrement que de mes maus au miex | que puis souffrir. quant labele ne me daigne | garir. ne amerir. he diex *et* quant ie ui premie-|rement son bel cors gent *et* ses euz vairs ses [171^v, 1—5] mains docement moi fu auis quon ne peust | sentir *et* le quidaï uraiement. por si bele char | ne torment ne martir. *et* ie le soïn³ tant angois-|seusement merci doz cuers ne me laissies mo-|rir car touz mes cuers a vos se rent. |

2 [171^r, 1—7] **A**mors qui tant ma greue qui pour | morir menuoia querre merci mout a passe | mes ie ne truis qui mi meine ne qui sache | ou ele maigne fors quon mauoit assene a | vne de grant biaute qui ainc riens tant ne | hai. fausse gent damours estraigne | qui mi [172^r, 1—5] ont nuisi. *et* ce quele ne me daigne pueent | bien auoir parti mon cuer la *et* | mon cors ca se ma dame est | loingtaine mes cuers nest pas | lointeig de li. |

3 [(170^v—172^r), 8] **E**t super. || ***

125, 1 [171^v, 6—7] **L**e ne puis ne si uoeil departir de ma tres | doce amie si men duel quant amer ne me-[172^v, 1—5] ueult mie ne mes maus guerredouner las | si nen puis sans lui durer trop chier me fet | comparer lamour quai enli. he las bien me | doit peser quant onques laui. car ne puis en | durer les maus que sent pour li. |

2 [172^r, 6—7] **A**mors me tienent iolis car ades me | font penser a la douce debonaire qui ie ne [173^r, 1—5] puis oblir le cors a gent *et* polis

¹ Die Initiale sieht aus wie L. Das Register hat L.

² sic!

³ Der Strich (übrigens über o) ist dünner als sonst die Abbrüviaturstriche.

les eüz vairs | *et* le uis cler fete fu pour a tous pleire chas-|cuns la deuroit
amer onques plust tost ne la | ui. que surpris me ui de li si nem | puis mon
cuer oster. |

3 [(172^r—173^r), 8] *** *Veritatem.* || ***

126, 1 [172^v, 6—7; 173^v, 1—6] *Onques ne se repenti mes cuers etc. wie*
100, 1¹.

2 [173^r, 6—7; 174^r, 1—6] *En tel liu sest entremis etc. wie* 100, 2².

3 [(173^r—174^r), 8] *** *Virgo* || ***

127, 1 [173^v, 7] *Q*vant define lauerdour que muert la [174^v, 1—6] fuclle
et la flour. *et* par pre *et* par boschage font | cil oisiel grant tristour. qui ni
font point de se-|iour. lors ne me uient encourage de seruir en | nul aage
bone amour pour sa baudour ne | nuit ne iour ne puis penser diex qui ma
do-|ne cors pensant *et* cuer amer. |

2 [174^r, 7] *Q*vant repaire la dolcor que pert la [175^r, 1—6] foille
et la flour *et* par pre *et* par boschage font | li oiseil grant baudour mon cuer
quest en grant | tristour. *et* me met en mon corage car iai mis tout | mon
aage en fine amor. sanz nul retor *et* nuit | *et* ior mestuet penser. car iai
done diex *quar* iai | doune cuer *et* cors pour bien amer. |

3 [(174^r—175^r), 8] *** *Flos filius eius* || ***

128, 1 [174^v, 7] *I*ai si bien mon cuer assiz que plus iolis [175^v, 1—7]
en serai toute maue *et* miex vaudrai quades | aim miex que ne sueil mes cun
petit mesba-|hi car cele a qui sui amis ne me croit mie ce | mest uis que ie
face pour li chant. cest ce dont | ie plus me duel si neme faut fors mercis
car | bele *et* simple est adeuis. *et* pleine de courtoisie | cest ce dont ie sui
iolis. onques ni trouuai [176^v, 1—2] orgueil si laim tant *et* pris que partir
ne | men voil. |

2 [175^r, 7] *A*ucun mont par leur enuie a tort blasme [176^r, 1—7]
mes ia tant com soie enuie niert proue de ce | quautres ai troue. que ie me
uante ne die de ce | mont maint esproue car ce seroit grant folie | *et* saucun
sen sunt vante. tant est plus grant | uilanie mes qui quen ait mesparle iaim |
bien *et* sai bele amie tout a mon gre mes lon-|guement mai pene *que* reusse
la *compaignie que* nus [177^r, 1—2] not damelot au gent cors me taut |
la uie. |

3 [(175^r—176^v), 8] *** *Angelus.* | ***

129, 1 [176^v, 3—7] *I*oie *et* solas ne mi vaut puis qua mada-|me ne chaut.
ne li ne pleist ma chancon. car | de li muet quanquesioir me puet. pour ce
ioir | mestuet quant par li ai garison nonques uers | li ne mespris. nul ior
fors que tant non que [177^v, 1—6] plus laim quautre hom. ne puet uers moi
tro-|uer autre achoison. *et* se pitie que plus vaut *que* | reison ne lensemont

¹ 126, 1 *hat folgende Abweichungen von* 100, 1: 140^v, 1 *statt* parti
repenti. *ib.* 2 *por* doulor; sentu; doie. *ib.* 3 *hinter* endurer *kein Punkt*;
pour; *hinter* meri *Punkt.* *ib.* 4 ains; uailant. *ib.* 5 *statt* ou el; uiuant;
zwischen trop und demeure steht li. *ib.* 7 *das et fehlt.* 141^v, 1 *noient.*

² 126, 2 *hat folgende Abweichungen von* 100, 2: 141^r, 1 *statt* lieu liu.
ib. 2 enuiz. *ib.* 3 toudis; *dahinter Punkt*; tos *fehlt*; solaz; *statt* deduis delis.
ib. 4 *hinter* foi *ein Punkt.* *ib.* 5 *hinter* soi *ein Punkt*; quoiseu; *hinter*
qui *steht* est; loig. *ib.* 6 ramee; *dahinter Punkt*; *hinter* cuers *steht* nest.
126, 1 u. 2 *unterscheiden sich von* 100, 1 u. 2 *auch in der Verwendung der*
Abbreuiaturen.

trop mesprendroit. mes | bien sai qua nul fuer ne feroit mesproison. | pour
ce attendrai la seson que sa merci me | rende guerredon. |

2 [177r, 3—7] **I**onete sui brune *et* clere *et* plesant quon-|ques damors
ne soi rien or men est pris *grant* | talans. si me doinst diex tres *bon* comen-
cement | car *trop* me dout *et* me crieng. *que* fause amor ne me | uiegn au-
deuant *qui* du tout me tiegne en [178r, 1—6] son lien *et* si me fet *grant*
tourment chastie | mont seur toute rien mesdisant *quant* me¹ | souient chetiue
lasse que lidoz tans passe *et* | ie ne fazrien. len me destraint por bien amer |
et li tans vient qua-|mer couient. |

3 [(176v—178r), 8] *** **E**ius || **E**ius. || ***

130, 1 [177v, 7] **M**out souent mont demande pluisor se [178v, 1—7] iaim
por ce se ie sui iolis. oie car iaim la mel-|lour qui soit en tout ce pais tant
a biaute ce | mest uis. ses cors est polis souef luisant sor-|cis biaux euz.
nes menton bien assis col plus | blanc que ne soit flour delis. quen puis ie
se | ie sui iolis ses amis quant ele est si bele et | si gentis quen li ne faut
fors mercis. ||

2 [178r, 7] **M**out ai este en dolour longuement [179r, 1—7] por
bien amer *et* sui encor chascun ior si ne | men puis desseuer tant a ualor
biaute *et* | bonte *et* cors gent de net ator. euz rians por cuer | naurer. doz
ris fresche color. ie ne uoi en li *riens* | ablamer fors que ie ni puis merci
trouer ein-|si me tient en dolor ne ia por ce ne partirai | de samour. ||

3 [(178r—179r), 8] *** **M**ulierum. || ||

131, 1 [179v, 1—7] **Q**uant se depart la uerdure deschans | *et* dyuer neist
par nature frois tans. cest tre-|ble fis acorder. a **I**l chans que primes fis |
malgre lesmedisans. qui ont mouti que ie | les aportai de mon pais. ce est
drois de tornoi | diex il ont menti bien le sai pour ce quil ont | ausage que
chant sache trouver concordant [180v, 1—4] si senuont il ce quit esmerueillant
petit en-|sai nepourquant ains mescondis sans fainti-|se quatort ne soie blames
ne encopes de con-|trouee uantise. |

2 [180r, 1—6]² **O**nques ne soi amer agas celui qui si | haut *et* bas
a seruir ne faignent pas. quant | sa contenance. son sens sa puissance uois
re-|mirant *par* compas. soutif deceuance sans | autre acointance mamis en |
ses las dont [181r, 1—4] issir ne quit ie pas que ie sans doutance | itruis
tant ioie *et* solaz quonques *rentrans*³ | plus neut pas nenquore ne men repent |
ie pas. |

3 [(179v—180v), 8] **D**ocebit || ||

132, 1 [180v, 5—7] **T**rop fu li regart amer qui mon cuer me | feit fremir
en voz dame simple *et* coie de uo-|stre amor simple *et* bloie ne me sui a
u[us]⁴ **N**US [181v, 1—2] clames. douce dame car mames sauries | mis mon
cuer en ioie. |

¹ Ein Kreuz am r. Rand in der Höhe der zweiten Zeile.

² 180r, 7 hat weder Noten noch Text.

³ Das über dem ersten r stehende Abbrivaturzeichen scheint das sonst für er verwandte zu sein.

⁴ Zwischen dem ersten Buchstaben (zwei oben und unten geschlossenen Grundstrichen) und us ist ein Buchstabe (o?) getilgt. Das folgende NUS steht am Rand. Es soll gemäss eines Hinweisungszeichens rechts oberhalb jenes ersten Buchstabens für das im Text stehende Wort (u[o]us?) eintreten.

2 [181r, 5—7] **I**ai si mal ni puis durer *quant* me com-ment des-seurer de la doce creature dont mes | cuers ne puet *durer quant* plus remir sa fai-[182r, 1—2] ture plus mi pleist aregarder. ce me fait li | mau damer. |

3 [(181r—181v), 8] **I**n seculum || ***

133, 1 [181v, 3—7] **A**vne aiornee sest margot leucee paree | est de ses atours chapel a de flors *et* bel *et* colo-ree pour deduire se leua *un* damoiseil encontra | qui plut¹ acelee damors les dolcors. *et* chante | tous iours se diu pleist tele mamera que [182v, 1] iaim par amours. |

2 [182r, 3—8] **D**oce dame en qui dangier sui sanz changier | por nostre amor anoncier. *vous* pri *que* naies pas chie | re lagent mal parler qui sert de trichier mes sav-cuzs uoz veut proier. *qui* seruir de tel mestier dites | li sans esparnier au comencier fuies losengier. mes cuers *vous* het. Ja | *** vilains mamor. [183r, 1] naura ia ni bet. |

3 [(181v—182v), 8] *** **I**n seculum. || *** || ***

134, 1 [182v, 2—7] **L**a biaute ma dame le cuer mesioit *quant* | ie pens ali. fins cuers amoureux sauourouz | *et* doz en qui toz biens florist. cortaisie en *vous* | sen. droit bien assis. si endoi amer *et* louer | fine amor *quant* iaim del monde la flour | mes trop me met enbaudour nuit *et* iour [183v, 1—3] se cors que remir forniz de ualor sa freche colour | quesgardai mamis en baudour *et* me tient | le cuer gai. |

2 [183r, 2—7] **O**n doit fin amor anouer nuit *et* ior car | los *et* pris recourer *et* cointise *et* ualour puet | chascun par lui auoir. mes qua son pooir ser-ue loiaument de cuer entierement pour ce | voil fine amor seruir loialment sans repen-tir. *et* ferai tot mont uiuant car tot ai *enson comment* [184r, 1—3] cuer *et* cors mis sen sui chantans *et* iolis car bien | sai que ie morrai de grant dolour se samour | nai. qui me tient le cuer gai. |

3 [(182v—183v), 8] *** **I**n seculum ||

135, 1 [183v, 4—7; 184v, 1—7; 185v, 1—6] **Q**uant florist lauiotele *etc.* wie 42, 1².

2 [184r, 4—7] **E**l mois de mai que florissent rosier *et* glai | en ce tens pascor plains de ioie *et* de baudour | plains dun lai. ving cheuauchant *et* pen-sant *et* notant. vn sounet nouel [185r, 1—7] damors. doce ionene blondete sadete truis | toute seulete sans pastor. fresteil auoit *et* ta-bour. *quant* li plesoit si chantoit *et* notoit el | fresteil *un* nouel. lai. auant ving si la saluai | par grant doucor. les li masis soz lombre dun | aubourc. mains iointes li ai requise samour | soulers peins a flor cotele *et* pelicon cor-roie [186r, 1—6] affiche bourse de soie bel chapel de mai bele *vous* | donrai

¹ Der zweite Grundstrich des u scheint aus einem längeren Buchstaben vermittelt Rasur gemacht zu sein.

² 135, 1 hat folgende Abweichungen von 42, 1: 75^v, 2 violete; flour. *ib.* 3 hinter glai Punkt; lors chantent. *ib.* 4 hinter chantai Punkt. *ib.* 5 ioliuete por. *ib.* 6 piece a done mai; dahinter Punkt; statt diex mes; *ie.* *ib.* 7 la; doucete *et* de bon assai; dahinter Punkt; vilanie. 76^v, 2 hinter bouchete Punkt; bel chief bai; hinter gorgete Punkt. *ib.* 3 blanchete; dahinter Punkt; flour. *ib.* 4 mameletes; hinter duretes Punkt. *ib.* 5 trouuai. *ib.* 6 hinter faite Punkt; touz li cuers me rehaite. mes. *ib.* 7 amanz. *ib.* 8 amour uraie; parfaite. ceaus maldie. 77^v, 1 hinter gaitent kein Punkt; departirons. *ib.* 2 gueiteurs; am Schluss kein Punkt. 135, 1 unterscheidet sich von 42, 1 auch in der Verwendung der Abbrüviaturen.

se pour moi laissies vostre pastor. en | criant halhai! respont non ferai nai
cure de | fause amor. ia pour soulleirs pains a flor | robe chon ne guer
pi-|rai. ainz laim et lamerai. |

3 [(184r—186r), 8] **Et** gaudebit. || ***

136, 1 [185v, 7] **Bien** me doi desconforter. quant fine a [186v, 1—7]
mour me guerroe. quant ne ueut amoi par-|ler cele a qui mes cuer sotroie.
qui tant me | fait souspirer. *et* nuit *et* iour penser. si ne la | puis oublier
car mon cuer a sans fauser. | mes sele¹ me uoloit amer iames nul iour | mal
nauroie ore mestuet ali parler car uo-|lentiers li diroie. pleisant brune simple
[187v, 1—2] et coie. se voz me deignies amer de tous | mauz garis seroie. |

2 [186r, 7] **Cvm** li plus desesperes qui² soit chant [187r, 1—7] et
si deuroie toz chanz auoir foriurez *quamours* | ueut que ie ne soie de cili qui
iaim ames *sen* sui | si esgares que toz mensui demenez ne nemie-|re recourez
se voz biaux cuers desirres ne me | remetes enuoie. car puis quauos sui
dou-|nez miex deuenir ne por roie | se ne de uenies [188r, 1—2] moie. bele
blonde car mamez saures mis | mon cuer enioie. |

3 [(186r—187v), 8] *** **In** corde || ***

137, 1 [187v, 3—7; 188v, 1—6] **Ia** namerai autre que *etc. wie* 2, 1.³

2 [188r, 3—7] **Sire** diex li doz maus mocit que iai. ie | quit que
ia nen garrai. diex ien mourrai | car bien le sai. se samour nai. dame |
quant ie ne voz ai | mout men esmai car [189r, 1—6] eneffrai. mamis le
vostre doz cors gai. | el mois de mai nest si blanche la flour de | glai. *comme*
vos le vostre blont chief blai. | vostre ami vrai. qui | vouz a touz iors seruie |
ostes de cest esmai. |

3 [(187v—189r), 8] *** **In** seculum || ***

138, 1 [188v, 7] **Iai** les biens damours sans dolour [189v, 1—3] car cele
ma samour donee qui mon cuer | *et* mamour a. et puis quel la tres bien |
sai quele mamera. |

2 [189r, 7] **Qve** ferai biau sire diex li [190r, 1—3] regart de ses
vairs euz. iatendrai pour | auoir mielz ainsint. li regart de ses | vairs euz
mocist. |

3 [(189r—189v), 8] *** **In** seculum ||

139, 1 [189v, 4—7] **En**contre le mois dauril qui si mi vait | aprochant.
ne me puis ie plus tenir que | ie face un nouiau chant. pour cele que de-|sir
tant car ie laim sanz repentir. *et* quant [190v, 1—2] sa biaute remir. lors
vient adoucement | damours et si soutiment que ienen⁴ puis departir. |

¹ Der Punkt unter dem e ist vielleicht nur zufällig.

² Ueberflüssigerweise steht über dem q ein Abbrueviatur-i.

³ 137, 1 hat folgende Abweichungen von 2, 1: 1v, 2 ie. ib. 3 por. ib. 4 por; hinter diex kein Punkt; qui; dira. ib. 5 statt qui quele; hinter mamour Punkt. ib. 6 por; hinter dolour Punkt. ib. 7 hinter iour Punkt. ib. 8 auf bouchete folgt et; freche color; dahinter Punkt; son (s aus n gemacht, wobei dessen erster Grundstrich unterpunktirt wurde). 2v, 1 atour; vilains; dahinter Punkt; pleins. ib. 2 statt doucour ualour; dahinter Punkt; courtoisie de doucor; hinter he ein! (dessen Strich von blasserer Tinte ist). ib. 3 hinter amie Punkt; maig; plours touz. ib. 4 iors; statt vous sios. Abweichungen in der Verwendung der Abbrueviaturen.

⁴ Das zweite e ist aus einem unter die Linie gehenden Buchstaben gemacht.

2 [190^r, 4—7] **A**mours tant voz ai serui. *et* poi le ma-|ues meri. au mains faites tant por mi | que la bele a qui ie sui. doinst vn poi dalei-|gement. as maus *que* ie sent pour li. car quant [191^r, 1—3] remir sen samblant. lors mi prent douce-|ment. langoisse *et* la dolour grant dont ie | sui mort et peri. |

3 [(190^r—190^v), 8] **N**euma. ||

140, 1 [190^v, 3—7] **Q**uant voi yuer repairier et la froidour | quoisillon le renoisier tout sanz seiour leis-|sent tuit de iour en iour. adonc ne puis lefssier | que ie ne chant pour alegier le mal la dolour | quai pour la bele qui du tout a mamour ne [191^v, 1—3] ia de li ne me quier partir. diex tant la desir que | bien me pleist mal a souffrir pour li plus *que* | pour riens nee bone amour ai qui magree. |

2 [191^r, 4—6] **A**v douz tans pleisiant quoisiau sunt ioi-|ant. que vont en bois et en pree cil iolif a-|mant fuelle *et* flor queillant mout souent | 1

3 [(191^r—191^v), 8] **H**odie perlustrait². ||

141, 1 [191^v, 4—7] **D**ouce dame par amour | virge mere | au roi sourain/ pour alegier ma dolour | qui | me fait le cuer trop vain, chanter voil plus | que | ne suel de toi sans seior, car li chans de [192^v, 1—4] vanite, quai chante, de mon creator, a qui en | doit toute amour, mont torne enchantant | te proierai, de cuer vrai, dame enuers ton | fil car fai. ma pais ou dampnes serai. |

2 [192^r, 4—7; 193^r, 1—4] **Q**uant voi herbe reuerdir *etc.* wie 43, 1.³

3 [(192^r—192^v), 8] **C**vmque ||

142, 1 [192^v, 5—7] **N**vs ne set les biens damors sil nen a senti | dolours. mout enuient honors *et* ualor *et* cour-|toisie car cest trop grant signourie damer par [193^v, 1—3] amours car iai bele amie pleisiant *et* iolie sen sui | plus fins amoureux en non diu *que* que nus die | ie les sent les maus damors si les seruirai toz iors |

2 [193^r, 5—8] **I**a diex ne me doinst corage damer mon | mari tant com ie aie ami tel com ie lai choi | si preu *et* vaillant *et* ioli deduisant cor-|tois *et* sage mes li | *** miens ma [194^r, 1—4] ris serrage de sauoir son grant damage si | ueut sauoir qui iai done de mamor gaige | ie li respondi fi vilains au fol uisage *vous* ne sares | *** hui qui amiete ie sui. |

3 [(193^r—193^v), 8] **P**ortare *** ||

143, 1 [193^v, 4—7] **P**vcelete bele *et* auenant. ioliete polie *et* plei-|sant. Ia sadete que ie desir tant. mi fait lies | iolis enuoisies *et* amant nest en mai eini | gai roussignolet chantant. samerai de cuer [194^v, 1—3] entierement. mamiete la brunete iolietement | bele amie qui maie en vo baillie aues | tenue tant. ie voz cri merci ensouspirant. |

2 [194^r, 4—7] **I**e lang des *** | maus damours mieuz aim assez | qui mocie quil mocie | que nul autre maus trop *est* iolié la mort [195^r, 1—3] alegies moi douce amie ceste mala-|die qua mours ne | mo cie. |

3 [(194^r—194^v), 8] **D**omino. ||

¹ Das Weitere von 140, 2 (Text und Noten), wofür 191^r, 7 und 192^r, 1—3 bestimmt waren, fehlt.

² Die Noten auf 191^r, 8 fehlen.

³ 141, 2 hat folgende Abweichungen von 43, 1: 77^v, 4 hinter chanter Punkt. ib. 5 adonc; amours. ib. 6 voeil. ib. 7 veoir. 78^v, 1 sans. Abweichungen in der Verwendung der Abbréviaturen.

- 144, 1 [194^v, 4-7; 195^v, 1-5] **Q**ue ferai biau sire diex etc. wie 77, 1.¹
 2 [195^r, 4-7; 196^r, 1-5] **N**e puet faillir a hounor etc. wie 77, 2.²
 3 [(195^r-196^r), 8] **D**escendentibus || ***
 145, 1 [195^v, 6-7; 196^v, 1-5] **P**ar vn matinet lautrier oi chanter etc.
 wie 22, 1.³
 2 [196^r, 6-7; 197^r, 1-5] **H**e bergier si grant en vie etc. wie 22, 3.⁴
 3 [(196^r-197^r), 8] *** **E**ius. || ***
 146, 1 [196^v, 6-7] **H**e mere diu regardez menpitie qui voz | seruanz
 gardes danemistie. theophilus par [197^v, 1-7] toi de son pechie fu quite.
 tant ma tenu lane-|mi souz son pie et par barat souent engignie | mamistie ma
 lie en li me truis souent trebu-|chie por ce sui courrucie. he las coment
 por-|rai mes estre lie quant assegie me sent | tant en pechie se deslie mon
 cuer meheignie | nest par vostre grace asralie. ||
 2 [197^r, 6-7] **L**a virge marie loial est amie qui ali sa-|lie si com
 ie croi. troblez nen doit estre ne en es-[198^r, 1-7]mai. an diex an. douz
 diex que ferai trop | lai messeruie grant dueil en ai a li racor-|der coment
 me porrai. a genouz vers li | me retournerai. merci crierai quele ait pitie |
 de moi son serf deuendrai tantost sans delai | au miex que porrai. aue maria
 docement li dirai | mon cuer li dozzrai. iamais ne li retaudrai. ||
 3 [(197^r-198^r), 8] *** **A**ptatur. ||
 147, 1 [198^v, 1-7; 199^v, 1-2] **H**e marotele alons au bois iouer etc.
 wie 75, 1.⁵
 2 [199^r, 1-7; 200^r, 1-2] **E**n la praerie robin et samie etc. wie 75, 2.⁶
 3 [(198^v-199^v), 8] **A**ptatur || ***

¹ 144, 1 hat folgende Abweichungen von 77, 1: 115^v, 1 biau. ib. 2 oil; nicht Si, sondern si. ib. 3 uis. ib. 4 harou; mau; honorer. ib. 5 me fait douter. 116^v, 1 euz. ib. 2 dex fehlt. Die Abweichungen in den Abbre-
 viaturen sind nur gering.

² 144, 2 hat folgende Abweichungen von 77, 2: 116^r, 1 hounor. ib. 2 damors uient. ib. 4 amer. ib. 5 hinter la Punkt; toz; doner. ib. 6 cuers renouoisier. 117^r, 1 oublier; dahinter Punkt; se. ib. 2 hinter dem ersten amer als Interpunktion ! Die Abweichungen in den Abbreuiaturen sind nur gering.

³ 145, 1 hat folgende Abweichungen von 22, 1: 27^v, 8^a hinter lautrier kein Punkt. 28^v, 1^a fol; dahinter Punkt; esmu; dahinter Punkt. ib. 2^a qui. ib. 3^a tous nuz. ib. 4^a statt ·II· douz. ib. 5^a statt il qui, wofür am Rand verbessert II steht; uantoit; hinter folie kein Punkt. ib. 6^a amours; vilanie; dahinter Punkt. Die Abweichungen in den Abbreuiaturen sind nur gering.

⁴ 145, 2 hat folgende Abweichungen von 22, 3: 28^r, 7^a bergier. ib. 8^a envie iei; hinter toi Punkt; de toi ist fälschlich wiederholt. 29^r, 2^a hinter moi kein Punkt. ib. 5^a die Worte: et toi* que de riens seruie fehlen. ib. 6^a amor; dahinter Punkt. ib. 7^a uoi. 30^r, 1^a iui. ib. 2^a braz. 145, 2 verwendet keine Abbreuiaturzeichen. Von nas (29^r, 6^a) an, dem ersten Worte nach der angegebenen Lücke, fehlen in 145, 2 die Noten.

⁵ 147, 1 hat folgende Abweichungen von 75, 1: 112^v, 5 hinter iouer kein Punkt. ib. 6. flor; hinter glai Punkt. ib. 7 rossignol; launoi. 113^v, 1 cil; ont; hinter gai Punkt; douce fehlt. ib. 2 hinter li steht douz; mal damer; que. ib. 3 ne. ib. 4 lemracha a terre le. ib. 5 statt la le; giu; hinter damors Punkt. ib. 6 dist; statt vrai gai. ib. 7 mal; statt iai iaim. Die Abweichungen in den Abbreuiaturen sind nur gering.

⁶ 147, 2 hat folgende Abweichungen von 75, 2: 113^r, 5 robin. ib. 7 hinter esmai, diex, an kein Punkt; dagegen ein Punkt hinter ferai; statt des ersten an he; das dritte an von eigener Hand überschrieben. 114^r, 1 me;

148, 1 [199^v, 3—7] Sicome aloie iouer lautrier ·III· dames | trouai lune
sesmut de cuer gai a chanter. | diex ie ni os aler a mon ami coment aurai |
merci. puis adit tout sanz delai fines a-|mouretes ai trouees. bien seront
gaitees [200^v, 1—4] puis adit de cuer ioious pleust a dieu *que* chascu-|ne de
nous tenist la pieau de son mari ialous | *et* mes doz AMIS¹ fust auec moi.
touz li cuers me rit | de ioie quant le voi du tout alui motroi. |

2 [200^r, 3—7] Deduisant com fins amoureux men a-|loie tout pen-
sant trois dames trouai pallant | *et* disant que trop sunt ennuieus lor mari
et | trop gaitant lunne dit ensospirant duel ai *trop grant* | *quant* si audezoz nos
vont nos maris menant or [201^r, 1—4] voisent bien espiant nos les ferons cous
a | leur couz NOS IRONS JOUANT² diex³ les face mourir toz a no uiuant | *sem-*
proi agenouz pleust a diu *que* chascu | ne de nous tenist la piau de son mari
ialouz. |

3 [(199^v—200^v), 8] *** Portare. ... ||

149, 1 [200^v, 5—7] Se valors vient destre amorous *et* gay | a toz iours
se diu plaist la meintenrrai | se ie sai. cest bien drois quenvoisies soie [201^v,
1—4] quant cele samor motroie que primes amai | ne ia ne men partirai por
mal ne por dolour | mes de cuer vrai ames premieres amours | me tendrai. |

2 [201^r, 5—7] Bien me sui aperceu *que* de uiure en ioie | mest
granz biens venus mes ie me sui trop teus | ce poise moi daler ou ma [202^r,
1—4] dame uoie car ie doi ioir se par li ne mesioiz | diex tant mest tart que
la uoie tant en ai grant⁴ | fain trop me poise *quant* ne la voi cele qui | iaim. |

3 [(201^r—201^v), 8]⁵ *Hic. || factus*

150, 1⁶ [201^v, 5—7] Av nouiau tens que ioi ces oisians⁷ | chantant en
leur chanz me semont amors | de faire chapiau de flours de colours quen
[202^v, 1—7] soie plus auenanz en toutes boudour lors | voil estre obeissans
de faire tous ses comans | *et* siere en ioliuete. menans ne nule tritours |
niere de dolours nautre felons nisoit ia | a compaignans. mes amedisans en
soit | teus li retors a toz iours ia niere leur bien | voillans. ||

2 [202^r, 5—7] Bele plesanz don quidoit mouoir mes | chans. *et*
mes granz boudours ne puis auoir les | docors damors ce ne mande voz ualors

statt de a; onques. *ib.* 3 onques. *ib.* 4 *statt* espargne lesse; *hinter* moi
kein Punkt; fe tot; *hinter* toi *kein Punkt*. *ib.* 5 *hinter* delai *kein Punkt*;
statt dounoi dampnoi; *der Punkt hinter* dounoi *fehlt*; derecie (*die Buchstaben*
er sind dicht aneinander gedrängt). *ib.* 6 enuers; *hinter* soi *kein Punkt*;
puis dist; *hinter* gai *kein Punkt*. *In der Verwendung der Abbrueviaturen*
mehrfache Abweichungen.

¹ Am Rand zugefügt.

² NOS IRONS JOUANT am Rand zugefügt; das erste N ist ein grosser Buchstabe.

³ Von hier an bis zum Ende des dritten Systems fehlen die Noten.

⁴ Ueber dem a steht nicht ein einfacher Strich, sondern das Zeichen des übergeschriebenen a.

⁵ Von hier an bis 153, 3 fehlen die Texte der tenores. Da, wo sie beginnen sollten, also an der Stelle, an der sich sonst die Initiale befindet, steht eine in Gold ausgeführte Verzierung, welche meist einem C, einige mal einem Paragraphenzeichen ähnlich ist. Solche Verzierung steht ausserdem noch 205^r, 8 und 206^r, 8 zu Anfang der Textzeile, mitten in dem Raum, welcher den betreffenden tenores angehört.

⁶ Zu 150, 1. 2. 3 und 151, 1 fehlen die Noten.

⁷ sic!

vostre gent. cors [203^r, 1—7] auenanzt *et* voz granz honors mont seur toz autre | amanz mis en plors mes tost seroie ioians¹ se vo-|stre doz cours li frans *et* vostre boche rians ma-|uoit otroie secors ou fait san tel² samblans que | fusse amis et amans a tous iours en | seroie plus iolis et mieus | vaillanz. ||

3 [(202^r—203^r), 8]..... ||

151, 1 [203^v, 1—7] **Q**uant voi le doz tens venir *etc. wie* 121, 2.³

2 [204^r, 1—7] **E**n mai quant rose est flourie *etc. wie* 121, 1.⁴

3 [(203^v—204^r), 8]⁵..... ||

152, 1⁶ [204^v, 1—8] **M**out ma fait crueus assaus lamour | de ma douce amie par sa fierte que pres la | uie me faut or mama par sa courtoisie ren-|du sante si sui demene de bas en haut de | pleur en chant sa douce bouche riant vou-|tis sourciz *et* verz euz cors auenant sour toz | samor qui tant vaut magari si me tient le | *** cuer gay. ||

2 [205^r, 1—7] **H**e diex tant sui de ioie esloignies *et* chan-|gies est trestouz mon soulaz en plour car | cele ou tant a deualour refusee ma samor | pour qui tant lies souloie estre *et* enuoisies | *et* iolis nuit *et* iour. or sui tout desconsiellies | par ma folour. diex car men seignies que | puisse recouer perdue amour. ||

3 [(204^v—205^r), 8] *** ||

153, 1 [205^v, 1—7] **Z**o frigandes zo. zo frigandes zo de fine | amour au rossignolet melo *et* ne pourquant | si me tient on a fol. iolis serai maugre les | mesdisans. liez renoisies *et* ioians *et* loiaument | amerai. bele amie ai bien en doi estre lies io-|liuetes *et* bone amour menseigne que ie | soie iolis *et* renoisies. ||

2 [206^r, 1—7] **C**est a paskes en autil que chantent | oisillon gentil. adonc men aloie esbatant | desoz un pin les vn pendant truis pastoureLE⁷ | ses aignelez gardant qui mout iert bele sot | cors auenant si qua prouchant laloie *et* chan | ter lo. zo frigandes zo. zo zo | frigandes zo. ||

3 [(205^v—206^r), 8]⁸..... ||

154, 1 [206^v, 1—6] **V**irge pucele henoree. uirge munde *et* pure | par voz est reconfortee humaine nature. par voz | est enluminee toute creature

¹ Ueber dem o ein Abbreuiaturstrich.

² t könnte vielleicht auch c sein.

³ 151, 1 hat folgende Abweichungen von 121, 2: 168^r, 1 doz tens venir le flour. *ib.* 2 le rose; hinter espanir Punkt; statt chant pens; pleur. *ib.* 3 souspir; statt quant tant; statt si nen steht dont ne; hinter ioir kein Punkt. *ib.* 4 sanz; hinter repentir kein Punkt; tir fehlt; statt ne me; hinter sentir kein Punkt. *ib.* 5 hinter assentir kein Punkt; pour nul; statt rien auoir; hinter repentir kein Punkt. *ib.* 6 ie. In der Verwendung der Abbreuiaturen mehrere Abweichungen.

⁴ 151, 2 hat folgende Abweichungen von 121, 1: 167^v, 1 das unterpunktirte g fehlt; flourie parti. *ib.* 2 trouue; dahinter kein Punkt; si li reprueue. *ib.* 3 porte; dahinter Punkt; qor. *ib.* 4 trone; dahinter kein Punkt; il; statt conte iure. *ib.* 5 lui fehlt; hinter doit steht diu; statt queinsi niert steht einsint nest; iei demoure. *ib.* 6 statt aucoir aueques. In der Verwendung der Abbreuiaturen einige Abweichungen.

⁵ Der fehlende Text ist, wie aus der Uebereinstimmung der Noten mit 121, 3 hervorgeht, Latus. Von den Noten fehlt, was auf 203^v, 8 stehen müsste.

⁶ Zu 152, 1. 2. 3 fehlen die Noten.

⁷ LE am Ende der Zeile zugefügt.

⁸ Zu 153, 3 fehlen die Noten; ebenso zu 154, 1.

uirge pucele ma-|rie. flor de lis rose florie en mai flour de glai flor | espanie
pucele en qui iai esperance *et* bone foi o-|troies moi vostre aie mere' au
puissant roi. |

2 [207^r, 1—6] **D**e cuer gai chanterai dune pucele ho-|noree. en
qui iai ligement mamor dounee | quar bien sai se mamor li agree ia-|mais
anui naurai ni en fause | amour ne metrai ma¹ pensee fause amour ie | voz
doins *cong*ie iai plus loial trouee. |

3 [(206^v—207^r), 8]².... || *veritatem*.... ***

155, 1 [206^v, 7]³ **I**ai done tout mon cuer *et* mon pense a [207^v, 1—6]
ma douce amie amer tant est bele *et* bien | taillie *et* plesant *et* enseignie quali
*em*orer | me sui doune sans fauser se li voil merci | crier. he ma douce
amie au nis cler ie mor-|rai pour voz amer se pitie ne voz prie douce | amie
de moi regarder. |

2 [207^r, 7] **A**u cuer ai le mal ioli *qui* forment mi [208^r, 1—6]
guerroie dont ia ior ce mest auis ne porrai es-|tre garis se samor ne motroie
la brunete coie a | qui ie sui amis. pris ma *et* en saprison mis non-|ques
sauoir ne li fis dex que ie soie si espris | iaim la brunete mes onques | ne li dis. |

3 [(207^r—208^r), 8]⁴ *** || ***

156, 1 [207^v, 7] **I**e sui ionete *et* iolie sai un cuer enamore [208^v, 1—7]
qui tant mi semont *et* prie damer par ioliete *que* | tuit isunt mi pense mes
mon mari ne set mie | aqui iai mon cuer done par les sains *que* len de-|prie
il morroit de ialousie. sil sauoit la ueri-|te. mes foi *que* ie doi a de!⁵
iamerai ia pour ma-|ri ne laire. quant il fait tout a son gre *et* de | mon cors
sa volente del plus mon plesir feire. ||

2 [208^r, 7] **H**e diex ie nai pas mari du tot amon gre il na-[209^r,
1—7] cortoisie en li ne ioliuete Jone dame est bien | traie par la foi que doi
a de. qui avilain est | baillie pour faire sauolente ce fu trop mal de | uise
de mari sui mal paie dami | men amenderai *et* se men sauoit | mal gre mon
mari si face amie car | voelle ou non iamerai. ||

3 [(208^r—209^r), 8] *** *Veritatem*. ||

157, 1 [209^v, 1—5] **D**ex ie ni porrai durer⁶ ce mest auis sil | mi couient
desseurer de voz aqui sui amis ma-|douce dame heznoree loialment voz ai
amee toz | iors sans mentir. *et* se departir me couient por | voz amie criem
morir. |

2 [210^r, 1—5] **S**e ie voz pert biau fins cuer douz | coment porrai
sanz voz durer. onques namai fors | voz ne noi pensee aillours si me doinst
diex ioir | damer or sachies sans fauser biau fin cuer sa-|voros se ie depart
de voz riens ne me puet reconforter. |

3 [(209^v—210^r), 8] **M**anere. ... || ... ***

¹ Von hier bis zum Schluss des Liedes fehlen die Noten.

² Die Noten fehlen; 206^v, 8 zu Anfang der Textzeile steht die oben in Anm. 5 zu Seite 56 angegebene Verzierung; 207^r, 8 vor *veritatem* ebenfalls.

³ Die Noten, welche auf 206^v, 7 stehen müssten, fehlen.

⁴ Der Text fehlt. Den Noten nach müsste er *Veritatem* sein. Vielleicht gehört hierher, und nicht zu 154, 3, das 207^r, 8 im Anfang der Zeile stehende *veritatem*.

⁵ Punkt und Strich hinter *de* ist wohl ein Ausrufungszeichen, dessen Strich sonst vorn einen Haken hat.

⁶ Es scheint, als stünde vor dem *u* dicht an *d* noch ein Grundstrich.

158, 1 [209v, 6—7] **Mal** damors prenes mamie. mal damor | prenes la moi. prenes la ie vos enprie *et requier* [210v, 1—2] en foi sel sauoit bien sans faintie les maus | que ie trai de uoir sai que ele auroit *mercis* de moi. |

2 [210r, 6—7] **Dame** ie me clamerai aamor que iai | seruietrestos les iors de mauie com plus tost [211r, 1—2] les trouerai tant querrai que ie laurai si | li moustrerai amie les dolors que por *vous* trai. |

3 [(210r—210v), 8] *** **Domino**. ... || ... ***

159, 1 [210v, 3—7] **Emi**. emi marotele nocies pas uostre ami | douce amie cointe *et bele*. cors plesant cuer *ezuoi*-sie debonaires *et iolis*. por qui li miens cuers sau-tele com oiseillonet. fort sui en voz penser esueil-|lie plus voz aim que ie ne di si sachies bien da-[211v, 1—2] moisele se naues de moi merci voz traies lame | de mi. |

2 [211r, 3—7] **Emi**. emi marotele sage cortoise pucele | onques de mes eus ne ui si iolie ne tant bele | non fist nus hom autresi por ce *vous requier et pri* ne | mocies damoisele naures sui souz la mamele | dun regart qui me feri qui de voz douz euz [212r, 1—2] issi mes se plus mi renouele voz traies | lame de mi. |

3 [(210v—211v), 8] *** **H**portare. || ... ***

160, 1 [211v, 3—7] **Mon** fin cuer nest pas amoi ma dame la. | ie laurai quant li plera. *et si* li pleist ien mor-|rai. *quant* ele amon cuer *et moi*. mes *quant* son plei-|sir fera ia ne mocirra qui sui tout en sa baillie | car cest ma tres doce amie. ||

2 [212r, 3—7] **Flor** ne verdor oisiaus chantant par | dochor tos tans bele compaignie ne mi puet | doner aie ne confort ne druerie doz diex du | cop martiex que ie sent ci. des que parti de | cele aqui sui amis. ||

3 [(211v—212r), 8] *** **E**ius. ... || ...

161, 1 [212v, 1—5] **Ci** mi tient li maus damer haro ie ni | puis durer douce kamusete li cuers qui sanloit | estre mien est vostre sans prametre. prametre *sans* | doner nest rien aloiaument amer me tieg se | trop vos aim ce me plaist bien. |

2 [213r, 1—5] **Haro** ie ni puis durer ci mi tient limax | damer douce kamusete por vos esgarder | ma souspris vne amorete qui ne mi lait | reposer haro ie ni puis durer ci mi tient | li maus damer. |

3 [(212v—213r), 8] **O**mnès. ... || ... ***

162, 1 [212v, 6—7] **Se** gries mest au cors que soie lies *et baus* | a mon plesir de la riens que plus vaudroie [213v, 1—5] me couient de cors souffrir. mout me plaist a | soustenir. car ie laime sans mentir en boine | foi ia nen-|partirai si mamis en grant effroi ma | dame que iai en ma chanson nomee. he fines | amorettes ai trouee. |

2 [213r, 6—7] **A** qui dirai les max que iai fors a voz | douce amie dont sui espris lies et pris trop [214r, 1—5] plus que ie ne die. ie voz aim tant de rien vi-|uant nai talant ne enuie. que seulement de | vo. cors gent lamor la druerie aies merci de | vostre ami qui loialment voz prie. ralegies moi | les maus que iai par vostre cortoise. |

3 [(213r—214r), 8] *** **A** In *seculum*. || ... ***

163, 1 [213v, 6—7] **Q**vai ie forfait ne mespris dame enuers | voz *vostre* amor mi destraint si que ie languis *et* muir toz [214v, 1] haro ie voz pri merci biaus fins cuers doz. |

2 [214^r, 6—7] **B**ons amis ie vos tendrai¹ les deperz *et* les | corros
que vos aues endurez comme loiaus [215^r, 1] amorous si me rent *et* doins a voz. |

3 [(214^r—214^v), 8] *** **I**n seculum. ... || ... ***

164, 1 [214^v, 2—4] **F**lor delis rose espanie taillie pour | esgarder. ie
vous aim sans tricherie | si nen puis mon cuer oster. |

2 [215^r, 2—4] **L**e ne puis amie les max endurer qui si me | mestrie
que ni puis durer heimi biaux cuers | desirres enon diu voz mocirres. |

3 [214^v, 8] *** **V** douce dame que iaim tant. ||

165, 1 [214^v, 5—7] **I**l na en toi sens ne valor robin ne cortoisie | qui
dum baisier par ta folour as escondit | tamie il na pas aconté en amor fole
chieure² [215^v, 1—2] esbahie li plus hastis est le meillor amor *et* co-|ardie. |

2 [215^r, 5—7] **R**obin li mauves ourier a escondit sa-|mie qui deman-
doit *un* besier pour estre plus io-|lie il respondi le bergier nicete *et* folie
[216^r, 1—2] ne vous hastes mie bele | ne vos hastes mie. |

3 [(215^r—215^v), 8]³ **O**mnès. ... || ... ***

166, 1 [215^v, 3—7] **E** non diu. diu queque nus die trop a celi du-|re
uie qui dè cuer aime samie. *et* nen puet auoir | baillie compaignie ne solas.
et cil a ioie esbaudie | qui est ames de samie. *et* gist avec anuitie seul | a
seul sans compaignie bouche abouche braz abraz. ||

2 [216^r, 3—7] **E** non diu queque nus die lamor nest pas bien | partie.
qui toute uient dune part. simest uis | quant gi esgart que cil a trop dure
uie qui | de cuer aime samie *et* ni puet auoir regart na | pas tort sil endepart
car droit est *et* cortoisie cunne bonte autre gart. ||

3 [(215^v—216^r), 8] *** **I**n seculum. ... || ...

167, 1 [216^v, 1—7]⁴ **A**mors qui ma si surpris me fet estre a-|mis sans
reison celi qui en saprison mami | nonques mesproison nul iour enuers li
ne | fis. car quant son cler uis mir. *et* sa bele-|façon. dont me samble
bien auis que de | tos maus sui gueris ades ere ses amis | sans traison. ||

2 [217^r, 1—7] **Q**uant ces amors me faudront que iai | ia puis na-
merai. car tant de ioie itrouai. que | ia ne men partirai. aincois lamerai
ades com | loiaus amis. quar tout mon cuer iai mis. sa | grant biaute *et* son
douz cler vis. fait ou-|blier mes dolqurs quar la grant ioie que | iai me vient
damours. ||

3 [(216^v—217^r), 8]⁵ || ...

168, 1 [217^v, 1—7] **B**lanchete comme fleur de lis. doucement | bonement
sui souent pour vous esbaudis. | vos cler vis. vos doz ris bouche fete par
deuis | euz vairs *et* bien assis. mitient iolis biaux | douz cuers voz loiaus
amis serai longuement | ligement toudis a vodeuis douce amie renou-|sie vous
maues doucement espris. ||

2 [218^r, 1—7] **Q**uant ie pens ama douce amie que iaim | de cuer
sans folor. iolie vie sans vilanie maine | mon fin cuer por samor. cest la
rosete cest la flor | lauiolete de doucor. sa grant biaute sa grant | valour.

¹ sic! Das Register hat rendrai.

² Der erste Buchstabe kann auch t sein.

³ Die erste Hälfte von 215^r, 8 ist leer.

⁴ Zu 167, 1. 2. 3 fehlen die Noten.

⁵ Ausser den Noten fehlt hier auch der Text; 216^v, 8 und 217^r, 8 steht mitten in der Zeile die in der Anm. 5 zu Seite 56 angegebene Verzierung.

mi fet penser et nuit *et* iour *et* tient | mon fin cuer enbaudour. simplete *et*
 coie blan-|chete *et* bloie diex vos doinst ioie. *et* grant honor. ||

3 [(217^v—218^r), 8] Valare. || Valare.

169, 1 [218^v, 1—6] Li ialous par tout sunt fustat et portent | corne en
 mi le front. par tout doiuent estre hu-|at. la regine le commendat. que
 dun baston | soient frapat. et chacie hors comme larron | si en dancade
 veillent entrar fier le du pie | comme garcon. |

2 [219^r, 1—6] Tvit cil qui sunt en amourat viegnent | dancar li
 autre non. la regine le commendat. | tuit cil qui sunt en amorat. que li
 ialous soi-|ent fustat fors de la dance dun baston. tuit | cil qui sunt en
 amourat viegnent auant et | li autre non. |

3 [(218^v—219^r), 8] Veritatem. ... || ... ***

170, 1 [218^v, 7] Mout est fous qui sentremet de faire. [219^v, 1—5] a
 femmes leur gre. ne qui sa pensee met a faire | leur volente car sune fois
 leur mefait *perdua* | quanquil a fet. sai troue en pluisors *et* esproue | lonc
 tans a que ia femme namera celui qui | en loiaute la seruira. |

2 [219^r, 7] Morrai ie en atendant amour [220^r, 1—5] guerredon
 de la dolor que sent por celi qui iaip | loiaument serui nuit *et* ior *et* fas
 sans seiour non-|ques ne men repent de seruir si com ie doi bonement | si
 me merueil *trop comment* mon cuer la desirre si *quen* | li na point de merci. |

3 [(219^r—220^r), 8] *** Omnes. .. || ... ***

171, 1 [219^v, 6—7] Mesdisant par leur enuie mont mis en | grant des-
 confort qui de ma tres douce amie [220^v, 1—5] que iaip plus que ie ne die
 mont fait es-|longnier atort. mes ia pour chose quil diezt | ne leirons nos
 deruerie no solas nostre deport | ancois menrons boine vie dusques a la-|mort. |

2 [220^r, 6—7] Biau cors qui a tot doit plaire douz et | amorous
 ne mi lait celer ne taire [221^r, 1—5] les maus les dolours que ie soustieng
 par | amours ains chante tous iours douce da-|me deboinere fins cuers sauouros
 souent | mi faites mal traire tous iors | pens auous. |

3 [(220^r—220^v), 8] *** Veritatem. ||

172, 1 [220^v, 6—7] Dame ie ne pens fors qua uos amer | mes trop mest
 amer lipenser damours qui toz [221^v, 1—5] iors diex me tient en sigrans
 dolours. he diex | quant uenra li iours que iaurai secors de ce-|le qui mamis
 en saprison dont iames nistrai | ne naurai ioie ne delit mes pour li li dous
 pen-|sers que iaip tient mon fin cuer ioli. |

2 [221^r, 6—7] Soufert a en esperance mon cuer *grant* | pieca car
 confort trouer *quidai* en cele qui saisi [222^r, 1—5] la. ou pou daleiance
 troue onquor a. mes se diu | pleist il uenra *un* ior quele remembrance *et*
 pitie | de moi aura. mes ceest quant illi pleira. Sa-|mor souspris ma. ia. ia.
 ia. ia. ia cis maus | ne mi leira |

3 [(221^r—222^r), 8] Eius. ... ||***

173, 1 [221^v, 6—7] Damer ne me faig ie pas pour ce se ie voil | chanter.
 onques damer ne fui las. noncor ne men [222^v, 1—7] voil lasser. puis que
 ie sui en ses las. amours | qui en lacie mas. moi semble que trop ma-|mas
 quant tu me fais a celi mes amours do-|ner. qui ne maimie mie agas sen
 puis bien | chanter. iaip bien emploie mes pas ne men | sai donc blamer.
 quant ioie et feste et sou-|las me vient damer ||

2 [222r, 6—7] **O**nques damer ne fui las nencor ne meñ | fu *guer-*
redoune ne pour [223r, 1—7] quant tous iors ai endure. *et* sai loiaument
ame | nonques ne men vi lasse. de bien amer celi qui | tant maura greue.
car bien sai quele ma oublie | diex nonques ne oi ioie ne solas tant lai
de-|sirree. he diex. car fust ore entre mes | bras ma dame a | son gre. ||

3 [(222r—223r), 8] *** **A**peris. ... ||

174, 1 [223v, 1—7] **N**vs hom ne porroit sauoir que cest da-|mer par
amours. car tex se paine en espoir. | quauoir enpuet les doucors. *et* sert
loiaument | toz iours qui nenpuet auoir solas ne secors | fors maus *et* dolours.
ce couient il receuoir *dont* | si me semble por voir que cest grant folors da-
mer la ou on na pooir daenir car cest [224v, 1] labours sans preu auoir |

2 [224r, 1—7] **C**il sentremet de folie qui contre amors | veut parler.
car honor et cortoisie aprent on | damer. *et* pour ce ne doit on mie bone
amor | blamer. mes loiaument sans boidie ladoit | cil garder. qui ioie en
vieux recouer *et* gar | de quil ne mesdie de samie qui doit hono-|rer quar sil
endit vilenie nul [225r, 1] confort ni doit trouer. |

3 [(223v—224v), 8] ¹.... || ***

175, 1 [224v, 2—7] **M**a ioliuete ma dame depris debonerete | *et* si tres
doz ris regart de pitie bouchete adeuis | vis enlumine com rose seur lis. mont
douce-|ment naure *et* conquis toute biaute a diex | en li mis si lamerai nai
autre pense ali | me sui toz abandoune ala plus sauerousete [225v, 1—2] del
mont ai mon cuer done. par doucor ma samor | naure ia nul iour autre
amor naurai |

2 [225r, 2—7] **D**ouce amiete au cuer gai. blanchete com-|me flor
de glai. uermellete *comme* rose en mai. | ie vos aim de cuer vrai dame *et*
amerai. ne ia ne | mende*partirai*. amouretes ai sen sui iolis *et* serai | de
mon cuer est en amoure he | *et* plain de iolie- [226r, 1—2] te ioliement chan-
terai valalidure amours | ai tout a mon gre. |

3 [(224v—225v), 8] *** **V**..... || ***

176, 1 [225v, 3—7] **M**a loiaute ma nuisi uers amors trop ma-|lement.
quant cele ma deguerpi qui tant mamoit | durement. *et* ie li tout ensemment.
mes por dieu | merci li cri. quele ait merci de celui qui pour li | vit ator-
ment. quant remir son dous semblant [226v, 1—4] son vis riant menton
voutis. bien fais sorcis | bele bouche *et* auenant plus laremir. plus sos-|pir
de cuer plus parfondement. li douz regart | de labele me fet viure agrant
tourment. |

2 [226r, 3—7] **A** la bele yzabelet voil aler mes cuers iest | douce
amie debonere la grant dolour ne puis | traire que por voz ai endure. mes
nepuet estre | celee. longuement vous ai amee. *et* on-|quor vous amerai tous
les iors *que* ie viurai [227r, 1—4] la vostre amour tant magree ia ne men |
departirai. tous iors mes voz seruirai si *vous* | pleist dame *et* agree. vostre
amour me soit | donee. ou autrement ie morrai. |

3 [(225v—226v), 8] *** **O**²..... ||

¹ Der Text des tenor fehlt; da, wo er beginnen sollte, steht die in
Anm. 5 zu Seite 56 angegebene Verzierung.

² Den Noten nach ist der Text des tenor zu Omnes zu ergänzen.

3 lat. 2

177, 1 [227^v, 1—5] **O** virgo pia candens liliū super | lilia apud domi-
num regem omnium sis | propicia ut deleat uicia peccatorum om-
nium et sanctorum gloria nos collocet | gracia *** |

2 [228^r, 1—6] **L**is ne glay ne rosier flouri ne chazt | doisseillons.
ne iolis mois ne douce sesons | ne biau chant ne biau dit narmonieus | sons
mi font resbaudir *et* fere chancon tot | ce mi font amours vueille ou non qui
mout | mis en leur prison. |

3 [227^v, 5] *** **A**mat |

178, 1 [231^r, 1—7] **L**a bele mocit diex qui men | garira la riens que
plus | ai ame mort ma. bon ior | ait labele qui mon cuer a. heha li maus
damer | mocirra. chascun qui aime me dit quen amer | agrant delit. iai. un
mal quen claime amour | qui mocht. pris ma vne amourete dont ia ne [231^v,
1—6] partirai. diex iaim tant que ni puis durer. | iaim loiaument pour
amender. sadera li douz | diex samor ne mi lesse durer. sadera li duriau |
dureles sadera li dure. ama dame ai mis mon | cuer et mon pense. diex ele
ma *et* mon cuer et | ma vie tout emble. |

2 [(231^r—231^v), 8] **I**n seculum. ||

179, 1 [231^v, 7] **D**amors nuit et iour me lo. mes pour [232^r, 1—7]
certes voz endi de li tant de bien iai troue nus | mes ne nestra qui ia truisse
la doucor nul ior | ne sens ne ualour si grant en fame uiuant | com iai esproue
en ma dame en qui iai sanz | trichier. *et* cuer *et* cors doune bien me sunt
li | mal guerredoune grant bonte fete ma. quant | ele a san seriant mapela
mes cuers si grant [232^v, 1—2] don rendre ne li porra. mes en lieu de
guerre | don merci requerra. *** |

2 [232^r, 8; 232^v, 2] **H**odie || ***

180, 1 [232^v, 3—7] **A** tort sui damours blasmee he diex sinai | point
dami pour ce me sui ge a celle donee qui | mere est celui qui por noz en la
crois mort souffri | de touz doit estre henouree si li cri merci a ioin-
tes mains *et* pri quel ne me mete en oublli si [233^r, 1] qua samour naie failli. *** |

2 [232^v, 8; 233^r, 1] **L**atus ... || ***

181, 1 [233^r, 2—7] **B**ien doit auoir ioie qui bien est ames son | tans
bien emploie qui ses uolentes fet de sa tres | douce amie. ce ne puis ie dire
mie car quant plus | doucement prie *et* fas ses gres dont sui plus | tost
refuses mes cil qui amors auoie buer fu | nez *et* a son chois de simple *et*
de quoie. *** ||

2 [233^r, 7—8] *** **J**n se-
culum. ||

182, 1 [233^v, 1—7] **T**ant grate chieure que mau gist *et* tel | chose alen
endespit qui puis est mout regrettee | tendrement *et* folie est que que nus die
quant | nus damours se repent car souent quiert len | son auancement quil
auient tout autrement. | qui tent lamain la ou ne puet atendre. si len | mes-
chiet nus hom ne lendoit pleindre ce que [234^r, 1—3] tient molt pou. foi
que ie doi. part seint pou. | qui que me tiegne afol. qui que seplaigne
da-
mours ie men lo. *** |

2 [233^v, 8; 234^r, 3] **T**anquam. || *** ...

183, 1 [234^r, 4—7] **E**n non diu. diex cest larage que li maus | damer.
si ne masoage. ne puis souffrir son ou | trage mon courage en retrairai de

lui partirai | mes nest pas en moi. quar quant la uoi. dex la-[234^v, 1] uoi.
lauoi. la bele blonde ali motroi. *** |

2 [234^r, 8; 234^v, 1] **F**erens. ... **P**ondera. || ***

184, 1 [234^v, 2—7] **H**vi main au doz mois de mai desouz le so | lau
leuant. en vn uergier men entrai desous *un* | pin verdoiant. vne pucele
itrouai roses coillant | lors me trais vers li. define amour la pri. ele | me
respondi. amoi natoucheres voz ia quar iai | mignot ami. *** ||

2 [234^v, 7—8] *** *hec. . . .* *** ||

185, 1 [235^r, 1—6] **N**e sai que ie die. tant voi vilanie et or-|gueil. *et*
felonie monter en haut pris. toute cortoi-|sie sen est si fouie. quen tout ce
siecle namie de | bons dis. quar ypocrisie. et auarice samie. les ont | si
seurpris. ceus qui plus ont-|apris ioie et com-|paignie. tienent a folie. mes
enderriere font pis. |

2 [(234^v—235^r), 8] *** **M**ulierum. ... || ... ***

186, 1 [235^r, 7] **L**e chant qui plourer deuroie. quant la [235^v, 1—6]
bele me guerroie. qui si me fait souspirer. ne ne-|puis en li trouver. le
confort que iatendoie. si ne sai | que fere doie. quar *un* mal du cuer me
muet. mes | ne puet estre anul fuer. quautrement puisse es-|chaper. ainz
mestuuet dedolant cuer consirrer *quant* | ie nel puis amender. |

2 [(235^r—235^v), 8] *** **L**atus. ... || ... ***

187, 1 [235^v, 7] **F**ace de moi son plaisir ensa merci me [236^r, 1—7]
metrai. ne ia ne men partirai. se mort ne men fet | partir. tant laim *et*
tant la desir. que touz iours la | seruirai. mes se son confort nen ai. des
maus dont | me fet languir. quele me voelle merir. les dolors | que pour li
traï. nia mes que du souffrir. quar bien | voi que ie morrai. et sele me
leit morir. nus biens | ne me puet venir. quar bien percoif *et* bien sai
[236^v, 1—2] que samblant fet de hair en amant pour li cou-|urir. que qui
mendoie auenir ie lamerai. |

2 [(235^v—236^v), 8] *** **O**mnes. || ***

188, 1 [236^v, 3—7] **D**ouce dame sans pitie. qui iai mon cuer | otroie.
ne laues pas desdeignie fors pour ce quil | sumilie du tout a vostre commant.
autre don | ne voz demant. por ce que voz ai seruie. de mont | chant.
fors que mes cuers ait congie quil soit [237^r, 1—2] de vostre mesnie. car
sans ce ne viurai mie. | douz cuers alegies mes maus quil ne mocient. |

2 [(236^v—237^r), 8] *** **S**ustine. ... || ... ***

189, 1 [237^r, 3—7] **A** la clarte qui tout enlumina nostre *grant* | tenebror.
a la dame qui si *grant* mecine a contre | toute dolor. doiuent venir trestuit
li pecheor. *et* | deuenir si seriant nuit *et* iour. nautrui ne doit | nus doner
són cuer son cors¹ ne samour. fors [237^v, 1—2] a la douce mere au creatour.
vierge pucele *et* de si | saint atour. rose est nouele *et* des dames la flor. |

2 [(237^r—237^v), 8] *** **E**t illuminare. ... || ... ***

¹ Im Codex steht deutlich tors.

(Schluss folgt.)

GUSTAV JACOBSTHAL.

MISCELLLEN.

I. Zur Culturgeschichte.

Das türkische Zuckungsbuch in Rumänien.

Der Einfluss, den die Türken auf die Volkslitteratur aller ihnen einst und noch jetzt unterworfenen Völker ausgeübt haben, ist im Verhältniss zu der unentwickelten, niedrigen Litteratur, die sie besitzen, nicht gering anzuschlagen. Der türkische Eulenspiegel „Nasreddin“ lebt in aller Munde, und ich selbst besinne mich auf eine grosse Anzahl Schwänke, die ich vom Volke in Bucarest gehört und nachher im Nasreddin wiedergefunden habe. Schon 1853 übersetzt denn auch Anton Pann die Schwänke des Nasreddin, und bringt sie in Reime. Das Original, welches ihm vorgelegen, weicht übrigens sehr stark von der Recension ab, nach welcher v. Camerloher die deutsche Uebersetzung desselben 1857 angefertigt hat. Auf den rumänischen „Nastratin Hogea“ komme ich demnächst zurück. Türkische Sprüchwörter sind vollständig und sogar zahlreich ins Rumänische eingedrungen. Salomosagen bei Wuk in der Sammlung serbischer Märchen, ja manche Züge der rumänischen Märchen, die auf das Tuti-Nameh hinweisen, sind nur durch türkische Vermittlung erklärlich. Wie zahlreich die türkischen Elemente in diesen Sprachen vertreten sind, erkennt Jeder, der sich nur ein wenig mit der Volkssprache vertraut zu machen sucht. Leider hat bis jetzt Niemand die Ausscheidung und Untersuchung der türkischen Elemente im Rumänischen, Serbischen, Bulgarischen, Albanesischen und Neugriechischen unternommen. Einen ersten und sehr schönen Versuch hat der leider der Wissenschaft so früh entrissene Dr. Blau in seinen „bosnisch-türkischen Sprachdenkmälern“ gemacht. Ich will hier nur noch auf ein einziges Wort in unserem rumänischen Volksglauben hinweisen, welches aber auch turanischen Ursprunges sein kann, d. h. nicht unmittelbar von den Türken überkommen. Es ist das Wort „zele“ im Plur., welches „*esprit malin, farfadet*“ bedeutet, oder wie das Volk erklärt, „unsichtbare, unreine Winde, oder Geister“. Im Türkischen entspricht wohl *yel* = Wind; altai-türk. aber bedeutet *yelkin* unsichtbarer Geist. (Budagoff, *sравnitel'nyj slovarj*. St. Petersburg 1869, II. p. 361^a) ganz wie in Rumänien. Ein Gelähmter heisst im Rumänischen „ein von den 'zele' Genommener, Getroffener“. Auch auf

den rumänischen Aberglauben haben die Türken einen Einfluss ausgeübt, z. B. auf die Deutung körperlicher Zuckungen, Flecke an den Nägeln u. s. w., wie ich aus einem in meinem Besitz befindlichen Büchlein über diesen Gegenstand erkenne, in dem ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung die rumänische Uebersetzung des türk. „*sekernâme*“ erkannte, die sehr nahe mit der von Fleischer (Berichte der k. sächs. Ges. 1849, S. 249 ff.) veröffentlichten deutschen Uebersetzung übereinstimmt. Natürlich so weit nur, als von einer Uebereinstimmung bei solchen Büchern die Rede sein kann, was Fleischer a. a. O. selbst bemerkt: „Uebrigens glaube man nicht, dass sie (die Büchlein) in den einzelnen Vorbedeutungen übereinstimmen; Willkür und Zufall haben hier frei gewaltet und, wie zur Zerstörung ihres eigenen Werkes, die ärgsten Widersprüche zusammengewürfelt.“ Das rumänische Büchlein ist ein 32^o, in „Sibiü“ (Hermannstadt in Siebenbürgen) s. a. auf 16 Seiten mit cyrillischen Buchstaben gedruckt, die unpaginirt sind.¹ Von S. 2 — Titelblatt als S. 1 gerechnet — bis S. 13 ist das Zuckungsbuch enthalten. S. 14—15 enthalten die Deutungen der Flecken an den Nägeln der Fingerspitzen. Ich lasse hier die wörtliche Uebersetzung folgen und bezeichne die einzelnen Absätze mit Nummern, wobei den mit Fleischer Uebereinstimmenden die entsprechende Nummer von Fleischer (Fl.) folgt. Ein dahintergesetztes Fragezeichen bezeichnet die Uebereinstimmung als nicht vollständig.

1. Wenn dir die Spitze des Kopfes zuckt, verkündet das Geld und Gut, oder Gott wird dir einen Sohn schenken. — 1 Fl.
2. Wenn dir der Umkreis (die Fuge) des Kopfes zuckt, werden unbekannte Fremde kommen und dir Geschenke bringen. — 2 Fl.
3. Wenn dir der geflochtene Haarzopf zuckt, wirst du sieben Jahre in den Krieg ziehen und heil wieder nach Hause kommen.
4. Wenn dir die rechte Schläfe zuckt, wirst du Richter werden.
5. Wenn dir die linke Schläfe zuckt, wirst du eine Freude erleben.
6. Wenn dir der Hinternacken zuckt, wirst du eine schlechte Nachricht hören, oder einen Schaden erleiden. — 7 Fl.
7. Wenn dir die Stirn zuckt, wird ein Land, oder Viele werden dir huldigen. — 3 Fl. ?
8. Wenn dir der Nacken zuckt, wirst du durch eine schlechte Nachricht betrübt, dann aber erfreut werden.
9. Wenn dir die Stirne zwischen den Augen zuckt, wirst du eine Reise unternehmen, oder in den Krieg ziehen und Alles wird dir leicht gehen. — 4 Fl. ?
10. Wenn dir die ganze Schläfe zuckt, wirst du böse Reden hören, aber es wird dir nichts schaden.

¹ Trepetnicul cel mare pentru toate seamnele ce să fac la om cum bătaea ochiului, buzele. și în scurt de toate mișcările trupului omenească ce sânt date dela natură. Sibiü în Tipografia ereditară lui G. de Klozius.

11. Wenn dir die Schläfe des rechten Auges zuckt, wirst du Almosen vertheilen, und es wird gut angenommen werden. (Wohl von Gott?).
12. Wenn dir die Schläfe des linken Auges zuckt, wirst du Alles, was du zu thun gedenkst, ausführen. — 6 Fl. ?
13. Wenn dir das rechte Ohr zuckt, wirst du Gutes hören.
— 8 Fl.
14. Wenn dir das linke Ohr zuckt, wirst du Schlechtes hören.
— 9 Fl.
15. Wenn dir das Innere des hinteren Theiles des rechten Ohres zuckt, erwarte freudige Nachricht.
16. Wenn dir das Innere des hinteren Theiles des linken Ohres zuckt, wirst du böse Nachricht hören, und Traurigkeit haben.
17. Wenn dir das Loch im rechten Ohre zuckt, wirst du Zank und Streit haben.
18. Wenn dir das Loch im linken Ohre zuckt, wird ein Freund Gutes von dir reden. — 13 Fl.
19. Wenn dir die rechte Braue zuckt, wirst du einen Sohn bekommen. — 14 Fl. ?
20. Wenn dir die linke Braue zuckt, verkündet es dir Sättigung an Speisen. — 15 Fl. ?
21. Wenn dir beide Brauen zugleich zucken, sagt es dir Freude voraus.
22. Wenn dir zwischen den Brauen zuckt, wird ein Freund kommen und dich erfreuen. — 16 Fl.
23. Wenn dir das rechte Auge (muss wohl heissen: die rechte Braue des rechten Auges, entsprechend Nr. 24 ?) zuckt, wird alles was du wünschst in Erfüllung gehn. — 17 Fl.
24. Wenn die linke Braue und das linke Auge zuckt, wird Jemand im Zorn gegen dich entbrennen, aber rasch nachlassen.
25. Wenn dir der Winkel des rechten Auges zuckt, zeigt es Reichthum an. — 21 Fl.
26. Wenn dir der Winkel des rechten Auges nach der Nase hin zuckt, wirst du einen Lohn bekommen, oder eine andere gute Sache. — 22, 35, 37 Fl. ?
27. Wenn dir der Winkel des linken Auges zuckt, verkündet es Freude an einem Sohne, oder glückliches Leben. — 20 Fl.
28. Wenn dir das linke obere Augenlid zuckt, wirst du Zank und Streit haben. — 24 Fl.
29. Wenn dir das linke untere Augenlid zuckt, wird Jemand Schlechtes von dir sprechen.
30. Wenn dir die Wimper des rechten oberen Augenlides zuckt, wirst du Freude haben. — 26 Fl. ?
31. Wenn dir die Wimper des rechten unteren Augenlides zuckt, wird dir ein unbekannter Freund kommen, mit dem du dich befreunden wirst. — 27 Fl. ?
32. Wenn dir das untere rechte Augenlid zuckt, wirst du Reichthum erlangen von einem Mächtigen. — 28 Fl.

33. Wenn dir der Umkreis des rechten Auges zuckt, wirst du eine Krankheit haben. — 31 Fl.
34. Wenn dir der rechte Augapfel zuckt, wirst du Gesundheit haben. — 33 Fl.
35. Wenn dir der Umkreis des linken Auges zuckt, wirst du Freude haben. — 32 Fl.
36. Wenn dir der linke Augapfel zuckt, wirst du üble Reden von vielen hören. — 34 Fl.
37. Wenn dir die ganze Nase zuckt, wirst du Ehre und Würde erlangen. — 38 Fl.
38. Wenn dir eine Seite der Nase zuckt, wirst du ebenfalls Würden, oder Mühsal erlangen. — 39. 40 Fl.
39. Wenn dir die rechte Wange zuckt, wirst du Geschwüre haben. — 44 Fl.?
40. Wenn dir die linke Wange zuckt, wirst du von einem Räuber, oder von einem andern Menschen Wunden erhalten. — 45 Fl.?
41. Wenn dir die Oberlippe zuckt, werden unbekannte Gäste kommen.
42. Wenn dir die Unterlippe zuckt, wirst du deine Feinde besiegen, und sie werden nichts mehr gegen dich wagen. — 47 Fl.
43. Wenn dir beide Lippen zucken, wirst du dich mit Freunden küssen.
44. Wenn dir das Kinn zuckt, wird dich jemand treffen und dir Gutes sagen. — 50 Fl.?
45. Wenn dir die innere Kehle von beiden Seiten zuckt, wirst du Reichthum erlangen. — 53 Fl.?
46. Wenn dir die rechte Schulter zuckt, wirst du Gesundheit haben. — 56 Fl.?
47. Wenn dir die linke Schulter zuckt, wirst du dich sehr betrüben.
48. Wenn dir der rechte Arm zuckt, wirst du grosse Betrübniss haben.
49. Wenn dir der linke Arm zuckt, wirst du, was du verloren hast, finden.
50. Wenn dir der rechte Ellbogen zuckt, wirst du dich mit einem Freunde zanken. — 62 Fl.?
51. Wenn dir der linke Ellbogen zuckt, wirst du Richter, oder ein über Viele Vorgesetzter werden. — 63 Fl.?
52. Wenn dir der rechte Vorderarm zuckt, wage keine Sache sondern Sorge dass das, was du angefangen, auch weiter geschehe.
53. Wenn dir der linke Vorderarm zuckt, verkündet es eine freudige Nachricht. — 61 Fl.?
54. Wenn dir die rechte Hand zuckt, wirst du vielen Reichthum haben. — 65 Fl.
55. Wenn dir die linke Hand zuckt, werden viele Grosse dich bitten.

56. Wenn dir der rechte Handteller zuckt, wirst du Almosen austheilen. — 66 Fl.
57. Wenn dir der linke Handteller zuckt, wirst du von bösen Nachreden gerettet und zu grosser Freude gelangen. — 67 Fl.?
58. Wenn dir der Daumen der rechten Hand zuckt, wirst du alles, was du von Gott erbittest, erlangen. — 68 Fl.?
59. Wenn dir der Zeigefinger der rechten Hand zuckt, wirst du schlechte Rede hören. — 69 Fl.?
60. Wenn dir der Mittelfinger der rechten Hand zuckt, wirst du etwas thun und dich darüber freuen. — 70 Fl.
61. Wenn dir der vierte Finger der rechten Hand zuckt, wirst du Freude haben. — 71 Fl.
62. Wenn dir der kleine Finger der rechten Hand zuckt, wirst du eine Nachricht hören, die sich dann als Lüge herausstellen wird. — 72 Fl.?
63. Wenn dir der Daumen der linken Hand zuckt, wirst du dich mit einem Feinde besprechen und ihn besiegen. — 73 Fl.
64. Wenn dir der Zeigefinger der linken Hand zuckt, wirst du dich mit einem Feinde zanken, aber durch dringen. — 74 Fl.
65. Wenn dir der Mittelfinger der linken Hand zuckt, ebenso.
66. Wenn dir der vierte Finger der linken Hand zuckt, wirst du gute Nachricht hören. — 76 Fl.?
67. Wenn dir der kleine Finger der linken Hand zuckt, wirst du Geld erlangen, es aber auch rasch vergeuden. — 77 Fl.?
68. Wenn dir die rechte Achsel zuckt, wirst du über ein Wort, das du hören wirst, dich freuen. — 79 Fl.?
69. Wenn dir die linke Achsel zuckt, wirst du Schrecken und Sorgen haben, in kurzer Zeit aber davon befreit werden. — 78 Fl.?
70. Wenn dir zwischen den Schultern zuckt, wirst du Sorgen und böse Worte haben. — 82 Fl.
71. Wenn dir die rechte Schulter zuckt, wirst du einen Sohn bekommen.
72. Wenn dir die rechten Rippen zucken, wirst du Schaden erleiden. — 83 Fl.
73. Wenn dir die linken Rippen zucken, wirst du von den schlechten Reden der Feinde gerettet werden.
74. Wenn dir die Spitze (linke Spitze?) der Rippen zuckt, verkündet es Zank und Streit.
75. Wenn die rechte Spitze der Rippen zuckt, wirst du die Blattern, oder böse Reden haben.
76. Wenn dir die Lenden zucken, wirst du zum Heere gehen und vieles erlangen. — 85 Fl.?
77. Wenn dir die Mitte der Brust zuckt, wird dir ein Sohn oder Freund kommen, der lange fern war.
78. Wenn dir die rechte Seite der Brust zuckt, wirst du Trauriges vernehmen. — 81 Fl.?
79. Wenn dir die obere Spitze der Brust zuckt, fordert es dich zu einer Wohlthat auf.

80. Wenn dir die untere Spitze der Brust zuckt, wirst du dich mit einem Weibe vereinen.
81. Wenn dir die ganze Brust zuckt, wirst du eine Sache erlangen.
82. Wenn dir das Herzohr zuckt, verkündet es Trauer.
83. Wenn dir die rechte Brustwarze zuckt, wirst du dich lange an einem Orte aufhalten.
84. Wenn dir die linke Brustwarze zuckt, wirst du von Jemand eine Wohlthat erlangen.
85. Wenn dir die rechte Seite des Bauches zuckt, wirst du eine Krankheit oder Wunden bekommen, aber in kurzer Zeit geheilt werden. — 87 Fl. 88?
86. Wenn dir die linke Seite des Bauches zuckt, wirst du eine grosse Sache unternehmen.
87. Wenn dir der Nabel zuckt, wirst du Ehre und Grösse erlangen. — 89 Fl.
88. Wenn dir die Leistengegend zuckt, wirst du einen Verdienst oder ein Geschenk von einem Bojar bekommen. — 90 Fl.?
89. Wenn dir die rechte Hüfte zuckt, erwarte eine gute Nachricht. — 99 Fl.
90. Wenn dir die linke Hüfte zuckt, wirst du einen Freund erlangen.
91. Wenn dir das rechte Knie zuckt, wirst du Reichthum im Hause finden. — 101 Fl.?
92. Wenn dir das linke Knie zuckt, wirst du Unglück erleiden. — 102 Fl.
93. Wenn dir das rechte Kniegelenk zuckt, wirst du viele böse Worte hören.
94. Wenn dir das linke Kniegelenk zuckt, wird Jemand deiner erwähnen.
95. Wenn dir unter der Ader des rechten Fusses zuckt, wird sich dir ein Unglück ereignen.
96. Wenn dir unter der Ader des linken Fusses zuckt, wirst du von böser Nachrede gerettet.
97. Wenn dir die rechte Wade zuckt, wirst du vom Unglück gerettet.
98. Wenn dir die linke Wade zuckt, wirst du dich von einem Freunde auf Nimmerwiedersehen trennen.
99. Wenn dir der rechte Knöchel zuckt, wird dir Gott Ehre angedeihen lassen. — 105 Fl.
100. Wenn dir der linke Knöchel zuckt, wirst du von bösen Reden ein wenig betrübt werden.
101. Wenn dir der rechte Absatz zuckt, wirst du durch gute Worte erfreut werden.
102. Wenn dir der linke Absatz zuckt, wird sich der Zorn eines Grossen oder deines Herrn über dich entladen.
103. Wenn dir das obere rechte Fussblatt zuckt, wirst du einen Schwiegersohn bekommen.

104. Wenn dir das obere linke Fussblatt zuckt, wirst du eine Reise unternehmen oder ins Feld zum Heere ziehen. — 108 Fl.?

105. Wenn dir die rechte Sohle zuckt, wirst du über schlechte Nachricht traurig werden.

106. Wenn dir die linke Sohle zuckt, wirst du grossen Reichthum erlangen. — 110 Fl.?

107. Wenn dir die grosse rechte Zehe zuckt, werden deine Leute, die unterwegs sind, gesund heimkehren. — 111 Fl.

108. Wenn dir die grosse linke Zehe zuckt, wirst du vielem Unglücke entrinnen. — 116 Fl.?

109. Wenn weisse Flecken sich auf dem Daumnagel befinden, deutet es auf Glück beim Heere, oder bei der Heirath, oder bei der Reise, nur müssen sie in der Mitte des Nagels sein. Schwarze an derselben Stelle bedeuten das Gegentheil.

110. Weisse Zeichen am Zeigefinger bedeuten geistliches und weltliches Glück, Ehre und Reichthum. Schwarze Flecken oder Grübchen verkünden Schaden, Schlechtigkeit und Process.

111. Weisse Zeichen am Mittelfinger bedeuten Glück im Hausregiment. Schwarze dagegen Krankheit und Tod.

112. Weisse Zeichen am vierten Finger bedeuten Nachsicht und Mitleiden von Seiten der Herren, Ehre und Reichthum. Schwarze dagegen das Gegentheil.

113. Weisse Zeichen am kleinen Finger zeigen alles Gute an, glückliche Reise, und durch Zettel und alle merkwürdigen Dinge. Schwarze aber das Gegentheil; gib Acht, denn es sind auch Grübchen vorhanden und diese bedeuten immer Schlechtes. Weisse Flecken, die auf den Nägeln zerstreut sind oder sich am Rande befinden, deuten Aerger an.

Wenn wir dieses rumänische „Zuckungsbuch“ mit Melampus' „*liber de palpitationibus*“ (ed. Franzius, Altenburg 1780: *Scriptores physiognomiae veteres* pag. 449 ff.), vergleichen, so erkennen wir auf den ersten Blick, dass dieses unmöglich die Quelle des rumänischen sein konnte. Die breitere Ausführung bei Melampus und Differenzirung eines jeden Zuckens in seiner Bedeutung für einen Diener, für eine Jungfrau, eine Wittwe, einen Soldaten, Geizigen, Reichen, Kranken etc.; alle diese Unterschiede fehlen sowohl im rumänischen als auch im türkischen, während sowohl in der Anordnung als auch in der Deutung die grösstmögliche Uebereinstimmung zwischen diesen beiden herrscht. Im rumänischen sind manche Glieder und deren Zucken ausgefallen; wo aber dieselben Glieder wie in der Recension von Fleischer genannt werden, ist auch die Uebereinstimmung meist vorhanden. Oefter sind nur rechts und links mit einander vertauscht, so dass rum. rechts türk. links und umgekehrt entspricht, z. B. No. 68 u. 69 etc. Ein türkisches Original wird für das Rumänische nicht bestritten werden können.

M. GASTER.

II. Zur Handschriftenkunde.

Der papierne Theil der Modenaer Troubadourhandschrift.

Der papierne Theil der Modenaer Troubadourhandschrift (von Bartsch d genannt) stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und umfasst nach Mussafia's Beschreibung (Del Codice Estense S. 350) die Blätter 262—346. Die Dichter sind darin alphabetisch geordnet, und als Original lag, wie schon Mussafia bemerkt (S. 423), eine Handschrift zu Grunde, die mit dem Codex I aufs engste verwandt war; nur wurden in der Vorlage alle diejenigen Stücke übergangen, welche der pergamentene Theil der Handschrift (D) bereits enthielt. Nun ist bekanntlich die Handschrift K mit I aufs engste verwandt; wir dürfen annehmen dass die beiden Handschriften aus einer Schreiberwerkstatt hervorgegangen sind und nach einer und derselben Vorlage angefertigt wurden.

Es ist nicht ohne Interesse das nähere Verhältnis dieser drei Handschriften, d I K, kennen zu lernen. Sicherlich ist weder die Handschrift I eine Abschrift von K, noch K eine Abschrift von I, wenigstens nicht in ihrer Totalität, höchstens für einzelne Stücke oder Partien. (Das letzte ist sehr wahrscheinlich, vgl. Jenaer Literaturzeitung 1878 S. 146). Es fragt sich besonders, wie sich die jüngste Handschrift (d) zu den gegen Ende des 13. Jahrhunderts geschriebenen (I K) verhält. Von vorn herein ist die Frage durchaus berechtigt, ob nicht d eine blosse Abschrift von I oder K sei. Ueber das Verhältniss von d zu I und K aber haben sich ausser mir drei Gelehrte geäußert, und nur theilweise befinden sich ihre Äusserungen in Einklang.

Stimming weist (Bertran de Born S. 132) darauf hin dass d mit K näher als mit I verwandt ist. Er sagt: d stimmt mit K in mehreren Schreibfehlern überein, welche I nicht zeigt, z. B. 4, 41 *autres* und *cap* statt *autres* und *cab*, und zieht hieraus den Schluss, dass d eine Copie ist entweder von K oder von dessen Originale. In der That genügen seine Argumente, um zu zeigen dass d unmöglich eine Abschrift von I sein kann.

Gröber kommt zu dem Schluss (Die Liedersammlungen der Troubadours S. 471): In d liegt ein Excerpt aus K vor. Er sagt: Dass nur K (nicht I) die Quelle von d sein kann zeigt das nur in K und d erhaltene Lied Bonifaci Calvo's *Ai deus*. Er hätte auch Montan's *Eu veing vas vos seingner fauda levada* anführen können, welches denselben Beweis liefert, indem es zwar in I steht, aber in K und d fehlt.

Ich selbst habe mich in der Jenaer Literaturzeitung 1878 S. 146 mit folgenden Worten über diesen Gegenstand geäußert: Gröber erklärt d für Abschrift von K; die Richtigkeit dieser Annahme erhebt folgender Umstand über allen Zweifel. In K sind Bl. 107^a die letzten drei Zeilen von Marcabrus *Pois l'inverns d'ogan*

es anatz durch eine Lücke im Pergament verstümmelt, und *d* gibt diese Verse nur in soweit wieder als sie in *K* vorhanden sind, lässt aber für die in *K* weggefallnen Worte den Raum frei.

Hiermit ist meines Erachtens der zwingende Beweis geliefert dass *d* eine blosse Abschrift von *K* ist. Auch die Ansicht Stimmings, welcher es für möglich hält, *d* könne mit *K* aus der gleichen Vorlage abgeschrieben sein, ist mit den von mir angeführten That-sachen unvereinbar.

Dennoch ist kürzlich eine neue Ansicht über das Verhältnis der genannten Handschriften von Léon Clédat aufgestellt worden (*Du rôle historique de Bertrand de Born*. Paris 1879 S. 118 und *Romania* 8, 269). Nach Clédat stammt *d* mit dem Originale von *IK* aus gleicher Vorlage, so dass also *I* und *K* erst zusammen-genommen so viel Werth für die Textkritik beanspruchen dürfen als *d* für sich allein. Diese Ansicht steht von derjenigen Gröbers, die mit der meinigen identisch ist, so weit als möglich ab, da nach Gröber und mir der Werth von *d* gleich Null ist. Es fragt sich also: Wer ist im Rechte? und diese Frage ist keine müssige. Denn wenn Gröber und ich im Rechte sind, so ist der ganze Variantenapparat, welchen Stimming in seiner Ausgabe des Bertran de Born aus *d* mitgetheilt hat, nichts als ein unnützer und darum störender Ballast, — so darf in Zukunft jeder Herausgeber eines Troubadours an der Handschrift *d*, als wenn sie nicht existirte, vorübergehen. Hingegen wenn Clédat Recht hat, so muss ein Herausgeber provenzalischer Texte auch die Lesarten von *d* herbeischaffen und für seine Arbeit verwerthen.

Clédat hat seine Ansicht nicht näher begründet. Er legt dar, dass die ersten sieben der in *IK* erhaltenen Lieder Bertrands de Born sich auch in *D* finden und auf ein auch von dem Sammler von *D* benutztes Liederbuch zurückgehen. Woher die übrigen Lieder von *IK* stammen, welche, weil sie in *D* fehlen, in *d* nachgetragen wurden, ist unbekannt. Für die Filiation der Handschriften kann dieser Sachverhalt nichts beweisen. Es kommt somit alles auf die Lesarten der Handschriften an. Entammt *d* mit der Vorlage von *I* und *K* aus gleicher Quelle, so muss nothwendig dann und wann *d* eine bessere Lesart als *I* und *K* enthalten, — während nach meinen Erfahrungen *d* nie eine bessere Lesart als *K*, eine bessere Lesart als *I* aber nur da enthält, wo auch *K* mit *d* übereinstimmt.

Will daher Clédat seine Ansicht nicht verworfen sehen, so muss er Lesarten aufzeigen, in denen *d* vor *I* und *K* den Vorzug verdient, und darlegen, wie er die von Stimming, Gröber und mir hervorgehobenen That-sachen mit seiner Ansicht vereinigt.

HERMANN SUCHIER.

III. Handschriftliches.

Desputeison de l'ame et du corps, ein anglonormannisches Gedicht.

Durch die vor Kurzem erschienene interessante, wenn auch keineswegs abschliessende Untersuchung Kleinert's: Ueber den Streit zwischen Leib und Seele, ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Visio Fulberti, Halle 1880, wurde ich daran erinnert, dass ich früher eine Ausgabe einer noch unveröffentlichten altfranzösischen poetischen Bearbeitung dieses Streites versprochen hatte. Ich komme nachstehend diesem Versprechen nach, muss mich freilich auf den Abdruck des in der Hs. Seld supra 74 in Oxford erhaltenen Textes beschränken, da mir der Text, der Arundelhs. 288 f. 247 v^o steht, nicht zur Hand ist. Uebrigens scheint der letztere nach dem von Th. Wright mitgetheilten Anfang zu schliessen bedeutend von dem Oxforder abzuweichen. Da das Gedicht kurz und für die Entwicklungsgeschichte der Visio nicht uninteressant ist, wird die Mittheilung wohl willkommen sein. Die von Kleinert nach Wright angezogene Strophe der Arundelhs., welche fast wörtlich einigen gerade specifisch charakteristischen Zeilen der normannischen Version in Sechssilber-Reimpaaren entspricht, fehlt sonderbarer Weise im Oxforder Text, der seinerseits deutlichste Spuren einer engen Verwandtschaft mit dem lateinischen Gedicht, der sogenannten Visio Fulberti oder Philiberti, aufweist. Es mag mit diesen Andeutungen sein Bewenden haben. Erwähnen muss ich aber noch, dass mir auch das sechszeilige normannische Gedicht aus dem lateinischen Gedicht geschöpft zu haben scheint, und dass ausser den von Kleinert angeführten französischen Bearbeitungen noch mehrere andere existiren. So: ein in einer Turiner und einer Brüsseler Hs. erhaltenes Gedicht in 265 Strophen von je 4 Sechssilbern (s. Scheler, Notice de deux Mss. fr. de la bibl. s. de Turin, Bruxelles 1867 p. 71 ff., Extrait du Bibliophile Belge B. I—II), welches aber nur eine stark abweichende Recension des vorerwähnten Gedichtes in Sechssilber-Reimpaaren zu sein scheint, denn es beginnt fast gleich diesem: *'Une nuit par delit Me gisoie en mon lit Et vi en mon dormant Une avision grant.'* In drei weiteren Hss. der Brüsseler Bibliothek scheinen sich laut dem Inventaire général weitere Gedichte über denselben Stoff zu finden, nämlich in Nr. 9411: *Du cors et de l'ame*, beg.: *'Biaus sire dieus'*. No. 10582: *'L'ame contre le corps* beg.: *'Halas, halas si tost'*. No. 11250: *La disputation du corps et de l'ame* beg.: *'Une grant division en ce livre.'* Dieses letztere ist jedenfalls identisch mit No. 11 bei Kleinert.

Was den sonstigen Inhalt der Hs. Seld supra 74 anlangt, so ist derselbe zu reichhaltig als dass ich hier darauf eingehen könnte. Ich werde bei anderer Gelegenheit darauf zurückkommen und bemerke nur, dass die Hs. im 14. Jh. in England geschrieben wurde, unser Text demnach viele anglonormannische Sprach- und Vers-

entstellungen aufweist. Welche derselben dem Schreiber der Hs., welche dem Dichter zur Last fallen, kann hier nicht wohl entschieden werden, zumal viele Reime darauf hinweisen, dass der Dichter selbst auch ein Anglonormanne war, vgl. z. B. *sein : main* 4, 1. 2; *baill[e]s : mesure[es]* 9, 1. 2; *repeir : espeir* 11, 3. 6; *dure : ure* 11, 4. 5; *crie : plie* 14, 4. 5; *saver : guier* 17, 1 etc. Freilich halte ich es für wahrscheinlich, dass der Dichter wenigstens regelrechte französische Achtsilbler zu schreiben beabsichtigte (hinsichtlich der Viersilbler lässt es die Ueberlieferung unsicherer erscheinen). Da indessen zur Reconstruction der ursprünglichen Achtsilbler jede sichere Handhabe fehlt, so habe ich darauf verzichtet und mich auf Setzung der Interpunktion, Auflösung der wenigen landläufigen Abkürzungen und Scheidung von *u* und *v*, *i* und *j* beschränkt. Ueber die im Mittelalter so beliebte Strophenform unseres Gedichtes: *aabccb* handelt Suchier Reimpredigt S. XLII ff., hier nur noch die beiläufige Bemerkung, dass die gleiche Strophe jedoch mit der Reimformel *aabaab* auch in dem Bruchstück eines afr. Gedichtes, einer Hs. der Stadtbibliothek zu Trier vorliegt, welches Bruchstück M. Keuffer mit leider geringem Geschick in der Festschrift des königl. Gymnasiums und der Realschule I. O. zn Trier zur 34. Philologenversammlung Trier 1879 veröffentlicht und erläutert hat.¹

MS. Seld supra 74 f. 7a:

- | | |
|---|---|
| 1. Le mois de mai en un beau pre
Ou de flurs avoit plente
Me solasai,
Mes flur ne trova[i] qe me plut,
Autre querre fut mon dedut,
Avant alai. | 4. Et pus tret hors de son sein
Et me bailla par sa main
Une rose
En qui trovai mult bien espuit
Entre le corps et le esprit
Bele chose: |
| 2. Apres en un petit erber
Pur les beaux flurs espier
Me reposai,
Un homm mœur, de grant age,
Simple, sobre, qointe et sage
Jeo trovai. | 5. Qe est un' altercacion,
Funde par mult grant reson
Diversement.
Le corps de l'alme que fu severetz,
Durement fu chalangetz.
Oiez, coment! |
| 3. Il me dit: Quei aletz querant?
Et jeo respondi meintenant:
Un beau flur.
Et il me dit: Ben douz amis,
La douce dame de paräis
Vous doint socur! | 6. Si cum jeo cuntrai en un lit, ²
Öi la vois de un esprit
Qe fu dampne
Pleder forment od ³ sun corps
Qe jeut au cimiter dehors
Enterre. — |

¹ So ist der von Keuffer als *ast* gelesene Wortstummel *afe* zu lesen und nicht zu *astueire* (= historia! im Reim auf *terre*), sondern zu *afere* zu ergänzen; cf. *querre*; *enquerre* : *parfere contrere* 19 ff., Z. 7 l. *Apres* statt *Tan pres* etc.

² Arundel Hs.: *Si comme jeo jeu en mon lit*. In ihr beginnt mit dieser Zeile das Gedicht; was vorangeht, fehlt. — ³ Arund. Hs.: *ove*.

7. Le esprit au corps parla
Et vilement le le(n)dengea,
Si dit: Alas!
Vous, cheitif corps qe ici gisetz,
Vous estis ore mult changetz
De haut en bas.
8. Tut le pais vous honura
Pur vo(s) richesse(s) et vous douta
En vostre vie,
Nule sale vous fut [trop] grant
Ne nule robe trop lusant
Par seignurie.
9. Ore vous eit pur sale baille
Sept pietz de terre mesure
Escarcement,
Et une herre gros' et dure
Vous ert livre pur veisture
Tant soulement.
10. Plus que Deu le mund amastes,
En long vie trop aïastes,
Ceo vous desut.
Vous parfiztes charnel desir
Et la teniztes saunz repentir
Jour et nut. [f. 7b]
11. Maigre vostre ore avetz pris
Touz jours cunge de teu delis
Sanz nul repei[r],
Pur souffrir peine qe tut dis dure
A moi vendretz apres cet ure
Sanz nul espoir. —
12. Une voiz ôi cum fu del corps,
Ne sai qe fu, si dit delors
Al esprit:
Quei estes vous qe apertement
La vie qe menai folement
Avez descrit?
13. Este vous mesmes cel esprit
A qui ceo corps quant vesquit
Fu marie? —
Oil, fet l'autre, jeo le sui;
Mal est l'oure que unqe fu
A vous livre.
14. Confondu soit de damprede
L'oure qe fustes engendre
Ici en tere
Et cel' oure qe fustes crie,
Tant me fu a vous plie
De vous plere.
15. Jeo fu bele creature,
Quant Deu me fist a sa semblure
A deprimes;
Mes pus qe fu a vous lie,
Led devienç jeo et mult soillie
Par vos crimes. —
16. Le cors respund si lui dit:
Vous savetz bien qe par esprit
Est corps guie.
Pur quoi dunkes assentites
A ma folie et suffrites
Ma volunte?
17. Deu vous dona sen et saver
Dunt pussetz moi et vous guier
Sagement.
Pur qoi dunke mei avetz suffert
Peccher en prive et en apert
Tant sovent? —
18. Bien est veir, dit l'esprit,
Que Deu vous en ma garde mit
Pur bien guier;
Mes vostre malveis charnel delit
Ma bone prise countredit
De mal lesser. — [f. 7c.]
19. Le corps respund: Fu ceo reson,
Qe auncela fu dame de meson
A mestrer?
Vous futes dame et jeo auncela
Vous dussetz donk par reson bele
Moi chastier
20. Et refreindre ma volunte,
Pus qe Deu me out baille
En garde de vous,
Et qe me eusse pur Deu pene
Et de mes biens pur Deu done
A suffreitus.¹

¹ Hier folgt in der Handschrift nochmals die Strophe 16.

21. Sanz vostre sen, mult bien savetz,
Ne poai mover mein ne petz
Pur ren fere.
Dunk piert bien par reson,
Que vous fustes encheson
De meffere. —
22. L'esperit dit: Ne oy poer
Parfitement de refremer
Ton appetit.
Vous me fustes par tut contrere
Et me sakastes vers la terre
Par fou delit.
23. Fauce pite mei deceut
De vostre plainte jour et nut
Que vous me fëistes.
Vous ne poetz matin lever,
Ne rien ne poetz vous guier,
Ceo me dëites.
24. Jeo vous blamai pur lecherie,
Et dëites, qe vous ne poetz mie
Contenir;
Voleie, qe fussetz aumoner,
Dëites, qe estovereit penser
De vostre eir.
25. Ore verretz, qi il vous fra,
Coment de vous en pensera
Qe tant amastes,
Pur qoi fustes si aver
Et les poveres escorcher
Ne cessates.
26. Assetz vous prechai de bien fere,
En temps de merci merci quere
Del haut roi.
Temps de merci est ja passe,
Temps de vengeance presente
A vous et moi.
27. Jeo sent ma part gref et dure
Et vous le senteretz apres cet'ure
Ovesque moi.
Nous troverons pardurablement,
Qe trespasamuz mult sovent
Encontre lei. —
28. Le corps respond: Qe senterai?
Coment de poudre releverai,
Ne sai entendre. —
Si fretz certes, dit l'esperit,
Vous releveretz, cum Deu vous fit
Ici de cendre.
29. Vil cheitif releveretz
Plein de dolour pur vos pecchetz
Le drein jour,
Devant Jhesu Crist vendretz
E vostre juisse receveretz
A grant tristour.
30. Les corps des morts monteront
A joie qe deservi unt
En lur vie,
En cele cumpaignie joieuse
Verront la face gloriouse
Le filtz Marie.
31. Et nous serrom commaundet
Cum ceux qe serront reprovetz
Vilement,
Que ceux qe serront en enfer
Ou aultre chose ne poum ver
For torment. —
32. Dunke dit le corps en suspirant:
Ert la peine tut dis durant
Ou a terme? —
Õil, dit l'esperit, si jesc' un jour
Lermisetz de grant tristour
Une lerne,
33. Plus amontereit qe la mer,
Tant est lung le sojorner
En tele peine.
Cent mil anz ne amontreit la
Endreit del temps qe apres vendra
Fors une simaigne. —
34. Il me semble, dit le corps,
Qe Deu sei oblie et va hors
De mesure,
Quant pur pecche court e bref
Doune peine qe n'avera chef
A sa feiture. —

35. **N**anal veirs, dit l'esperit,
Si peccheour repentisit
De son pecche
Et sa vie amendisit,
Save serreit; kar Deu le dit
En verite.
36. Mes cil qui met son repos f. 8a
En pecche et n'ad purpos
De amender sei,
Il serra dampne, bien le sai.
La verite esprove ai
En vous et mei.
37. Si tous jours fussetz en vie
Et demore en folie
A vostre gre,
Deu ne se prent mie tut al fet,
Mes il regart ou plante est
La volunte.
38. Quant volunte ne fuist mal,
Deu fet peine per ingal
Al pecche;
Kar ele san fin mal vodreit,
Si Deu par mort ne defeat
Sa maveste. —
39. **E** quele pite, dit le corps,
Moustre Deu a cheitifs mors
Que sunt dampne,
Ou quele grace averont,
En quele part descenderont
Pur verite? —
40. Jeo vous dirrai, dit l'esperit,
Il escoute lour delit,
E par taunt
La duresce de peine abrege
Serra par sa grant pite
Merci grant.
41. D'autre part il averont
Meindre peine, q'il ne unt
Deservi;
Kar tute chose q'est crie
Surmunte dampnede
La merci. —
42. **N**'est pas pite, ceo me semble,
Ceo dit le corps, kar jeo tremble
De hidour,
Quant il estovera demorer
Tous jours en peine sanz terminer
En dolour.
43. Serra nul illeok conu (*sic!*)? —
Oil fet l'autre par le fu
A greindre hunte —
Serra nul la deporté
Que fust ici en dignete
Baron ou counte? —
44. **C**ertes nai, fet l'esperit,
Einz en avera plus despit;
Kar plus honur
Que out use en pecche, f. 8b
Serra sa peine plus taxe
E sa dolour. —
45. **S**unt les peines mult grevouses? —
Certes oil, et anguissouses
a demesure.
Le dolur ne puet quer penser
Ne bouche la peine recouter;
Kar toz jor du[re]. —
46. **C**eo dit le corps: Ceo me vaudra;
Kar donk morir me estovera
Pur tendroure,
Et meutz me serra tut morir,
Que sanz nul fin suffrir
Si grant dolour.
47. N'est pas ici, ceo sachetz;
Kar mort sanz mort est entretz
En enfer cl[os].
Rien plus que la mort desirent
Sauve la joie que perdirent
Dunt sunt forcl[os]. —
48. **F**et le corps: Et purreit estre,
Que nul ami par chant de prestre
Nous aidast?
Si jescun goutte de la mer
Fust un prestre pur chanter
Et chantast,

49. Ne vaudrat rien, dit l'esperit. —
 Ou est donke Jhesu Crist,
 Dit le corps
 Et la merci que il premist? —
 Ne pas la, dit l'esperist,
 Mes dehors. —
50. Quoi fra donk mon testament
 Que jeo fiz devant la gent
 Pur moi aider? —
 Ceo aidera a repentaunce
 En purgatoire demoraunce
 Pur eux purger.
51. Mes pur ta peine rechater
 Ne purra nule rien valer
 A nul jour;
 Pus que jugement est passe,
 Forclos sumes de la pite
 Le creatour. —
52. A cele parole jettat un cri
 Le corps et dit tut issi:
 Alas, alas,
 Que jeo fu de mere ne,
 Quant ceo que j'ai purchace
 Ne vaudra pas!
53. Tut as aultres deit valer, f. 8c
 Ma peine ne put rechater
 Apres la mort.
 Alas, que unke trespasai,
 Dunt teu dolour deserviai
 E peine fort!
54. Ceo que solai plus hair,
 La mort, est chose que plus desir
 A mon solas.
 Tous jour viverai en dolour,
 Ici n'averai nul socour.
 Alas, alas!
55. Aultres soient par mei garni,
 Que par pecche ne soient hony
 Sanz alegeaunce.
 De leger pount aver pardon
 Par pleine et pure confession
 Od repentaunce.
56. Alas, que ne usse mal lesse
 E ma vie amende,
 Quant temps avoi,
 Jeo fusse ore en ciel a glorie
 Ou en voie de purgatorie!
 Ceo dit la foi.
57. Vous que temps avetz de mercy,
 Tant cum estes al secle icy,
 Ne lessetz mie
 Le temps cure en nunchaler,
 Einz devez par temps amender
 Vostre vie.
58. Qe mort ne viegne soudeinement,
 Cum est avenutz a mult de gent,
 Dunt sunt surpris,
 Sanz repentaunce sunt passe
 Et par dreit jugement livre
 As enemis.
59. Deu vous doint en vos vies
 Par temps amender vos folies
 Od quer estable,
 Qe ici pussetz rechater
 Vos pecchetz et la joie aver
 Pardurable.
60. Douce dame, seinte Marie,
 La esperance de nostre vie
 Graciouse,
 Amendetz ore, si vous plect,
 Nostre vie que orde est
 Et peccherouse!
61. Nul par terre ne par mer
 De vostre aide puet failer
 Ne perira
 Que noume vostre treseint noun
 E en vostre protection [f. 8d
 Se ankera.
62. Le maufe, le pautener
 Ne les oundes de la mer
 Ne fauceront
 La nef de vostre gwiement,
 Qei que face orage ou vent
 Qe transverseront.

- | | |
|--|---|
| 63. Douce dame, douce mere,
Douce virge et empere
De tut le mund,
De nos pecchez nous sauvetz
Qe nous plungent tant chargez
A parfund! | 64. Et qanqe ceste desputeison
Orront par devotion,
Bele reine,
Menez a la joie du ciel
Q'est douce plus qe mel
Et ja ne fine! |
| 65. Vous qe avetz öi ceo livre,
Le pardoun poetz escrire
En vostre queor
Qe amonte XL jours,
Done del evesque dotours
A Wesmoiter. Amen. | |

E. STENGEL.

IV. Exegetisches.

Plus a paroles an plain pot De vin qu'an un mui de cervoise

höhnt Keu im Chevalier au lyon 509¹, da Ivain nach der festlichen Mahlzeit an Artus Hofe sich anheischig macht die ihm eben kund gewordene Schmach seines Vettters an dessen Besieger zu rächen. *chaz saous s'anvoise* „eine vollgefressene Katze wird üppig“ fährt er fort und bezeichnet mit einem *l'en dit* diesen Satz als ein Sprichwort. Ob auch der erste eins schon zu Crestiens Zeit war oder erst nachmals geworden ist, muss ich unentschieden lassen; Leroux de Lincy führt im Livre des Proverbes II, 160 aus einer Sammlung des 13. Jahrhunderts an: *il y a plus de parole en un sestier de vin qu'en un mui d'iaue*, und in der von Zacher (in der Ztschr. f. deutsches Alterthum XI, 114) veröffentlichten findet man, wiederum etwas abweichend, unter Nummer 75: *plus a paroles en un petit de vin que en mult de fein*, von der üblichen Uebersetzung in lateinische Verse begleitet, wozu der Herausgeber auf die Fassung der Proverbes del Vilain (bei Leroux II, 381) verweist, die abermals sich etwas von Crestiens Texte entfernt: *Plus ad paroles en un seter de vin ke en un mui de forment*. Der in dem nämlichen Gedichte weiter oben (S. 377) gegebene Spruch *ceo fet vin que* (die Hs. nach Stengel *ki*) *eve ne poet* liegt weiter ab, da er die in Thätlichkeiten bestehenden Wirkungen des Weins im Auge hat. Auf die oft begegnenden Sprüche, die im allgemeinen an den Unterschied zwischen Reden und Thun, Versprechen und Halten, Drohen und Strafen erinnern, trete ich hier nicht ein.² Dagegen sei auf ein paar

¹ Z. 2183 kommt er auf seine geringschätzigen Aeusserungen zurück.

² Im Baudouin de Sebourc VIII, 199 wird von der Verschiedenheit der Wirkungen des Weines und des Bieres nach einer andern Seite hin gesprochen: *Li vins fait marchander et estet et ivier, Et le chervoise fait les marchans refroidier*.

Stellen hingewiesen, wo vom Prahlen nach genossener Mahlzeit,¹ beim Becher die Rede ist, und die, wie es scheint, öfter gemachte Erfahrung zum Ausdrucke kommt, dass die Aeusserungen eines durch Weingenuss gesteigerten Selbstgefühls nicht gleich viel Vertrauen verdienen wie die nüchternen Kundgebungen eines gesunden Kraftbewusstseins und entschlossenen Muthes.

Das zweiundvierzigste Capitel des Odo de Ciringtonia (und danach das dritte des Libro de los gatos) erzählt die hübsche Fabel von dem kleinen Sanktmartinsvogel, der im warmen Sonnenschein sich auf den Rücken legte und seine binsendünnen Beinchen in die Luft streckend, rief: Eya, wenn jetzt der Himmel herunter stürzte, mit meinen Beinen würd' ich ihn wohl aufhalten. Wie aber ein Laub neben ihm zu Boden fiel, flog er erschreckt davon und rief: Lieber Sankt Martin, steh doch deinem Vögelchen bei. Der Erzähler bleibt die Moral nicht schuldig, sondern bemerkt: *adaptatur quibusdam militibus Angliae: quando caput habent bene ferratum vino vel cervisia, dicunt se posse stare contra tres francigenas et debellare fortissimos; sed quando sunt jejuni et vident lanceas et gladios circa se, dicunt: o sancte Martine, succurre aviculae tuae, o sein Martin, kar eidè vostre oyselín.* — Rustebuef I, 119 in der Complainte d'outremer redet die lässigen Ritter seiner Zeit an:

*Quant la teste est bien avinee
 Au feu deleiz la cheminee,
 Si vos croiziez sens sermonéir; (ohne dass es einer Kreuz-
 Donc verriez grans couls doneir [predigt bedürfte)
 Seur le sozdant et seur sa gent,
 Forment les aleiz damagent.
 Quant vos vos leveiz au matin,
 S'aveiz changié vostre latin;
 Que gari sunt tuit li blecié
 Et li abatu redrecié.
 Li un vont aus lievres chacier,
 Et li autre vont porchacier;
 Cil panront un mallart ou deux,
 Car de combatre n'est pas geux.*

Im Vœu du héron äussert sich einer der an dem Gelübde theiligten Ritter sehr misstrauisch bezüglich des Werthes der bei Tafel ausgesprochenen Verheissungen künftiger Thaten:

360 *Vantise ne vaut nient qui n'a achievement.
 Quant sommes es tavernes de ches fors vins bevant,
 Et ches dames delés, qui nous vont regardant
 A ches gorgues polies, ches colieres tirant,
 Chil oeil vair resplendissent de beauté sourriant,
 365 Nature nous semont d'avoir ceur desirant,*

¹ Nicht ohne Humor sagt der Roman d'Alixandre S. 191: *Tantos comme li cuers la viande senti, Si furent tout haitié et de guerre esbaudi Et Betit manecié et tout lor anemi.*

*De contendre a le fin de merchi atendant,
 Adont conquerons nous Yaumont et Agoulant,
 Et li autre conquerent Olivier et Rolant.
 Mais quant sommes as camps sour nos destriers courans,
 370 Nos escus a no col et no lanches baissans,
 Et le frodure grande nous va tous engelans,
 Li membre nous effondent et derriere et devant,
 Et nous anemis sont envers nous aprochant,
 Adont vauriemes estre en un chelier si grant
 375 Que ja mais ne fuissons vèu ne tant ne quant.
 De sifaitte vantise ne donroie un besant.
 Je ne di pas pour cose que me voise escusant,
 Car je veu et promech au vrai cors saint Amant
 que . . . (Berner Hs., die übrigens Sainte-Palaye ziemlich genau
 wiedergibt, und von der die Brüsseler wenig abweicht).*

Im Auberi (Mittheil. S. 120) weist der Held den Grafen Balduin auf die geringe Zuverlässigkeit der feinen Junker des Hofes hin:

*Et ou sont ore li bacheler meschin
 Qui se cointoient chascun por son blanc crin
 Et si se vantent la nuit après le vin
 De grant bataille et d'estor metre a fin?
 Ja dient il au soir et au matin
 Que il vaintroient le peuple Constantin.
 Hom trop vanteres est pires d'un mastin.*

Um endlich auf Keu zurück zu kommen, so wirft derselbe bei Chrestiens Fortsetzer im Perceval 31048 ff. dem Bagomedes vor, er habe erst nach Tische den Muth gefunden mit ihm anzubinden:

*Se li chevaliers fust montés,
 Je m'en alasse ja armer;
 Mais il n'a cure de haster.
 Soie merchi devant mangier
 N'avoit il cure de tencier,
 Mais ore est il plus escaufés.*

Bei dem erfolglosen Sturm auf Jerusalem (La Conquête de Jérus. S. 130) bringen die normannischen Ritter einander ihr früheres Prahlen in Erinnerung, um die erlahmende Thatkraft neu zu beleben, doch wird nicht ausdrücklich gesagt, dass die vermessenen Reden bei Tische gefallen seien:

*Chascuns se soloit si et vanter et proisier,
 Se ja deus li donoit Jursalem aprochier,
 C'as dens mordroit les murs, s'il estoient d'achier.
 Or vos veons ensamble de monter atargier.*

Und an die selben Verheissungen erinnert später (S. 173) Gottfried seine Ritterschaft mit fast den nämlichen Worten:

*Al venir ceste part vos öi tos vanter,
 Qui devant Jursalem vous porroit amener,*

*Tant que cascuns pëust les murs avironer,
S'on les avoit d'acier fait faire et manoverer,
Les vauriés vos mangier et as dens entamer.
Et or vos voi ensamble del prendre couarder.*

*Parole da sera*¹, *Che come fummo ne le porta il vento, O distruggonsi al sol qual neve o cera* nennt Orlando dergleichen Reden im Morgante VII 32.

Doch nicht alle Erfahrungen waren geeignet zu so pessimistischer Auffassung der Reden zu führen, in denen man sich nach Tische über eigenes künftiges Heldenthum verbreitete. Einmal konnten dieselben ja von vorn herein auch bloss scherzhaft gemeint sein wie die Karls und seiner Genossen in Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Constantinopel, wo die von dem geärgerten Wirthe geforderte Erfüllung der von den Gästen vor dem Schlafen in trunknem Muthe und zum Scherze ausgesprochenen und ihm hinterbrachten Verheissungen die Unbedachten in nicht geringe Verlegenheit bringt, und Karl sich zu dem Geständnisse herbeilassen muss

654 *Si' st tel custume en France a Paris e a Cartres,
Quant Franceis sunt culchiet, ke se jüent e gabent
E si dient ambure e saveir e folage.*

Wir haben aber auch Beispiele genug von getreulichem Leisten dessen wozu man sich beim Trunke verpflichtet hat: Karl täuscht sich nicht, wenn er annimmt, man werde den todtten Roland weiterhin als alle übrigen Leichen feindwärts und mit dem Antlitz nach Feindesland gewendet vorfinden, wie derselbe es einst versprochen:

2860 *A Ais esteie a une feste anvel,
Si se vanterent mi vaillant chevaler
De granz batailles, de forz esturs campels;
D'une raisun öi Rollant parler:
Ja ne murreit en estrange regnet,
Ne trespassast ses humes e ses pers,
Vers lur päis avreit sun chief turnet,
Cunquerantment si finereit li bers.*

Hinter dem Verheissenen bleiben in der Schlacht auch Gaydon und seine Genossen nicht zurück, von denen es im Gaydon S. 147 heisst:

*Grans fu la joie au palais a lambu.
Apréz mengier, quant il orent bëu,
Se sont vanté jovencel et chenu,
Se Karles vient, qu'il sera retenus,
Ses grans orgoils li sera cher vendus.*

¹ *Quando uno dice cose non verisimili, se gli risponde: elle sono parole da donne, o da sera, cioè da veglia, o veramente: elle son favole e novelle, Varchi, Ercol. S. 61 b d. Ausg. v. Triest 1859. Varchi scheint an Spinnstubeengeschichten zu denken, womit er den ursprünglichen Sinn wohl nicht trifft.*

Doch hält der hitzige Amaufroi es am Tage von Karls Eintreffen noch für nöthig, Gaydon an die muthvollen Entschlüsse beim gestrigen Abendtrunke zu erinnern (S. 149):

*Li vaners est trop tost en oubli mis
C'arsoir fu fais; or voz voi alenti,*

worauf Gaydon zu den Waffen ruft:

*Ancui savez, ainz que jors soit fenis,
Qui mieus ferra dou brant d'acier forbi.
Mar i fui hui ramposnez ne laidis.*

Eine Reihe schwerer Aufgaben lehrt im Meraugis S. 77 ein Ritter kennen, die am Hofe des Perci de Sabraan die besten Recken des Landes vor dem Auseinandergehen in Gegenwart der Damen übernahmen:

*L'uns por l'autre par haatie
Firent veuz. oiez qu'il vouerent,
Oianz les dames se vanerent.*

Einer *Que de tot l'an ne porteroit Hauberc ne hiaume, ainz jousteroit Touz desarmez fors son escu*; ein anderer *que ja mes ne gisroie En covert devant qu'il avroie Conquis chevalier en bataille*; ein dritter *Que ja pucele de si loing Nel requerroie a son besoing, Qu'il n'i alast sanz conseil prendre*; der nächste *Que tout cel an chevaucheroie Issi que ja n'encontreroie Chevalier nul, por qu'il menast S'amie, qu'il ne la beisast En pes ou tant se combatroie A lui que li uns en seroie Si las qu'il en avroie ades*; ein anderer *que de tout l'an entier Ne conquerroie il chevalier Par force, qu'il ne l'occüst*; „ich selbst“, sagt der Erzähler, „gelobte, um alle zu überbieten, *Que de tout l'an n'avroie frain N'esperon ne verge en ma main, Por ce que ja mes ne ferroie Mon cheval ne ne li toldroie Chemin por nul autre doner. Mes tout cest an sanz retourner Iroie tant que troveroie Plus fort de moi*; und diesen stärkeren habe ich heute gefunden“.

Und damit wären wir denn bei jenen Dichtungen des vierzehnten Jahrhunderts angelangt, die derartige Gelübde zum Kern ihres Gegenstandes haben, dem Pfauengelübde, das der Alexander-sage einverleibt ist, und zu dem der Hugues Capet S. 59 einen Nachklang bringt (s. Vorrede S. XX u. 252) und dem oben bereits berührten Reihergelübde, das die Darstellung eines Vorgangs unter zeitgenössischen Personen wenigstens sein will.¹ Doch trete ich auf diese Dichtungen hier nicht ein. Dagegen mag noch berührt sein, dass das Prahlen am abendlichen Herdfeuer sich natürlich auch auf bereits Vollbrachtes beziehn kann und sich wohl jederzeit vorzugsweise darauf bezogen hat;² es ist schon nicht mehr der

¹ S. über dasselbe ausser den Bemerkungen seines ersten Herausgebers Sainte-Palaye und der spätern zwei Publicationen auch einen lesenswerthen Aufsatz der Grenzboten 1866 I 57 ff. Aus französischer Quelle kommt das Pfauengelübde auch in die Gran Conquista de Ultramar.

² So rühmt Karl in der Destruction de Rome 1498 *Quant il avoit souppé* die Thaten der alten Ritter seines Heeres und kränkt damit den jüngeren Nachwuchs; und Emenidus sieht im Alixandre S. 157 voraus, die ihm und seinen Genossen zu Hilfe gekommenen Freunde werden sich *après vin* ihrer Rettungsthat in verletzender Weise rühmen.

Naivität der alten Heldenzeit entsprechend, wenn bei Jehan Bodel Baudouin den Berart zurecht weist (Ch. Sax. I 225):

*Mes de vostre aventure vos volez trop prisier.
Vostre chevalerie fait trop a resoignier,
Trop an volez parler le soir contre foier.
L'an ne doit sa pröece mentevoir ne prisier;
Assez est qi dira: vez la bon chevalier!*

oder der Alixandre S. 172, 33 sagt: *Se trop ne parlast d'armes, null fust bien ensigniés.*

Endlich rühmt man sich wohl auch mit gleicher Unbefangenheit wie dessen was man ist oder gewesen ist, dessen was man hat: *nel riposare la sera, i cavalieri si incominciaro a vantare, chi di bella donna, chi di bella giostra, chi di bello castello, chi di bello astore, chi di bella ventura* heisst es in der bekannten, in der Provence spielenden 61. Erzählung des Novellino (Gualteruzzi), aus der wir dann weiter erfahren, wie das Beispiel der Festgenossen auch den Ritter Alamanno dahin brachte, sich seiner schönen Dame zu rühmen, was er schwer zu büßen hatte (Diez, L. u. W. 532). So rühmten sich, wie Justinus Kerner singt, „preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Werth und Zahl“ „viele deutsche Fürsten einst zu Worms im Kaisersaal“. So rühmen sich im Hugues Capet S. 98 in einer Herberge in Senlis, wo sie zufällig sich getroffen haben, zehn von ihren Müttern nach Paris entsandte uneheliche Söhne, vom Wein erhitzt, ihrer Väter und der Förderung, die sie von denselben zu erwarten haben, und gerathen heftig an einander, bis sich schliesslich herausstellt, dass sie alle des nämlichen Vaters sich zu rühmen haben,

Hües Capes a nom a le chiere hardie.
darauf *Reconnurent l'un l'autre celle nuit au mengier
Et sceurent qu'i sont frere, non point d'une moullier,
Ains furent de dis meres, mentir ne vous en quier.*

ADOLF TOBLER.

V. Textkritisches.

1. Zu Guillaume le clerc de Normandie.

In dieser Zeitschrift III, 211 ff. hat Hr. Reinsch zwei Gedichte Guillaume's herausgegeben und dabei in den Lesarten öfters meinen Namen in einer Weise genannt, die mich zu einer Berichtigung veranlassen muss. Aus den von mir in der Einleitung zum Besant Guillaume's mitgetheilten Stücken führt er einige Varianten zu seinem Texte auf, aber ungenau und irreführend. So setzt er zu Les Joies Nostre Dame V. 76 unter den Text: 'Martin: d'ecleis?', während

ich doch Besant S. XXXIX 'd'esleis [?]' habe drucken lassen. 273 ist *veium*, 330 *mis en*, 335 *defendent*, 386 *nuis* von mir deutlich als Conjectur, nicht als Lesart der Hs. bezeichnet worden. Nicht bemerkt ist, dass ich bereits folgende Besserungen vornahm: N. D. *E* gestrichen, 61 *Tarquinien*, 81 *ennui*, 78 *en* zugesetzt, 1157 *la* zugesetzt; T. M. 216 *beste*, 258 *s'il*, 282 *fust il*, 293 *de l'home*. 325 *Si se*, 343 *Deu*, 353 *regardera*, 500 *solonc sa*.

Ich hatte mir übrigens seit der Publication des Besant von den zwei durch Hrn. R. herausgegebenen Gedichten vollständige Abschriften genommen, die von seinen Angaben mehrfach abweichen. Meine Lesarten bestätigt mir Hr. A. Bauer in Paris freundlichst an folgenden Stellen:

De Nostre Dame: 7 *lieue* (briev, wie Hr. Reinsch liest, ist also Conjectur; ob eine nothwendige, lasse ich dahin gestellt.) 39 *le fehlt*. 41 *quil*. 89 *edefie*. 111 *esteient*. 150 *donques*. 207 *E en*. 253 *idonques*. 254 *conui unques*. 286 *home aprochie*. 298 *nenuiz*. 313. 322 *que*. 355 *par mi*. 358 *que il*. 442 *dreit terme*. 448 *nient par jur*. 460 *q̄ ele*. 470 *ius (d. h. jus)*. 477 *senfuicint*. 515 *liuere*. 516 *Que*. 539 *Clus*. 544 *qui*. 546 *saouerirent*. 553 *prosdome*. 561 *E*. 564 *confundu*. 607 *fereit*. 642 *liqurs*. 669 *qon*. 683 *unques*. 809 *antieure*. 835 *Qui a nun*. 836 *ne puis mes*. 841 *itele*. 852 *tele*. 876 *uoire*. 942 *nou*. 955 *qui ne prente fu*. 978 *quil*. 950 *athesee*. 993 *qui*. 1011 *Del*. 1017 *uostre*. 1036 *suffristes*. 1057 *uostre*. 1067 *Dont*. 1068 *Seie ou deniers*. 1071 *Si li*. 1098 *qui*.

Les Treis Moz: 25 *Toz*. 45 *qui*. 50 *com home*. 106 *honissent*. 119 *com fehlt nicht*. 132 *greinor*. 184 *sont*. 193 *siue*. 194 *leskiue (k undeutlich)*. 247 *de une*. 281 *seit*. 317 *eschaicier*. 321 *jesquil*. 417 *que assez*. 438 *sera*. 445 *de els*. 455 *se amande*. 456 *sa*.

Es sind meist Kleinigkeiten, die z. Th. bei der mehr schönen als deutlichen Hand des Schreibers zweifelhaft bleiben können. Aber wesentliche Besserungen des Textes wird man doch die Lesarten zu N. D. 286. 298 (l. *ne a enviz*). 448. 470. 546. 669. 835. 876. 942. 955. 1011. 1057. 1071. 1098. T. M. 456 nennen können.

Ich benutze die Gelegenheit um mich einer alten Schuld zu entledigen. Ausser den Besserungen meines Besanttextes, welche ich den Recensionen von G. Paris, *Revue Crit.* 1869, 24. Juli, n. 143; Mussafia, *Lit. Centralbl.* 1869, No. 29; R. Heinzel, *Oesterr. Gymnasialzeitschr.* 1869 p. 582; Bartsch, *Lemcke's Jahrb. f. rom. u. engl. Lit.* 1870, XI, 210; Stengel, *Academy* 1870, 10. Sept.; Brakelmann, *Zeitschr. f. deutsche Philol.* III, 210 verdanke, erhielt ich noch vor mehreren Jahren von Conrad Hofmann gütigst die Einsicht in sein Handexemplar verstattet, in welchem er die folgenden Correcturen oder Notizen angezeichnet hatte. Für die Erlaubniss sie hier zu veröffentlichen, spreche ich ihm nun auch öffentlich meinen Dank aus. Ich übergehe das von anderer Seite bereits verbesserte, nicht aber die Stellen, an denen mein Text nach den in der Vorrede ausgesprochenen Grundsätzen unverändert geblieben war.

V. 6 quel ore. 8 combien. 31 qu'il. 75 n'enterra. 78 gent. 81 *Punct.* 82 *Komma weg.* 158 l'om. 202 avendra. 236 eneiselore. 240 tel. 244 l'emfes. 258 saureit. 260 clucez: *vgl. Rochefort s. v. cloche 'ein glockenförmiges Kinderkleid (engl. bell).* 273 parcreuz: *vgl. 2133.* 280 n'en. 296 deverie: *vgl. 554.* 301 essorbe 'geblendet', exorbatus (orbs 'aveugle'). 412 l'i aura. 454 arrei. 476 *Punct.* 481 aversaires. 482 li hom. 487 li. 509 t. e. l. 510 courir. 514 set. 515 qui. 530 arrei. 605 folde *wie auch* 994 'Pferch'. 638 meole. 673 *engl.* dean: mean; l. meians. 682 chere dure. 713 la tue. 771 comperent. 857 = deramar. 932 or 'Rand'. 1024 qu'em brace. 1032 m'enoiez ja mes. 1049 *Komma.* 1068 qui. 1079 riches hom: *vgl. 1057.* 1085 ot: 1086 vot. 1099 doaire. 1120 un midener: *vgl. Roquefort.* 1133 li ordone. 1147 dex: 1148 tex. 1180 E come. 1286 iceste. 1298 *engl.* pallet. 1338 grenates. 1366 *Fragezeichen.* 1378 choesne: *vgl. Roquefort.* 1529 e escience. 1702 trepel. 1865 pacience. 1878 pere. 1883 chainses. 1912 E al aler e au venir. 1923 *engl.* pitcher. 1951 boule. 1957 Barat. 2000 reclaime. 2068 fuer. 2070 Adont. 2094 Adonc. 2110 Que il n'alt a. 2427. 2429 tormentes (*vgl. 2815*). 2479 apartindrent. 2572 de mes. 2581 Jursalem (*altnordisch Jörsalir*). 2743 qui *weg.* 2745 del. 2924 Unè. 3030 Qu'en la vigne portout grant fes. 3163 *Komma.* 3163 Que. 3166 *Fragezeichen.* 3167 espairne. 3200: *vgl. Psalm 48, 13, 21.* 3234 Tant. 3239 *Punct.* 3240 *Doppelpunct.* 3358 requere. 3518 jueus. 3521 sumes. 3533 estion. 3535 E que. *Zu 3732 vgl. 718.*

Damit stimmen z. Th. Vorschläge überein, welche ebenso privatim mir von N. Delius mitgeteilt wurden: ihnen entnehme ich überdies 840 *agreant.* Aus meinen eigenen Nachträgen kann ich nur 509 *al eissir* und 2877 *Que jeo* verbessern. 260 stütze ich *clutez* durch Renart 25719 nach der Lesart der Handschriftenklasse A: *vostre pelicon est faillis: baiennes i faut et cluteax.* Weitere Besserungen darf man von Herrn Adolf Schmidt erwarten, der Guillaume le Normand zum Gegenstand einer Specialuntersuchung gemacht hat.

Hier mögen noch folgende Notizen Platz finden. Was 504 ff. erzählt wird, bezieht sich vielleicht auf Bernhard von Clairvaux: wenigstens gibt Raumer, Hohenstaufen (1840) I, 479 Anm. an: 'er sei oft zur Abkühlung seines Fleisches in den benachbarten sehr kalten See gesprungen'. Der 1017 erwähnte *riches hom* ist der Philosoph Krates nach Diog. Laert. VI, 5. 4. Die p. XVIII und 124 besprochene Trilogie ist ein Lieblingsgegenstand der geistlichen Poesie und Rhetorik des Mittelalters. Reinardus ed. Knorr 512 *Paret adulantis infida fides: ita daemon Uel caro uel mundus istius instar habet.* Schuch, Lat. Reimpoesie p. 80 *Daemon agit tumidum, mundus cupidum, caro fedum: Daemon instinctu, mundus factu, caro tactu.* In einer Hs. im Privatbesitz des Hrn. Schmidt in Weipert (Zschr. f. d. Alterth. 22, 78): *Hostem antiquum, carnem lubricam, mundum iniquum: Haec tria qui poterit superare, saluus erit:* und neben diesem misslungenen Distichon das richtigere, aus welchem es schöpft: *Conflictu triplici me vexant tres inimici Hostis antiquus, caro lubrica, mundus iniquus.* Zschr. f. d. Altert. 14, 550

Ubi est homo? in bello multiplici, scilicet contra mundum, diabolum et carnem (= gesta Romanorum 36). Dramatisirt erscheint dieser Kampf des Menschen im *Miles christianus* (Parfaict Th. fr. 3, 106). Eine deutsche Erläuterung des Spruchs s. Wackernagel, *Predigten* 389; eine niederdeutsche Fassung in der *Moral* zu Reinke cap. XVIII. Vgl. auch Dacheux, Geiler p. 40.

Die in den *Treis Moz* behandelte Trilogie geht wol aus von Prov. Sal. 19, 13 und 27, 15, wo aber beide Male nur *lecta jugiter perstillantia* und *litigiosa mulier* einander entgegengesetzt werden. Aber spätere Fassungen erweitern die Zusammenstellung, und berufen sich auch dabei auf Salomon. So Hugo von Langenstein, *Martina* 131, 93 *Alse Salomon beziüget, der doch niht entliüget, daz driu dinc vertriben den man und niht beliben in dem huse läzen . . ob diu huser riechent . . ein truffe . . ein übel wip*. Dann Salomon und Morolf: lat. Paul u. Braune, Beitr. 2, 10: *Domina irata, fumus et fracta patella [perforata] damnus sunt in casa*; deutsch v. d. Hagen 376 *Eyn rynnende dach und ein czornig wypp Die kurzzen dem guden man sin bypp*. Vgl. noch Chaucer C. T. 5860. 5944.

ERNST MARTIN.

2. Del Tumbeor Nostre Dame.

W. Foerster wies in der Vorbemerkung zu seiner Ausgabe obiges Mirakels (Rom. II, 314 ff.), der die Hs. der Arsenalbibl. B. L. fr. 283, jetzt No. 3516, (A), zu Grunde liegt, darauf hin, dass auf einer Pariser Bibliothek eine zweite Hs. dieses Textes vorhanden sein müsse, da das von Carpentier im *DC* aus dem Tumbeor entnommene Citat als ex man. miraculis B. M. V. libro primo bezeichnet sei, welche Angabe ebensowenig als die abweichenden Lesarten des C.'schen Citats die Hs. A mit der C.'s zu identificiren erlaubte. In der That ist diese zweite Hs. des Tumbeor, dieselbe die C. näher bezeichnete, und zwar auf der Ars. Bibliothek selbst vorhanden, die dort die No. 3517. 3518, alt B. L. fr. 289 tragende, vom Buchbinder in zwei Bände zerlegte, Mirakel des Gautier de C. u. a. (s. u.) enthaltende Hs., in der die Dichtung: *C'est du tumbeor nostre dame* sich auf fol. 89^r—93^r des mit 3518 bezeichneten Bandes, aber hinter dem zweiten (nicht ersten) Buche der Mirakel des Gautier de C. befindet. Dass ein Irrthum C.'s vorliegt und seine Hs. nicht eine andere ist, setzt die Uebereinstimmung des Citats mit der Ars. Hs. 3518 ausser Zweifel. Unten folgen die Textvarianten dieser Hs., (B), die dem XIII—XIV sec. angehört und deren junge Sprachformen (*ou* für *o*, Vocalisirung von *l*, — die übrigens schon dem Original eigen, vgl. den Reim 573.4 *dulcis : vos* etc.) von picardischer Färbung gegenüber A keine Berücksichtigung verdienen.

Es ist aber sogar noch eine dritte Hs. in Paris, auf der Nat. Bibl., vorhanden, deren Catalog (Cat. des Mss. f. I, 318) das Mirakel bereits deutlich bei Hs. No. 1807, sec. XIV, auführte, worin es fol.

142—6 unter dem Titel steht: *Le conte dou juleur* und mit der Unterschrift *le remens dou tumeur*. Die Textabweichungen dieser in den Sprachformen gleichfalls jüngeren und nach dem Ponthieu weisenden Hs. (C) von A sind hier nach einer für mich durch Hr. stud. Seibt angefertigten Abschrift gleichfalls verzeichnet. — Dass sie nicht die Hs. Carpentiers ist, zeigt die Verschiedenheit ihres Inhalts und der Umstand an, dass die von C. citirten Verse darin fehlen; sie standen auf einem schon vor der jetzigen Paginirung ausgerissenen Blatte.

1 *B* Les v. *C* As v. 2 *BC* les bones 3 *BC* fehlt on 6 *B* cil *C* cist
7 *B* Que bien ne face au coumenchier *C* Qu'il ne f. b. a conter 8 *B* Or
voel dire et amenistrier *C* O. v. v. d. e. raconter 9 *BC* Quil li 11 *B* Et
en tant de lieus s'enbati 13 *B* qui li 14 *C* Done cheval robe et m. 16 *B*
Et si du monde se 17 *B* s'i pot 18 cel] *B* I; *C* en la sainte o. 19 *B* Si
con fu voirs a *C* con en, Clervaus 20 *B* Se fu rendus li damoisaus *C* Q. r.
f. cil damaisiaus. 21 *B* Ki *C* Qui, *B* bien aornes 25 Car] *B* Que und so
40. 58. 110. 152. 195. 245. 259. 273. 359. 454. 496. 499. 520. 567. 602. 611.
632. 644. 671. 678; *C* tumber 27 ice] *BC* de ce, *C* servoit 28 *B* d'autre
chose ne *C* N'autre rienz nulle ne 29 *B* Ne ne savoit mot de canchon
C s. mot de chanson 30 *B* Ne pastorele n'autre son *C* leson 32 *BC* riens
34 *B* Se 35 *B* Et des bouches mot ne sonoient *C* Qui*¹, signes 36 *B* Par
enseignes s'entraparoloient *C* de b. rienz ne 37 bien] *BC* tout 40 *C* p.
astinence 43 *B* a li; *BC* ravint 44 *B* c'a le fois taire *C* le c. 45 *B* Et issi
C tres bonement 47 *B* Que ja un seul mot 48 *B* Se l'abes ne li quemandast
C Se a p. 49 *B* ont; o. g.] *C* a l'en 50 *C* ml't; *BC* esmarris 51
B K'il ne 52 a] *C* que faire 53 *C* tr. e. m. 54 *B* Ces m. v. 55 Deu]
BC et 56 *C* comme 57 II] *B* Et 58 *C* office iert itiex 60 v.] *BC* epistres
61 *BC* Et as (es) vegilles 62 resont] *B* estoient; *C* acolites 63 *C* uns, le-
sons 64 *C* clerions 65 *C* misereres 66 *C* ainsint (*ebenso* 234. 305. 485.
559. 666. 676. 681), *BC* quereles* 67 *B* Et li mains sage as *C* Li p. joines
68 *B* Et par closfres 70 par] *B* en 71 *BC* III* 73 *C* I(?) il ot 75 *B*
que si 77 *C* dementent 78 *BC* Et qui s. f. d. mainent 79 *BC* II sont
ml't, *B* courchie 80 *C* Qui, font] ont 81 *B**lor ait *C* leur aist 82 d] *B*
caitis *C* fel il 83 *B* crient 84 jo c.] *B* las c. 85 *BC* issi] si tres 86 *B*
t. aussi, *C* t. ausint 88 *BC* nul fehlt* 90 *B* fu faus q. ie me; *C* mi 91
B Je ne fac bien ne di 92 *C* Cil vont; e ch.] vois; chi] *C* ge 93 *BC*
Si ne 94 Et fehlt *C*; *B* Et les biens se chaiens u. 95 *C* aperseuz 96 *B*
vieument; *BC* deceus 97—232 = I *zwischen Fol. 142 - 143 ausgerissenes
Blatt fehlen* *C* 98 *B* Que ie, uns 99 Si n. f., forsque 101 ploura 102
Que bien vausist morir, son* 104 pries Dieu le souverain 105 son conseil
107 vos et li sace 112 fustant] va tant 113 Et les un 115 Au plus pres
que il pot s'enfourme 118 marie 119 Quant li uesques s'aseura 124 A! las
dist il ie 126 I] con 127 Et les biens de chaiens 129 ferai, dirai 131
Ja ne, or entrepris 132 Ains ferai 133 Je 139 qui fust 142 Poi valoit
144 Moult fu 145 Moult espinchiement s. 149 C. mon c. et toute m. 152
en l'. 153 sans nul desroi 154 en bone foi 158 el lieu de caurechon

* bedeutet Uebereinstimmung mit Foersters Correcturen.

160 pas 161 nous aiment 163 saut 164 Grant et petit et bas et haut 165 deseure 166 les 167 et si] se 168 A! 171 par] grant 172 fet a le teste 177 des 177—8 *fehlen* 180 Et puis apres le tour dumaine 186. 185 a chi 189 vostre, tout 190 Que je vous di bien chi devant 191 C'au cors i a poi de 197 raensistes tout 199 les 200 Ki moult a faire li 203 De cors, de pis, d'ex et de m. 204 Que je* 205 Or serai je vos 206 Or 208 vos] qui 210 si] et puis 212 Qu'il ne set ouvrer 213 L. se retourne et 215 Cesti 217 A. e. por nous trestous n. 223 Lors 224 et bale et tume 225 Quant oit les moines enhauchier 227 Ains 234 ist] *B* chiet 236 *BC* Tres les pies, *B* bas dusques el, *C* jusque au 237 *B* il* *C* dist il 248 v.] *C* certes 239 *B* De laste sui trestous *C* De vos seryir sui 241 *B* congic pris a 246 *C* venrrai 247 *B* Ml't *C* Tres 248 *C* et ne vos poit 249 *B* Lors, regretant l. 252 *B* Con jes (ges) 258 *B* Son s. 259 *B* Que m. 261 tant] *B* si 262 *B* Que a son cuer samblast asses, *C* a son grez 265 *C* L'en; s. n. d.] *B* laiens s. d. 266 *B* C'ades aloit dedens le c.; t. j.] *C* laiens 268 *B* Forsque Dex de coi il *C* Fors dieu que quoi il i, *BC* servoit 269 nel] *BC* ne 270 *B* Qu'en tout le mont 272 *B* F. Jhesucris tant 273 *B* set lues; l. c.] *C* quant l'en' 274 C'on] *BC* Que; g. s.] *B* getes seroit 275 *B* Et si seroit remis au *C* Et que l'on le metroit 276 *B* trestous 277 *B* vol-sist 278 *B* as *C* a; *C* *fehlt* se; *B* fust ramors *C* f. m. ramors 280 *B* con-trition *C* complexion 281 *BC* Et* 283 *B* Jhesucris vaut, *C* sires 285 *BC* seue* 286 *B* c'ot festivee 290 *C* por; *B* se trait; en] *BC* a 291 qu'il] *B* qui *C* que 292 a. f. d.] *B* si con il doit 293 *B* Ne cuidies pas q. 295 *B* Non pas por chou *C* ne quenques il tumboit 296 *B* Mais por chou que de cuer l'. 299 e. s.] *B* asses oures *C* assez orez 300 a.] *B* souspires *C* soupirez 302 *B* as *bis* 308 En] *BC* Que 309 *B* S'il sont s. a., et *fehlt* 310 *B* Devant Dieu sont en vain c. *C* Tuit travail sont p. 312 en] *B* et 313 *BC* Et cil amoit Dieu (Diex) 314 p.] *C* aimoit 315 *B* Issi; lone] *BC* grant 316 *BC* ne sai pas, *C* nomer 317 *C* Et, *fehlt* a 318 ert m.] *C* sera; *B* malaise 320 *C* l'en 321 a] *B* as *C* au; *B* vint 322 *B* Moult se mer-vella qu'il devint, *C* qu'il 323 *B* q. jamais f. 324 *B* Devant a ce que il 326 a. c. i.] *BC* a quel g(i)eu 327 *B* portracha 328 *B* sievi *C* segui 329 *BC* le 331 *B* Aisi *C* Ausint (*C* *ebenso* 367) 332 *BC* cist 336 *B* Et labourer p., *B* nos *C* no maison 337 *BC* cist 338 *B* mil 340 c. q.] *C* que qu' 342 *C* tumbre 341 *fehlt* *C* 344 *C* rapaie 345 *C* ore 346 t.] *BC* un 347 *B* *fehlt* jo; *BC* a le (la) 348 nului] *B* un seul *C* celui 349 *C* Que 350 *C* Se il, ballerie, *B* tumerie 351 si] *B* chi 352 *B* Qu'il; *C* tumber 353 *C* Il n', pitie 354 *fehlt* *C* 355 *B* Je croi que soit, *C* engiens 356 *BC* nul mal ni tiegn (ni en tens) 359 *C* vieust; *B* pas 361—4 *fehlen* *C* 361 les] lor 362 *B* cil ouvra 363 *B* et ploure 364 *B* Qu'il 365 *BC* vint 366 *BC* tres-tout le conte 367 *B* Issi, *C* comme oi, *B* l'aves 368 s'en] *C* en 370 le espoentez 374 *BC* Que 379 *C* Qu'alle prist Dieu p. 381 *C* Que en c.; nez *B* nos 382 *BC* Se l'ovraigne, *B* celi li *C* cestui li 383 *B* Et, p. a.] honeres 384 *B* Si con il est rois courones 385 *B* Se li vient a commande-ment 386 i. t.] *BC* trestout 387 *B* retor 388 *C* d'un 389 *BC* don(n)oit 390 *B* li convens, *BC* l'esg(u)arde 392 t.] *B* saus 393—8 *fehlen* *B* 396 *C* qu'il refu 398 *C* covint 399 *B* Si cai jus issi l. 400 *C* de ahanz est tr.; *B* fu 402 le c.] *C* la face 403 en] *B* a *bis* 404 *B* La mere Dieu tost

405 *B* *fehlt* tot 406 *B* set 407 *C* L'abe 410 *C* C'ains, *B* Si bele et si tres p.
411 *B* Onques si bele ne fu nee 412 *B* Et tant par est bien achesmee;
tant] *C* si 413 bien] *BC* ml't 415 *B* li ierent tout li 416 *B* Des chiex
417 *BC* vin(d)rent 418 Cil *Nach* 416 *B* Et grant joie font entor lui Nus
ne li fait samblant d'anui 419 l. s.] *B* furent 420 s.] *BC* le 421 *B* Tout
422 v.] *B* voelent. *C* *ist von* 422 *nach* 423 *abgeirrt und bietet für* 422. 3
Por le servise qu'il fet leur dame 423 q.] *B* c'a 424 *folgt in B* Que tous
li mons li devroit faire Servige qui li peust plaire 427 *C* en essuie 429
fr.] *B* douce 430 *B* Le cors le col, *C* Les cors le front 431 *C* Li essuie
432 de] *B* por 433—446 *B* De sa main destre le segna La dame torné si
s'en va *vgl.* 439. 40 437 *C* Li sainz angles 438 *C* Qui 439 *C* ne 442
C Que, mervoille 443 *C* Et regardent 447 *B* Che vit li *C* Tout c. v. l'abe
448 *B* Il et li moines qui fu cois 449 *B* C'a cascune e qu'il ooit *C* Chas-
cune e. que la venoit 452 *fehlt C*; *B* Qu'ele set bien les siens rescorre*
453 *B* li a., mout *fehlt* 454 *B* Que il fu ml't f. 455 *B* Que il s. 456 *C*
diex bien 457 *BC* plaisoit* 458 d.] *BC* li faisoit 460 *B* embrases 463
BC lui 464 *C* m. ceurs; *BC* le recort 465 *C* me ch'argiez grant p., *B*
carchies grant 466 *B* Que il est p. s. d. 467 *B* Nous l'avons bien aperceu,
d. t. p.] *C* aperceu 468 *B* N'en poons e. decheu, *C* poons, deceuz 470
BC bien fait 472 *C* Or c. j. tout s. 474 *B* n' en 476 *BC* De quanque
477 et] *BC* ou 479. 80 *C* retournerent : sejournerent 481 *C* h. plus n. 482
C dras tantost vestuz 483. 4 *B* S'ala juer par le moustier Quant il ot bien
fait son mestier 483 tot] *C* bien 485 *B* Issi, li] lonc 489 *B* l'oi 490 *fehlt C*
491 *BC* plains(z) 493 *C* A! las *meist*, *C* Elas, acusez 494 *BC* jor niere
495 *B* Ains iere en travail et en h, *C* tr. ne s. grant h. 497 *B* croi p. c'a D. pleuce
498 *fehlt C*; *B* croi que despleuce 499 *B* se 501 *B* Conme je fach, *BC* si*
503 *B* plaisoit 506 t. d. D.] *B* dous Jhesus 508 *fehlt C* 509 *C* Or serai
je m. 510 al] *B* a, *C* por m. 513 *B* Ne sai Dame a c. m. c. 514 *B* Car
soies ore a m. c. 516 *C* Ne targiez; r. n. d.] *BC* pas mais acoures 517. 8
B Et si m'amenes vostre mere Jhesucris qui estes bon pere 518 *C* P. D.
de moi merci aiez 521 *B* ja ales vous ent 522 *C* L'en, *B* m. isnelement
524 *B* Que *C* Car; *B* nul m.; *C* respondre 525 *B* m'en 526 *C* s'en 527
ses] *B* li; *C* visage 528 *BC* lui* 530 *B* Me voles 531 *B* D. moi que v.
C D. me ce que vos direz 532 *fehlt C*, *ein Theil davon in C* 531 = *B*
532: ce que me direz 533 *B* Voles vous que ie die voir 534 *B* Fait li abes
Jo voil savoir, *B* diez 537 *B* Entendre voel dont vous s.; De coi] *C* dont
voz 539 *BC* fet il 540 *C* a la v. 544 *C* fui 546 *C* Fet l'abe 547 e. d.]
C ce comment (?) 548 *C* a. si les voz dement 553 c.] *B* or 554 *B* Que
chis 555 *B* conte tout derechief, *C* quiqu'il 556 *BC* de ch. en ch. 557. 8
fehlen C 559 *B* Issi, jo] le 561—2 *fehlen B* 561 *C* Es 563 *C* a lui,
B se drece 564 *C* Et de la terre le redresse, *B* le drece 570 el] *C* ou
571 *C* Nos et 572 *B*] *BC* Mes 573 *B* Et nous reprierons 575. 6 *fehlen C*
575 *B* Et si vos c. s. f. 576 *B* cest 577 *C* Fetes si comme fet a. 581 *B*
Je le vous carch en *C* Si le vos charge 582 *BC* Que ne (*C* nen) soies p.
583 *B* Si *C* Or 585 *B* C'a p. qu'il sot qu'il, *C* qu'il d. 586 *B* C'a f., *C*
Sair a f. 587 *C* Tainz est et p., *B* fu 589 *C* De j. si forment tresauit
590 *B* li saut 591 *B* Dont trespasa a 592 m.] *B* si 595 *B* Qu'il, i] en
596 *B* atant q. 597 *B* le prist, *C* le t. 599. 600 *fehlen C* 599—602 *B*

in dieser Ordnung: 601. 2. 600. 599, letztere lauten in B: Qu'il ne pooit paier se rente Dont ses cuers forment se tormente 601 C Ce iert 602 C Car de s. m. ne se p. 603 B De ce 607 B fuss n. 608 fehlt C, B h. fu si angoisseus 609 B Dieu pria 610 B Ainchois que plus de honte eust, C qu'anemis 613 C cors, C prouoit 614 BC estut 615 B bons abbes ml't l'en o. 616 B moine cascune, C ces moines chascune 617 B Li disoient d., C Il 619—22 B Dú servige Dieu c'on disoit Que trestous s'en resjoissoit 620 C n' en, Poitou 621—2 fehlen C 624 BC toute 625 B Que vos diroie, C ce aler a fin 626 B Li, C Trestoute voie le covint 627 C abe, moines, B et li covens 628 B Et li convers et bones gens 632 B Que il le 633 f.] BC vindrent 635 C D'autres, arragie 636 C Li tres felon cruel d. 639 C Por neant ont il tent attendu, B tendu 640 B Ne acrochie ne attendu, C Ne escoute ne attendu 641 C Car 642 B Et atant l'ame C l'ame dou cors d. 643 C Mes elle n', B ne fu pas 645 BC qui 647 C Ou, maintenant; B sans deffens 649—54 fehlen C 650 il] B bien 651 C ne le vaut 654 B lui 658 B Gentement 659 B Ens el cuer de le mere glise, C Des vrais confes font le servise 660 B L'enfourent par gentelise, C En I 663 C Et or 665 d. t. s.] BC trestoute la 666 B Issi 670 B Nous ne l'en devons p., B L'en 671 C Car sa, B l'en 672 B provee la C prove 677 C bien bis; s.] B sali 678 C en d. 680 C la matere 681 B Ensi, ce] C an 683 B C'a li nous puist si bien venir 684 BC C'a s'amour puissons avenir.

Da C gegen AB die Verse 361—4. 452. 490. 508. 567. 8. 575. 6. 599. 600. 608. 621. 2. 649—54 fehlen; B gegen AC die Verse 393—8. 561. 2 (vgl. auch V. 433—46. 483. 4. 619—22) vermissen lässt, und A in den Versen 457 und 81 durch Sinn und Reim angezeigte Fehler (vgl. auch 71. 88. 281), die in BC nicht begegnen, darbietet, so hat eine gegenseitige Benutzung der drei Hss. nicht stattgefunden. Eine gemeinsame Grundlage für BC aber scheint durch einen auffälligen Reimfehler in beiden Hss. angezeigt, der A fremd ist:

A 59—61 Les diakes as *ewangilles*
 Les soudiakas as *vigilles*;
 Et as *epistles*, quant lieus est . .

BC Les diacres as (aus) *euuanges* (*evengilles*)
 Les soudiacres as (aus) *epistres* (*epitres*)
 Et as (es) *vegilles*, quant lieus (leus) est . .

und der auf Versetzung zweier in aufeinander folgenden Zeilen stehenden Wörter (*vigilles* und *epistres*) beruht. Oder hält man für möglich, dass BC unabhängig von einander diesen Reimfehler begehen konnten, weil den *epistles* der Vorrang vor den *vigilles* gebührt, so schliesst doch der Gleichlaut der Ueberlieferung in BC an Stellen wie 326 BC *a quel g(i)eu* A *a coi*, wo nach BC der Erzähler aus der Rolle fällt und den Mönch den Gottesdienst des Jongleur von vornherein als *jocus* bezeichnen lässt, den Zufall entschieden aus. Es ist demnach BC = y, A = x, und y ist abzuleiten aus x, dessen Wortlaut aus A + B, A + C gewonnen wird. Hier-

nach ergibt sich 1. dass allein A weder einen Vers zu viel, noch zu wenig überliefert und dass 2. Foerster, auch wenn er die beiden andern Hss. gekannt hätte, nur A zur Grundlage seiner Ausgabe hätte wählen können. In dem Falle, wo A y gegenüber hat, ist selten eine Entscheidung zu treffen, da solche Abweichungen hauptsächlich den Ausdruck und die Wortfolge betreffen. In V. 67. 262. 518 verjüngten BC augenscheinlich den Ausdruck.

Hier mögen nur einige Stellen andrer Art Erwägung finden. In V. 1—3 bot schon x einen Satz ohne Subject, das B (*Les vies des a. peres . . . raconte*) sich aus den ersten Worten der Dichtung, wie das damit nicht congruierende *raconte* ABC zeigt, construiert hat. Am Einfachsten setzte man *la vie d. p.* (so z. B. Ars. Hs. 3518 fol. 118; 3614 fol. 123; Bibl. nat. 24432 fol. 132 etc.), wodurch das gewöhnliche lat. *vita patrum* übersetzt wird, das u. a. im St. Jeh. B.-dor (Rom. 1877, 328) V. 17 selbst steht, wo aber die zweite Hs. (Rom. 1878, 600) den ganz analogen Fehler *vilas patrum . . . raconte* bietet. Jedoch trifft man *raconte*, freilich schwer begreiflicher Weise, auch anderwärts ohne grammatisches Subject, z. B. Ars. Hs. 3518, fol. 200 *Del hermite qui desespera . . . Inc. In vita patrum I haut livre Ki les bons essamples nous livre Nous raconte d'un saint hermite*; die naheliegende Aenderung empfiehlt sich daher nicht. 43 *lies ravint* (es begegnete auch ihm) mit BC, 49 *ont* mit B. 78. 81. 129 wird BC, B aus Gründen des Reimes empfohlen (obwohl ein Fall identischen Reimes v. 27 vorzuliegen scheint); 81 wird überdies in A unnöthigerweise das *verbum dicendi* wiederholt. 131 A *ore repris* entspricht der Situation nicht, wohl aber B *or entrepris*, ertappt. 145 sagt A nur was schon 144 ausgesprochen ist, B detaillirt. 158 B *caurechon*, Zieglein, ist zierlicher als das etwas plumpe *taurechon* A, das kaum durch Hinweis auf 126 *bues* zu halten ist, da an der vorliegenden Stelle die Mutter Gottes zur *vache* würde. Auch ist mir die Möglichkeit der Bildung und der Schreibung bei *taurechon* nicht ersichtlich. Warum sollte statt *taurus (tor) taura* zu Grunde gelegt sein? 180 die Zusammenfassung in A erscheint verfrüht, da die Aufzählung 181—3 fortgeht. Die Gedankenfolge in B (*tour du Maine*) ist die natürliche. 191 In B ist der Gegensatz zu 187. 189 markanter; der Gedanke in B ist: ich darf um so eher sagen, das Spiel geschehe Euch (nicht mir) zu Gefallen, als es mich körperlich anstrengt. 197 Der Inhalt des Relativsatzes, den B mit *raensistes* tadellos an 196 *Dame* anknüpft, passt wenig zu dem Bilde *monjoie*. 203 Unter den äussern Mitteln, durch die der Menestrel seine Verehrung zu erkennen giebt, das Herz (A) genannt zu finden, befremdet; die Augen dagegen (B) zu erwähnen, war nach 210. 11 Veranlassung gegeben. 278 *lies* mit BC *ramors*. 313. 4 Nach der langen Betrachtung 296—312 ist 314 *son* nicht mehr leicht auf den Menestrel zu beziehen; ebenso steht 313 der Plural *cex* beziehungslos; *sans faintise* ist nach der energischen Demonstration in den vorausgegangenen Versen und nach 289. 90 eine auffällige Abschwächung. Uebrigens meinte auch A mit *cex . . . Deu* dasselbe

wie C mit *cil.. Diex*, den Gedanken der Hs. B. Es galt hier in V. 313.4 die Antwort auf die bezüglich des Dienstes des Menestrels aufgeworfene Frage auf Grund der vorausgeschickten Betrachtung 296 ff. zu geben. 363 lies mit B *et ploure* wegen 364 *pile*. 458 Das *faisoit* in A 457 lässt vermuthen, dass in 458 wie in xBC *faisoit* statt *demostrait* stand. 555 lies *cui qu'il*.

Der Hs. B zufolge könnte der Verfasser des hübschen Mirakels in Gautier de Coinsi gefunden scheinen, denn der Titel wird in dem dem zweiten Buche Gautiers fol. 147^v vorangeschickten Index („*Ves chi em briue les capitiax des miracles du secont liure*“) an 30ster Stelle aufgeführt und folgt unmittelbar Gautiers Eructavitparaphrase. Allein dieser Index erweist sich deutlich darin ungenau, dass als No. 33 das *Miserere* des Reclus de Moliens (fol. 98—116) und zwar betitelt nach der Schlusspartie der dem *Miserere* angehörigen Mirakelzählung verzeichnet ist: *D'un moine qui reprenoit ses compaignons por ce qu'il cantoient haut*. Demnach vereinigt der Index nicht zusammengehörige Bestandtheile. Auch No. 31 „*D'un prodome de Rome qui garda castee I ans o sa feme*, Inc. fol. 93: *On doit m'lt volentiers oir: retenir*¹ und No. 32 „*D'une none tresoriere qui fu hors de s'abeie V ans et nostre dame servi pour*“ (das Weitere fehlt), Inc. fol. 96: *Gautiers d'Arras qui fist d'Eracle*² sind irrtümlich den Mirakeln des Gautier beigezählt. Dass dem so sei, ergibt sich auch daraus, dass selbst die B nächstverwandten Hss. weder den Tumbeor noch jene No. 31. 32 enthalten, wie sie denn nirgends noch in Hss. des Gautier de Coinsi begegnen. Jene nächst verwandten Hss. sind die Hss. der Nat.-Bibl. No. 22928 (La Vall. 85) und No. 25532 (N. D. 195). Sie enthalten Gautiers Mirakel, von unbedeutenden Differenzen in der Stellung einzelner abgesehen, in gleicher Zahl und gleicher Ordnung³ mit Prologen und lyrischen Stücken; nur hat B nach dem ersten Prolog zwischen

¹ Scheint nicht identisch mit „*D'ung home et d'une feme qui voherent castetez* der Berner Hs. (Tobler, Jahrb. VII, 412 f.), das Gautier de C. gehört und unter dessen Mirakeln z. B. in Bibl. nat. 818. 1530. 1532. 1536. 1546. 1613. 2163. 19166. 22928. 25532; Arsenal 3517. 8 selbst und 5204, sowie Bibl. St. Geneviève, Franç. Fol. H. 4 etc. steht.

² Desselben Inhalts ist das Mirakel mit ähnlichem Titel, aber sonst abweichend, in der *Vie des peres*, in Hs. Bibl. nat. 12471 Fol. 24 (s. Paris, Alexius, S. 220); ferner: 24300 No. 26; 24758 No. 26; 24759 No. 8; 25438 No. 13; Bibl. nat. 1039 No. 13, Ars. No. 3527, alt B. L. fr. 325 Fol. 74 (s. Weber, Hd. Studien I S. 29); ferner Arsenal No. 3641, alt B. L. fr. 299 No. 26; 5204, B. L. fr. 288 No. 25. In der Hs. Bibl. St. Geneviève, Franç. Fol. H 4 (XIII s.) steht es unter den Mirakeln des Gautier de C. (No. 33) mit einigen andern der *Vita patrum*; Bibl. nat. No. 819 Fol. 69 (? s. Cat. d. Mss. fr. I). Auch Bern. Hs. (Tobler, Jahrb. VII S. 423 No. 38), und Prosa-mirakel in Hd. Bibl. nat. 1805 Fol. 64; 1806; 1834 Fol. 109; 1881 Fol. 208. Bei Caesarius Heisterb. VII, 34 (Strange) hat sich die Geschichte vor nicht langer Zeit ereignet und heisst die Nonne Beatrix, in der Ars. Hd. heisst sie Margerie und Margerite.

³ Bei Hd. 25532 sind hinter dem dritten Mirakel des zweiten Buches Blätter der mit *Aus tans que* und *Sainte Esriture* anfangenden Erzählungen ausgerissen.

einem lateinischen und französischen Index vor Buch I auf fol. 13 u. 14^r noch 2 französische und 2 lateinische Piecen mit Noten, die allen andern Hs. des Gautier fehlen und Nachträge auf leer gelassenen Seiten sein werden, hinter dem Epilog des ersten Buches weitere 7 geistliche lyrische Stücke mit Melodie (hiervon nur *Hui-mais enfantes sui* in Hs. Bibl. nat. 1533 fol. 140), und vor dem Index des zweiten Buches ebenfalls 7 solche Gedichte eigenthümlich, denen die Hs. 25532 andere, ihr eigenthümliche gegenüberstellt. Von den hinter Buch II der Mirakel folgenden lyrischen Gedichten ersetzt letztere Hs. die Eructavitparaphrase durch die in B und Hs. 22928 nicht erhaltenen *Oroisons* und die *V Joies N. Dame*. Die Uebereinstimmung der drei Hss. wird noch einleuchtender durch ihren übrigen Inhalt; sie gestattet zugleich eine Störung der ursprünglichen Lagenfolge in B zu berichtigen. Auf die die Hs. B einleitenden, mit Noten versehenen geistlichen Lieder in lateinischer (6) und französischer Sprache (2), von denen das letzte durch Entfernung eines Blattes hinter fol. 4 unvollständig ist, folgt fol. 5—6 1. La genealogie Nostre Dame en Roumans, Inc.

Ki a uoir dire paine met
Folie fait s'il s'entremet
De dire riens qui soit mensonge . .

c. 320 Verse, worunter die letzten mit den Worten auf eine Fortsetzung weisen:

Après ores la uerite	Vous conterai la uerite . .
De la sainte natiuite	Coument nostre dame fu nee
De ihesu crist et de sa mere	Et a cui ele fu dounee . . .
Qui nous gart tous de mort amere . .	Et si dirai de son linage . . .

Amen Amen chi defin.

die aber erst auf fol. 105—140 folgt: 2. La natiuite de nostre dame sainte Marie, Inc.

En Ponneur dieu et en memoire
De la haute dame de gloire . . .

Schluss Li autre pour sante auoir. Explicit

und in c. 5400 Versen von der Geburt Mariä und Christi, der Himmelfahrt Mariä, der Geburt Johannes des Täufers und von den Thaten Christi handelt, gerade 3 Lagen (zu 6 Doppelblättern) bildend, und durch das erste Buch der Mirakel Gautiers von der Genealogie getrennt, wie durch die Nativite ihrerseits die beiden Bücher der Mirakel Gautiers auseinandergerissen werden, von denen Buch I fol. 7—104 (der Anfang fehlt; die ersten Zeilen auf fol. 7 gehören indessen dem Prolog „*A la loenge et a la gloire*“ an), Buch II bis zum Eructavit fol. 140^{bis}—186 und No. 3518 fol. 1—89 einnimmt. Man hat demnach fol. 105—140 hinter fol. 6 zu legen. Auf fol. 140 trennt ebenfalls ein lat. kirchliches Lied (durchcomponirt) die Nativite von Gautiers Dichtungen ab, wie denn solche Lieder in der Hs. den Zweck zu haben scheinen, die Hauptpartien derselben abzugrenzen. Auf fol. 89—93 des zweiten

Bandes von B (3518) folgt noch der Tumbeor, fol. 93—96; fol. 96—98, 98—116 die oben erwähnten, mit No. 31. 32 bezeichneten Mirakel und als No. 33 des Reclus de Moliens Miserere. Hiernach fol. 117. 8 5 lat. geistliche Lieder (durchcomponirt) zur Vorbereitung gleichsam auf die neue Abtheilung der Hs., f. 119—203 die Vie des peres¹, 34 Mirakel umfassend, an die La Vie de St. Jehan Paulus (s. noch Rom. 1878, 329 f.) auf fol. 203—16, und La vie de St. Jehan Bouche d'or fol. 216—221 (collationirt von Lüttge, s. Rom. l. c.) sich anschliessen. Von diesen Stücken bietet nun die Hs. der B. nat. 22928 auf fol. 1—3 1. die Genealogie, 2. fol. 3—10 die Nativite de Nostre Dame und fol. 10—24 unter besonderem Titel die Nativite de Jhesu Crist (Stücke daraus theilt Reinsch², Die Pseudoevangelien, S. 76. 7, 31—40 mit); die Assumption Mariä fehlt hier; es folgt dafür später fol. 292—9 eine solche, aus Hermanns von Valenciennes Gedicht entnommen; den Mirakeln Gautiers auf fol. 34—292 gehen nur noch fol. 24—32 La painne nostre seigneur, Inc. *Seigneur qui dieu amez entendez bonnement* (= Hermann von Valenciennes?) und fol. 32—34 die anderwärts noch begegnenden Regres de la mere Jhesu crist, Inc. *Mout fu li mors pesme et obscure*, 31 12zeilige Strophen, voraus. In Hd. 25532 folgt dagegen auf Gautiers Dichtungen, fol. 1—226, die Nativite Mariens und Christi nebst der Assumption Mariae fol. 227—33, 233—44, 244—56, 256—65 (hier fehlt dagegen die Genealogie), denen fol. 265—8 eine wohl Gautier de Coinsi gehörige Dichtung: Dou beneoit dent

¹ Diese Hs. ist A. Weber (Handschr. Studien, Frauenfeld 1876) unbekannt geblieben. Sie enthält 34 Mirakel auf Fol. 119—203 (nach Toblers und Webers Notirung) in dieser Folge: 4 A 2 22 A 4 13 14 15 A 8 42 41 A 26 43 35 47 5 6 30 12 28; dann D'un userier qui fu saupes par le conseil de son confessor, Inc. *Je di pour chou tout en apert*. A 20 44 11 16 26 29 45 7 25 A 36 10? (Inc. *Qui n'a qu'un oeil souuent le tierst*) 8 27 und von mir anderwärts nicht angetroffen: Del hermite qui se desespera por ce qu'il deuoit auoir le Jougleour a compaignon, Inc. *In vita patrum I haut liure Ki les bons essamples nous liure Nous raconte d'un saint hermite*., an dessen Schluss das Amen steht. Die hierauf Fol. 203—16 folgende La vie saint Jehan Paulus, Inc. *In vitas patrum un haut liure Qui les bones estoires nous liure Trouuai la vie* etc. und der Tumbeor, Inc. *Es vies des anciens peres La ou sont bones les materes Nos raconte* etc., haben fast gleiche Anfangszeilen; was bedeutet dieser übereinstimmende Anfang der drei Erzählungen? Vgl. auch St. Jehan B.-dor v. 17). Die Vie des St. Peres der Ars. Hs. 3518 steht der in Ars. 3527 (alt B. L. fr. 325) erhaltenen Redaction zunächst. Hier noch einige andere Hss. der Vie des St. Peres, die Weber noch nicht anführte: Bibl. nat. No. 24300 (La Vall. 88) zur Familie P gehörig; ebenso 24758 (Orat. 186) und Arsenal 3641 (B. L. fr. 299). Ferner Ars. 5204 (B. L. fr. 288) zu D; Ars. 5216 (B. L. fr. 298) zu C? Bibl. nat. No. 24759 (St. Vict. 593²) zur Familie HI zu stellen. Sodann Bibl. nat. 15212 (alt 632²⁹) mit nur neun Mirakeln. Ferner Bibl. St. Geneviève, Ms. Franç. Fol. H 4 Fol. 83 ff., wohl zu B gehörig. Endlich Brüssel, Bibl. des Ducs d. Bourg. No. 9230, Lyon No. 773, Montpellier Fac. Med. H 347. [4 von diesen 12 Hss. führt, wie ich bei der Correctur bemerke, Wolter, Judenknabe, Halle 1879 bereits auf.]

² Er kennt die Genealogie nur in Hs. B. nat. 22928 (so, nicht 22328 wie S. 76 steht), und die Nativite nur in der Hs. der Bibl. nat. 25532.

qui nostre sires mua ens enfance qui est a saint maart, Inc. A *saint maart ou grant liuraire* (s. Reinsch l. c. 40 f.) nebst der Eruclivtitparaphrase fol. 268—81 folgt. Hiernach wird ziemlich gewiss, dass die drei Handschriften auf gleicher Quelle beruhen; doch gestattet die Stellung der Gedichte von Maria und Christus in den drei Handschriften noch nicht die Auffassung der Hist. litt. XIX 857 zu theilen, wonach auch diese Dichtungen den Mirakeldichter zum Verfasser haben, von dessen Stil sie sich merklich unterscheiden. Der Tumbeor ist ihm sicher abzusprechen.

G. GRÖBER.

3. Zum Fragment von Valenciennes.

In Z. 15 las man früher *gxances*, indem man das auch in Génin's Facsimile noch dahinter stehende Zeichen unbeachtet liess. Lücking, Mundarten 135, erkennt in diesem Zeichen richtig ein *m* und glaubt auch noch *es* herauszulesen. Doch hat er hier mehr in der Hs. gelesen, als darin steht. Jenes Zeichen nämlich ist das *m* des tironischen Alphabetes, mit einer wagerechten, sonst auch aufsteigenden Verlängerung versehen, und bedeutet die Endung *-mus*. Dasselbe Zeichen findet sich noch öfters in dem Fragmente — ich setze für die tironischen Buchstaben die gewöhnlichen und löse jenes Zeichen in *-mus* auf —, Z. 5 *l mus* = *legimus*, Z. 33 zwei Mal *p mus* = *possumus*, sowie *poscio-mus*; gewiss auch Z. 31 in *habemus* und Z. 34 in *valebimus*, doch sind diese beiden Wörter in dem Album nicht zu erkennen. Demnach ist also den Buchstaben nach *grancesmus* zu lesen. Hieraus folgt für mich jedoch keineswegs, dass der Schreiber in diesem Worte auch *-mus* gesprochen hat, oder dass er, wenn er anstatt jenes Zeichens sich der gewöhnlichen Buchstaben bedient hätte, ebenfalls *-mus* geschrieben haben würde. Er bediente sich für die Endsilbe des französischen Wortes desselben Zeichens, das er gebraucht haben würde, wenn er dasselbe Wort lateinisch (*grandissimus*) geschrieben hätte. Ich bin ganz der Ansicht von G. Paris: *Les notes tironiennes, appliquées aux mots français, doivent être interprétées avec une certaine largeur* (Rom. VII 121). Wir dürfen als des Schreibers Aussprache entsprechend gewiss ruhig *-mes* ansetzen. — Aber woher das *c* in *grancesmes*, wie nach Lücking auch Lidforss, *Choix d'anc. textes*², und Koschwitz, *Les plus anc. mon.* aufgenommen haben? Lücking a. a. O. nimmt die Bildung des Superlativs aus dem Nom. *granz* an, gibt jedoch selbst zu, dass eine solche „seltsam genug“ sei. Eine andere Erklärung theilt mir Prof. Böhmer privatim mit, mit der Erlaubniss davon Gebrauch zu machen. Er schreibt: „Ich erkläre *grancesmes* als Anbildung an den Comparativ. *Grandior* wurde *grandzor* (mit sanftem *s*), weiter *grantsor* (vgl. *alsor*), nicht ohne Einwirkung des Positivs; nach *grantsor* machte man *grantsesm* oder *grancesm*.“ Keine der beiden Erklärungen scheint mir zu befriedigen; ich versuche eine neue. Ich sehe in dem Buchstaben der Hs., den man bis jetzt *c* gelesen hat, ein *t*,

dessen Querstrich auf der linken Seite verwischt ist — es sei übrigens auch daran erinnert, dass sonst in Hss. *c*¹ und *t* vielfach kaum oder gar nicht von einander zu unterscheiden sind — und lese *grantemes*. Diese Form lässt sich mit Berücksichtigung des Umstandes, dass der Schreiber tönende und tonlose Laute nicht immer unterscheidet (cf. Lücking, Mundarten 136 und dazu Zeitschrift III 166), = *grandemes* fassen. Wie derselbe in *acheder* (Z. 31 und auch Z. 24, cf. unten) *d* für *t* schreibt, so umgekehrt *t* für *d* in *grantemes*. Er konnte bei diesem Wort um so eher zum Gebrauche von *t* anstatt *d* geneigt sein, da er wenige Zeilen vorher vor eben demselben Worte *iholt* ein *grant* geschrieben hatte. — Was die Verwechslung von *j* mit *ch* betrifft, auf welcher Annahme die neuesten Erklärungsversuche an den beiden zuletzt angezogenen Stellen basiren, so sei den Ztsch. a. a. O. beigebrachten Fällen noch aus einer allerdings agn. Hs., Bodl. Seld. *supra* 74, die daselbst öfters vorkommende Schreibung *iescun* (d. h. *jescun*) für *chescun* hinzugefügt.

Z. 23 liest Koschwitz *e ro*, die übrigen Herausgeber *e tota*. Die Hs. hat weder das eine, noch das andere, sondern tironische Note für *inde*.

Z. 24 lesen alle Herausgeber — ich setze dabei die Interpunktion der Hs. ein —: *on fisient. e si conterrement fisient. si a che deberent veniam et remissionem peccatorum suorum. deus omnipotens qui pius et misericors et clemens est* (von dem *et qui*, welches dieselben noch dahinter bieten, ist wenigstens in dem Album nichts sicheres zu erkennen). Für das zweimalige *fisient* (ebenso Z. 27) zunächst hat die Hs. *figt* — ich gebe durch *ç* tironisches *s* wieder. Warum dieses nun gerade in *fisient* aufgelöst werden soll, ist nicht ersichtlich. Es ist, mindestens mit demselben Rechte, *fisent* aufzulösen, wie auch G. Paris, Rom. VII 121 liest. — Mit dem ganzen folgenden Satze, namentlich dem *conterrement* und *a che deberent* hat wohl noch Niemand etwas Rechtes anzufangen gewusst. Bartsch im Gloss. zur Chrest. sagt „= *contenement*?“. Ich habe früher in meinen Vorlesungen für *conterrement* gelesen *contriment* und dieses, nach Analogie von *detrimentum* gebildet, = *contritio* aufgefasst. Auch Prof. Böhmer sieht nach privater Mittheilung *contrimentum* in jenem Worte. Doch dürfte sich diese Lesung mit den Zeichen der Hs. nicht vereinigen lassen. Der erste Entzifferer des Fragments, dessen Auflösungen die übrigen Herausgeber angenommen haben, hat die tironischen Buchstaben dieses Wortes offenbar = *cr^e* dazu *nt* in gewöhnlicher Schrift gelesen und demnach *conterrement* aufgelöst. Aber man kann mit gleichem Rechte auch anders lesen, nämlich *cr^ent*, und letzteres ist aufzulösen in *contenement*, wie Bartsch vermuthet. — Für *a che deberent* bietet die Hs. *ache* (zusammenhängend)

¹ *t* und *c* sind aber sehr deutlich in der Schrift der Fragm. v. Val. geschieden, so dass auch durch Verwischung des linksseitigen Querstrichs ein *t* nicht zu *c* wird. Nach dem Fasc. im „Album“ kann man für *c* höchstens *o* an jener Stelle lesen. Hg.

und übergeschrieben tironisches *de* und gewöhnliches *ut*. Dieses *de ut* ist nicht in *deberent*, sondern in *derent* aufzulösen und mit *ache* zu einem Worte zu verbinden: *achederent* = **accipiarunt*, in der Bedeutung „erlangen“; wie *acheder* in Z. 31. — Hinter *suorum* deuten die Herausgeber durch Punkte eine Lücke an. Auf eine solche aber weist in der Hs. nichts hin; hinter dem tironisch geschriebenen *suorum* steht ein Punkt, und dann folgt ein grösserer freier Raum. Auch der Zusammenhang verlangt nicht die Annahme einer Lücke. Das Zeichen nämlich, welches hinter dem tironischen *omnipotens* steht und von den Herausgebern als *qui* gelesen ist, ist tironisches *rx* und bedeutet *rex*. Demnach lautet die ganze Zeile: ... *on fisent. e si contenenent fisent. si achederent veniam et remissionem peccatorum suorum. deus omnipotens rex pius et misericors et clemens est* ...

Z. 32 hat die Hs. *habet* anstatt *habemus*.

Z. 36 haben die beiden Facsimilia *p* (durchstrichen) *mesgt* und ich glaube auch in dem Album so zu lesen. Wenn dieses richtig ist, so ist ganz regelrecht aufzulösen *permesissent*, wie schon G. Paris, Rom. VII 121, thut.

HERMANN VARNHAGEN.

4. Zur Épitre farcie de la Saint-Étienne.

Foerster hat in der *Revue des langues romans* 16 (1879), S. 1—15 die schon früher im Jahrbuch 6, 311 ff. von G. Paris nach einer Handschrift in Tours veröffentlichte Épitre farcie de la Saint-Étienne aufs neue herausgegeben: erst in authentischem den Zeilen treu folgendem Abdruck, der von einem Facsimile der ganzen Seite begleitet ist; dann in einem kritisch hergestellten Texte, welchem sprachliche Bemerkungen vorausgehen und kritische Noten nachfolgen.

Nach solcher Arbeit ist die Nachlese gering. Ich beginne mit dem Verhältniss des französischen Gedichts zum lateinischen Texte. Es wäre zweckmässig gewesen, nicht bloss die Anfangsworte der lateinischen Verse, wie sie die Handschrift bietet, zu geben, sondern den lateinischen Text, so weit er im Französischen benutzt und wiedergegeben ist, an die Seite oder darunter zu setzen. Dann würde ersichtlich gewesen sein, was, wenn man nicht den lateinischen Text zur Hand hat, nicht überall ins Auge fällt, dass die französischen Strophen sich mit den ihnen voraufgehenden lateinischen Worten nicht immer decken, sondern dass eine theilweise Verschiebung des Textes stattgefunden hat. Dies ist von Strophe 5 an der Fall. 5, 1 gibt erst die Worte 'et non poterant resistere sapientiae', deren Anfang bereits über Strophe 4 steht, wieder, während die Verse 4, 1 ff., über welchen 'et non poterant' steht, dem Inhalt nach erst VI, 9 entsprechen. Die Verschiebung setzt sich in 6 ff. fort: statt VII, 55, deren Anfangsworte über der Strophe

sich befinden, gibt dieselbe VI, 54 Audientes, was über Strophe 5 steht, wieder. Ueber 7 steht Ecce video (VII, 56), aber VII, 55 Cum autem esset, welche Worte über Strophe 6 zu lesen sind, werden in 7 wiedergegeben. Bei der siebenten Strophe kommt der Text ins richtige Geleis, indem diese Strophe zwei lateinische Verse (VII, 55. 56) verarbeitet. Letzterer ist allerdings erst in der vierten Strophenzeile und in der dann fehlenden fünften benutzt. Die folgende Strophe (8) umfasst VII, 57 und den Anfang von VII, 58, die neunte den Schluss von VII, 58; VII, 59 entspricht der zehnten Strophe; VII, 60 ist auf die beiden letzten Strophe vertheilt.

Ein Missverständniss des lateinischen Textes begegnet in der vierten Strophe. Hier werden die *Libertini* und *Cyrenenses* als Libier und Syrer aufgefasst: die provenzalische Epistola farcita (Chrestomathie provençale¹ 23, 10) hat hier das richtige; nur sind in ihr die *Cyrenenses* ganz übergangen.

2, 2 wird doch wohl *creivent* zu lesen sein statt des unrichtigen *creinent*. *creient* wäre schwerlich in ein den Sinn und das Metrum störendes *creinent* entstellt worden; aber *creivent* kann dem heimischen Dialekte des Schreibers fremd gewesen sein.

2, 5. Wenn nicht in *au tens* das Object des Satzes steckt, dann muss allerdings, wie schon Foerster bemerkt hat, für *ce* gelesen werden *cel* = *ce le*. Ein Object aus *au tens* lässt sich nur mit stärkerer Aenderung gewinnen, indem man etwa schriebe *por ce haierent icel sent li jue*. Weniger stark scheint mir die Aenderung von *au tens* in *atulens* = *a tustens*, wie in unserm Denkmal *cetui*, *deputer*, *pritent* für *cestui*, *desputer*, *pristrent* steht.

3, 3. Die Aenderung von G. Paris *mes* in *mos* ist allerdings mit Foerster zu verwerfen. Aber *mes* als 'Bote' will mir auch nicht recht in den Zusammenhang passen. Eher könnte man mehrfach in dem Gedicht begegnenden Ausfall eines Buchstabens annehmen und *mauweis om es cetui* schreiben, etwa noch *es in est* ändern. Aber besser ist es überhaupt nichts zu ändern, sondern mit anderer Worttrennung zu schreiben *mau veismes cetui* 'zum Unheil haben wir diesen gesehen.'

7, 5. Die fehlende Zeile kann allerdings nur am Schlusse ergänzt werden. Ihren Inhalt ergibt der lateinische Text 'ecce video caelos apertos et filium hominis stantem a dextris Dei'. Das Reimwort ist demnach wohl *fil* gewesen und der Vers hat etwa gelautet *eo vei cel et a destre deu son fil*.

10, 5. Die von späterer Hand vollzogene Aenderung *mon esperite pren*, was sich als das ursprüngliche schon aus dem Lateinischen 'suscipe spiritum meum' erweist, in *mon esperite vos rand* ist offenbar geschehen, weil *esperite* später nicht mehr viersilbig gebraucht wurde.

K. BARTSCH.

VI. Metrisches.

1. Ein Fall der Binnenassonanz in einer Chanson de geste.

H. Hub hat in seiner hübschen Dissertation: La Chanson de Hervis de Mes, Heilbronn 1879 S. 9 Anm. eine bisher unbekannte Künstelei in der Verkettung von Assonanztiraden nachgewiesen, die darin besteht, dass im Hervis ein regelmässiger Wechsel von männlichen *e* und *i* Tiraden stattfindet und andere Assonanzen überhaupt vermieden werden. Eine analoge Künstelei ist die, welche das Fragment Du roi de Sezile von Adan de la Hale (Œuvres d'A. de l. H. p. p. Coussemaker p. 283 ff.) zeigt. Hier wechseln männliche und weibliche Reim-Tiraden regelrecht mit einander ab, doch sind die Reime selbst sonst beliebige, während in Adenets *Berte* und *Bewe* bei gleichem Wechsel der männlichen und weiblichen Reime bekanntlich die weiblichen völlig bis auf das tonlose *e* mit dem voraufgehenden männlichen übereinstimmen. Adenet wird danach Adam de la Halle's Reimkünstelei zu überbieten gesucht haben, ebenso wie seine eigene später von Girart d'Amiens in seinem Charlemagne in anderer Weise, d. h. durch Normirung der Zeilenzahl jeder Tirade überboten werden sollte.

Auf eine ganz andere höchst auffällige Assonanz-Künstelei möchte ich hiermit die Aufmerksamkeit der Fachgenossen lenken, nämlich auf einen Versuch, der Endassonanz des 12 Silbers noch eine gleiche Binnenassonanz zuzugesellen, d. h. die 12 Silbertirade in eine 6 Silbertirade von doppeltem Umfang zu verwandeln. Dieser Versuch begegnet in folgender Stelle der Chanson d'Aye d'Avignon p. p. Guessard et P. Meyer p. 72 f. Z. 2327—52.

- En langage romans bargegnierent la barge;
 As mariniers qui nagent saint Climent le marage
 Requerront sanz outrage, ce dient, cil message:
 2330 Bien pert à son visage que il est de paraige.
 Cil marinier sont riche, de Gennes et de Pise,
 Qui mainent le navie par toute paienie.
 As grans cités antis et à bours et à villes
 Achatent les espices qu'il ont de maintes guises,
 2335 Et canelle et gingembre, ricolice et baupine,
 O les bonnes racines dont on fait medecines,
 Dont tote Lombardie sera bien replenie.
 Dist li mestre quis a [à] Ganor quis engingne:
 „D'ont estes vos biau sire? — De France la garnie,
 2340 „Et sui de Saint Denise, frere Guefier le riche.“
 Ce li respont Boydes, qui la barbe ot florie:
 „Se Diex me leisse vivre et vens ne me detrie,
 „En .X. jors ou en .XV. serez à Saint Denise;
 „Car Garniers d'Auberive, le fil Doon le riche,
 2345 „Qui sa fame a conquise comme preudons et sire,
 „Fors d'Aufalerne mise par grant chevalerie,

- „Adon que il *revindrent* en Avignon la *riche*,
 „Une foire *establirent*; ja, por tant qui il *vivent*,
 „N'en iert costume *prise*, ne tolue, *nasisse*.
 2350 „La ira cil *navie* et autre .III. *mile*.“
 Ganor comence a *rive* et souavet à *dire*:
 „Mahommet or *m'aïe*, que je Garnier *ocie*.“

Den Herausgebern scheint diese Binnenassonanz nicht aufgefallen zu sein, wenigstens thun sie derselben durchaus keine Erwähnung. Herr Cand. Reimann in Marburg fand die Stelle gelegentlich seiner vielversprechenden Gaydon-Studien und machte mich dieser Tage auf die darin unverkennbar verwandte Binnenassonanz aufmerksam. Diese Binnenassonanz ist allerdings Z. 2327. 2333. 2335. 2338 verdunkelt, lässt sich aber auch da leicht wieder herstellen. Man lese: 2327 Et en romans *langage*, 2333 As grans cités *anties*, 2335 Canelle et *ricolice* et gingembre et baupine, 2338 Dist li mestre *de Pise* oder *Boydes*. Eine weitere Stelle mit Binnenassonanz habe ich weder in dieser, noch in einer andern Chanson entdecken können. Der Fall dürfte dadurch um so erhöhteres Interesse gewinnen. In einem noch ungedruckten prov. Descort (Aimeric de Belenoi 20) zeigt Cobla 1 in gleicher Weise gleichen Binnen- und Endreim. Etwas nur entfernt Aehnliches zeigt sich auch in der Ueberartung der Vita de S. Porcari, aus der ich in Monaci's Giornale I 3 längere Stücke mittheilte. Der Uebersetzer von Raimon Feraut's Gedicht hat nämlich die 12 silbigen Reimpaare seiner Vorlage in 4zeilige Sechssilberstrophen mit der Reimstellung *abab* verwandelt, oder besser gesagt zu verwandeln gesucht und zwar so, dass er als Reim *b* den von Raimon Feraut verwandten beibehielt, den Reim *a* aber durch Textveränderung im Innern der Verse herzustellen suchte, was ihm freilich oft genug nicht gelang.

E. STENGEL.

2. Einige Fälle der Wiederkehr gleicher Reime und Reimworte in der altprovenzalischen Lyrik.

Die Wiederkehr der gleichen Reime in mehreren metrisch gleichgebauten Gedichten der Trobadors, findet weit häufiger statt, als man nach den vereinzelt derartigen Fällen, welche bisher nachgewiesen worden sind, glauben sollte. So existiren für alle von Gisi 1877 von neuem veröffentlichte vier Gedichte Guillem Anelier's von Toulouse Gedichte mit gleichen Reimen; Bartsch hatte das hier II 132 nur für zwei nachgewiesen; vgl. zu 1 Bernart de Ventadorn 43 Joan Esteve 10 Peire Cardinal 58, zu 2 Elias de Barjols 7, zu 3 Austorc de Segret 1 Guiraut Riquier 14 Olivier del Temple 1 Raimon Gaucelm 1 Raimon Menudet 1 Sordel 2 Anon. 18, zu 4 Aimeric de Peguillan 25. Die Vergleichung der beiden letzten Gedichte ist in metrischer Hinsicht interessant. Das Gedicht des Aimeric de Pegulhan, bekanntlich einer der provenzalischen Reimkünstler, besteht aus 5 Strophen

von je acht 10 Silberzeilen mit vollständigem Reimwechsel in jeder Cobla. Jede Cobla hat 2 Reime, die je viermal wiederkehren, der zweite Reim ist aber nur die weibliche Erweiterung des ersten, also *anh* : *anha*, *en* : *enda*, *an* : *anda*, *ai* : *aia*, *erm* : *erma*. Sämtliche männlichen Reimworte gehen voran und sind grammatische in Bezug auf ihr gegenseitiges Verhältniss, z. B. Cobla 1: *refranh*, *sofranh*, *franh*, *afranh*, auch die weiblichen Reimworte sind wie die männlichen grammatische, aber auch jedes einzelne männliche oder weibliche Reimwort ist mit Bezug auf ein entsprechendes weibliches oder männliches als grammatisches zu bezeichnen, da die weiblichen Reimworte in umgekehrter Ordnung genau den männlichen entsprechen. In einer Reimformel lässt sich diese potenzierte Reimkünstelei, welche aus Bartsch's Angabe Jahrbuch 1, 191 uns nicht ganz deutlich wird, etwa folgendermassen veranschaulichen:

$$\widehat{a_1} \widehat{a_2} \widehat{a_3} \widehat{a_4} \widehat{a_4} \widehat{a_3} \widehat{a_2} \widehat{a_1}.$$

Guillem Anelier hat nun, wie gesagt, diesen künstlichen Bau nachgeahmt. Auch er baut fünf Coblen von acht Zehnsilbern mit denselben Reimen wie Aimeric de P.; dessen Hauptkünstelei aber, die weiblichen Reimworte in umgekehrter Reihenfolge genau den männlichen entsprechen lassen, vermochte er nicht nachzuahmen. Seine Reimformel lautet daher einfach:

$$\widehat{a} \widehat{a} \widehat{a} \widehat{a} \widehat{a} \widehat{a} \widehat{a} \widehat{a}.$$

Auch die Nachweise zu der Wiederkehr der Reimformeln Bertran's von Born, welche Stimming, Bartsch und Chabaneau gegeben haben, lassen sich noch ansehnlich vermehren, doch spare ich mir dahin gehende Angaben bis meine Untersuchungen abgeschlossen sind. Ich hoffe, dass sich aus denselben mancherlei interessante litterarische Aufschlüsse, insonderheit auch hinsichtlich der Tobler-Rajna'schen Deutung des 'Sirventes', (vgl. Giornale II, 73 f.) gegen welche P. Meyer und Bartsch Einspruch erhoben haben, ergeben werden. Für jetzt möchte ich nur auf die zwei stärksten Fälle der Wiederkehr gleicher Reime, welche mir bisher aufgestossen sind, hinweisen. 1. auf Albert de Sestaro 13 und Aimeric de Belenoi 21, 2. auf Uc de San Circ 15 und 34. In beiden Fällen erstreckt sich die Identität der Reime auf die sämtlichen Reimworte der fraglichen Gedichte, welche in gleicher Reihenfolge wiederkehren. Aimeric von Belenoi hat absichtlich die ganze Reimwortreihe Albert's v. S. beibehalten, um dadurch die Wirkung seiner Travestie zu erhöhen, Uc de S. Circ verfuhr in gleicher Absicht ebenso mit der Reimwortreihe eines seiner eignen Gedichte. Da sämtliche 4 Gedichte mehrfach gedruckt sind, beschränke ich mich auf diese Andeutungen und hebe nur noch hervor, dass Albert's v. S. Autorschaft an dem erwähnten Gedicht, die ohnehin kaum durch die abweichende Attribution von Creg. R fraglich gemacht war, durch die mehrfache namentliche Bezugnahme der Travestie auf Albert, ausser allen Zweifel gestellt wird.

VII. Grammatisches.

Zum Oxforder Roland.

Folgende zwei Sammlungen habe ich mit Hilfe meines werthen Freundes, Dr. Theodor Gartner, bei Gelegenheit meiner Vorlesungen über das Rolandslied zusammengestellt. Ich theile sie hier mit, weil sie manchem Fachgenossen bequem sein können. Ich gehe, wie die Aufschrift sagt, lediglich von der Oxforder Hs. aus, ohne die Frage zu erörtern, welche der angezogenen Verse der ursprünglichen Fassung des RL. angehört haben mögen und welche nicht.

Ausführliche Darlegungen des Gebrauches des mit *habere* construirten Part. Perf. waren mir nicht bekannt; erst vor ein paar Wochen erhielt ich Einsicht in die Abhandlung 'syntaktiske Bemærkninger om le participe passé i ældre Fransk af Kr. Nyrop (Scertryk af „Nordisk tidskrift for filologi“) København, 1879'. Aus den Belegen (da ich leider dänisch nicht verstehe) ersehe ich, dass die Schrift viel Interessantes bietet und sich in manchen Punkten mit meiner Darstellung begegnet. Nyrop citirt auch 'Bonnard, le participe passé en vieux français. Lausanne 1877'¹

Auch über die Anrede konnte ich erst vor kurzer Zeit Beyer's Abhandlung 'die Pronomina im afz. RL.' S. 12—15 vergleichen. Da dieselbe den Gegenstand nicht erschöpft, glaubte ich meine Darlegung noch immer veröffentlichen zu können.

I. CONGRUENZ DES MIT *habere* CONSTRUIRTEN PART. PERF.

Es ist vor Allem zwischen beweisenden und nicht beweisenden Fällen zu unterscheiden. Masc. Sing. bleibt selbstverständlich von der Untersuchung ausgeschlossen, eben so Masc. Plur. des sigmatischen Part.; Masc. Plur. hat nirgends beweisende Kraft; Femin. Plur. beweist stets innerhalb eines Hemistichs und am Ende des Verses; Femin. Sing. stets am Ende des Verses, innerhalb eines Hemistichs nur wenn Consonant folgt; Femin. Sing. und Plur. in der Cäsur sind nicht beweisend.

Stellung I²: Verb. Part. Obj.

Von den beweisenden Fällen bieten bei weitem die meisten Congruenz: 507 *de nostre prot m'at plevie sa feit*; 384.³ 911. 1820. 2431. 2488. 2490. 2982. 2988. 2989. 3122. 3332. 3576. 3934. 3975. 3988.

¹ Seitdem erhielt ich, dank der Güte des H. Prof. Dr. Georg Wyss in Zürich, auch diese sehr belehrende Abhandlung und auch in derselben fand ich viele Berührungspunkte mit meiner Zusammenstellung, welche demnach nur das kleine Verdienst der Vollständigkeit beanspruchen kann.

² = Stell. I bei Morf (Rom. St. III 238 ff.); Stell. II = I bei Morf; Stell. III-VI stimmen bei mir und Morf überein.

³ Hier und an ein paar anderen ähnlichen Stellen könnte es sich auch um das eigentliche Verbum *habere* mit einem zweiten prädicativischen Accusative handeln; daher wählte ich nicht diese erste Stelle als Typus der Congruenz des Participiums in der Conj. periphr.

Nach O, dem Ml. B. folgen, auch 3129 *ont prise lor estage*. Ist aber *estage* als Femin. in guten Denkmälern zu belegen¹? Rol. 188 ist es masc. Man wird mit H. *si unt pris*, Gt.² *il unt p.* (oder vielmehr *unt il pr.*) vorziehen.

Nach Gt. würde hierher auch 2933 gehören: *amis Rolanz, as perdue la vie*; schwerlich aber beginnt ein nicht interrogativer Hauptsatz mit dem Auxiliare.

Beweisende Fälle mit nicht flectirtem Part. sind folgende:

- 496 *e dist al rei: Guenes at dit folie*,
 844 *Guenes li fel en at fait traïson*,³
 2600 *li nostre deu i ont fait felonie*,
 2660 *par tote Espaigne m'at fait guerre molt grant*,
 3931 *escrient Franc: Deus i at fait vertut*.

Dazu 1333 *trenchet l'eschine, onc n' i out quis jointure*, wo aber impersonelle Construction zu erblicken ist; dann 2849 *li reis descent, si at rendut ses armes*, ein Beispiel, das ausfällt, wenn man mit Förster *si li rendent* liest.⁴ Sieht man von diesen zwei Stellen ab, so unterbleibt die Congruenz in fünf Stellen, von denen eine das Part. *dit*, vier das Part. *fait* betreffen.

Von den nicht beweisenden Fällen bietet nur éiner Congruenz: 594 *donc avrez faite gente chevalerie*; die anderen lassen das Part. unflectirt, und zwar Masc. Plur.: 237 *od voz chaables avez froïssiel ses murs*, 845. 1083. 1300. 1951.⁵ 3342. 3979; Femin. Plur. in der Cäsur: 267 *molt ont oüt e peines e ahans* und beinahe gleichlautend 864.

Stellung II: Verb. Obj. Part.

Alle hierher gehörigen Stellen, bis auf eine nicht beweisende, weisen Congruenz des Part. auf; und zwar in beweisenden Fällen: 193 *li emperere out sa raison fenie*; 441. 442. 703. 707. 972. 1374. 1457.⁶ 3060. 3324. 3362. 3520. 3649. 3650. 3660. 3727. 3990; in nicht beweisenden Fällen: 236 *vos li avez toz ses chastels toluz*;

¹ In späteren, besonders anglonorm. Denkmälern, schwankt oft das Genus der Subst. auf *-age*.

² Ich hatte die Ausgabe von 1876 benutzt; bei der Revision der Druckproben berücksichtigte ich auch die von 1880.

³ 1024 *Guenes le sout li fel li traïtur*, wird von H. Gt. zu *G. li fel ad fait la tr.* geändert; Ml. *ad faite tr.*, ohne Artikel, wie 844. 1820. Betreffs der Anwendung des Artikels vgl. noch 3748 *qui traïson at faite* neben 178 *qui la traïson fist*. B.² (Rom. Stud. III 170) *traïtus*. [Gelegentlich die Anfrage, ob es nicht anginge *le felon traïtör* zu lesen; Apposition in der Form des Cas. obl.]

⁴ Nach Ml. auch 2529-30 *li ad anunciet | Une bataille*; es ist aber kein Grund vorhanden, von der Lesung von O *D'une b.* abzuweichen.

⁵ 2058 O *de cels d'Espaigne enadget morz vint*; Ml. B. Gt. *en ad getet* (paläographisch richtig; in O ein *et* statt zwei); H. *getez*, das zu *morz* weit besser passt.

⁶ 1577 O *aprof li ad sa bronie desclose*; B. *sa br. tut d.* gehört hierher; Ml. Gt. *tute sa br. apr. li ad d.* und H. *aprof sa br. li ad fraite e d.* ergeben die Stellung III. — Hierher gehört noch 2758 nach der Lesung Ml.'s, welche auch Gt. in der letzten Ausgabe angenommen hat.

1039. 2445 (letzterer Vers wird von allen Herausgebern emendirt, aber so, dass, wie in O, das Part. als Plur. erscheint).

Der einzige Fall, in dem die Congruenz ausbleibt, ist, wie gesagt, nicht beweisend: 1558 *de son osberc li at les pans romput*; nur H. druckt -uz.

Stellung III: Obj. Verb. Part.

III^a, Obj. = Subst.

In den beweisenden Fällen meist Congruenz: 499 *quant l'oïl Guenes, l'espee en at brandie*; 584. 705. 984. 1371. 1451. 1465. 1729.¹ 2297. 2299. 2306. 2352. 2574. 2629.² 2762. 3045. 3052. 3068. 3076. 3314. 3318. 3325. 3327. 3328. 3336. 3363. 3402. 3407. 3563. 3564. 3655. 3729. 3733. 3748. Dazu 2935 O *qui tei ad mort, France ad mis en exill*; H. Ml. Gt. *France dulce ad hunie* gehört hierher; B. *Fr. at mis en exilie* ist kaum annehmbar; jedenfalls wäre es gerathener *mise* anzusetzen. 3192 O *X escheles mult granz* und in der radirten Stelle von fremder Hand *en vunt*; Ml. B. H. Gt. *que* (H. *ses*) *X esch. en a faites m. gr.* gehört hierher. Nach O wäre noch hierher zu zählen 3252 *li amiralz X escheles ad justedes*; Metrum und Assonanz fordern jedoch *ajstet*.

Beweisende Fälle der Nicht-Congruenz sind:

164. 670 *messe e matines at li reis escollet*,

754 *la reregarde avez sor mei jugiet*.

Dann 2240 *contre le ciel ansdous ses mains at joint* (O hat gar *joint*), wo aber H. in sehr ansprechender Art *ambesdous ses m. joint* liest; 2455 *la flor de France as perdut, ço set Deus*; H. *perdue as*, wo die Stellung IV zur Anwendung käme; sieh unten.

In nicht beweisenden Fällen entweder Congruenz (Masc. Plur. 69 *des plus felons dis en at apelez*; 345. 3863. 3865; Femin. in Cäsur 97 *Cordres at prise*) oder keine. In letzterem Falle führen B. und H. manchmal Congruenz ein, manchmal lassen sie das Partic. unflektirt; nach welchem Grundsatz? 524 *mien escient, dous cenz anz at passet* (B. -ets); 1384 (B.). 1513 (B. H.). 1712 (*colps i ai fait*); weder B. noch H. ändern). 2094 (B. H.). 2132 (H.). 2173 (H.)³. 3756 (H.).

III^b, Obj. = Pron. Pers.

In den beweisenden Fällen stets Congruenz: 446 *tant vos avrai en cort a rei portee*; 449. 2310; 210 *vos l'avez emprise*; 444. 663. 721. 722. 1369. 3726. 3728; 1464 *les avons nos portees*. In den nicht beweisenden bald Congruenz (Msc. Plur. 1147 *nos at toz espüez*; 161 *les ont bien conreez*; 1141. 1186.⁴ 2957. 2959. 2960. 2961; Femin. in der Cäsur 641 *il les at prises*) bald keine, und

¹ O *ceste bataille ousum faite u prise*; B. *e pr.*; H. Ml. Gt. *ous. departie*.

² Hierher auch 2760, wenn Förster's Vorschlag (Ch. as ii esp. S. XXXVI) angenommen wird.

³ Nach B (Rom. St. I 603) und Ml., welche als Accus. *granz plaies* annehmen, würde diescr Fall der Nicht-Congruenz zu den beweisenden gehören.

⁴ 2205 O *les ad asols e seignet*; Metrum und Sinn fordern aber *l'ad*.

hier verfahren wieder B. und H. nicht ganz consequent: 453 *mal nos avez baillit*; 2038 (H.). 2042 (B. H.). 2954 (B. H.). 3492. — 2166 O *li quens Rolanz nes a dunt encalcer*; alle Herausg. -cz.¹

Bei dem gänzlichen Mangel an beweisenden Beispielen der Nichtcongruenz wird man hier wohl immer das Partic. flectiren.

IIIe, Obj. = Pron. Relat.

Von beweisenden Fällen zeigen Congruenz: 1368 *que ses compain li at tant demandee*; 1450. 3601. 3997; keine Congruenz nur einmal 145 *de cez paroles que vos avez ci dit*.²

In den nicht beweisenden selten Congruenz: 1689 *seisante que Deus at espargniez*; 3948; 3835 *a ceste espee que jo ai ceinte ici*; meist unflectirtes Partic., das aber B. u. H., wenn auch nicht consequent, flectiren lassen: Msc. Plur. 1683 *cels qu' il ont mort* (H.); 2371 (B.). 2410 (B.). 2516 (H.). 2783 (B. H.). 2948 (B. H. Gt.³). 2953 (H.); Feminin. vor Vocal 1066 *ma bone espee que ai ceint al costet* (B. H. -le).⁴ Zu vgl. mit 3835.

Auch hier wäre man geneigt, überall Congruenz einzuführen, wäre nicht 145. Bemerkenswerth ist, dass dieser Fall das Verbum *dire* betrifft; auch liesse sich vielleicht da eine Constructio ad sensum annehmen; *cez paroles = co*.

Stellung IV: Obj. Part. Verbum.

Diese nicht häufige Stellung⁵ kommt in Rol. nicht vor. Wenn H. sie 2455 einführen will — *la flur de France perdue as* —, so bietet er nichts Sprachwidriges; es bleibt aber immer bedenklich, irgend Etwas einem sehr alten Texte zuzuweisen, das vor demselben oder in demselben nicht nachzuweisen ist.

Stellung V: Part. Verb. Obj.

In dieser Stellung kann nur das Femin. Plur. beweisende Kraft haben; und nun trifft es sich, dass kein solcher sicherer Fall im Rol. vorkommt; denn in 2250 *croisiedes at ses blanches [mains] les beles* lässt sich das Part. als Prädicat zum Accus. auffassen (eher *habet manus cruciatas* als *cruciavit manus*). Alle anderen Stellen be-

¹ Nach Rambeau, S. 145, würde der Infin. richtig sein und *ad* auf Entstellung beruhen.

² Hierher gehört die so strittige Stelle 1960.

³ Wenn Gautier, welcher sonst der Hs. folgt, in diesem einzigen Falle gegen O die Congruenz einführt, so ist dies wohl nicht mit Bedacht geschehen.

⁴ In einem solchen Falle kann man kaum sagen, die Hs. biete das unflectirte Part., da nach Cons. das zu elidirende -e in O oft nicht ausgeschrieben ist.

⁵ Morf (Rom. St. III 241) sagt: 'Es findet sich ... die Stellung OPV nicht; man kann sagen: *Pris ai Valterne* oder *Cordres at prise*, aber nie *Pris Valterne ai*.' Die Worte 'man ... ai' gehören nicht hierher, denn *Pris Valterne ai* belegt nicht OPV, sondern POV. — Ueber das wohl seltene aber doch möglich OPV sieh Le Coultre, S. 30; eben so Tobler, Mitth. 95, 25 *li rois de Frise sa gent asanblee a*; 13, 3 *ses freres que andeus perdue a*; Gaydon S. 73 *une hache prise a, le premier que il rencontre a*.

treffen entweder Masc. Plur. oder Femin. Sing. In den zwei Fällen von Masc. Plur. keine Congruenz: 2148 *perdut avous noz seignors* (B. H. -uz); 2756 *mort n'at mes homes* (B. H. -rz). Im Fem. Sing. einmal Congruenz 2895 *perdue at sa color*; sechsmal keine: 126 *enquis a molt la lei de salviet*; 199 *pris ai Vallerne*; 486 *getel en at la cire*; 1367 *trait at sa bone espee* (H. -te); 2119 *perdut¹ avous Espagne* (H. -e), 3431 *trait at l'espee* (H. -te).

Enthält sich wirklich hier O der Flexion oder ist es ein Zufall, dass hier überall das zu elidierende -e nicht ausgeschrieben wurde? Der Umstand, dass in dem einzigen Fall, wo Vocal vor e steht und wo daher nach der Gepflogenheit von O elidirtes -e vernachlässigt wird, Congruenz sich findet — *perdue at sa color* — spricht für die zweite Auffassung. Indessen ist beim Mangel an beweisendem Material schwer eine Entscheidung zu finden²; es wäre nützlich, nach dieser Richtung eine Anzahl von Denkmälern zu untersuchen.³ Vgl. folgende Stellung.

Stellung VI: Part. Obj. Verb.

Sie ist nur dann möglich⁴, wenn Obj. = Pron. Pers. ist. Wenig Fälle; von den beweisenden bietet einer Congruenz: 3570 *frailes les ont⁵*, einer keine: 2751 *conquis l'avrat* (i. e. *Espaigne*); von den nicht beweisenden lassen beide das Part. unlectirt. 1192 *trait vos at*, 3374 *norrit vos ai*. Nur in der zweiten Stelle liest H. -iz.

Anhang I.

Wenn auf einem Satze mit periphrastischer Conjug. ein oder mehrere andere mit gleicher Construction folgen, so fehlt in der Regel im zweiten oder folgenden Sätzen das Auxiliare. Das Particium findet sich da fast immer flectirt, selbst wenn im ersten Satze keine Flexion vorliegt. Beweisende Fälle sind: a) mit Congruenz im ersten Satze: 702-3 *Charles . . at Espaigne guastede . . les citez violes*; 2306-7. — b) ohne Congruenz im ersten Satze: 237-8 *od voz chaables avez froissiet ses murs, ses citez arses*; 864-5. 2756-7 2499—2501 *si at vestul son osberc, lacié son helme . . ., ceinte Joipse*.

¹ O *perdud*; dass dies nicht nothwendigerweise auf *perdud* hinweist, beweisen die vielen Masc. auf -ud. Nur dass *perdudavuns* in einem Worte geschrieben ist, spricht einigermaßen zu Gunsten von -d.

² Wenn also Morf, *ibid.* S. 242, *empeintes ad tutes ses oz* als eben so gut wie *tutes ses oz ad emp.* bezeichnet, so kann er wohl Recht haben; aber man kann doch fragen, ob Rol. nicht in einem solchen Falle *empeint* vorzieht. [Die Zusatzworte von Morf: 'woraus ersichtlich ist, dass der Dichter der Stellung III vor der II den Vorzug gibt', sind mir nicht klar. Hier steht St. III der St. V gegenüber.]

³ Alex. 1^b hat L *perdut a sa color*; Paris *perdude*.

⁴ Morf: 'POV findet sich nicht, da das vorangehende Part. vom Obj. nicht getrennt werden darf'. Er hat aber den Fall übersehen (Le C. spricht davon), in welchem Obj. = Pron. Pers. ist, wo also das proclitische Object mit dem Verbum so eng verwachsen ist, dass von einer Trennung des Part. vom Vb. nicht recht die Rede sein kann.

⁵ Ein zweites Beispiel böte H. Ml.'s Lesung von 1323 a *XV. colps fraite l'ad e perdue*; O *l'ad fr. e p.*; Gt. *l'at il*; B. *l'at e fr.*

Mit letzterer Stelle ist zu vergleichen; 345-6 *esperons ... at .. fermez, ceint Murglais*; die Emendation von M. B. Gt. zu *ceinte* ist demnach ganz sicher. H. *ceint*; er meint aber wol das Präsens. — Nicht beweisende Fälle der Congruenz sind 97 *Cordres at prise e les murs peceiez*; 238 (2. Hälfte). 542. 555. — Beweisende Fälle der Nichtcongruenz giebt es nicht; nicht beweisend sind 527, welcher mit 542 gleichlautet und wo daher mit B. H. Gt. *conduiz* zu lesen ist; dann 3407-8 *lantes batailles avez faites ... , regnes conquis e desordenet reis*, wo nur H. die hier unerlässlich scheinende Congruenz einführt.¹

Anhang II.

Wie steht es mit *fait* und *laissiet*, dem Infinitiv folgt? Beweisende Fälle der Congruenz sind 2506 *en l'orie pont l'at faite manoverer*, wo der Infin. ein Transitivum ist und 3920 *en mi le vis li at faite descendre* (i. e. *l'amore*), wo das Verbum im Infin. ein Intransitivum ist. In beiden Fällen steht das Object in der Gestalt eines (ausgedrückten oder zu ergänzenden) Personalpronomen an der Spitze.²

Nicht beweisende Fälle zeigen keine Congruenz: 160 *les dis messages at fait enz hosteler*; 2624 *ses granz drodmonz en at fait aprestet*; 2964 *dedeuant sei les at fait toz ouvrir*; 2717 *nos chevaliers i ont laissiet ocire*, lauter Fälle von Transitiven; dann 3148 *ses chevaliers en at fait escrier*, wo man über die Bedeutung und folglich das Genus von *escrier* verschiedener Meinung sein kann.

II. DIE ANREDE.

Zuerst die Frage: Gibt es Fälle der Anwendung der 2. Sing. und Plur. in einer und derselben Rede, und wie behandeln die Herausgeber solche Fälle?

1. Guenelon sagt zu Karl stets *vos*. In der Rede 220—29 kommt aber vor: *qu'il devendrat jointes ses mains tis hom*. B. Gt. Ml. lesen *vostre*; H. = O.

2. Ebenso in einer anderen Rede Guenelon's zu Karl: 329 *dreiz emperere, veiz me ci en present; ademplir voeil vostre comanement*. B. Gt. Ml. setzen *veez* an und ändern den Halbvers auf verschiedene Art; H. = O.

3. Marsilie ihrzt Guenelon; so auch in der Rede 648—658, deren Beginn aber || *Molt par ies ber e sages* lautet. Nur Böhmer ändert: *Mult estes*.

¹ Wenn ich es gut übersehe, so enthält Rol. nur einen Fall der Wiederholung des Auxiliare: 721-2 *Guenes li cuens l'at desor lui saisie, par tel air l'at estrussee e brandie*; ein nicht ganz sicherer Fall, da der zweite Vers jedenfalls verderbt ist. Müller hätte daher bei seinem Versuche *estrussee* zu behalten nicht den Vers zu *l'at par tel force estr. e br.* (ist eine solche Wortstellung bei einem Hauptsatze möglich?) zu verändern gebraucht; es genügt *l'at* zu streichen.

² 3146 (der in O fehlt) lautet bei Gt. *ad fait la sue Preciuse apelee*.

4. Roland redet dem schwer verwundeten Olivier an: 1983 *Sire compain, mar fut vostre barnage! | jamais n'iert hom qui ton cors contrevaillet*; nur Gautier emendirt durch Streichen von *qui* und Ansetzen von *vostre*.

5. Roland stimmt die Todtenklage über Olivier's Leiche an: 2027 *Sire compain, tant mar fustes hardiz . . | nem fesis mal ne jo nel¹ te forsfis; | quant tu ies morz, dolors est que jo vif*. Kein Herausgeber stösst sich daran; es liesse sich aber leicht *mare fus* oder *fus tu* vermuthen,

6. Roland klagt über Turpin's Leiche: 2253 *hoi te comant al glorijs celeste . . | ja la vostre anme nen ait . . . sofrate*. Wieder die Mischung von allen Hgg. geduldet; ob nicht *la toe anme*?

7. Roland redet sein Schwert in den drei Tiraden 173—175 an; das erste Mal im Plur. (2304 Assonanzwort *fustes*), das zweite im Sing. (2317 *reflambes*²), das dritte beide Numeri vereinigend.

2344 *E Durendal, com ies bele e saintisme!*

2349 *il nen est dreiz que paiien te baillissent,*

2350 *de chrestiens devez estre servie,*

2351 *molt larges terres de vos avrai conquises.*

Alle Herausgeber behalten die Mischung. — Also sieben Stellen: in vier stellt wenigstens ein Herausgeber die Gleichheit in der Anredeweise her; in drei lassen Alle den Text unberührt; H. folgt stets O.

Im Folgenden sei die Anredeweise im ganzen Gedichte kurz dargestellt:

A. Christen unter einander.

a) Herrscher zu Herrscher.

Es kommt selbstverständlich kein Fall vor.

b) Herrscher zu Untergebenen.

Karl sagt zu den Franzosen fast ausschliesslich *vos*; *tu* nur einerseits zum todten Roland (Tir. 208. 209. 212) und zu Alda (3713), andererseits zu niederen Dienern: dem Küchenmeister Besgun (1819), dem *veier* Basbrun (3953).

c) Untergebene zum Herrscher.

Alle Franzosen sagen zu Karl *vos*. (Ueber zwei Fälle der Mischung oben 1. 2.).

d) Untergebene unter einander.

Vorwiegend ist *vos*. Doch Roland zu Olivier *tu* einmal in gereizter Stimmung: Olivier hat Guenelon des Verrathes geziehen; 1026 *'tais, Oliviers' li cuens Rollanz respont | 'mis parrastre est, ne voeil que mot-en sons'*. Dann im folgenden Falle: Olivier wirft

¹ Ist nicht *I* überflüssig?

² Es ist indessen nicht unnütz zu bemerken, dass 2316 einen überlangen zweiten Halbvers — *cum es e bele e clere e blanche* — enthält und in 2317 eine unrichtige Form sich findet — *si luisés e reflambes* —.

Roland vor, er habe das Horn nicht blasen wollen; jetzt sei es zu spät; die Nachhut sei nunmehr dem Tode geweiht. Darauf Roland 1106 *ne dites tel oltrage*. Und in der unmittelbar darauf folgenden Tirade, welche den Inhalt von 1106—9 weiter ausführt, also ganz in derselben Stimmung: 1113 *sire compain, amis, nel dire ja... 1120 fier¹ de lance e jo de Durendal*. Mischung in zwei Reden, von denen die eine an den lebenden (oben, 4), die zweite an den todten Olivier gerichtet ist (oben, 5). Die Franzosen zum todten Anseis: 1561 *tant mare fus²*. Schwanken in einer Klage Roland's über Turpin's Leiche (oben, 6).

Guenelon zu Roland in erboster Stimmung: *tu*, Tir. 23, 24; aber auffallenderweise Tir. 25, wo sein Zorn durch das Lachen Roland's gesteigert sein sollte: *vos*.³ Roland dagegen beantwortet das *tu* des Guenelon mit *vos*⁴; ebenso gebraucht er *vos*, als er Guenelon dankt (wenn auch vielleicht mit einem Anfluge von Ironie) für die Zuweisung der Nachhut (Tir. 60); als er aber gleich darauf (Tir. 61) in plötzlich veränderter Stimmung sich erbost über dieselbe Zuweisung zeigt, wendet er *tu* an.⁵

Roland zu Gualter, wie gewöhnlich, *vos*; Gualter ruft in bedrängten Umständen den entfernten Roland mit *tu* an (2045).

Tierri und Pinabel, die als Gegner sich gegenüber stehen, duzen einander (Tir. 285. 6).

B. Heiden unter einander.

a) Herrscher zu Herrscher.

Hier ist *vos* in 2836 zu finden, daher auch in dem verderbten V. 2832 das *vos* der zweiten Hand von allen Hgg. beibehalten.

b) Herrscher zu Untergebenen

fast immer *vos*, selbst Baligant zu seinem Sohne (3202); nur zu Gemalfin *son drut* sagt Bal. *tu* (2815).

¹ Gt. Ml. *de ta l.*, B. *de la l.* (hat Niemand *fier tu de l.* vorgeschlagen?); H. *feres*, wodurch (ausser wenn *ne dire* auch für die 2. Plur. zulässig) eine in O nicht vorhandene Mischung in den Text eingeführt wird. H.'s Lesung (eventuell mit der weiteren Aenderung in 1113 zu *nel dites*) bietet den Vortheil, die gewöhnliche Anredeweise zu behalten.

² Also in der Todtenklage, wenn man die Schwankung in 5, 6 aufhebt, fast stets *tu* (vgl. Alexis 94 ff. gegenüber 224); doch in der zweiten Rede Rol.'s an den todten Oliv. 2208 *vos fustes filz*. (Der Vers ist zwar mangelhaft in O; das erste Hemistich scheint aber wohl sicher zu sein.)

³ Die von Beyer versuchte Erklärung 'Guenes spricht im Singular weiter, bis er endlich, im Begriff, sich direct an den Kaiser zu wenden, mit verhaltenem Grimme hinzufügt: *Jo ne vos aim nient ...*' ist wohl allzu künstlich.

⁴ Beyer: 'Hierauf antwortet Roland im Singular. Nur als er den Namen des Kaisers ausspricht, erinnert er sich der Mässigung und fährt im Plural fort'. In den Versen 313—15 findet sich aber kein Singular.

⁵ Eben dieses jähen Stimmungswechsels wegen verdächtigt man diese Tirade, von der auch in sonstigen Redactionen keine Spur zu finden ist; *irascut* im V. 777 müsste sich also auf Tir. 62 beziehen, wo doch eine gewisse Gereiztheit gegen Guénelon sich kundgibt.

c) Untergebene zum Herrscher

fast immer *vps*, nur einmal heisst es von den Heiden 1618 *cel n'en i at qui ne criet: Marsilie*¹, | *chevalche, reis, bosuign avom d'aie*; vgl. dagegen 2685 *païen respondent: Sire, molt dites bien*.

d) Untergebene unter einander.

Es kommt kein Fall vor.

C. Christen und Heiden.

a) Herrscher zu Herrscher.

Karl und Baligant duzen sich (3589—3600).

b) Herrscher zu Untergebenen.

b¹) Christliche Herrscher zu heidnischen Untergebenen. Nur ein Fall. Karl im Kampfe gegen Canabeus 3446 *colverz, mar le baillastes*.

b²) Heidnische Herrscher zu christlichen Untergebenen. Sowohl Marsilie als Bramimonde sagen zu Guenelon stets *vps* (ein Fall der Mischung oben, 3).

c) Untergebene zu Herrschern.

c¹) Christliche Untergebene zu heidnischen Herrschern: Roland im Kampfe gegen Marsilie duzt ihn (1898). — Guenelon zu Marsilie stets *vps*.

c²) Heidnische Untergebene zu christlichen Herrschern: Blanchandrin zu Karl *vps*. Die heidnischen Boten aber, welche Karl das Herannahen Baligant's ankündigen, sagen 2978 ff. *reis orgoilps, nen est fins que l'en alges* u. s. w., 'wodurch das Freche, Herausfordernde ihrer Sprache gut gezeichnet ist' (Beyer).

d) Untergebene unter einander.

d¹) Christen zu Heiden. Beyer's ganz richtige Ansicht lautet in Kurzem: im Beginne des Kampfes *vps*, bei wachsender Erbitterung *tu*. Man findet in der That *vps*² 1232. 1253. 1296. 1303. 1335; von nun an *tu*: 1565. 1589. 1958. 2286 u. 2293; vgl. auch oben zu c¹).

d²) Heiden zu Christen: Climborin und Valdabrun, welche Guenelon Geschenke darreichen, gebrauchen *vps*. Im Kampfe spricht

¹ Alle Hgg. fassen *Marsilie* als Vocativ auf; mir will scheinen, als ob dieser am Ende des Verses allein stehende Vocativ, ferner die zwei Vocative *Marsilie* und *reis*, durch den Imperativ getrennt, zum Style unseres Denkmales nicht gut passen; ich würde vermuthen *qui nen escrit Marsilie: Chev., reis. Escrier qqun* 'Jemanden herbeirufen' kommt im Rol. auch sonst vor, freilich nicht mit folgender directer Rede; *qui ne crit a M.* würde mich weniger befriedigen. [Auch ich halte den Conj. für unerlässlich, da Rol. in mehr als zwanzig ähnlichen Stellen nur diesen Modus gebraucht; geradezu 'sprachwidrig' möchte ich jedoch mit Ml. den Indic. nicht nennen, da andere Denkmäler Beispiele für diesen Modus bieten; sieh Willenberg in Rom. Stud. III 383 Anm. und 397.]

² Nach Müller's übrigens wenig überzeugenden Vermuthung würde Roland schon 1206 den todtten Aelroth duzen.

der Kalif den Olivier mit *vos* an (1948), während dieser (wie soeben zu d¹ gesagt) gegen den getödteten Feind *tu* gebraucht (1958).

D. Ueberirdische Wesen.

a) Engel zu Karl stets *tu* (2454. 3611. 3994).

b) Gott anrufend, gebrauchen Karl (3100) und Roland (2337 *nen laisen* = *laissier*¹, 2369. 2384) die 2. Sing.; die 2. Plur. V. 2430 (der allerdings in der Hs. nicht ganz richtig überliefert erscheint, wo aber jedenfalls die Endung *-ez* sicher ist) und 3891. Maria wird nur einmal (2303) von Roland, angerufen; *aiue* kann 2. Sing. (so fasst es z. B. Cornu auf) oder Subst. sein.

a²) Heidnische Gottheiten werden nie sprechend angeführt.

b²) Die Heiden sagen: 1906 *aiē nos*, *Mahom*, dagegen Bramimonde: 3641 *aiēz*² *nos*, *M*. Wie Bramim. sammt ihren Leuten Apolin beschimpfen, da duzen sie ihn (2582—4).

E. Personificirte Sachen.

a) Sowohl das feindliche (1616) als das eigene Land (1985. 2928), die eigene Stadt (2598) werden geduzt; dagegen 1861 *terre de France*, *molt iestes dolz país*; wie Böhmer's Emendation *ies dulce p.* zu verstehen sei, ist mir nicht klar. Müller's sehr ansprechende Lesung dieses und des folgenden Verses wendet ebenfalls die 2. Sing. an.

b) Guenelon sagt zu seinem Schwerte (445) *vos*; über die Art, in welcher Roland Durendal anspricht, sieh oben, 7.

A. MUSSAFIA.

2. Zu Foerster's romanischer 'Vocalsteigerung'

(Zeitschr. f. r. Ph. III 481—517).

W. Foerster hat den dankenswerthen Muth besessen, eine Reihe von Erscheinungen, welche uns Romanisten schon vielfach beschäftigt, aber bisher nur zu fragmentarischen und beiläufigen Aeusserungen veranlasst haben, im Zusammenhange zu studiren und die Discussion darüber zu eröffnen. Wenn ich mich beeile, an derselben Theil zu nehmen, so möchte ich dadurch einigermassen wieder gut machen, dass ich ein vor Jahren gegebenes, mir von Foerster jetzt ins Gedächtniss zurückgerufenes Versprechen nicht eingelöst habe, nämlich das, diesen Gegenstand ausführlich zu behandeln.

In löblicher Weise gibt er ein Verzeichniss aller jener Stellen, „wo er zerstreute Bemerkungen über den Einfluss eines nachtonigen *i* auf den betonten Vocal gefunden hat.“ Bei der so un-

¹ Nur H *laissez*.

² Da in diesem Verbum protonisches *adju-aju-* im Rol. stets als einsilbiges *ai-* erscheint (vgl. die Zusammenstellung bei Cornu, Rom. VII 420 ff.), so ist sowohl *ai-* als das von Böhmer eingeführte *aiu-* überaus verdächtig. Es empfiehlt sich demnach, um das richtige Versmaass zu erhalten, die 2. Sing. anzusetzen.

gemein zersplitterten Productivität, welche besonders seit einem Jahrzehnt in unserer Disciplin herrscht, ist es durchaus nicht zu verwundern, dass ihm Einiges entgangen ist. Ich beschränke mich darauf, das sehr Wenige nachzutragen, was von mir selbst herrührt, indem ich den liebenswürdigen Vorwurf beherzige, den er mir (Zeitschr. III 563) macht, dass ich nicht zu reclamiren pflege. Doch verkenne ich auch jetzt nicht, wie unerquicklich die Erhebung solcher Prioritätsansprüche und die damit verbundene Darlegung chronologischer Daten ist. Ich hatte im Liter. Centralbl. 1871 S. 1064 ein durch viele italienischen Mundarten hindurchgehendes Gesetz angedeutet, dem zufolge vor *i* wie vor *u* aus *e*: *i*, *ie*, (aus *ɛ*) *ɛ* und aus *o*: *u*, *uo*, (aus *o*) *o* werde, und mich dabei calabrischer, napoletanischer und logudorischer Formen als Beispiele bedient. Etwas weiter hatte ich dies in einem gleichzeitigen Aufsatz (vom Juli 1871) in Kuhn's Zeitschr. XX 285 ff. ausgeführt. Auf diese Stellen habe ich mich dann in Kuhn's Zeitschr. XXII 176 und in der Zeitschr. f. r. Ph. II 188 bezogen. Da mir also schon damals *u* + *i* aus *o* + *i* (z. B. nap. *mostro mustre*) gegenwärtig war, so ist wohl zu entschuldigen, dass ich bei Erwähnung dieses Lautwandels in der Romania III 282 mich nicht auf Ascoli berufen habe, ebenso wie Ascoli zu entschuldigen ist, dass er meine Bemerkungen übersehen hat (Arch. I 425: „L'effetto dell' *i* finale, in quanto si senta sull' *o* di penultima, non fu mai, che io sappia, prima d'ora avvertito“). Mit Ausnahme eines, für Foerster selbst nicht ganz sichern Falles hatte ich dieselben Fälle wie er (S. 490) aufgestellt, ausserdem allerdings noch *ie* = *e* und *uo* = *o*. In beiden letzteren dachte ich an Silbenassimilation, wie ich sie z. B. in *po-dra-gra*, *Gra-bri-el* (Vok. I 20 f. III 5. 208; vgl. röm. *treatro* u. s. w.) angenommen hatte; also z. B. calabrisch *su-pjer-bja*. Von dieser 'Diphthongirung', die ich nur mit grossem Bedenken so zu deuten versuchte, habe ich hier abzusehen. Ich hatte a. a. O. des Lit. Centralbl. gesagt, dass zunächst *i*, *ɛ* aus *e* (*ɛ*) vor *i*, sowie *u*, *o* aus *o* (*o*) vor *u* durch Assimilation hervorgegangen seien und dass dann jene Reihe auch vor *u*, diese auch vor *i* Geltung erlangt habe, weil beide Vocale in einem gewissen Cartell miteinander ständen und wie gemeinsame Lebensbedingungen, so auch gemeinsame Wirkungen besässen. Der erste von mir vorausgesetzte Vorgang bedarf keiner Erläuterung, wohl aber der zweite. *i* und *u* sind Vocale, deren Articulation gleich weit von der neutralen Mitte entfernt ist; ebenso verhält es sich mit *ɛ* und *o*, mit *ɛ* und *o*. Die Regelmässigkeit, mit der das Pendel ebenso weit in der einen Richtung, wie in der andern über die Ruhelage hinausschwingt, darf man in der Sprache nicht erwarten; wohl aber neigt die letztere zu einer verhältnissmässigen Anwendung der gleichstufigen Vokale. Aus rein mechanischen Zählungen wird das allerdings kaum zu ersehen sein; aber wir werden z. B. als männliche Nominalendungen des Singulars hier nur *e* und *o*, dort nur *i* und *u* finden. Besonders wird sich eine Vorliebe für gewisse Lautfolgen

einstellen; so macht Windisch Kurzgefasste ir. Gr. § 28 auf die 'Wahlverwandschaft' zwischen *i-u* und *e-o* aufmerksam (z. B. *lebor* oder *libur* = lat. *liber*; *fiur* = *viro*, *eoeh* = *equo*). Grammatischer Parallelismus mochte unterstützend wirken, wie wenn napoletanisch im Masc. *viru* (für *veru*) *viru* neben Fem. *vera vere* der Vocal *i* durchgeführt wird. So legte ich mir die auf den ersten Blick befremdliche Thatsache zurecht, dass *i* und *u* vollkommen gleichartigen Einfluss ausüben und ich habe diese Ansicht bis heute festgehalten. Auch Foerster's Darlegung hat mich davon nicht abgebracht und nicht abbringen können, hauptsächlich weil sie mich bezüglich des wesentlichsten Punktes im Unklaren lässt. Die Formulierung und Begründung seines Gesetzes ist kürzer als die des meinigen, das anzudeuten mir an jenem Orte genügen musste. „Der Umlaut“, sagt Foerster S. 491 „besteht im Romanischen darin, dass das nachtonige *i* den vorangehenden Vocal auf der Vocalscala (einerseits *a, e, i*, andererseits *o, u*) um eine Stufe hebt.“ Ueber dieses 'Heben' fehlt aber jede Auskunft. Allerdings ist kurz vorher die Vocalscala in der Figur eines Winkels gegeben, dessen Spitze *a* nach unten gerichtet ist; allein, wenn *i* und *u* hier zu oberst stehen, so ist das doch nur zufällig, denn ich kann die Figur mit gleichem Rechte umgekehrt zeichnen, sodass *i* und *u* zu unterst stehen. Zudem ist es mehr als zweifelhaft, ob diese graphische Anordnung der Vocale den wahren Sachverhalt am Besten ausdrückt; Sievers z. B. bringt mit gutem Grunde die Vocale von *i* bis *u* auf einer geraden Linie an. Wie dem aber auch sein mag, das hat doch, so viel ich sehe, die gebrochene Linie noch für Niemanden bedeutet, dass die Vocale in einer doppelten Richtung, nämlich nach *i* und nach *u* zu steigen (das ist das S. 490 gebrauchte Intransitivum, welches dem transitiven 'Heben' entspricht); das steht doch fest, dass *o* höher ist als *u*, *o* höher als *e*, *a* höher als *o*, und es ist nicht einmal nöthig, sich deswegen auf Helmholtz zu berufen. Den Ausdruck 'Tonerhöhung', welcher Foerstern von Freundes Seite unter Hinweis auf's Englische empfohlen worden ist, hat meines Wissens zuerst W. Scherer, ebenfalls mit besonderer Beziehung auf das Englische, gebraucht, aber nur für den Wandel nach *i* zu, während er den nach *u* zu als 'Tonerniedrigung' bezeichnet. Warum, wenn der Ausdruck 'Vocalsteigerung', für den sich Foerster schliesslich entschieden hat¹, einmal bei folgendem *i* passt, er bei folgendem *u* „nicht ganz“ passt, verstehe ich nicht; denn es handelt sich doch hierbei nicht um die Beschaffenheit des beeinflussenden, sondern um die des beeinflussten Elementes. Ebenso wenig verstehe ich, warum *a* nicht einer doppelten Steigerung fähig ist, der zu *o*, wie der zu *e*, sondern nur der letzteren.

¹ Auf keinen Fall ist derselbe glücklich gewählt; ich weiss zwar, wie gesagt, nicht, was er bedeuten soll, sehe aber doch so viel, dass er an sich etwas bedeuten kann, woran Foerster gewiss nicht gedacht hat, nämlich das, was die Indogermanisten 'Vocalsteigerung' nennen oder nannten.

Erst wenn Foerster das Gesetz seiner dunkeln Hülle entkleidet hat, lässt sich die Richtigkeit desselben prüfen. Bis jetzt vermag ich nicht einmal zu erkennen, wie er sich das Verhältniss des romanischen zum germanischen Vorgang denkt, welche beide sich ihm 'scharf von einander sondern' (S. 491), aber doch von ihm unter dem Namen 'Umlaut' zusammengefasst werden. Im Eingang, wo er sich mit principiellen Erörterungen beschäftigt, nimmt er zwei Arten des Umlauts an, die wohl am Kürzesten und Verständlichsten durch bestimmte Formeln ausgedrückt werden: I. $ai + i = a + i$, II. $e + i = a + i$. Vom Umlaut I meint er, es sei vielfach schwer, ihn von der Attraction ($ai + \dots = a + i$) zu unterscheiden, ja er erwähnt die Möglichkeit, dass beide überhaupt identisch seien. Schon Ascoli Arch. I 112 hatte gesagt, dass die 'propagginazione può facilmente ridursi alle sembianze di una mera attrazione'. Meine Ansicht geht dahin, dass das, was wir Attraction nennen, stets nur eine Fortentwicklung des Umlauts I ist; in einem Artikel (den ich an die Redaction der Zeitschrift einsandte, ehe mir das Heft III 4 zukam) habe ich mich dafür auf's Altirische berufen, wo das infizierende i (oder u) ebensowohl geschwunden als geblieben ist — ein Punkt, welchen Foerster bei seiner Darstellung der altirischen Infection nicht zur Sprache gebracht hat.¹ Wenn er nun sagt, die Stellung von Attraction und Umlaut I zu einander müsse für jede Sprache besonders geprüft werden, und er sei dahin gekommen, beide Vorgänge im Französischen scharf zu sondern (S. 483), so leugne ich nicht, dass ich unter jeder Bedingung ein tieferes Eingehen auf die allgemeine Natur der Vorgänge für nothwendig halte; die Entscheidung in einer so schwierigen Frage darf von der Romanistik nicht ohne Weiteres der vergleichenden Grammatik zugeschoben werden, wie dies Foerster S. 509 thut. Die Fundamente, auf die wir zu bauen haben, müssen wir kennen, wenn sie schon gelegt sind; müssen wir selbst legen, wenn sie es noch nicht sind. Der Ausdruck 'Attraction' ist heutzutage ebenso „ein nichts erklärender Terminus“ (S. 509), wie der Ausdruck 'Umlaut'. Sicherlich beruht die Attraction wie der Umlaut darauf, dass die Vorstellung eines folgenden Lautes anticipirt wird: eines mittelbar folgenden, wie es an sich denkbar ist, oder eines unmittel-

¹ Die Tabelle, welche er S. 481 gibt, befriedigt nicht vollständig. Es wird gesagt: „ $u + i = u + i$ (man erwartet $ui + i$; allein das irische kennt kein ui “; in der vorhergehenden Zeile war aber ui als Nebenform von oi angeführt und Beispiele für ui aus u vor i gibt ja Zeuss² 15. Ferner heisst es: „ $e + i = ei + i$, $iei + i$.“ Warum ist nicht das gewöhnliche eui verzeichnet, wohl aber das ganz vereinzelt vorkommende iei , das noch dazu nicht sowohl auf $\hat{e} + i$ (die Längezeichen hätten hier überall gesetzt werden sollen), als auf ia , $ie (= \hat{e}) + i$ zurückgeht (*hieic* Plural zum Nom. Sg. *lia*, *lie*, Gen. *liacc*)? Ebensowenig hat sich in $uai + i = \hat{o} + i$ das ua speciell vor i entwickelt; vgl. *ghuais* Acc. Sg. zum Nom. Sg. *gluas = glössa*. — Das Bretonische hat nicht, wie Foerster S. 482 annimmt, das vor dem Cornischen voraus, dass es noch einen Schritt über $e (= ei = a$ vor i) hinausgegangen ist; auch das Cornische hat diesen Schritt gethan, nur dass hier y geschrieben wird.

bar folgenden, wie es die Analogie und die begleitenden Umstände mehr als wahrscheinlich machen. In letzterem Fall springt der Vocal nicht über den trennenden Consonanten hinüber, sondern dringt in ihn hinein und durch ihn hindurch. Ob nun, wenn sie nach rückwärts zunimmt, die Zeitdauer der Vocalarticulation nicht oder gleichzeitig oder später nach vorn abnimmt, ist von minderm Belange. Demnach lässt sich der Uebergang von *glorie* zu *gloire* etwas verschiedenartig auffassen; aber dass sich in der Schrift keine Spur von einer Mittelstufe **gloirie* findet (S. 483), kann ich keineswegs als zwingenden Beweis ihrer Nichtexistenz betrachten. Der Einwand Foerster's gegen die auch von mir nicht in allen Punkten angenommene Thomsen'sche Theorie, dass ja ein unmittelbar folgendes *i* ebenso wirken könne, wie ein mittelbar folgendes (S. 489), ist nicht stichhaltig; der trennende Consonant überträgt doch nur, einem Wärmeleiter gleich, die Wirkung des *i*, die wir ohne ihn als noch stärkere erwarten. Ich glaube demnach nicht, dass Attraction und Umlaut I so zu sondern sind, wie Foerster es im Französischen thut; aber ich muss hinzufügen, dass hier gar nicht der Umlaut I, sondern der Umlaut II (noch genauer eine Abart des Umlauts II) in Frage kommt. Dass Umlaut I und II dasselbe Ergebniss haben können, hatte Foerster am Kymrischen dargethan; es war nun angezeigt, die Möglichkeit (ebenso wie für Attraction und Umlaut I) zur Sprache zu bringen, ob beide überhaupt zusammenfallen. Die Annahme von der 'dynamischen' Einwirkung des *i* im Germanischen ist weit davon entfernt eine so allgemeine zu sein wie Foerster glaubt; nach W. Scherer, Sievers, J. Schmidt u. A. existirt kein wesentlicher Unterschied zwischen Epenthese und Umlaut; und schon vorher hatte ich an einer von Foerster citirten Stelle den Umlaut als eine partielle Attraction bezeichnet. Auf der Formel *heri* = *ha^tri* = *hari* bestehe ich übrigens nicht mehr; die Erkenntniss von der Gleichzeitigkeit der *R*- und der *I*-articulation lässt ebenso gut *ha^ti* wie *ha^ri* als Mittelstufe zu. Allein es ist hier nicht der Ort näher auf diesen Gegenstand einzugehen; meine Absicht war nur die, zu zeigen, dass bei einer Untersuchung, wie der von Foerster unternommenen, man sich nicht in die Einzelheiten vertiefen darf, ohne die allgemeinen Vorfragen gründlich erörtert zu haben. So viel ich sehe, handelt es sich bei allen den Erscheinungen, welche Foerster aus verschiedenen Sprachen anführt, um einen im Wesen gleichen Vorgang, um die Verbreitung eines *i* nach rückwärts oder, wie man gewöhnlich sagt, um die regressive Assimilation durch *i*. Dieselbe ist im Romanischen schon längst erkannt worden, freilich zuerst nur in einem beschränkten Umfange; ob sie mit dem germanischen Umlaut verglichen, ob sie mit dem gleichen Namen belegt worden ist oder nicht, scheint mir nebensächlich. Der wesentliche Punkt, die wirkliche Schwierigkeit besteht darin zu erklären, wie vor *i* *q* zu *u*, *q* zu *o* sich entwickelt hat; und eine genügende Erklärung kann ich in der Aufstellung eines blossen Wortes ('Vocalsteigerung') nicht erblicken.

Die nähere Characterisirung, welche Foerster S. 491 f. unter α) bis η) vom romanischen Umlaut gibt, fordert einige Bemerkungen heraus.

zu α): Auch im Deutschen und im Keltischen ist es „durchaus nicht nöthig, dass der betonte Vocal von dem folgenden i durch einen Consonanten geschieden sei“. Im Deutschen freilich wird i dann mit dem betonten Vocal zu einem Diphthongen verbunden erscheinen, z. B. ahd. *leigo* = *läicus*, *meistar* = *maister*, *magister* (ebriisch entspricht einem vulgärlat. *ebraice* Vok. I 204); allein ist denn überhaupt die Vertretung des Diphthongen *ai* durch *ei* etwas anderes als Umlaut? Den Umlaut vor j , der mit dem vor i gleich zu beurtheilen ist (wie S. 516 durch Zusammenstellung von *pejor* mit *feria* u. s. w. stillschweigend anerkannt wird), denkt doch wohl Foerster nicht zu leugnen (ahd. *wâjan*, *bluojan*, mhd. *wâjen*, *blüejen*)? Ebensowenig fehlt es im Keltischen an hierhergehörigen Beispielen, so kymr. *casëir* (Pass. zu *casän*), *porfëydd* (Plur. von *porfa*) u. s. w.

zu γ): Foerster sagt, es könne das nachtonige i zwiefacher Natur sein, entweder in Paroxytonen stehen, oder unmittelbar hinter dem Tone in Proparoxytonen. Ein dritter, freilich nicht ursprünglicher Fall verdiente Erwähnung: das i steht in der letzten Silbe von Proparoxytonen, z. B. nap. *simprece*, *judece* (Plur. von *semprece*, *jodece*). Hier wirkte die Analogie der Paroxytonen wohl eher, als dass der vorletzte Vocal in Mitleidenschaft gezogen wurde (**semplece*, Plur. **semplici*). Ueber die beiden andern i aber hätte Foerster etwas mehr Aufklärung geben sollen.

1. Wenn von dem auslautenden i , welches auf den betonten Vocal wirkt, die Rede ist, so haben wir an vulgärlat. i zu denken; dieses aber entspricht in der Regel dem class.-lat. i . Also class.-lat. i , vulgärl. e pflegt nicht zu wirken. Nun sagt Foerster, jenes i (Beispiele: *totti*, *credis*) möge „von Haus aus [ursprünglich] immer i gewesen sein“, und er hat dabei wohl die Abhängigkeit der Vocalqualität von der Vocalquantität im Auge gehabt. Allein ist es glaublich, dass die Volkssprache ein altlat. *credis*, von dem noch die Dichtung der augusteischen Zeit vereinzelte Spuren aufweist, bis in spätere Jahrhunderte gewahrt habe? Ist nicht vielmehr aus *credis*, *credis* ein durch zahlreiche vulgäre Schreibungen gestütztes *credes* erwachsen, wie aus *dixit*, *dixit*: *dixet*, ital. *disse* u. s. w.? Dieses *credes* mag, wenigstens in einzelnen Mundarten, in Folge der Neigung des s zum i , in *credeis*, *credis*, *credi* übergegangen sein; friaul. *crodis* belegt die mittlere Form. Doch lässt sich auch die andere Reihe *credē* (vgl. die andalusische Aussprache der Endung *es* z. B. in *hombres*), *credei*, *credi* denken; das limousinische *crezei* dürfte hierher gehören, nicht zu **credeis*. Das Bedürfniss, die zweite Person Sing. von der dritten zu scheiden, begünstigte die Verbreitung von *-is*, *-i* (s. unten).

2. Das i in Proparoxytonen (Beispiele: *augurium*, *cerasea*) ist ebenfalls ein vulgärlat., da es ja zum Theil auf class.-lat. e zurück-

geführt wird. Bildet dies *i* in der Zeit, da es zu wirken beginnt, eine Silbe für sich, oder eine zusammen mit dem folgenden Vocal? Obwohl Foerster diese Frage nicht ausdrücklich beantwortet, so nimmt er doch wohl mit mir das Letztere an. Dann aber hat *i* nicht mehr den Character eines reinen Vocals; Sievers bezeichnet es als einen zur Function eines Consonanten herabgesunkenen Vocal, als einen 'Halbvocal'. Doch kann ich mich zu der strengen Sonderung desselben vom *j*, die er verlangt, nicht bequemen, da es sich nur um eine Gradverschiedenheit und noch dazu um eine minimale handelt, und ich schreibe geradezu *j*, z. B. ital. *glorja*, altfr. *glorje*. Foerster will in dem einsilbigen *-ie* des Altfranzösischen das *i* als wirklichen Vocal betrachtet wissen (Rom. Stud. IV 48); es ist dies physiologisch unmöglich. Man versuche das *i* in *glorie* als einen wenn auch noch so kurzen Vocal hören zu lassen und das Wort wird dreisilbig; man müsste denn das *e* vollständig dem *i* assimiliren (wie das im engl. *glory* geschehen ist), was aber für das Altfranz. nicht angeht. Auch zeigt gerade das auslautende *e*, wo es für *o* steht, dass *i* consonantischen Werth besitzt; es ist das sog. Stütz-*e*, welches verhindert, dass gewisse Consonantengruppen in den Auslaut kommen. Und als Consonantengruppe wird *ri*, also *rj*, z. B. in *contrarium* von Foerster S. 483 Anm. angesehen, wodurch er in Widerspruch mit sich selbst tritt (den hier gebrauchten Ausdruck „nach allgemeinem Lautgesetz überdauert von zwei Elementen stets das jüngste“ verstehe ich übrigens nicht). Die Behauptung Foerster's am erstern Orte, dass bei der Aussprache *glorje* sich *j* nicht mehr hätte in die Tonsilbe zurückziehen können, sondern zu *ǰ* hätte werden müssen, beruht auf jener älteren, äusserlichen Vorstellung von der Attraction, die ich nicht mehr theile. Gerade dem *j* messe ich (s. unten) grössere Infectionskraft bei, als dem vollen *i*. Die Nothwendigkeit der Fortentwicklung von *glorje* zu **glorge* sehe ich nicht ein. Wenn *glorje* zu *gloire* und *serorje* zu *serorge* wurde, so fand eine Spaltung statt; aber kann Foerster die Annahme einer solchen Spaltung umgehen, wenn er aus *gloria* : *glorie* und aus *sororius* : *serorge* ableitet? Zwischen den Verbindungen *li*, *ni* vor Vocal und den palatalen Consonanten *l̃*, *ñ* (welche Foerster in zwei verschiedenen Capiteln behandelt), vermag ich demnach keinen Unterschied zu entdecken; nach Sievers' gewiss richtiger Auffassung sind die mouillirten (Foerster: 'palatalen') *l* und *n* der Romanen zusammengesetzt aus jota-cirten (Sievers: 'mouillirten') *l* und *n* und dem Halbvocal *i*¹. Wenn Foerster S. 503 in catal. *mullar*, *despullar* = **moliare*, *spoliare* 1. $o = \varrho$ nach $\varrho + i = \varrho + i$, 2. $u = \varrho$ nach $u + \text{Palatal} = \varrho + \text{Palatal}$ erklärt, so lässt er in der That denselben Factor zweimal wirken. An ein festes Innehalten der Stufen über das ganze

¹ Wenn zwischen ital. *voliamo* und *vogliamo* wirklich mehr als ein eingebildeter Unterschied besteht, so kann er nur darin liegen, dass im ersteren Falle das *l* nicht jotacirt ist, also das folgende *i* sich etwas stärker von ihm abhebt.

romanische Gebiet hin glaube ich nicht, erachte daher dergleichen Deutungsversuche für überflüssig; nach Zeit, Ort und sonstigen Umständen mochte die assimilirende Kraft des *i* oder des mit ihm gleichwerthigen Consonanten verschieden sein, in dem einen Falle mochte z. B. *o* (natürlich durch *o* hindurch) bis zu *u* vorgeschoben werden, während in dem andern innerlich durchaus entsprechenden es bloss bis zu *o* gelangte.

Mehr Schwierigkeiten als das auslautende *i* bereitet das auslautende *u*, über welches Foerster S. 484 f. spricht. Er weist darauf hin, dass auslautendes *ū* und *ō* im Vulgärlatein nicht allgemein zusammenfielen, indem er sich die von Flechia an den logudorischen Singular- und Pluralformen entwickelte Theorie zu eigen macht. Die Verlegenheit, in welche mich nap. *credo* neben *milo*, churw. *cuverts* neben *cuviert* versetzt hatte (Kuhn's Zeitschr. XX 286 f.) sehe ich nun allerdings gehoben. Aber daraus folgere ich noch nicht mit Foerster, dass die Annahme eines flexionslosen Normalcasus (dieser Ausdruck entspricht dem, was hier entschieden gemeint ist, nicht sehr gut) aufgegeben werden müsse. Zunächst finde ich nur, dass *ō* in der Accusativendung *-ōs* von *ū* geschieden wird; denn obwohl Foerster, ohne ein Wort darüber zu verlieren, *egō*, *vadō* u. s. w. misst, so können wir doch mit demselben oder mit grösserem Recht *egō*, *vadō* u. s. w. messen. Bleibt nun im Logudorischen das *o* von *egō*, *octō*, *homō*, *manducō* u. s. w., so braucht desshalb noch nicht das von *bonō*, *annō*, *ipsō* zu bleiben, und selbst alte Ablativformen, wie *sero*, *cito*, welche Flechia Riv. di fil. class. I 263 in's Feld führt, beweisen nichts, da ja solche ablativische Adverbien schon sehr früh ihren Auslaut kürzten. Es lässt sich immerhin denken, dass *ō* und *ū* gesondert waren, dass *ō* im Allgemeinen mit *ū* (wie *ē* mit *ī*) ging, und dass nur *ōs* eine Ausnahme bildete, wofür vielleicht eine genügende Erklärung zu finden ist. In manchen Mundarten hat sich der Unterschied zwischen *ō* und *ū* früh verwischt (vgl. calabr. *priegu*, *vuogliu*); ob kymr. *dreig*, *lleidr* in der That aus **dracū*, **latrū* = *draco*, *latro* hervorgegangen sind (kymr. *i* entspricht altkelt. *ū*), bleibe vor der Hand dahingestellt. Wir haben hier ein höchst interessantes Problem vor uns, das eben erst entdeckt, aber noch lange nicht gelöst ist. Die vulgären Schreibungen dürften dabei auch mit berücksichtigt werden. In Bezug auf altfr. *duos* theile ich Foerster's Ansicht nicht. Wenn in *duos* *u* zu *o* und *o* zu *u* wurde, so kreuzten sich die Wege beider Vocale; ich kann mir aber nicht denken, dass sie, einmal vollständig gleich geworden, sich nicht zu einem Vocale zusammengezogen hätten; *duos* lässt sich kaum schwerer aus *dps* (mit circumflectirter Aussprache), als aus *dops* herleiten.

Obwohl Foerster sich nicht mit Unrecht auf die Betrachtung der betonten Vocale beschränkt hat, so hätte er doch wenigstens jener eigenthümlichen Einwirkung der logudorischen Vocale aufeinander gedenken sollen, welche Spano O. s. I 5 f. bespricht. Denn hier werden unbetonte und betonte Vocale in gleicher Weise be-

handelt, sodass unter jenen sich ebensowohl *e* und *o* finden, wie unter diesen; wir haben fast die Umkehrung der finnischen Vocalharmonie: der letzte Vocal eines Wortes bestimmt nicht selten alle übrigen, z. B. *fogone, velenu, copte*. In einer Anmerkung äussert Foerster seine Verwunderung über das unbetonte *i* und *u* in span. *sintiéron durmiéron, sintámos durmámos* u. s. w. Schon 1872/3 habe ich in meiner Vorlesung über spanische Grammatik den Wandel von *e* und *o* zu *i* und *u* auf den Einfluss des folgenden *i* (+Vocal) zurückgeführt, welches freilich in *sentiamus, dormiamus* geschwunden ist. Diez Gr.³ I 176 hatte dies für die Formen erkannt, in welchen *i* erhalten ist, und *mintiera, sintiese* richtig zu *cimiento, hiniestra* gestellt; aber II 181 gibt er nur eine negative Erklärung des *i*. *Durmi* durfte Foerster nicht erwarten, da dies ja ein *sinti* neben sich verlangt; *sinti* aber widerspricht jenem spanischen Gesetze $e - i = i - i$, welches Diez an der ersteren Stelle anführt. Für meine Behauptung, dass dem *j* mehr assimilirende Kraft eigen ist als vollem *i*, wüsste ich keine bessere Bestätigung, als die, welche in dem Verhältniss von *sintió* zu *senti* liegt.

Zu den schon bekannten Fällen dessen, was er als das 'eigentliche Umlautsgesetz' bezeichnet, hat Foerster nun mit gewohnter Gelehrsamkeit eine Menge von neuen Belegen hinzugefügt. Nicht immer aber kann ich seinen Erklärungen beitreten. So scheint mir *sire* = *senior* (trotz Thomsen's gewiss nicht leicht wiegendem Einwande) mit *pire* analog; so nehme ich doch in prov. *amçi* Assimilation an und dann Einwirkung der I. Conj. auf die II. Conj. (*vendeçi* für *vendei*) und eine sonst schwererklärliche dieser auf jene (*amera* wie *vendera*); so erblicke ich in altfr. *colche* die unmittelbare Fortsetzung eines vulgärlat. *collocat* (vgl. das in den Hss. der L. Sal. so häufige *culcare*), ohne Bethheiligung eines *i* u. s. w. u. s. w. Nur zu einer etwas eingehenden Erörterung des an erster Stelle besprochenen Falles (3, I 1 S. 492 f.) ist mir Zeit und Raum gestattet. Foerster weist die männlichen Nom. Plur. der Pronomina mit innerem *i* nur dem gallo-rom. Gebiete zu. Allein dieselben finden sich ja in weitester Ausdehnung durch Mittel- und Süditalien. Andererseits ist es ein Irrthum, dass für das Churwälsche 'alte Texte, die noch *-i* hatten' nicht erhalten sind; vgl. Kuhn's Zeitschr. XXII 181 f., wo ich *ei* = *illi, sezi* = *ips' ipsi* u. s. w. angeführt habe. Was die Nominative *il, cil, cist* anlangt, so hat Cornu Recht, sie zu ital. *egli* u. s. w. zu stellen und diese mit Diez auf *illic* u. s. w. zurückzuführen. Foerster meint, der altfr. Artikel *li*, der doch auch hierher gehöre, könne unmöglich von dem 'stark deiktischen' *illic* herkommen. Darauf ist erstens zu erwidern, dass die Volkssprache, welche die Adverbien *hic, illic, illac, illoc, istic, istac* wahrte, gewiss nicht geneigt war die Pronominalformen *illic* und *istic* aufzugeben, zweitens dass *illic* öfters auch nicht deiktisch gebraucht erscheint und drittens dass ital. *ci* = *ecce hic* eine sehr passende Analogie zu *li* = *illic* bilden dürfte. Aber ich glaube, dass die besondere Bedeutung von *illic* und *istic* hier gar nicht in Betracht kommt. Da sie das *c* verlieren mussten,

so unterschieden sie sich wenig von *ille* und *iste*, und fielen schliesslich durchaus mit ihnen zusammen. Die Formen *illi* und *isti* siegen über *ille* und *iste*, gestützt durch die Analogie von *qui* und *hi* (= *hic* s. Vok. I 128. III 65), dessen Einfluss, da es sich um eine sehr frühe Zeit handelt, ich nicht so gering anschlage, wie Tobler (Ztschr. III 159); *ipsi* = *ipse* folgte. Belege für *illi* und *ipsi* s. Vok. I 454; sie sind zu Anfang des Mittelalters in Gallien so gewöhnlich, dass Arbois de Jubainville es für überflüssig hält, Beispiele davon zu geben, aber das altfranz. *li* richtig von *illi* ableitet (Décl. lat. S. 149). Die an sich wenig wahrscheinliche Uebertragung der Pluralform auf den Singular, welche Foerster voraussetzt, könnte nicht so hoch hinaufreichen. — Vielleicht gehen auch port. *aquillo*, *isto* eher auf *illuc*, *istuc*, als auf *illud*, *istud* zurück.

Dem Hauptcapitel lässt Foerster ein 'nur skizzirtes' über den 'analogen Einfluss gewisser Consonanten' folgen. Was er über den des *n* sagt (S. 514), möchte allerdings unzureichend sein. Dem $\bar{i} + n$ in ital. *pungo*, *adunco*, *ungo* u. s. w. war das $\bar{i} + n$ in ital. *vinco*, *stringo*, *lingua* u. s. w. gegenüberzustellen; hier wie dort ist übrigens das *n* guttural. Wenn in franz. *venin*, *main* die Vocalfärbung wirklich auf Rechnung des folgenden *n* kommt (was mir noch zweifelhaft erscheint), so mag hier die Ursache in dem *I*-element des *n* liegen. Keinenfalls aber lässt sich in altfr. *bon*, *son* ein solch jotacirtes *n* annehmen; hier sehen wir ein *u*-artiges *n* in Thätigkeit. *N* wie *l* verbinden sich mit den beiden extremen Vocalarticulationen und so stehen mundartlich *pain*, *paun*, wie *ai(l)tro*, *au(l)tro* nebeneinander. Der Einfluss des *n* ist also nicht schlechtweg und nicht bloss dem des *i* analog zu setzen.

'Vocalsenkung' nennt Foerster (S. 516), was ich für $\bar{e}j = \bar{e}j$ im Vulgärlatein (Vok. I 468; zu *Baccheja*, *ejus*, *pejor* vgl. *fadci* ebd. I 249. III 319) als Dissimilation bezeichnet hatte. Es liegt $\bar{e}j + \bar{i}j$ vor in *freid* = *frigidus*, welches das von Foerster angezweifelte *mezzo* = *milius* stützt. — Auf *av* = *ov* und *ov* = *uv* hatte ich schon in meinem Vok. hingewiesen; *ov* = *ov* und = *ov* (*uv*) habe ich Ueber Hasdeu's Altrum. Texte 1878 S. XXVII mit *ovo* und *plovvia* belegt. Auch in dem von Foerster (S. 517) angeführten altfr. *flueve* hat wohl eher *v* als *i* gewirkt. Cittadini erwähnt, dass Einige *gigva* sprechen. Ja ich vermute sogar, dass *b* mit *v* gleich steht und deute *mobilis* und *nobilis* (welche Foerster Ztschr. III 562 auf *mobilis* und *nobilis* zurückführt) aus Dissimilation. Man denke ferner an ital. *gobbo* = *gubbus*, *gibbus*, vulgärlat. *colobra* = *colubra*. Darf etwa auch in *nozze* = *nuptiae* ein solcher Einfluss des *p* vermuthet werden? — Die Formel $\bar{o}j = \bar{o}j$ war mir schon seit längerer Zeit bekannt (weshalb ich mich auch wunderte, dass Foerster im Rhein. Mus. vulgärlat. *boja*, *troja* wegen rom. *boja*, *troja* ansetzte); doch kann ich mich nicht entsinnen, dass vor Foerster dieselbe veröffentlicht worden sei. — Es würde noch übrig bleiben die Formel $\bar{e}v = \bar{e}v$ (*iv*) oder $\bar{e}v = \bar{i}v$ nachzuweisen; allein von dem labiodentalen (nicht bilabialen) *v* lässt sich eine Wirkung, die der des *j* entspräche, nicht mit Zuver-

sicht erwarten; deshalb wage ich es auch nicht ital. *neve*, prov. *frevol*, span. *esteva* auf diesem Wege zu deuten. Wohl aber war das germanische *w* (rom. *gu*) solcher Wirkung fähig; daher *tręgua* = *triuava* (nach Cittadini und Valentini; Fanfani bietet *tręgua*, *trięgua*). — Was *lücta*, *trücta* u. s. w. (S. 517) unter 'ü + i = o' zu thun haben, begreife ich nicht; *bōja* und *trōja* (S. 516) haben sich ebenfalls verirrt.

Noch Eines zum Schlusse. Foerster sagt S. 502, die Entwicklung von *ei* zu *oi* im Französischen sei noch nicht erklärt. Dieselbe wird ebenso wie die entsprechende von *ou* zu *eu* kaum anders denn als Dissimilation zu fassen sein, wie ich das Vok. I 466 gethan habe. Dass die Mittelstufen *ai* und *au* seien, erkannte ich erst weit später; noch in meiner Habilitationsschrift S. 44 fühlte ich mich durch die nicht adäquate Wiedergabe grednerischer und ennebergischer Diphthonge (*öi*, *öu*) beirrt. Auch Ascoli Arch. I 387 setzt zwischen *-eu* und *-au* im Particip der I. Conj. den Diphthongen *-ou* (*deu* = *dou* = **dau*, **datu*), muss also an eine Vermittlung von *ou* und *eu* etwa durch *öu* denken. Auf welche Stelle er Arch. III 466 anspielt ('sentenza, che avrebbe potuto risparmiare qualche sottigliezza circa l'oi da ei = \acute{e} od \acute{i} '), ist mir nicht gegenwärtig. *Oi* durch *ai* aus *ei* nahm ich Lit. Centralbl. 1877 S. 1253 im Franz. an¹, nachdem J. Rhys für das Kymrische die Folge \bar{e} , **ei*, **ai*, *oi* aufgestellt hatte, unter Anführung von altir. *oi* (noch häufiger ist *ui*) = *ai*. Ich erinnerte an deutsche Mundarten, in denen man *ei* durch *ai*, *oi* bis zu einem dem neufranz. *oi* nicht ganz unähnlichen *oa* verfolgen kann. Die Reihen *ei*, *ai*, *oi* und *ou*, *au*, *eu* finden besonders in süditalienischen Mundarten nachdrückliche Bestätigung. Man könnte hier eine Wiedergeburt des indogermanischen Guna und Vriddhi sehen, verhielte es sich mit diesen so, wie es noch vor Kurzem Allen schien. Besonders hatte W. Scherer die Analogie zwischen Arisch und Germanisch hervorgehoben; nur drückt er sich, wenn er von dem Erklingen eines unbestimmten Vocals vor *i* und *u* redet (Z. Gesch. d. d. Spr.² 42 f.), nicht sehr klar und zudem im Widerspruch mit dem Folgenden aus. \bar{I} und \bar{u} werden zunächst nicht zu \acute{e} , \acute{u} , sondern zu \acute{i} , \acute{u} , dann zu \acute{e} , \acute{u} — \acute{a} , \acute{u} (vgl. Sievers Lautphys. S. 131). Im Romanischen entstehen auf diese Weise *ei*, *oi* und *ou*, *eu* zuweilen aus lat. \bar{i} und \bar{u} (z. B. *-eir*, *-oir* = *-ire* Arch. I, 129. 130); und selbst wenn daneben \acute{e} und \acute{o} nachweisbar sind, sind doch die Entwicklungen \bar{i} , *ei*, \acute{e} — \bar{u} , *ou*, \acute{o} annehmbarer als \bar{i} , \bar{e} , \acute{e} — *u*, *ou*, \acute{o} . Indessen mag das in den einzelnen Mundarten verschieden sein.

¹ So auch Lücking Die ältesten französischen Mundarten S. 204.

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Ernst Windisch, Kurzgefasste Irische Grammatik mit Lese-
stücken. Leipzig, Verlag von S. Hirzel 1879. 8°. X, 149.¹

Bis jetzt verknüpft nur ein sehr dünnes und loses Band die keltischen Studien mit den romanischen. Zwar hat man seit lange eifrig nachgespürt, wie viel noch von der gallischen Ursprache in den Ausläufern jenes Idioms nachklinge, dem sie einst das Feld räumen musste; aber es gehört der grösste Theil des an's Licht Geförderten nicht in das Buch der wissenschaftlichen Entdeckungen, sondern in das der wissenschaftlichen Verirrungen. Wahr ist es, dass durch das allzu gefällige Entgegenkommen, welches das Keltische (auch hierin vom spröden Baskisch grundverschieden) jeder rücksichtslosen etymologischen Umwerbung zeigt, es selbst viel dazu beigetragen hat, die Phantasie seiner Liebhaber zu erhitzen. Auch heute sind diejenigen noch nicht ausgestorben, welche für den keltischen Character des Französischen oder des Provenzalischen in die Schranken treten; s. A. Granier de Cassagnac und Paul Barbe. Mancher der ruhig Betrachtenden verlor in Folge dessen alles Vertrauen; Mancher, der mitzuwirken wünschte, wurde zurückgeschreckt. Diez, dessen Vor- und Mitarbeiter Diefenbach hier nicht mit Stillschweigen übergangen sei, war gezwungen das Keltische, in das er meines Wissens nicht tiefer eingeweiht war, zu berücksichtigen und er that es mit jenem feinen Takte und weisen Masshalten, die ihn kennzeichnen. Seither ist, namentlich von Keltisten, mancher kelto-romanische Beitrag geliefert worden und weitere erwarten wir.² Bezüglich des Grammatikalischen brauchen wir uns nicht im Vorhinein zu beunruhigen, wohl aber haben wir bezüglich des Lexikalischen allzu grosser Skepsis ebenso wie allzu überschwänglichen Hoffnungen vorzubeugen und unsern Blicken eine bestimmte Richtung zu geben. Indem Diez darauf hinweist, wie sehr das deutsche Element innerhalb der französischen Sprache das keltische überwiegt, ruft er aus: „Wahrlich, die Römer müssen reine Arbeit gemacht haben, als germanische Völker sich in Gallien festsetzten.“ Von der hier in Frage stehenden Ursache und Folge hege ich

¹ Den ungeschmälerten Abdruck dieser Besprechung danke ich einer besondern Gefälligkeit des Herrn Herausgebers.

² Doch dürfen wir Romanisten auch von den besten Kennern des Keltischen nicht jede Etymologie, welche sie uns zum Geschenke machen, ohne Weiteres annehmen. So sagt z. B. Wh. Stokes Rev. celt. III, 189, ir. *madadh* 'Hund' sei verwandt mit ital. *mastino* (engl. *mastiff*). Das romanische Wort leitet man bekanntlich von **mansionatinus* ab; das irische Wort (auch *madradh* finde ich) muss in der alten Zeit *matad* und in vorhistorischer *mattal* oder *mantat* gelautet haben. So mögen Namen, wie *Matto* (kymr. *Math*), *Mattiacum* oder wie *Mantua* vom Hunde entnommen sein; *Mantua* wiederum erinnert an dak. *mantia* = *κυνόβατος*, *dogbriar* u. s. w. Nirgends aber bietet sich eine Brücke, um zu *mastino* hinüber zu gelangen. — Von den bisherigen Etymologien des Wortes *bastardo*, *bâtard* meint H. Zimmer K.'s Zeitschr. XXIV 528 Anm., dass sie sich selbst richten. Er leitet kymr. *basdardd* ab von neur. *bais* 'Unzucht' (das aber doch im Kymr. nachgewiesen werden müsste) und *tardd* 'Sprössling' (von *bas* 'niedrig' und *tardd* kommt es nach Rob. Williams u. A.); allein die geschichtliche Betrachtung führt zur Ueberzeugung von der Unursprünglichkeit des Wortes in der kymrischen Sprache, welche sich so viele Wörter, oft sogar ohne Anwendung besonderer Mittel (wie in diesem Fall), gänzlich anrempast hat (vgl. z. B. *cydolig* echt kymr. 'allgemein' und zugleich = *catholicus*). Das neur. *basdard* wird von Zimmer wohl deshalb nicht erwähnt, weil auch er es als ein Lehnwort ansieht.

eine etwas andere Vorstellung als Diez. Nicht sowohl die Intensität des Romanisierungsprozesses, der ja, allen geschichtlichen Zeugnissen zufolge, ein ziemlich langsamer war, kommt in Betracht, als sein räumliches Verhalten. Es setzte sich das Lateinische zunächst an einzelnen Mittelpunkten fest, die durch Strassen verbunden waren; dies Netz verdichtete sich mehr und mehr und es wurde der Zusammenhang des keltischen Sprachgebietes mehr und mehr zerrissen; das Letzte, was davon übrig blieb, war eine Reihe kleinerer zweisprachigen Inseln. So ist die Wirkung des Keltischen vorwiegend eine zersplitterte, am Nachhaltigsten in abgelegenen Landstrichen, vor Allem in hohen Gebirgsthälern; sie wurde durch keine religiöse, höfische, militärische oder sonstige Einheit gefördert. Der Ersatz lateinischer Wörter durch keltische beruht meistens auf so besondern und geringfügigen Veranlassungen, dass sie unserem Blicke entgehen. Die Bedingungen, in welchen sich das Germanische gegenüber der lateinischen Volkssprache befand, waren in jeder Hinsicht andere, auch über jene Verschiedenheit hinaus, welche durch die Priorität einerseits, die Posteriorität andererseits nothwendigerweise gegeben war. Das braucht hier nicht ausgeführt zu werden. Was wir nun von Wörtern keltischen Ursprungs im Romanischen kennen, bestätigt das Gesagte. Die Zahl derjenigen, welche über ein weites Gebiet sich erstrecken, ist sehr gering, und von diesen sind uns die Mehrzahl schon von lateinischen Schriftstellern überliefert. Ich weiss nicht, was Diez in letzterem Umstand Ueberraschendes findet; es handelt sich um Bezeichnungen für Dinge, die den Kelten oder dem von ihnen bewohnten Boden eigenthümlich waren und ihre litterarische Erwähnung lag ebenso nahe, wie ihre Aufnahme ins Vulgärlatein. Hierher sind auch manche Wörter zu ziehen, denen man bisher iberische Herkunft beilegte, z. B. *gubia* mit der Nebenform *gubia* 'Hohlmeissel', welchem zunächst, was Niemand gesehen zu haben scheint, das gleichbedeutende gael. *gilb*, *sgeilb* (vgl. it. *sgorbia* neben *gorbia*) entspricht.¹ Daran schliessen sich altir. *gulpan* (Mail. Gl. 20^d 'aculeum' in übertr. Bed.), altkymr. *gilbin* (Juvenuscgl. 70 'acumine' in 'Haeserit et curvo qui primus acumine piscis'; Stokes K.'s Beitr. IV 407 vermuthet Verwandtschaft mit *hirpex*), *gilb* (Oxford. Gl. 42^b 'foratorium' oder 'rostrum' in einem Verzeichniss von Werkzeugen), neukymr. *gylyf* 'Sichel' und endlich altir. *gulba* 'Mund', kymr. *gylyf*, *gylyfn*, *gylyfant*, korn. *getwin* 'Schnabel'; alle wohl von der Wurzel, die in *γλύφω*, *glubo* vorliegt. Ir. *gob* 'Schnabel', welches zu *gubia* passen würde, wage ich doch nicht hierher zu stellen.² Wenn ein keltisches Wort für 'Kessel' sich über Frankreich, Spanien und Italien ausgebreitet hat (s. Rom. IV 256), so vermthe ich, dass damit ursprünglich ein Kessel von einer besondern keltischen Gestalt gemeint wurde oder dass die Kesselficker vorzugsweise keltischer Nationalität waren, wenn nicht etwa gar die mythologische Bedeutung des Kessels (vgl. kymr. *pair Ceridwen*; *pair* heisst sowohl 'Kessel' als 'Ursache', 'Kraftwirkung') mit im Spiele ist. Dass uns kein lateinischer Schriftsteller des 5. oder 6. Jahrhunderts ein Wort *parium* aufbewahrt hat, ist blosser Zufall. Andere Eindringlinge aus früherer Zeit, die sich einer solchen grossen Verbreitung erfreuten, hatten allerdings nichts eigenthümlich Keltisches an sich und boten daher keinen sachlichen Anlass zu litterarischer Aufzeichnung. Altfr. *triege*, prov. *trieu*, churw. *truig* (Diez IIc), wälschtir. *troz*, bresc. *tros* (Plur.), poschiav. *troeuğ*, borm. *troci*, gredn. ampezz. *troi*, bad. *tru*, friaul. *troj*, deutschtir. kärnthn. *troi*, *truje* (Schneller), wozu noch span. *trocha* kommt, alle mit der Bedeutung 'Fusspfad', haben meines Erachtens nichts mit *trivium* zu thun, wohl aber mit altir. *traig*, kymr. *troed* 'Fuss' = **trag-et* (vgl. gall. *vertagus*, eine Hundart, eig. 'Schnellläufer', und griech. *τρέχω*), wobei freilich verschiedene, doch nicht unvereinbare Grundformen *trēg-*, *trog-*, *-um*, *-ium*, *-ia* voraussetzen sind. Ein Wort von allerhäufigstem Gebrauche, das allerdings

¹ Wie ich nachträglich bemerke, hat schon S. Bugge Rom. IV 359 dieselbe Ableitung gegeben.

² Ein nicht sehr verschiedenartiges Werkzeug, der 'Bohrer', wird von den Romanen des Westens ebenfalls mit keltischem Namen benannt; Diez Et. Wtb.³ I 409 durfte nicht sagen, das *taratrum* Isidor's sei offenbar das gr. *τέρετρον*, da es das altir. *tarathar* ist, das all rdings mit dem griechischen Worte in Urverwandtschaft steht (Curtius No. 229).

in etwas engeren Grenzen lebt, verdient hier genannt zu werden: franz. *aller* (alt *aler*), friaul. *lâ* für **alâ* (1. Pers. Pl. des Imperativs: *alin* neben *lin*, auch *anin*). Ich hatte die Frage aufgeworfen (Ueber Hasden's Altrumänische Texte und Glossen 1878 S. 29), ob nicht in ein romanisches *aner anâ* ein keltisches Zeitwort eingeschmolzen sei, da wir in den brittischen Mundarten der Wurzel *el* 'gehen' begegnen. Jetzt glaube ich das mit grösserer Bestimmtheit bejahen zu dürfen, nachdem an franz. *aler* (das friaulische Wort wird meistens gar nicht berücksichtigt) wieder einige verzweifelte Versuche vorgenommen worden sind und nachdem ich gesehen habe, dass ein entsprechendes *al* sich auch im Altirischen findet, wo allerdings noch eine schärfere Scheidung von Zeitwörtern ähnlicher Form und ähnlichen Sinnes vorgenommen werden muss (vgl. Ebel, Stokes, Windisch in K.'s Beitr. V 9 f.; VII 25; VIII 8. 448). Andere keltische Absenker finden sich nur in einer der romanischen Provinzen; und manchmal nehmen sie im Wörterbuch einer Hauptsprache einen sehr versteckten Platz ein, so it. *frogie* 'Nüstern' von altir. *srón* 'Nase', kymr. *ffroen*, bret. *fron* 'Nüster' = **frog-n-ā*, korn. *frig*, *fry* (im Voc. *früc*) 'Nüster', bret. *fr?* 'Nase'. Die reichste Nachlese aber verheissen die Wörterbücher der Volksmundarten und hier wird sich das Verhältniss des Keltischen zum Germanischen weit günstiger darstellen, als Diez annimmt, insofern wir von jenen germanischen Elementen nur absehen, welche bei späterer nachbarschaftlichen Berührung eingetauscht worden sind. In erster Reihe empfehlen sich die Alpendialekte für eine systematische Durchmusterung, da manches Keltische schon auf ihrer Oberfläche liegt, wie das *nant* der franz. Alpen. Verschiedene Wörter keltischer Herkunft hat Nigra (Arch. glott. it. III 60) in dem Rothwelsch von Val Soana nachgewiesen, unter denen mir *góri* 'Mann' wegen seiner brittischen Gestalt auffällt (kymr. *gwr* = **ver*, altir. *fer*); umgekehrt zeigt irische Form veltlin. *mácan* 'Bursche' (ir. *macán*, dass. = **maqvan*, kymr. *maban*). Nigra vergleicht auch canav. *brossa* 'Milch der Kuh nach dem Kalben' mit ir. *brasach* 'Buttermilch' (Stokes Goid. S. 80). Möglicherweise stammt wälschtir. veltlin. *enneb*. bad. buchenst. *brittola* (*brittola*), gredn. *britula*, friaul. *britule* 'Taschenmesser' aus dem Keltischen; Schneller vergleicht dazu franz. *brette* 'Hieber', das von Diez wiederum zu nord. *bredda* gezogen wird, aber dem Laut und dem Sinne nach liegt altbulg. *britva* 'Scheermesser' näher, das im Altgallischen ein Entsprechendes gehabt haben mag, wie sich im Altir. das Verbum *berrad* 'scheeren' von derselben Wurzel *bhar* vorfindet (Zimmer K.'s Zeitschr. XXIV 212). Aber auch zugleich im Flachland der Gallia cisalpina haben zahlreiche keltische Wörter bis auf den heutigen Tag ihr Dasein gefristet, z. B. valcavargn. (lomb.) *brüga*, mail. *bricol*, piem. *piac. bric* 'Hügel', 'vorspringender Fels', welches sich als *bricca* 'rauhe Gegend' sogar in die Schriftsprache eingeschmuggelt zu haben scheint = altgall. *briga* (*bria*, *brica*) 'Hügel', 'Höhe' in Eigennamen, ir. *bri* (O'Brien), kymr. korn. *bre* 'Hügel', kymr. *bry* 'hoch', gael. *braigh*, kymr. *brig* 'Gipfel'¹; friaul. *bar* 'Busch', bol. *bar*, parm. ferr. *ber* 'Büschel' (bes. von Haaren) = altir. *barr* 'Haar', gael. *barr* 'Spitze', kymr. *bar* 'Spitze', 'Busch', 'Büschel', bret. *bar* 'Gipfel', 'Zweig', 'Traube', 'Schwarm'; churw. *tegia*, wälschtir. nonsb. venez. regg. *tesa*, fassan. ferrar. *tiesa*, friaul. *teze*, *tieze*, deutschtir. *taje* 'Alpenhütte', 'Hütte', 'Stadel', 'Söller', von altir. *teg*, kymr. *ty* (alt *tig*) = **teg-as* 'Haus' und dieses Wort ist uns wiederum schon aus dem Alterthum, von Juvenal und in einer Inschrift, bezeugt und zwar in der Form *attegia*. Auf dem Gebiete der nordfranzös. Mundarten ist die etymologische Forschung in den 35 Jahren, seitdem Grandgagnage einen so viel versprechenden Anlauf genommen hatte, nur langsam vorgeschritten. Ueberhaupt scheinen dieselben über das Altfranzösische allzusehr vernachlässigt zu werden, dessen Litteratur uns den Wortschatz bei ihrem vorwiegend höfischen und ritterlichen Character in ziemlicher Beschränkung und die lautlichen Thatsachen in vielfacher Trübung und Mischung übermittelt. Dieser äusserste romanische Norden bietet dem, der auf keltische Elemente fahndet, den Vortheil, dass eigentlich nur noch die Möglichkeit der Abstammung

¹ Der Wechsel von Tenus und Media in diesen Wortformen ist schwer zu erklären.

mung aus dem Lateinischen und dem Germanischen und nicht, wie überall sonst, aus irgend einer dritten und zwar dunkeln oder verschollenen Sprache berücksichtigt zu werden braucht, aber daneben auch den Nachtheil, dass der lautliche Verfall besonders weitgegangen ist.

Der Romanist, welcher sich des Keltischen als Hilfsmittels zu seinen Studien bedienen will, wird sich vor Allem mit dem brittischen Zweige desselben befassen, dessen innige Beziehungen zum Altgallischen, trotz der neuerdings von John Rhys erhobenen Einwürfe, doch für die Meisten ausser Zweifel stehen dürften. Indessen, um von dem Altgallischen ein annäherndes Bild herzustellen, ist die Herbeziehung des Irischen unerlässlich, das in seinen ältesten Denkmälern zwar schon, was Durchsichtigkeit der Lautverhältnisse anlangt, hinter dem Brittischen zurücksteht, aber eine reichhaltige, alterthümliche Flexion aufweist, die dieses bis auf geringe Ueberbleibsel eingebüsst hat. Das Irische kommt noch aus anderm Anlass in Betracht. Neben die sprachliche Frage stellt sich die litterarische; offenbart sich in dem neuen Schriftenthum, das auf keltischem Boden empowuchs, irgend etwas von dem Geiste der Urbevölkerung? Selbst wenn wir davon überzeugt wären, dass die Antwort verneinend ausfallen würde, so dürften wir doch einer sorgsamten Prüfung nicht aus dem Wege gehen; wir müssten uns den Gegensatz nationaler Anlagen auf's Deutlichste vergegenwärtigen und die Gründe ermitteln, warum die alte Quelle von Formgefühl und Einbildungskraft gänzlich versiegte. Es haben die Romanen in ihrer litterarischen Entwicklung zweimal von den ihnen fremd gegenüberstehenden Kelten eine bedeutsame und fruchtbare Anregung empfangen, wobei nach keltischer Art cinige Mystification mit unterlieft: im Mittelalter, als die französische Epik sich durch die Uebernahme brittischen Sagenstoffes verjüngte, in der Neuzeit, als die Nebelgestalten Ossian's bis unter Italiens heitern Himmel vordrangen. Das Echo der bretonischen Lieder, an welchen Villemarqué zum Macpherson wurde, war kein so starkes, um hier in Anschlag gebracht zu werden. Gehen wir über die ältesten Zeugnisse romanischer Dichtung hinaus, so nehmen wir wahr, dass von Irland aus sich Sendboten des Christenthums, Pfleger klassischer Gelehrsamkeit, Dichter frommer Hymnen, geduldige Maler wunderlicher Miniaturen über die Länder romanischer und germanischer Zunge verbreiten und daselbst auf die Entfaltung der Kultur einen Einfluss ausüben, den man noch nicht hinlänglich gewürdigt hat. Sicherlich hat schon damals, soweit es sich um Geistliches handelte, Uebertragung von Formen und Stoffen stattgefunden.¹ Sollten nun diejenigen Kelten, welche über so weite Strecken hin sich mit Italikern kreuzten und ihnen assimilirten, wirklich jeden Rest von Eigenthümlichkeit aufgegeben haben? Sollte sich nicht irgendwie in lateinischen Versen die keltische Herkunft ihrer Verfasser verrathen oder war nach dieser Seite hin die römische Bildung so übermächtig, wie heutzutage die französische,

¹ Es hat neuerdings in der Zeitschrift ein ausgezeichnete Kenner der romanischen und germanischen Metrik gewissen französisch-provenzalischen Versformen einen keltischen Ursprung zuzuweisen versucht. Ohne dass ich gerade in den vorliegenden Fällen mich zu entscheiden wage, bin ich doch von der Möglichkeit überzeugt, dass die lateinische Dichtung irischer Mönche zwischen irischer und romanischer Metrik eine Vermittlung gebildet habe. Das was Bartsch (III 366) als das Wahrscheinlichere ansieht, dass nämlich die alten Gallier das Bindeglied abgegeben haben, ist mir das Unwahrscheinlichere. Während ich der allgemeinen Werthschätzung, welche er (III 382) den Kelten angedeihen lässt, durchaus beipflichte (besonders weise ich die Annahme zurück, die Kelten hätten die Alliteration von den Skandinaviern entlehnt), kann ich nicht umhin, die aufgestellte Parallele zwischen der Herleitung von Metren und der von Wörtern bedenklich zu finden. Einmal, weil doch Metren, aber nicht Wörter frei ersonnen oder, wenn man lieber will, in freier Weise aus schon bestehenden entwickelt werden können, sodass, in einem verhältnissmässig so engen Kreis von Möglichkeiten, selbst völlige Uebereinstimmung noch nicht wirkliche Verwandtschaft zu bedeuten braucht; sodann weil wir über den Ursprung der romanischen Sprachen im Allgemeinen uns klar sind, über den der romanischen Metrik, so viel ich sehe, noch nicht. Schliesslich bemerke ich, dass der von Bartsch gegen Arbois de Jubainville erhobene Vorwurf (III 360), derselbe wisse nicht, worum es sich bei metrischen Studien handle, fast ebenso gut Zeuss und Ebel treffen könnte. Denn auch sie stellen das alliterirende bez. assonirende Princip des Keltischen dem quantitirenden des Griechischen und Lateinischen gegenüber und behandeln Silbenzahl und Accentuirung als etwas ganz Secundäres. Dass der Reim — was Bartsch nicht anzuerkennen scheint — das einzige Princip sein kann, zeigen unsere Knittelverse, deren andere Völker sich auch als regelrechter Dichtungsform bedient haben.

welche das Hervortreten des angestammten Characters bei den Dichtern der bretonischen Bretagne, wie Brizeux, nur dann gestattet, wenn sie selbst sich bemühen ihn hervorzuheben? Um das zu erweisen, ist eine klare und genaue Vorstellung von der poetischen Manier der Kelten nöthig. Was bisher von M. Arnold, E. Renan u. A. hierüber vorgebracht ist, genügt nicht; auf wie schwankendem Boden wir noch stehen, zeigt u. A. die Aeußerung von Windisch, „dass der Ton von Macpherson's ossianischer Poesie auf sein Gefühl mehr den Eindruck des Nordischen als den des Keltischen mache“. Die altirische und altbritische Dichtung sind miteinander zu vergleichen, die ihnen und nur ihnen gemeinsamen Züge festzustellen und es ist nachzusehen, ob einer und der andere davon in den romanischen Kreis verpflanzt worden ist. Die Empfänglichkeit des skandinavischen Nordens den Kelten gegenüber beginnt schon jetzt erkannt zu werden.

Das Irische, insbesondere das Altirische, hat sich erst wenig wahre Freunde erworben, selbst in dem Lande, wo sein wissenschaftliches Studium begründet wurde. Es rührt dies zum grossen Theile daher, dass eben diejenigen, welche jene Schätze aufdeckten, nicht genug dafür sorgten, sie zugänglich zu machen. Unter allen vergleichenden Grammatiken, welche wir diesem Jahrhundert verdanken, nimmt sicherlich die *Grammatica celtica* von Zeuss und Ebel bezüglich des Aufwandes von Scharfsinn und Fleiss den ersten Platz ein, ihre Darstellung bleibt aber am Weitesten hinter der fasslichen und angenehmen zurück, durch welche uns die romanische Grammatik von Diez erfreut. Ein passendes Motto für sie wäre die Randglosse, die jener irische Mönch von St. Gallen in den Priscian schrieb: „Sudet qui legat“. Nach Ebel's Tod stand das Geschlecht der Keltisten in Deutschland eigentlich nur auf zwei Augen. Aber E. Windisch hat sowohl durch eine Reihe trefflicher Arbeiten, als durch persönliche Anregung dem Studium des Irischen und des Keltischen überhaupt unter uns neue Anhänger zugeführt. Sehr Bedeutendes lässt H. Zimmer hoffen; an seinen Darlegungen würde man sich noch mehr erbauen, wenn sie in etwas bescheidenerem Tone abgefasst wären; er sollte doch nicht vergessen, dass auch scharfe Schwerter vorbeihauen. Der Kreis der Adepten wird sich aber noch mehr erweitern, nachdem uns endlich durch Windisch das grammatische Material des Altirischen, möglichst condensirt und übersichtlich, unter Beifügung von Lesestücken und Glossar, vorgelegt worden ist. Ein umfangreicheres Werk Windisch's, welches auch für die Wissenden viel Neues und Wichtiges enthalten wird, eine Sammlung irischer Texte mit Wörterbuch wird binnen Kurzem erscheinen. Demnach haben wir nicht zu befürchten, dass Deutschland fernerhin, im Widerspruch mit seiner ruhmvollen Initiative, gegen das Ausland in den Schatten treten wird, zu dessen beiden hervorragendsten Repräsentanten, Stokes und Nigra, sich nun Ascoli als gewaltiger Dritte gesellt.

Aus einer achtsamen Lectüre von Windisch's Grammatik hat sich mir eine Fülle von Bemerkungen ergeben. Dieselben sind zweierlei Art. Die einen beziehen sich auf Keltisch und Romanisch zugleich, aber so gut wie gar nicht auf Windisch's Thätigkeit selbst, die andern bloss auf die letztere, ohne dem Romanisten unmittelbares Interesse zu bieten. Jene also, die lose angeknüpften Excurse, fügen sich in den Rahmen der Zeitschrift; nur muss wegen ihrer Ungebundenheit und Weitschweifigkeit um Nachsicht gebeten werden, da sie hierdurch in auffälligem Gegensatze zu der 'kurzgefassten' Grammatik stehn. Es ist mir gegangen wie Einem, der auf hohem Gränzraime dahinwandelnd sich rechts und links in den mannigfachen Wechsel der Gegend vertieft und die Gewässer und Bergzüge in weite Ferne verfolgt. Hätte ich geglaubt, meine gelegentlichen Betrachtungen demnächst an passenderen Orten unterbringen zu können, so würde ich darauf verzichtet haben, sie in diesem Zusammenhange mitzutheilen. Wegen der kritischen Anmerkungen (welche ich voranstellen werde) habe ich um eine derartige Gastfreundschaft nachgesucht, wie sie in besondern Fällen von der einen Disciplin gegen die andere, ich denke mehr zum Nutzen, als zum Nachtheil, ausgeübt zu werden pflegt. Für die keltische Philologie besitzt Deutschland kein eigenes Organ; in ein solches aber, welches der vergleichenden Sprachwissenschaft dient, gehört das, was

ich zu sagen habe, kaum hinein. Ich stelle mir vor, es für die zwei oder drei Romanisten zu sagen, welche Windisch's Grammatik zur Hand nehmen werden.

Ein Buch für Anfänger findet vielleicht den passendsten Recensenten unter diesen Anfängern selbst. Zwar ist nur der Eingeweihte im Stande zu beurtheilen, was fehlt und was gefehlt ist; aber auch wenn er es über sich gewänne, Zeile für Zeile zu lesen, würde er doch kein richtiges Verständniß dafür haben, in welcher Weise den Zweifeln des Lernenden begegnet, ihm die Rauheit des Pfades geebnet wird. Ich habe aus Windisch's Grammatik mir die allerersten Elemente des Altirischen angeeignet und bin noch nicht durch das systematische Studium anderer Hilfsmittel darüber hinausgekommen; meine ganze Kritik ist die achtungsvolle und bescheidene dem Lehrer gegenüber, der jenes erste Stadium zu weit hinter sich hat, um aller Erfordernisse desselben eingedenk zu sein, und welcher in seinem Bestreben nach bündiger Kürze etwas an Deutlichkeit einbüßt. So hat mir denn Windisch selbst in manchen Fällen, wo mich seine Grammatik nicht in völliger Unwissenheit, wohl aber im Unklaren liess, durch seine ausführlichen und lichtvollen Monographien die vollständigste Auskunft gegeben; in andern Fällen habe ich mich an die Zeuss-Ebel'sche Urquelle wenden müssen. Wenn ich nun auch überzeugt bin, dass ein Theil meiner Bedenken bei einer zweiten Auflage Berücksichtigung verdient, so mögen doch nicht wenige aus beschränktem Fassungsvermögen oder übertriebener Pedanterie geflossen sein.

Im grossen Ganzen scheint mir Windisch die Aufgabe, die er sich gestellt hat, gelöst zu haben, und ihre Schwierigkeit darf nicht unterschätzt werden. Nicht von einem solchen sanftgewellten Hügelland, als welches uns z. B. das Kymrische erscheint, sondern von einem wilden Urgebirg mit zahlreichen verstreuten Blöcken galt es ein knappes Bild zu entwerfen. Da treten uns in der Conjugation z. B. ein Passivum und ein Deponens, conjuncte und absolute Formen, ein *S*-, ein *T*-, ein reduplicirtes Präteritum und dies verschiedener Kategorieen, sowie Trümmer von einem *B*-, einem *D*-, einem *TA*-, einem *U*-Präteritum entgegen. Die vielen unter einander so sehr sich ähnelnden Flexionsformen nicht zu verwechseln und zwischen den sich ganz gleichenden bei der Lectüre die richtige Wahl zu treffen, ist eine Arbeit, die besonders demjenigen mühselig dünkt, der an die so einfache romanische Grammatik gewöhnt ist. So lautet z. B. die 3. Pers. Pl. des Präs. sec. im Activ ebenso wie im Passiv; und so könnte man im Lesest. I 42 die beiden *dobertis* ebenso gut übersetzen 'sie brachten', als 'sie wurden gebracht', wenn nicht in den beiden damit verbundenen Sätzen *no leicthe* und *noircthe* passiv wären. Ferner werden die Wurzeln der Verba in so mannigfacher Weise verändert, dass die Aufführung langer Belegreihen nicht umgangen werden kann und die Herstellung von Paradigmen sehr erschwert ist. Besonders sind es die Infectionserscheinungen¹, welche störend wirken; schon in der Declination, sodass z. B. aus *fer*, *fir*, *fiur* sich nicht ohne Weiteres *ball*, *baill*, *baull* — *fiach*, *féich*, *fiach* — *trén*, *trúin*, *trén* ergeben.

Andererseits glaube ich, dass in den Paradigmen sowohl der Declination als der Conjugation manche Vereinfachung eintreten könnte, nämlich Wiederholungen erspart und zufällige Unterschiede unterdrückt werden. So liesse es sich vielleicht anschaulich machen, dass Masculinum und Neutrum in keinem andern Casus, als im Nom. Acc. Sg. und Pl. auseinandergehen. — Wenn im Gen. Sg. und Du. der II. Decl. für das Neutrum nicht *-o*, wie für das Masculinum, belegt wird (wenigstens nicht bei ZE.), so dürfte das wohl Zufall sein; in der III. Decl. haben wir *recho*, *-a* wie *gnimo*, *-a*. Und ebenso wird im Gen. Sg. der II. Decl. *-e* nicht bloss dem Neutrum, sondern auch dem Masculinum angehören, da dasselbe in der III. Decl. der Fall ist. — Für's Masculinum und Femininum der II. Decl. waren keine getrennten Paradigmen nothwendig, obwohl im Gen. Du. dort *-o*, *-a*, hier nur *-a* steht. —

¹ Eine Ungleichmässigkeit, deren Grund ich nicht einsehe, liegt in N. D. Sg. *fáith*, N. Pl. *fáthi*, G. *fáthe n* (ZE. *fáithi*, *fáthe-n*) neben N. D. Sg. *tuath*, G. Sg. *tuaithe*.

Im Dat. Pl. ist der Unterschied zwischen Ia und Ib, welchen Windisch aufstellt (*feraið* — *célib*), kein fester; denn neben *feraið* kommen *bélib*, *litrib*, *anglib* u. s. w. vor (wie im Gen. Sg. *Adim* neben *Cessair*) und neben *célib*: *gutaib*, *uathataib* u. a. — Weitere Nachweise von Vereinfachungen, deren Windisch's Paradigmen fähig sind, werde ich unten zu den einzelnen Stellen geben.

Ein zweiter und vielleicht der wesentlichste Punkt, in welchem die Grammatik nicht ganz meinen Wünschen entspricht, ist die Anordnung des Gegenstandes. Besonders macht sich dies in der Lautlehre fühlbar. Die vocalischen und consonantischen Erscheinungen stellen sich nicht in zwei deutlich geschiedenen Gruppen dar. Der mit Vocaldehnung verbundene Schwund der Nasale wird § 42 unter 'Consonanten', der der Explosivlaute § 74 unter 'Assimilation' besprochen (doch fällt dieser § im Inhaltsverzeichnis, das überhaupt mehrfach in den Ueberschriften vom Texte abweicht, unter 'Ersatzdehnung'). Einen Assimilationsfall haben wir § 54 unter 'Consonanten' und darauf wird dann § 69 unter 'Assimilation' verwiesen. § 77 unter 'Assimilation', welcher sich auf eine aus Accentverschiebung hervorgegangene Vocalkürzung bezieht, sollte ganz wegfallen, da er eine § 25 am richtigen Platze gemachte Bemerkung wiederholt. In dem Capitel 'Auslaut' § 86—90 wird nur der vocalische Auslaut behandelt, der consonantische § 103—106 unter 'Eclipse' (im Inhaltsverzeichnis geht die 'Eclipse' bis § 101 und haben die folgenden §§ keinen Titel), und so die Geschichte der Auslautsilben, welche Windisch im IV. Bande von Paul und Braune's Beiträgen meisterhaft ausgeführt hat, durch die Uebersicht über die Wirkungen zerrissen, welche der Auslaut auf den folgenden Anlaut ausübt. Ja, auch was den Vocal der letzten Silbe anlangt, wird die Tabelle § 88 erst klar durch § 103; denn § 87 ist nur von der Qualität, nicht von der Quantität die Rede. Die organische Aspiration § 92 und die unorganische § 93 sind wohl nicht streng genug von einander geschieden; wenigstens werden § 93, 3) die unter § 92, 12), 13) erläuterten Fälle recapitulirt. Da Windisch die Flexion des Substantivs in Verbindung mit dem Artikel darstellt, so hätte er wohl den Abschnitt über die Flexion des Artikels vorausgehen, nicht folgen lassen sollen. Zu § 202, 203 (unter 'Pronomina') gehört der ganze § 247^b (unter 'Präpositionen'). In § 202 ff. wäre es wohl besser gewesen Infixa und Suffixa ganz zu trennen, wobei vielleicht auch die Subjectsinfixa (Stokes K.'s Beitr. VII 29) ein Plätzchen hätten bekommen können. § 210 (unter 'Possessiva') gehört in den Abschnitt über den Infinitiv, wo er sich in der That als § 365 wiederfindet. Warum ist das reduplicirte Präteritum von den beiden andern Präteriten durch die drei Futura getrennt? Die Zusammenstellung des S-Fut. mit dem S-Prät., sowie des redupl. Fut. mit dem redupl. Prät., wie sie ZE. hat, scheint mir die allerpassendste. Die einzelnen Listen von Flexionsformen könnten nach An- und Auslaut etwas übersichtlicher geordnet sein; z. B. werden § 295 die Perfectformen von folgenden Wurzeln gegeben: *clad*, *sad* — *nasc* — *gon* — *fa* — *rat*, *mat* — *card* — *tac*, *slac* — *slag*, *rag*, *snag*, *lag*, *malg*, *tag* — *bal* — *grand*, *gland*, *scand* — *scang*, *cang*, *lang* — *svand* — *dag*, *bag*, *lag* — *cas* — *car*. Nicht erst in den Nachtrag (§ 258, also zu dem § über Vocalkürzung) gehört die Auslassung über die Betonungsverhältnisse, welche auch an sich nicht befriedigend ist. Es musste gesagt werden, was man weiss, und wenn man Nichts weiss, dass man Nichts weiss; Erwähnung des Neuirischen war geboten. Windisch bemerkt nur, dass der Hauptton sich frühe vom Wortende zurückgezogen habe, was doch die andere Bemerkung voraussetzt, dass er ursprünglich das Wortende inne hatte. Uebrigens wird der Anfänger nicht wissen, was der § 258 citirte § 325 mit dem Accent zu thun hat, wenn er nicht zufällig K.'s Zeitschr. XXIV 540 gelesen hat.

Während Windisch sich in manchen Dingen, wie ich glaube, ohne Noth von der Gramm. celt. entfernt, kann er das Latein derselben nicht ganz los werden. Die Uebersetzungen sind bald lateinisch, bald deutsch gegeben, ohne dass ich das Einhalten eines bestimmten Principes wahrnehme; jetzt 'molaim ich preise', dann 'molaim laudo', jetzt 'fogliunn ich lerne', dann 'fogliunn disco' u. s. w. Oefters wechselt, sowohl in diesem Falle, wie bei der Anwendung der gleichen Sprache, der Sinn der Uebersetzung, z. B. 'fristait

sie gehen entgegen' § 264^c, 'fristait opponunt' § 287; 'tathaim starb' § 32, 'tathaim quievit' § 293. Noch befremdlicher ist solche Ungleichmässigkeit, wenn sie bei verschiedenen nebeneinanderstehenden Formen desselben Verbumbes auftritt, z. B. 'scáig praeteriit' zu 'scuchim discedo' § 297, 'fodáilí distribuit, fodlat discernunt' § 26. Zuweilen fehlt die Uebersetzung, so in den zahlreichen Beispielen von § 92 und 93, wo sie doch, um den Gebrauch der Aspiration zu erläutern, besonders nothwendig war. Nur drei Beispiele sind dort übersetzt; *conda thanic* war aber wiederzugeben 'donec adiit eos' statt 'adiit eos'.

Abkürzungen, wie Lg., ScM., SP. u. a., mussten erklärt werden. Windisch hätte seine Grammatik immerhin 'altirische' betiteln können, da dies, wie er in der Vorrede sagt, der Sprachzustand ist, den er vorzugsweise im Auge gehabt hat; das Neuirische ist — und mit Recht — nur sparsam herangezogen worden. Der Unterschied zwischen Alt- und Mittelirisch wird sich dem Lernenden schwerlich als ein fester einprägen. Vergleichend ist nur die Lautlehre gehalten. Doch vermag ich die Anordnung der Vocale nach ihrer indogermanischen Urgestalt nicht zu billigen; danach wird z. B. *i* erst unter den kurzen *A*-Vocalen § 6, dann als ursprünglichem *i* entsprechend § 10 aufgeführt. Die Reihenfolge musste sich nach dem thatsächlichen Bestand des Irischen richten; dann wäre eine bessere Uebersicht hergestellt worden und wären verschiedene Verweisungen weggefallen. Nach Windisch's Princip gehören die Worte 'Ueber *e* und *o* für urspr. *i* und *u* § 21' nicht in den § 6 (*A*-Vocale), sondern in den § 10 (*I*- und *U*-Vocale), wo ja auch von einem nicht durch Infection aus *u* entstandenen *o* die Rede ist. Vielleicht hätte das Kymrische eine grössere Berücksichtigung verdient (§ 46 lies *gwlan* statt *gulan*, wie § 44 *gwlad* steht).

Ich lasse nun eine Reihe einzelner Bemerkungen folgen.

- § 1. Der Unterschied zwischen echten und unechten Diphthongen ist, weil ein geschichtlicher, nicht physiologischer, hier nicht am Platze; *ái*, *óí*, *au* (auch *áu* findet sich geschrieben) gehören beiden Kategorien an.
- § 2. Die Ausdrucksweise 'nach oder vor breitem', 'nach oder vor dünnem Vocal' passt nur für den Fall des Aus- und den des Anlauts; mit Beziehung auf den Inlaut muss es heissen 'zwischen b., d. Vocalen' (vgl. § 16).
- § 3 Schluss. Statt 'auch im Anlaut' lies 'im Anlaut immer'.
- § 5. Unter den aspirirbaren Consonanten fehlt *m*, wie es auch § 173 durch ein von W. selbst berichtiges Versehen unter den nie aspirirten steht.
- § 6 ff. Irgendwo hier, wenn nicht in § 1, hätte des nicht mit *de* zu verwechselnden *ae* oder *æ* (vgl. z. B. § 117) Erwähnung geschehen sollen.
- § 11. Es war anzudeuten, dass *ia* = *é* dem *úa* = *ó* (§ 12) nicht völlig parallel ist; vgl. § 21.
- § 16. Einige weitere Beispiele für die vorwärtsschreitende Assimilation erscheinen wünschenswerth (vgl. z. B. § 117, 123, 256, 254^b). *Failstígt* Lesest. V 1 würde nach § 282 die 3. Pers. Pl. sein, nicht die 1. P. Sing., wie sie es wirklich ist.¹ Das Paradigma § 285 gibt *fortlasat* als eine Form, welcher die § 286 f. angeführten *tairset*, *ro ainset*, *asséirset* entsprechen.
- § 17. 'Der verlorene Vocal bestimmt die Aussprache des ihm vorausgehenden Consonanten.' Dieser Satz, welcher ohne Erläuterung steht und später auch keine Anwendung findet (innerhalb des Altirischen wohl auch nicht zu erhärten ist), sollte wegfallen.
- § 18 spricht W. von einem durch Infection entstandenen Triphthong; wir haben in der folgenden Liste deren drei: *eui*, *íai*, *úai*, von denen allerdings nur der erste auf einem einfachen Vocale, die beiden andern auf einem Diphthong basiren. — W. trennt die Resultate aus *a + i*: 1. *ai* (*oi*, *ei*), 2. *ui*. Aber steht nicht *cosmuil*, *cechuin*, *buich* neben *cosmail*, *cachain*, *combaig*, wie *toibre*, *boill* neben *taibre*, *baill*? *Ui* wird zunächst aus *oi* sich entwickelt haben, ebenso wie *da*, wo es = *o + i* (*muir*); auch für *é + i* betrachte ich *éoi* (= **éai* neben *íai*) als die dem *eui* vorausgehende Stufe.

¹ *lître* Lesest. I 8 nach § 110 nur Gen. Sg., nicht Nom. Pl.; *tatbred* Lesest. I 10 nach § 265 nur die 3. P. Sg. des Präs. sec, nicht des Imperat.

- § 18 ff. Dass von *e* nicht nur die breiten Vocale, sondern, ganz wie von *i*, sogar *e* selbst inficirt wird, fällt auf, selbst wenn wir uns jenes *e* als ganz geschlossenes, dieses als ganz offenes denken. Es werden mehrere Wege aus diesem Dunkel führen:
1. die Infection durch den dünnen Vocal ist nur eine scheinbare; derselbe wirkt erhaltend, nicht abändernd. So ist *fer, fir* nicht = **veras, *veri*, sondern = **viras, *viri*. Haben wir nicht etwa auch *dligid n-, dligid* = **dligitan, *dligiti* und *ingen, ingine* = **ingina, *ingine* zu setzen, die demnach nicht in § 18 und 20, sondern in § 21 gehören würden?
 2. die Infection geht durch *i*, nicht durch *e* vor sich:
 - a) dies *i* entspricht älterem *e*: **bere, *beri, beir* oder *bir*.
 - b) dies *i* hat sich als syllabisches *e* erhalten: **grênias, *grênia, *grênia, *grênea, grêne*.
- § 21. Es wird angenommen, dass *ia* vor *a* aus *é* entstanden ist; wir finden es aber auch vor andern breiten Vocalen, so *fiadu* (neben *fiada*), *fiasur, dia* (Dat. Sg. **dêð*, allerdings Acc. Pl. *déo* = **dêðs*); sogar vor *i*, so *mlastir, liaig* (*iai* von W. § 18 ohne Beleg angeführt). — W. meint in *mlastar* sei *i* durch eindringendes *a* zu *ia* geworden; ich vermag mir dies mit Hinblick auf die Formen *meser, messamar* nicht zurechtzuliegen. Vgl. *fiasur, fiastar* neben *fessur, festar* (§ 344).
- § 22. Es fehlt *au* unter den durch Infection entstandenen Diphthongen. — Wegen Unterdrückung des *i* (des zweiten) in *laigiú* wird auf § 26 verwiesen. Allein es ist hier von der Unterdrückung von Vocalen mittlerer Silben die Rede und obwohl die Comparativendung *-iu* ursprünglich zweisilbig war, so schwand doch das *i* gewiss erst, nachdem es mit dem *u* eine Silbe gebildet, also den Werth von *j* angenommen hatte (vgl. it. *strano* = *stranio, mistero* = *misterio*). Es ist dies Windisch's eigene Ansicht (Paul und Braune's Beitr. IV 246).
- § 25² (Nachtr.). Ein Beleg für einsilbiges *[ina]dlaid* wäre willkommen. In Broccán's Hymn. 52 ist *[in]dlaid* zweisilbig.
- § 36. Wenn in einigen Lehnwörtern, wie *covcur* = *purpura, casc* = *pascha* *c* an Stelle von *p* getreten ist, so beweist dies, dass die Iren sie aus den Händen der Kymren empfangen haben; es wirkte die Analogie von *cach, cenn, cóic* = *paob, pen, pimþ* u. s. w. Zu den drei von Windisch (K.'s Beitr. VIII 17) angenommenen Fällen von altir. *c* = lat. *p* fügt Stokes Rev. celt. II 410 noch vier andere und vertheidigt *caille* = *pallium* gegen Windisch, wobei er noch fr. *poêle* (alt *paile*) 'Schleier' hätte anführen können.
- § 46. Zur Erhärtung des Abfalls von anlautendem *v* wäre Hinweis auf das Lehnwort *espartain* = *vespertinum* dienlich gewesen.
- § 54. *Contotsat* ist kein sehr glücklich gewähltes Beispiel für *s* = *ts*. — Neben *ss* = *dt* verdiente auch *ss* = *tt* (z. B. *indrisse* § 354^b) Erwähnung. *S* = *ns* gehört nicht in diesen §, sondern in § 42, wo es in der That schon vorkommt.
- § 56. Die Lehnwörter, welche *s* = *f* im Anlaut aufweisen, sind wohl ähnlich zu beurtheilen, wie die mit *c* = *p*, d. h. sie wurden durch die Kymren vermittelt und *srían* = ky. *ffrwyn* = *frenum, senister* = ky. *ffenstr* = *fenestra* richteten sich nach *srón* = ky. *ffroen, sruth* = ky. *ffrwd*.
- § 60. W. lässt sich nicht darüber aus, inwiefern die Vertretung des *th* (für *t*) durch *d* lautbar ist. Da er im folgenden § sagt, *d* für *t* finde sich auch bei *do*, wo es sich um ein unaspirirtes *d* handelt, so scheint er in *d* die Media zu erblicken. Aber wo immer *d* mit *th* wechselt, drückt es jedenfalls eine Spirans aus, entweder die tonlose (sodass *maid* ganz dasselbe bedeutet wie *maith* = neutr. *maith*) oder die tönende (*peccad* = neutr. *peacadh* neben *pecthach* = neutr. *peacthach*). Entsprechendes gilt für *g* = *ch*, wovon im § 62 die Rede ist (vgl. neutr. *cailleach, caillighe*).
- § 64. Nicht nur *th, d* = *t*, sondern auch urspr. *d* geht nach *l* und *s* in *t* über (s. ZE. 791) und dies *t* = *d* fällt nicht etwa unter § 67. Zu bemerken war dies wegen *indestetar* § 295 = **indessidatar*.

- § 68. Ueber das Vorhandensein tönender Spiranten (aspirirter Mediae), das W. früher nicht sehr geneigt war zuzugeben, äussert er sich noch nicht mit hinlänglicher Bestimmtheit; er bemerkt zwar (vgl. auch § 3), dass die Aspiration schon frühe in der Aussprache eingetreten sei, aber erst spät (dafür konnte er Lesest. VI 13. 20 *gradh, ghin* citiren) in der Schrift. Was das Letztere anlangt, so liegt, von der Vertauschung des *b* mit *m* abgesehen, eine indirecte Andeutung in den Schreibweisen *bb, gg, dd* oder *p, c, t* für *b, g, d* und haben wir *ph (ff), ch, th* öfters in dem Sinne von *bh (v), gh, dh* zu fassen. Was das Erstere anlangt, so ist nicht zu übersehen, dass es sich vielfach gar nicht um einen chronologischen Unterschied zwischen Media und Spirans handelt, insofern nämlich diese nicht aus jener entstanden ist. Altes *v* hat sich erhalten und wird durch *b* ausgedrückt (obwohl es auch wirklich in *b* übergehen kann, s. die erste Hälfte des § 45) in den Formen, welche in der zweiten Hälfte des § 45, im § 47 (in Bezug auf diese einzige Stelle gibt W. Vorr. S. VI zu, dass darüber, ob *b* Media oder Spirans, etwas auszusagen war) und im § 48 enthalten sind; so ist dem Ursprung, wie der Aussprache nach *bar* neben *far n-* (W. lässt das *n* weg, was mir nicht nachahmenswerth erscheint) = *var n-*, neuir. *bhar n-, marb* = **marv*, neuir. *marbh* (ky. *marw*), *cubus* = *cuvus*, d. h. **con-vid-tu*. In andern Fällen mag *v* nicht die directe Fortsetzung eines alten *v*, sondern mit ihm durch *f* vermittelt sein (etwa in *imbresna* = *imfresna* ZE. 55); unzweifelhafte Entstehung von *v* aus *f* haben wir in den Lehnwörtern *felsube* = *philosophus* und *coibse* (neuir. *cóibhsheana*) = *confessio*.
- § 73. *-db-* wird zu *b* vor *r*; zwar *epert*, aber *abraid, ebrad*.
- § 74. Ich verstehe nicht, was es heissen soll: 'So ist verloren gegangen jeder Explosivlaut vor folgender Liquida, Guttural und Dental vor folgendem Nasal.' Für den Schwund von Labialen gibt W. keinen einzigen Beleg und doch liesse sich aus § 56 der Fall eines solchen gerade vor Nasal anführen; denn *súan* ist doch = **svōpnas*? — *Mis* und *cls* gehören nicht unter die Beispiele; wegen der ausgefallenen Nasale war ja auf § 42 verwiesen.
- § 78. Auch Beispiele aus der Conjugation waren zu erwähnen, so *doindín* (§ 287).
- § 82. Darf man nur sagen, dass in *iach* (= *esox*) 'vielleicht' ein Consonant verloren gegangen sei?
- § 83. Die Zusammenstellung von *car'-ati* = *cara-ati* mit *forchongrimm* = *forchongarimm* dünkt mich ebenso unpassend, wie die von *lugu* = *laigiu* (§ 22) mit *cunutgim* = *conudtegim* (§ 26).
- § 88 *āt-āt*. Ich weiss nicht, was hier *niā, nia* zu thun hat; es gehört unter *āts*, wo es auch steht. Uebrigens schwankt W., ob dies Wort die Suffixform *āt* oder *at* enthält; an der ersten Stelle setzt er den Genetiv *niad* = **nep-at-as*, an der zweiten = **nep-āt-as*.
- § 89. Die Aufzählung der grammatischen Formeln, innerhalb deren der Auslaut den Anlaut beeinflusst, ist hier weniger vollständig angegeben, als in Paul und Braune's Beitr. IV 205, namentlich fehlt Possessivpronomen + Substantiv und Substantiv + Genetiv. Daher muss W. § 92, 2) ergänzend bemerken, dass gewisse Nominalformen aspiriren, 'wenn ihnen ein Adjectiv oder ein Genetiv nachfolgt'. Auch hätte gleich von vornherein auf die Innigkeit der Verbindungen Verb. subst. + Subject oder Prädicat und Verb. act. + Object [s. § 92, 12). 13) und § 93, 3)] hingewiesen werden sollen.
- § 91. Die Beziehung auf die 'Irishen Texte' wird nicht verständlich sein, ohne dass ausdrücklich gesagt wird, dass die von ZE. (besser war S. 330 ff., als S. 181 zu citiren) gegebenen Belege den Glossen entnommen sind.
- § 97 Anm. Die Vermuthung, dass der Schwund des Nasals vor *c, t, f, s* wenigstens zum Theil auf einer Assimilation beruhe, wäre besser zu § 42 geäussert, noch besser aber ganz unterdrückt worden, wenn sie nicht näher begründet wurde.
- § 107. „Oft wird *h*, wie im mittelalterlichen Latein, vor vocalischen Anlaut gesetzt.“ Die spät- und mittellateinische Gewohnheit, *h* bald zu setzen, wo es nicht hingehört, bald wegzulassen, wo es hingehört, kann hier

kaum verglichen werden. Die irischen Fälle sind, so viel ich sehe, doppelter Art:

Entweder geschieht der Vortritt des *h* ohne Rücksicht auf den vorhergehenden Auslaut; dann ist *h* stumm. So *hi n-* für *t n-*, *hé* für *é*, die etwa zu beurtheilen sind, wie portug. *he* = *est*, *hum* = *unus*.

Oder das *h* wird gesetzt nach gewissen Wortformen; dann ist es lautbar. Wenn wir die Beschaffenheit dieser Wortformen prüfen, so werden wir entdecken, dass sie ursprünglich auf *s* (oder *th*) auslauteten: *inna* (Gen. Sg. und Nom. Plur. Fem.) = **innás*, *a* (poss. Fem.) = **ás*, *a* (Präp.) = *ass*, *co*, *fri*, *la* = *cos*, *fris*, *las* oder *coth*, *frith*, *lath* (vgl. ZE. 643, 647, 648. Windisch § 174). In dem anlautenden *h* glaube ich den Abkömmling des auslautenden *s* zu erblicken, das ja, wenn aspirirt, die Aussprache des *h* erhält. Sofern *th* in Betracht kommen sollte, wäre daran zu erinnern, dass *th* nicht erst im Neuirischen zu *h* herabsank, wie *laa* = *lathe* zeigt. Auf jeden Fall liegt uns hier eine dritte Form der Auslautwirkung vor, welche auch dem Brittischen (so gerade nach dem weiblichen Possessivpronomen) bekannt ist.

- § 109. Haben wir auf Declination IV a) b) c) den zu d) gemachten Zusatz 'Masculina und Feminina' mitzubeziehen? Als Paradigmen von IV a) § 134 sehen wir nur Masculina aufgestellt; bei den dazu aufgezählten Substantiven ist das Geschlecht nicht angegeben, wir haben sie also als Masculina zu betrachten. Nach ZE. 254 'paucis exceptis omnia haec sunt generis masculini'; weiblich ist z. B. *cré* (Gen. *inna criad*). Das § 135 aufgeführte *traig* ist, wie W. selbst (Paul und Braune's Beitr. IV 229) bemerkt, ein Neutrum. Das Paradigma IV b) wird durch ein Femininum gebildet; die § 145 genannten Substantiva ermangeln wiederum der Geschlechtsangabe, wären also Feminina. Aber ZE. 259 sagt: 'tam masculini generis quam feminini', und *rure* 'König', *aire* 'Fürst' geben sich durch ihre Bedeutung als Masculina zu erkennen (§ 148 wird *ri* 'König' ausdrücklich als M. bezeichnet). Auch die Verwandtschaftsnamen unter IV c) vertheilen sich auf beide Geschlechter.
- § 111^b. W. sagt, das *u* des Dat. Sg. sei in Silben mit *é* nie nachgewiesen; aber § 22 hat er selbst *cenéul* angeführt.
- § 118. Was über *i*, *u* = *iu* vom Dat. Sg. gesagt ist, gilt ebenfalls vom Acc. Pl. M.; vgl. Lesest. I 18.
- § 134. W. stellt vier Paradigmen von IV a) auf; das vierte *beothu*, welches unmittelbar neben *ara* seinen Platz hätte haben sollen, scheint mir überflüssig; *beothu* unterscheidet sich von *ara* nicht mehr, als *dinu* von *cara*. Der Ausgang des Nominativs ist in keiner Weise massgebend (*cóimdiu*, *cóimdi* — *care*, *cara* — *fladu*, *flada*); aber wir erwarten allerdings zufolge § 88 S. 22 immer einen vocalischen. Solche Formen, wie *eirr*, *traig*, *sab*, *cin* und ebenso aus der Decl. IV b) *ail*, *láir*, *dair* (sowie die wohl anders beschaffenen *cathir*, *nathir*) verlohnten ein paar Worte, wie sie ihnen W. in Paul und Braune's Beitr. IV 210 f. zu Theil werden lässt. *Mil* und *ab* (ZE. 255) sind regelmässig gebildet, sie gehen auf *miles* und *abbas* zurück.
- § 150. Es musste *siur* ausdrücklich angeführt werden, da die Behandlung des zweiten Vocals doch eine andere ist, als bei den sonst hierher gehörigen Wörtern; vgl. Acc. Sg. *siair n-*.
- § 152. Die Paradigmen *brithem* und *inga* haben ganz gleiche Declination (die Verschiedenheit des Nominativs kommt auch hier nicht in Betracht).
- § 171. Den Dativ des Artikels hätte ich nur als *n'*, *nd'*, *n t-* Plur. *naib*, *nu* angegeben oder wenigstens [*do*]*n'* u. s. w. geschrieben, da er ja auch mit andern Präpositionen als mit *do* (vgl. § 176) vorkommt. Neben *naib* war auch *nab* zu nennen; vgl. *dinab* Lesest. I 25.
- § 175. Zu *ocón* vgl. *ocán* Lesest. IV 2.
- § 184. Statt '*as*, *bas* (qui est)' lies: '*as* (qui est), *bas* (qui sit)'.
 § 187. Statt '*ol* oder *inda*' lies entweder '*olda* oder *inda*' oder '*ol* oder *in*', und zwar letzteres, wenn wir § 386 berücksichtigen, wo nicht *olda-as*, sondern *ol dáas* abgetheilt und das *dáas* als relative Form von Wz. *stá* erklärt ist. In beiden Paragraphen scheint eine etwas verschiedene Auffassung der betreffenden Formeln zu walten.

- § 202. 203 wünschte man etwas ausführlicher. Z. B. war zu bemerken, dass hinter *nach* die Suffixa mit *i* anlauten (s. *nachin*, *nachim* im Wörterbuch).
- § 204. Die Tabelle enthält verschiedene Nebenformen nicht, die in den Lese-
stücken vorkommen, allerdings aber leicht zu deuten sind, so *oco*, *etorro*,
forri u. s. w.
- § 206. Das *n* von *cechtar n-di* (ZE. 363) und *ind ala n-di* (§ 228; so Lese-
st. I 42) zu erklären!
- § 208. Warum älteres *n'athir* und jüngeres *th'athair* nebeneinander setzen?
- § 212. Die so gewöhnliche Stellung des Relativpronomens zwischen Copula
und Prädicat (*as n-isel* Lesest. I 31) wird nicht erwähnt; auch nicht, dass
an Stelle der Präposition *in* mit dem Pronomen (*isan*) ein alter Locativ
des letzteren (*in*) tritt, welcher § 386 als 'relatives *in*, ubi' angeführt wird.
- § 214. Etwas klarer zu formuliren (auch in *ron-gnith* steht *n* 'für sich allein';
nur ist es hier infigirt, während es als zeitliche Conjunction präfigirt wird)!
- § 224. Bei Dat. Pl. *cacha* war auf *dona* § 177 zu verweisen. Nach ZE. 216
und 361 würde der Schwund des *b* nur vor *b* oder *p* eintreten.
- § 229. Man trage den Gebrauch des absolut stehenden Zahlwortes mit *a*
nach; vgl. *a trí* Lesest. VI 22.
- § 242. Die Form *imp* (vor *s*) = *imb* war erwähnenswerth, um *impesse* zum
Präs. *im-suidet* (§ 354^b) verständlich zu machen.
- § 245. In *coimthecht* ist von der Ausstossung nicht eines Consonanten, son-
dern eines Vocals zu reden; = *coim(i)mthecht*, nicht = *co(m)imthecht*.
Es ist derselbe Fall, wie *aisndls* = *asindls*, welches kurz vorher als Bei-
spiel für die Ausstossung eines Vocals vorkommt.
- § 247^b. Neben den Beispielen für *cot* = *con-d* hätte auch *fortanbristisni*
(Lesest. I 7) Platz gehabt.
- § 249. Warum hat W. statt 'reduplicirtes Präteritum' die Bezeichnung 'Per-
fectum' aufgebracht? Die drei Präterita passen ja so gut zu den drei Futuren.
- § 250. Um ein vorübergehendes Missverständnis zu verhüten, war zu schrei-
ben: 'nur ein Präteritum und ein Futurum'.
- § 252. In den Beispielen finden sich verschiedene Lautveränderungen, die
sonst nicht erwähnt sind. *Ru*, *du* konnten im vorhergehenden § als Neben-
formen genannt werden. Warum *doreilced* = *do-ro-léced* (neben *duroilged*
= *do-ro-luged* ZE. 412)? Woher die Länge des *a* in *fácbaim* = *fo-aith-*
gabaim? Bei ZE. 881 *foácbat*, *fo trácbussa*, *fáccab* neben *facab*, *facib*.
Der Assimilation des *e* vor *a* zu *a* in *árbarthar* = *ess-ro-berthar* (*érbur*
= *ass-ru-bera* § 88 S. 21, *adóparar* = *aith-od-berar* § 243) wird in der
Lautlehre nicht gedacht.
- § 254. Wie über das *abs.* und *conj.*, so war über das *rel.* der folgenden
Paradigmen Auskunft nothwendig.
- § 255. In diesem wie in allen Paradigmen wäre es besser gewesen, der con-
juncten Form einen Bindestrich, wie bei ZE., als bald diese, bald jene
verbundene oder unverbundene Partikel vorzusetzen. Warum ist einmal
die conjuncte, das andere Mal die absolute Form vorangestellt worden
(vgl. z. B. reduplicirtes und *B*-Futurum)? — Bei ZE. ist der absolute
Indicativ von allen drei Conjugationen gleich; bei W. weichen nur die
relativen 3. Pers. Sg. und Pl. der II. Conj. von denen der I. und III. ab.
Indessen findet sich doch im Sg. in der I. Conj. auch *-as* und im Pl. in
der II. auch *-te* (*-ite*). — Der Plural des absoluten wie des conjuncten
Conjunctivs stimmt mit dem Plural des Indicativs bei W. durchaus über-
ein, wenn wir von der Nebenform *-mmit* der abs. I. P. Pl. Ind. absehen.
Ist diese aber dem Ind. eigen? Ich zweifle daran, da sie sich auch im redupli-
cirten und *B*-Futurum findet, welche ja conjunctivische Bildung aufweisen.
Vielleicht aber besteht in der abs. 2. P. Pl. zwischen Conj. und Ind. ein
Unterschied. Nach Stokes (K.'s Beitr. VI 467) ist *-the* Endung des Con-
junctivs, *-thi* des Indicativs; und Ebel hat im Anhang zur Gr. celt. dem-
gemäss corrigirt. Windisch ist, wie besonders noch aus § 254^b (Nachtr.)
hervorgeht, dieser Ansicht nicht beigetreten. — Warum ist in der conj.
2. P. Sg. Conj. nicht *-a* aufgeführt? S. 21 gibt W. *-bere*, *-beræ*, *-bera* =
**berás* an. Umgekehrt bietet dieselbe Person im reduplicirten Futurum

- (conj. wie abs.) nur *-ae* und nicht das ebenso berechnete *-a*. Der Fall ist ja für den Coniunctiv wie für das Futurum derselbe; und *-ae* oder *-æ* halte ich nur für eine unwichtige Variante, eine Mittelstufe zwischen *-a* und *-e*, als welche sie W. selbst in der Declination der *IA*-Stämme (§ 117) ausdrücklich auffasst, während er im Fut. und ebenso im Gen. Sg. der weiblichen *A*-Stämme *-ae* als Rest zweier Silben betrachtet (*berae* = **berâsi*, *túaithe* = **totâiâs*; Paul und Braune's Beitr. IV 215. 259), was mir nicht einleuchten will.
- § 264. Die Flexion des Indicativs der Verba mit *t* (Plur. 1. P. *dogníam*, *adciám* neben *frisaccám*, 2. P. *dogníad*, 3. P. *dogníat*, *adciat* neben *frisacít* § 295) hätte wohl hergesetzt werden sollen.
- § 264^b. Wegen des Lesest. III 1 vorkommenden *accailli* wäre der Uebertritt von Verben der I. zur III. Conj. in der conj. 2. P. Sg. Ind. zu bemerken gewesen (so werden ZE. 429. 1089 *condaigi*, *fodaimi* erklärt); sonst liegt die Gefahr nahe, darin eine Vermischung absoluter und conjuncter Form zu erblicken. *Accaldam* zeigt auch sonst Hinneigung zur III. Conj. (vgl. *acillíur* § 334, *acillestar* § 339).
- § 264^c. Während W. *tuit-*, fallen, früher = *do-fo-ét-* (K.'s Beitr. VIII 3) deutete, deutet er es nun = *do-fo-do-ét-* (vgl. auch § 54. 77), wozu er wohl durch die Infinitivform *tóthim* veranlasst worden ist, die nur aus *do-fo-do-ent-me* erklärlich scheint. Allein hat denn anderseits der Ausfall von *th* = *d* (z. B. in *tuitim* 1. P. Sg. Präs.) nicht auch sein Bedenken? Für die Assimilation von *ntm* zu *mm*, *m* beweist übrigens *ndm* zu *mm* nichts, da ja zunächst *nd* zu *nn* wird (wie z. B. in *connaig* = *condaig*), *nt* aber in *t* übergehen muss (also *tóthim* zu § 74, nicht § 77). Ich gestehe, dass ich mir über die verschiedenen Formen dieses Verbums durchaus keine Klarheit habe verschaffen können. Wenn in *toethsat*, *totsat*, *dofoethsad*, *toetsad* (W. § 287. Stokes K.'s Beitr. VII 49) das *th* = *t* schwerlich der Endconsonant der verbalen Wurzel ist, wie Stokes will, so scheint es doch ebenso bedenklich mit W. a. a. O. *dositis* als *dothsitis*, also = *do-fo-do-ét-sitis* zu fassen. In *tothaethsat* (Stokes a. a. O.) würde nach W. ein dreifaches *do* enthalten sein.
- § 278. W. sagt, die Flexion des reduplicirten Futurums erinnere an den Coniunctiv des Präsens; er hätte sagen können, die Endungen sind hier (und auch im *B*-Futurum) dieselben wie dort. Statt *-mmi* hätte W. *-mme* (vgl. § 254^b) setzen sollen; statt *-æ* oder daneben *-a*; die Nebenform der abs. 1. P. Sg. auf *-t* wird allerdings für den Coniunctiv nicht belegt. Ebenso entsprechen alle drei Conditionale dem Präs. sec.
- § 286. Zu *con-ét* hätte als 2. P. Sg. *co-tum-éitis* aus Lesest. III 2 gestellt werden können.
- § 295. Das Verhältniss der beiden Formen *desetar* und *destetar* zu einander bedurfte der Aufklärung; diese ist mit, jene ohne thematischen Vocal (wie *focoimlactar* § 295 und insbesondere *dochtótar* § 301, *dechartar* § 302) gebildet. Vgl. *torchartar* neben *torchratar* (W. K.'s Ztschr. XXIII 229). — Wie ist *reartatar* zu Präs. *rethim* zu erklären? Nur nach *l*, *n*, *s* wird ja die Aspiration des *th* aufgegeben (§ 64); *reardadar* corrigirt Stokes K.'s Beitr. VII 13 in *reartatar*, mir aber kommt jenes richtiger vor, als dieses. — Bei *fochart* war wegen *t* = *d* auf § 67 zu verweisen; zu *frisracacha* aus dem Lesest. III 1. 3 als 3. P. Sg. *acca*, *accái* hinzuzufügen.
- § 312. Das Paradigma lässt sich vereinfachen. Der Imperativ ist gleich dem conj. Indicativ, der Coniunctiv, mit Ausnahme des Singulars der I. Conj., gleich dem Indicativ.
- § 313. Die contrahirte Form *-berr*, *-barr* (vgl. *apar* Wtb.) ist nicht erwähnt.
- § 333. Wiederum würde sich Vereinfachung des Paradigmas empfehlen; der Coniunctiv ist bis auf die 1. P. Sg. dem Indicativ gleich.
- § 346. In der Form *atagegalldathar* neben *atagegallar* kann das *ll* leicht verkannt werden; es war daher auf § 71 zu verweisen.
- § 351. *Fetar* ist kein Perfectum, sondern ein *D*- oder *T*-Präteritum. Als letzteres galt es bei ZE.; als ersteres sah es Stokes K.'s Beitr. VII 30 f. an und Ebel schloss sich ihm im Anhang zur Gr. celt. an. Windisch,

der K.'s Beitr. VIII 466 f. noch die alte Ansicht verfocht, theilt jetzt die von Stokes und setzt $t = dd$ (s. § 64).

- § 364 ff. Ich glaube, die Syntax des Infinitivs im Irischen wäre durch fortwährende Zusammenstellung mit dem substantivisch gebrauchten Infinitiv oder dem Verbalsubstantiv auf *-ung* des Deutschen sehr viel klarer geworden. Zunächst ist der Gebrauch des Possessivpronomens (§ 365) durchaus keine Eigenthümlichkeit des Irischen und fließt mit Nothwendigkeit aus der vorher gegebenen Regel, dass das Object des Infinitivs im Genetiv zu stehen hat. Im Deutschen kann übersetzt werden: „das Reden vieler Sprachen von eurer Seite wäre mir angenehm“ — „er befahl seinen Leuten ihre Verbrennung“. Bei intransitiven Infinitiven steht das Subject im Genetiv; W. hatte dies § 364 zu bemerken vergessen; er spricht § 365 nur von dem subjectivischen Possessivpronomen, z. B. „ihr Kommen war gut“. Der § 366 ist eigentlich überflüssig; der Satz „ihre Verstossung war ihr eine Schande“ belegt keinen wirklich neuen Fall. Die Beispiele, welche bei vorausgestelltem Object oder Subject activen oder passiven Infinitiv aufweisen (§ 364), lassen sich im Deutschen ebenfalls leicht nachahmen: „es sagte die Frau zu ihnen, jeder [sei] zum Bewachen der Stadt“ — „Sitte bei ihnen ist — Ochsen zum Dreschen“ — „er liebte Guthathen, [welche] zum Vollbringen [waren].“ Der nominale Character des irischen Infinitivs wird von W. in Bezzenger's Beitr. II 72 ff. auch in den Uebersetzungen bestens hervorgehoben und ausdrücklich dargelegt.
- § 367. „Sehr idiomatisch“ vermag ich die Verbindung von Präpositionen mit dem Infinitiv nicht zu finden; wir haben sie ja z. B. in den romanischen Sprachen (ital. *dopo aver ringraziato*, franz. *après avoir remercié* = altir. *iar n-atlugud buide*) und im Irischen ist sie bei der eben besprochenen nominalen Natur des Infinitivs selbstverständlich.
- § 375^a. Wird der Infinitiv *riachtain* von *riacht* = *ro slacht* (§ 266) durch irgend einen analogen Fall bekräftigt?
- § 382. Ist es sicher, dass der Inf. *dul* zu *luid*, *dotuid* gehört?
- § 389. Zu *co m-ban* (conj. I. P. Pl. Conj. Präs. b) hätte auf § 205 verwiesen werden müssen, da diese Form ein suffigirtes Personalpronomen enthält; gleiche Berechtigung zum Eintritt in's Paradigma hatten *bam* 'ich war', *biam* 'ich werde sein', *bát* 'du seiest'. Uebrigens finden wir im Lesest. VI 1 für *ban* die reine Form *bam*, welche hier übergangen ist. Es tritt an dieser Stelle eine ähnliche Störung der Symmetrie zu Tage, wie sie Gaidoz Rev. celt. IV 113 f. in der Tabelle der Präpositionen (§ 204) gerügt hat, in welche Formen mit verstärkendem Pronomen, wie *ocainní*, *frinnn* (ohne die ebenso gut belegten *ocunn*, *frinn*) aufgenommen worden sind.
- § 390. Es war zu bemerken, dass *na* auch im selbständigen Satz vor dem Imperativ gebraucht wird; s. Lesest. I 10.
- § 399. Für *ari n-* = *ara n-* 'vor Doppelconsonanz' ist doch *ari m-bad* kein Beispiel.

Die sechs **Lesestücke** (von denen drei bisher noch nicht veröffentlicht) sind so mannichfaltig und interessant, wie dies überhaupt möglich ist: an Prosa eine Reihe von Sätzen aus den ältesten und wichtigsten Sprachquellen, den Glossenhandschriften, die kymrische Sage von dem Kinde Myrddin und dem König Gwrtheyrn, die irischen vom Ursprung und den Jugendthaten Fingal's und von der Entführung des schönen Condla durch eine Fee — an Versen, abgesehen von den in den beiden letzten Stücken enthaltenen, einige abgerissene Sprüche weltlich-lyrischen Charakters und ein Gedicht, welches den eifrigen und andächtigen Kirchendienst der Geistlichen schildert und preist. In diesem Wenigen schon treten uns die Hauptzüge des eigenartigen Volkes entgegen, wie sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, seine Liebe zum Wunderbaren und Jenseitigen, seine Fähigkeit zu frommer Disciplin, seine Hochachtung vor philologischer Gelehrsamkeit; dazu kommt Andeutung altheidnischer Sitten, wie der Verbrennung unkeuscher Frauen. Jedoch wird der Anfänger, nach der beschwerlichen Reise durch die Grammatik, hier nicht ganz in der erhofften Behaglichkeit sich seines Gewinnes erfreuen; es gibt Einiges in den Lesestücken, auf dessen Verständniss die Grammatik nicht

vorbereitet (vgl. meine vorhergegangenen Bemerkungen und dann z. B. *cach n-æn roþ escarait dó* IV 7), und recht viel Anderes, was überhaupt noch dunkel und theilweis vielleicht in der Lesung zu verbessern ist (im dritten Vers III 6 fehlen 4 Silben und in VI scheinen mir 5, 11 eine Silbe zu wenig, 8, 18 eine zu viel zu haben). Hätten nicht Stücke gewählt werden können, durch welche im Wörterbuch etwas weniger Fragezeichen (ich zähle deren über zwei Dutzend) veranlasst worden wären? Zu einigen Fragezeichen, mit denen Wörter des dritten Stückes versehen sind, wage ich selbst wieder solche zu setzen:

2. *cainel* (*derg*) ist nach W. vielleicht = *cainnel*, lat. *candela*. Allein was kann 'rothkerzig' zwischen 'buntnackig' und 'blondhaarig' bedeuten? Im Kymrischen heisst der Augapfel *canwyll llygad* (*candela oculi*), hat das Wort im Altirischen etwa denselben Sinn? Oder haben wir an *caineal* 'Zimmt' zu denken ('zimmtroth', das freilich mit dem Vorhergehenden und Folgenden nicht symmetrisch ist)? Das Lehnwort aus dem Romanischen dürfte in einem Texte nicht befremden, wo sich *forbónd* (3) findet, für das übrigens die von O'Brien gegebene Bedeutung 'excess, extravagance' mir besser zu passen scheint, als die aus O'Reilly entnommene 'illegal' oder 'proclamation of an edict'.
3. Warum zu *nemaicside* 'unsichtbar' ein Fragezeichen? vgl. *nebaicsidib*, *invisibilibus* ZE. 861 und wegen *m = b* § 68.
5. Ist *tardechta*, welches nicht übersetzt wird, nicht = *do-air-thechta*?
6. Lässt sich das unerklärte *o fadib* nicht etwa, da der Vers zwei, nicht drei Silben verlangt, für *iadib* nehmen?
7. *mod nad mod* 'nach und nach' scheint mir nicht das Richtige; ich übersetze: „[sie wurden von ihnen gesehen] immer weniger, [d. h. soweit die Kraft ihres Blickes reichte].“

In Interpunktion und Wortzerlegung hätte W. mehr Nachhülfe gewähren sollen.

Der Plan des **Wörterbuchs** lässt sich sowohl in einer und der andern Hinsicht verbessern als auch gleichmässiger durchführen. Es sind zu den flectirbaren Wörtern alle die verschiedenen Formen und zu den Präpositionen alle die verschiedenen Pronominalverbindungen, in denen sie vorkommen (die pronominalen Suffixa haben auch ihren besonderen Platz, nicht so die Infixa), hinzugesetzt; wäre es nicht zweckdienlicher und kürzer gewesen, bei jenen die Flexionsklassen anzugeben und bei allen die Paragraphen, in denen ihrer Erwähnung geschieht? Manches, was in der Grammatik nicht vorkommt und wegen geringerer Wichtigkeit nicht vorzukommen braucht, hätte im Wörterbuch erledigt werden können, z. B. *u, o* für *i, e, a* vor *m* (*anmum = -aim, cuindrigium = -em, domelom = -am*, was an bret. *-omp*, afr. *-oms* erinnert), *-u = -o* in *ecnadu*, pleonastisches *d* in *rud chualatar, ernaigthiu* männl. Acc. Pl. vom Fem. *ernaigthe* u. s. w. — Das Geschlecht der Substantiva ist keineswegs immer angegeben, wodurch hie und da in der Auffassung der Formen Ungewissheit hervorgerufen werden mag. — Wo wir N. D. *Fedelmid, G. Fedelmthi, Concla, gilla, Voc. Chondlai, gillai* unterzubringen haben, lehrt uns die Grammatik nicht; ist *gilla* (vgl. den kymrischen Eigennamen *Gildas*) ein *S*-Stamm, wie *toga, togu* (§ 170 u. Wtb.)? — Manche Formen etwas schwieriger Art, von denen auf die Hauptform zu verweisen war, fehlen in der alphabetischen Reihe, z. B. *beba* (zu *blu*). — Von Nominal- und Verbalformen vermisste ich in den einzelnen Artikeln *art* (I 47) zu *ard* — *i m-bochta* (I 49) als Dativ zum Fem. *bochta* (= *bochte*?) sehr bemerkenswerth — *bancéli* (IV 1), *bret* (IV 7) mit unterlassener Aspiration — *cenae* (I 23 = *cene* § 204) zu *cen*, und daran *chena*, welches einen eigenen Artikel bildet, anzuschliessen! — *comalninn* (I 17) zu *comalnaim* — *din* (I 42) zu *dim* — *tomaill* (III 4) zu *domelim* oder *tomlim* (zwei Artikel statt eines) — *dogéna* (I 47) zu *dogniu* — *tailciud* (I 47), *telcem* (VI 4) zu *dolécim* — *abraid* (Wtb.) zu *epiur* — *fireoin* (I 49) zu *firién* u. s. w. — *Breoad* von *breo* war als Infinitiv zu bezeichnen, und bei *dichratu* von *dichra* die Bedeutung 'Inbrunst' anzugeben, da ja in der Grammatik die Wortbildung nicht behandelt wird. — Es wäre wohl angezeigt gewesen, darauf ausdrücklich aufmerksam zu machen,

dass *cuingtím* und *cuingtím* 'ich bitte, fordere' zwei verschiedene Verba sind; gehört *cuinchis*, das auf ersteres bezogen wird, nicht zu letzterem? — 'Ducuitig juravit' entbehrt den Hinweis auf ein Präsens. W. hatte K.'s Ztschr. XXIII 218 gesagt: „Zu *tongu* juro kann diese Form nicht gehören, da *tongu* = *do-fongu*.“ Zimmer widerlegt zwar K.'s Ztschr. XXIV 216 f. dies Bedenken, aber es lässt sich nicht leugnen, dass *ducuitig* und besonders die reduplicirten Formen *tithsat*, *titsaiter*, *tithis* eher zu einem einfachen, als zu einem zusammengesetzten Verbalstamm passen, und einen solchen anzunehmen zwingen uns kymr. *tyngu* (Subst. *twng* = altir. *tong* K.'s Beitr. VI 462, *tuinge* bei O'Brien) und korn. *toy*, bret. *toui* (Subst. korn. *ty*). Dieses *tog-* oder nasalirt *tong-* möchte ich zu lat. *tang-* stellen; das Berühren eines Gegenstandes ist das Charakteristische des Schwurs. Die Ableitung des *tong-* von *do-fong-* beruht, so viel ich sehe, nur auf einer einzigen Stelle: *inti doðfongad*. Ist nicht ein einfaches Verbum einmal in ein zusammengesetztes umgedeutet worden, da das Umgekehrte so gewöhnlich war? Oder ist es wirklich schwieriger von *tongad* zu *do-fongad* zu gelangen, als von **do-fo[n]g-sat* zu *tithsat*? — Folgende Wörter fehlen im Wörterbuch (die mit einem Sternchen bezeichnet sind von W. selbst in der Rev. crit. nachgetragen):

- | | |
|---|---|
| <i>amreid</i> I 47, ungerecht. | <i>gargg</i> I 47, rauh, herb. |
| <i>caim</i> III (Ueberschr.), schön; vgl. <i>Muncaim</i> (unter <i>muin</i>) und <i>rochám</i> . | * <i>Laigin</i> , Einwohner von Lester; <i>il-Laiginb</i> IV 1. |
| <i>caingnim</i> I 52, Gutthat. | <i>lus</i> I 46, Kraut, Gras. |
| * <i>césad</i> , Leiden, worauf <i>cæsta</i> (I 36) verweist. | * <i>sirim</i> V 3, ich suche. |
| <i>críde</i> VI 4, Herz. | <i>sein</i> V 4; <i>is é sein</i> = er ist selbst? |
| <i>dligim</i> , ich schulde; <i>dlegar</i> VI 24. | <i>suas</i> VI 4, aufwärts (war mindestens unter <i>uas</i> aufzuführen). |
| * <i>Find</i> , Eigennamen; <i>do ind</i> IV 7 (besser wäre <i>do Ind</i> gedruckt worden). | <i>tarnic</i> (<i>do-air-anic</i>) III 7, es traf ein. |
| <i>folus</i> I 44, offenbar. | <i>tormaig</i> , er verneht; <i>tormastar</i> I 23 (s. § 321). |

Bei manchen Wörtern sind nicht alle Bedeutungen angegeben: zu *and* 'da', 'hier': 'da (zeitl.)', zu *co* 'zu', 'nach': 'bis zu', zu *co n-* 'dass', 'da': 'bis dass', zu *curim* 'ich setze': 'ich werfe' (III 4), zu *doluid* 'er ging': 'er wurde' (*cid dollotar* = ky. *beth a ddaeth o honynt* 'was aus ihnen wurde'), zu *dul* 'gehen': 'sich unterziehen (*subire*)', zu *gonaim* 'ich tödtete': 'ich verwundete' (IV 5), zu *nammá* 'nur': 'nicht mehr (*nammá acht* III 6 'nicht mehr als' = 'nur')'. Vielleicht ist eine und die andere Bedeutung nicht ganz richtig: *fillim* (mit *glún*) ist doch wohl *flecto* (ich beuge) statt *tardo*, *lento*. Nach dem Zusammenhang scheint *glanta* II 7 'gläsern', nicht 'gereinigt'; allerdings heisst 'gläsern' sonst *glainide* und es war jedenfalls *d* zu erwarten.

Ich lasse am Schluss die Angabe einiger meist unwesentlichen Druckfehler folgen, die mir angestossen sind:

- | | |
|---|--|
| Vorr. S. IV Z. 2 v. u. <i>Gaidor</i> für <i>Gaidoz</i> . | S. 71 Z. 20 v. o. § 262 — § 266. |
| S. 21 Z. 13 v. u. <i>faithae</i> , <i>faithe</i> — <i>faithae n-</i> , <i>faithe n-</i> . | S. 78 Z. 8 v. o. VII 17 — VII 30. |
| S. 23 Z. 7 v. u. § 168 — § 171. | S. 91 Z. 14 v. u. § 286 — § 287. |
| S. 27 Z. 9 v. o. <i>f</i> — <i>t</i> . | S. 109 Z. 15 v. o. <i>quincunque</i> — <i>quincunque</i> . |
| S. 30 Z. 1 v. o. § 169 und 207 — § 174 und 212. | S. 111 Z. 8 v. u. <i>dor-raid-chluir</i> — <i>do-rad-chluir</i> . |
| S. 31 Z. 1 v. u. § 175 — § 180. | S. 119 Z. 7 v. u. <i>mis</i> zu streichen. |
| S. 58 Z. 17 v. o. <i>Condicional</i> — <i>Conditionnel</i> . | S. 127 ^a <i>am</i> , <i>amail</i> an falscher Stelle. |
| S. 62 Z. 12 v. u. das erste 277 zu streichen. | S. 127 ^b Z. 16 v. o. <i>a aimsig</i> — <i>a amsaig</i> . |
| S. 62 Z. 4 v. u. vor § 284 fehlt <i>Fut</i> . | S. 128 ^b Z. 8 v. o. III 8 — IV 8. |
| S. 64 Z. 11 v. o. § 329 für § 312. | S. 131 ^a Z. 7 v. u. IV 7 — III 7. |
| S. 66 Z. 12 v. u. § 312 — § 311. | S. 131 ^b <i>colcaid</i> , <i>Cormac</i> an falscher Stelle. |
| S. 71 Z. 6 v. o. <i>Prät.</i> — <i>Perf.</i> | S. 132 ^a Z. 16 v. u. IV 7 — VI 9. |
| S. 71 Z. 17 v. o. § 262 — § 266. | S. 136 ^a Z. 18 v. o. IV 4 — IV 3. |

- | | |
|--|---|
| S. 137 ^a Z. 1 v. o. <i>forcitul</i> — <i>forcetul</i> . | S. 145 ^b Z. 1 v. o. <i>rochdim</i> — <i>rochdin</i> . |
| S. 139 ^b Z. 4 v. o. III 3 — IV 4. | S. 146 ^b Z. 9 v. u. <i>sochenoil</i> — <i>sochenél</i> . |
| S. 140 ^a Z. 10 v. u. ? zu streichen. | S. 148 ^a Z. 12 v. u. <i>dóinib</i> — <i>dáinib</i> . |
| S. 140 ^b Z. 16 v. o. VII 11 — VI 11. | S. 148 ^a Z. 4 v. u. <i>thigern</i> — <i>thigerni</i> . |
| S. 142 ^a Z. 15 v. o. <i>meit</i> — <i>méit</i> . | S. 149 ^a Z. 2 v. u. <i>tucthar</i> — <i>tuctar</i> . |

Die Verwechslung der Schriftarten ist ziemlich häufig.

Vom Altirischen blicke ich nun nach dem Romanischen hinüber. Für das Studium einer Sprache wird das irgend einer andern nicht ohne alle Förderung, Aufhellung oder Anregung bleiben; es werden sich aber die Analogieen um so zahlreicher und bedeutsamer zeigen, je näher sich die Sprachen einander stehen, bis schliesslich gemeinsame Ererbung an die Seite und an die Stelle gemeinsamer Veranlagung tritt. Hat man neuerdings bei der Erörterung romanischer Lautvorgänge nicht selten das Nordische und das Slawische als Zeugen vorgeladen, so darf das Altirische mindestens mit gleichem Rechte eine solche Berücksichtigung erwarten. Dennoch gestehe ich, hier mehr auf das Negative als auf das Positive meiner Ergebnisse Gewicht zu legen; das Irische soll vor Allem dem Britischen zur Folie dienen, durch seine grössere Fremdartigkeit soll es die Bezüge, welche das Letztere mit dem Romanischen verbinden, vorläufig im Allgemeinen hervortreten lassen, indem eine ausführliche Darstellung derselben einer andern Gelegenheit vorbehalten bleibt.

Die Betonungsverhältnisse müssen zuallererst unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen und zwar einerseits die Gruppierung der verschiedenen Accente innerhalb des Wortes, andererseits das Maass ihrer Differenzen. Da aber die Abstufung der nebenbetonten Silben untereinander überall noch wenig untersucht ist, so werde ich davon absehen und mich zu folgender Fragestellung bequemen: Hat das Keltische, sei es in der Lage, sei es in der verhältnissmässigen Stärke des Hauptaccentes das Romanische beeinflusst? Die altirische Accentlehre ist bisher so vernachlässigt worden, dass noch Niemand die Unbequemlichkeit des die Vocallänge bezeichnenden Acutus empfunden hat. Aus einer K.'s Beitr. VIII 372 gemachten Andeutung zu schliessen, hatte Ebel einen klaren und überraschenden Einblick in die Natur und Wirkungen des altirischen Accentos gewonnen; der Tod hinderte ihn, Andere daran theilnehmen zu lassen. H. Zimmer (K.'s Zeitschr. XXIV 542) hofft in einer seiner nächsten Studien die Accentgesetze der altkeltischen Dialekte ziemlich bestimmt darlegen zu können; möge unsere Ungeduld nicht zu lange währen. Es scheint mir, als ob der Hauptaccent eine grosse Vorliebe für den Anfang des Wortes hegte; auch was das Neuirische anlangt, strebt er nur im Süden der Insel nach dem Ende des Wortes. Im Britischen ist er heute im Allgemeinen an die vorletzte Silbe gebunden, aber wie Arbois de Jubainville Mém. de la soc. de ling. II 278 ff., Revue celt. II 342 nachweist, vor dem 15. Jahrh. an die letzte Silbe; in der Urzeit wiederum, vor Abfall der Endsilben, an die vorletzte Silbe. Daher kann auch im Altgallischen nicht das oxytone System geherrscht haben und ein Gleiches wäre zu folgern aus dem Französischen, eine nothwendige Einwirkung der einen auf die andere Sprache zugegeben. Hätten die alten Gallier das Lateinische mit gleicher Betonung ausgesprochen, wie ihre Nachkommen thun, so würde das nicht den Schwund, sondern im Gegentheil die Erhaltung der letzten Silben verursacht haben. In der Accentlage stimmt das Französische wie mit dem Lateinischen so mit den übrigen romanischen Sprachen in solchem Grade überein, dass hier jeder keltische Einfluss undenkbar ist; wohl aber nimmt es bezüglich der Accentstärke heute eine Sonderstellung ein und muss in der ältesten Zeit ebenfalls eine Sonderstellung, aber eine der heutigen diametral entgegengesetzte, eingenommen haben: heute ist der Unterschied zwischen dem Hauptaccent und den Nebenaccenten ein höchst geringer, einst war er, wie die Sprachgeschichte lehrt, ein höchst beträchtlicher. Um dies darthun zu können, muss ich ziemlich weit ausholen, nämlich eine Vorfrage erledigen, welche neuerdings einen hitzigen Streit veranlasst hat, während doch eine Verständigung so leicht zu erzielen ist. Dass die Angaben von Diez über die heutige romanische Quantität berichtigt und ergänzt werden

müssen, steht fest. Denn 1. gibt es auch ausserhalb des Französischen lange Vocale in unbetonten und in betonten geschlossenen Silben, kurze Vocale in betonten offenen; 2. entspricht die herkömmliche und vorderhand auch von uns noch festgehaltene Gegenüberstellung von Länge und Kürze der thatsächlichen Mannichfaltigkeit bezüglich der Zeitdauer sehr schlecht; 3. lässt sich das Vorkommen zahlreicher Schwankungen in der Aussprache nicht leugnen. Allein, um gleich diesen letzten Punkt abzuthun, dieselben stellen sich doch als begrenzt dar, das Regelmässige hebt sich von dem unter besonderen Bedingungen Eintretenden oder dem überhaupt Möglichen ganz bestimmt ab. J. Storm hätte nicht das *bambino* florentinischer Kinder mädchen und das *partenza* von Eisenbahnbeamten anführen, Böhmer sich nicht darauf berufen sollen, man könne *quattro* (was wegen des doppelten *t* immerhin etwas schwierig ist) 'ohne Fehler' sprechen. 'Ohne Fehler' heisst doch kaum etwas Anderes, als 'ohne aufzufallen', und wir verirren uns so vom physiologischen in's ästhetische Gebiet. Ebenso oft liesse sich dieselbe, ja grössere Gültigkeit gegen die Vocalqualität feststellen und ich glaube z. B., dass Jemand, welcher *wänden* zu sprechen pflegt, eher durch die Aussprache *wänden*, als durch die: *wänden* einen lächerlichen Eindruck hervorrufen würde. Aber solche individuellen und gelegentlichen Ausschreitungen werden uns, wie gesagt, nicht in der Erkenntniss des festen Kernes stören; welchem Norddeutschen werden nicht sofort die süddeutschen Vocalkürzen an Stelle seiner Vocallängen auffallen, wer wird, selbst auf rascher Reise, nicht die Verschiedenheit der Zeitdauer in den betonten Vocalen der Florentiner und der Römer heraushören? Endlich, man rede nicht so schlechtweg von 'italienisch', 'spanisch' u. s. w., man beobachte nicht die Aussprache in den Städten, wo sich stets die Bevölkerung neu mischt, man gehe auf's Land und man wird dort eine solche Bestimmtheit in den Quantitätsverhältnissen finden, dass oft der überlange Vocal eines Dorfes gegenüber dem langen eines andern ein Wahrzeichen und Schiboleth abgibt. Der zweite Punkt gilt nicht nur von der Quantität, sondern auch vom Accent und sogar von der Klangfarbe, von welcher wir mehr Abstufungen haben, als die durch 'offen' und 'geschlossen' bezeichneten; zwischen dem span. *fuente* und *fuogo* Böhmer's vernehme ich einen weit geringeren Unterschied als zwischen röm. *lento* und *pena*. Ich kehre nun zum ersten, zum wesentlichsten Punkte zurück. Jene allgemeinen Grundsätze, welche Diez aufgestellt hat, sind die ursprünglich gültigen, welche nur im Laufe der Zeit diese oder jene Trübung erfahren haben. J. Storm, welcher allen heute im Romanischen vorfindlichen Quantitätsunterschieden neuere Entstehung beimisst, nicht etwa bloss in ihrer Vertheilung, sondern an sich selbst, nimmt einen romanischen Urzustand an, in welchem alle Vocale kurz oder vielmehr gleichdauernd waren. Ich denke, die Schicksale, welche die Vocale durchmachten, widerlegen ihn; wird er auch für das Vulgärlatein eine solche Gleichförmigkeit behaupten wollen? Ich begnüge mich mit einem Beispiel. Auf französischem Boden ist *ε* in *verde* (*viride*), *mese* (*mense*), *miserunt* in dreifacher Weise behandelt worden: es ist als einfacher Vocal geblieben (der später zu *ε* wurde), es hat sich zu *ei* diphthongirt, es ist geschwunden. Wie ist das zu erklären, wenn *ε* nicht in den drei Wörtern eine verschiedene Quantität hatte: Kürze, Länge und Ueberkürze? Und diese drei Quantitäten waren hier, wie in hundert andern Fällen, an den Hauptaccent mit mehrfacher Consonanz, den Hauptaccent mit einfacher Consonanz und den schwächsten Accent gebunden. Auch heute halte ich noch an der Ansicht fest, dass der Accent eine langsame, aber ungeheure Umwälzung der lateinischen Quantitätsverhältnisse hervorrief, von der aus man, wenn das überhaupt statthaft wäre, den Beginn der romanischen Sprachen datiren müsste.¹


¹ Nicht mit der neuen, sondern mit der alten Quantität habe ich die Qualität der romanischen Vocale in Beziehung gebracht, z. B. rom. *ε* ist zunächst = (vulgär)lat. *ε*. Wenn Boehmer das Gesetz 'erkannte': „der romanische Vocalismus geht von dem lateinischen Klange aus“, so habe ich darin schon vor 14 Jahren mit ihm übereingestimmt (s. z. B. Vok. III 152. 160). Von ihm trenne ich mich nur darin, dass ich innerhalb des Lateins die Vocalfärbung aus der Vocaldauer herleite. Aber wohl habe ich mich von jeher gehütet, eine zwingende Nothwendigkeit zu behaupten, vielmehr auf zahlreiche Ausnahmen hingewiesen und sie zu erklären versucht (s. bes. Vok. I 468). Reconstructionen, wie *pēior*,

Aber dem musste eine Veränderung in der Accentuation selbst vorhergegangen sein und diese bestand in der Fortentwicklung des chromatisch-expiratorischen Systems zum rein expiratorischen. Der Hauptaccent, welcher dadurch an Stärke zunahm, wirkte nun in doppelter Richtung, positiv in der Silbe, die er beherrschte, negativ in den andern, besonders den unmittelbar benachbarten, und über das erste Stadium, Dehnung kurzer und Kürzung langer Vocale, schritt er, vermittelt einer neuen Steigerung, der Circumflectirung, zu einem zweiten Stadium vor, Diphthongirung und Vocalschwund. Dass die beiden letztgenannten Erscheinungen wirklich aus derselben Quelle fliessen, bestätigen sie durch die correspondirende Häufigkeit ihres Auftretens, welche besonders schlagend in der österreichischen Mundart ist, die aus lauter betonten Diphthongen zu bestehen scheint. Fassen wir insbesondere die Schicksale der posttonischen Vocale in's Auge, so ist zwar auch im Italienischen und Spanischen (ich meine die Hauptsprachen) ein grosser Theil geschwunden; doch liegt hier keine grundsätzliche Abneigung gegen paroxytonen oder proparoxytonen Wortausgang vor. Beide Sprachen kennen auch keine Diphthongirungen; denn mit it. *noi* u. s. w., span. *doy* u. s. w. hat es eine eigene Bewandniss, *ie* und *uo* aber sind keine Diphthonge, obwohl sie aus solchen entstanden sein können (den 'fallenden' Diphthongen entsprechen keine 'steigenden', weil die Bedingungen der abnehmenden und der zunehmenden Expiration nicht die gleichen sind). Im Französischen hingegen ist nach der Silbe, welche den Hauptaccent trägt, keine mit vollem Vocal geblieben; das älteste Französisch hat die drei Diphthonge *ai*, *ei*, *ou* aus *a*, *e*, *o*. In der Behandlung der Endvocale schliesst sich das Portugiesische, obwohl die Schrift nichts davon merken lässt, eng an das Französische an und ebenso besitzt es die Diphthonge *ei*, *ou* aus *e*, *o*, die ebenfalls nicht immer geschrieben werden (z. B. *deint* = *dente*). Und endlich haben sich in zahlreichen, weit nach dem Süden reichenden italienischen Mundarten aus einfachen Vocalen alle möglichen Diphthonge entwickelt, *ai*, *ei*, *oi*, *au*, *eu*, *ou* (z. B. *proim'* = *primo*, *chenaus'* = *conosce*, *azieun'* = *azione*) und zugleich sind die auslautenden Vocale, wie aus der Schreibung ersichtlich, ganz oder fast ganz unterdrückt worden. Wo Diphthongirung neben verdunkeltem Auslaut nicht vorkommt, wie es z. B. im Neapolitanischen der Fall ist, darf das nicht befremden; es muss untersucht werden, ob dort nicht den einfachen Vocalen wenigstens circumflectirte Betonung eigenthümlich (auch erschien mir das nap. *uo* fast als *úo*; s. d'Ovidio Arch. glott. it. IV 405). Das Umgekehrte dürfte ziemlich selten sein; ich vermag mir es nicht wohl zu erklären, ohne die Analogie zu Hülfe zu rufen, sodass z. B. oberengad. *staila* = **stēla* (*stella*) jünger wäre als *aschaid* = *acetum*. In dieser verschiedenen Vocalbehandlung erblicke ich dies Ergebniss verschiedener Accentstärke: in den diphthongirenden und apocopirenden Idiomen muss dieselbe weit beträchtlicher gewesen sein, als in den andern. Spielt nun etwa dort eine vorrömische Sprache und zwar das Keltische herein? Ohne das weite Vorspringen nach Süden wäre ich geneigt es zu vermuthen. Die alten Auslautgesetze des Keltischen, welche im Einzelnen allerdings nicht mit denen des Französischen u. s. w. übereinstimmen, deuten auf einen gleich kräftigen Hauptaccent hin, den wir daher auch im Gallischen voraussetzen dürfen, obschon wir keine Spuren seiner Thätigkeit in den inschriftlichen Resten entdecken. Zuweilen ist im Altirischen der Wurzelvocal und -auslaut, ja die ganze Wurzel abgefallen, z. B. *tair* = *do-air-ic-set*. Was das Innere des Wortes anlangt, hat der Accent im Irischen weit schlimmere Verheerungen angerichtet als im Britischen, die aber hinter denen noch weit zurückstehen, die wir in gewissen oberitalienischen Mundarten finden. An allzu harten Consonanzen brach sich im Altirischen der Drang nach

ŏvum u. s. w. aus it. *pèggio*, *uovo* n. s. w., wie sie heute gemacht werden, habe ich immer verworfen und ich fürchte, dass W. Foerster's Aufsatz über 'Bestimmung der lateinischen Quantität aus dem Romanischen' den Lesern des Rheinischen Museums entweder eine irrige Vorstellung vom Vulgärlatein oder eine ungünstige von unserer romanistischen Methode beigebracht hat. Anderswärts gibt Böhmer, nachdem er die völlige Unabhängigkeit des lateinischen Klanges von der Dauer versichert hat (Rom. Stud. III 354), später (ebendas. III 616) doch zu, dass er die Einwirkung der Quantität auf die Qualität anerkenne. Sein Standpunkt und der meine liegen demnach nicht allzuweit auseinander.

Silbenunterdrückung; es wagte *durairngred* = *do-ro-air-con-gar-ed* u. ä., aber nichts dergleichen, wie romagn. *imbstci-s*, *arspaninê* u. s. w. Der Anlaut blieb von Verbindungen verschont, wie sie sich in romagn. *mstir*, *smrulê*, *dsprazion* u. s. w. zeigen, woran wohl auch die verschiedene Accentlage Antheil hat. Ein merkwürdiger, so viel ich weiss, noch nicht beigebrachter Beweis für die Stärke des altirischen Accentes liegt in dem Uebergang des *d* der Präposition *do* zu *t*, wenn dieselbe in Verbalzusammensetzungen mit einer andern Präposition oder mit der Wurzelsilbe zusammenwächst (Windisch § 243. 247), z. B. *tadbat* = *do-ad-bat*, *tormaig* = *do-for-maig*, *toimlim* = *do-melim* u. s. w. (woran sich dann *tochuiriuir* = *do-chuiriuir* u. a. anschliessen). Es ist der Accent, welcher eine Silbe an Stelle zweier setzt und zugleich die Media zur Tenuis steigert. Im Kymrischen haben wir ein hübsches Gegenstück dazu. Vor den Endungen *-âu* und *-âd* bleibt die Tenuis, die lautgesetzlich zur Media werden sollte, z. B. *caniâdu* 'erlauben', *caniâtâu* dass. Nach Dauerlauten wird in diesem Falle *h* geschrieben, so *glanhâu*, *cryfhâd*, womit wiederum *cymh'ylau* neben *cwmwl*, *brenhinoedd* neben *brénin* u. s. w. zusammenhängt (s. Rhys Lectures on Welsh Philology S. 235 ff.). Mit andern Worten, vor betontem Vocale tritt hier die Fortis an die Stelle der Lenis. Dies erinnert uns an K. Verners Gesetz für das Germanische, demzufolge die tonlose Spirans im Auslaut der Tonsilbe bleibt, im Auslaut der protonischen zum tönenden Verschlusslaut wird, und F. Neumann's Gesetz für das Romanische, demzufolge tonlose Dentalspirans im Auslaut der Tonsilbe bleibt, im Auslaut der protonischen zur tönenden Dentalspirans wird. Freilich wäre da, von Andern abgesehen, noch aufzuklären, warum nicht vor dem hauptbetonten Vocale der tonlose Consonant vorgezogen wurde. Verner meint, die germanische Silbentheilung sei *fad-ar*; darüber wage ich nicht zu urtheilen, aber im Romanischen pflegt man *fai-sons*, *pia-cere* abzutheilen. In Wirklichkeit gehört wohl der Consonant beiden Silben an, der einen als Auslaut, der andern als Anlaut.¹ — Neben einem so starken Schwund an- und auslautender Vocale, wie ich ihn oben angedeutet habe, dürfen wir im Altirischen Diphthongirung erwarten; aber die Infection ist ihr meistens zugekommen und hat ihr Gebiet sehr eingeengt. Ich finde keine Dehnungsdiphthonge auf *i* und *u* (die alten Diphthonge, wie in *óin*, können natürlich nicht hierher gerechnet werden) und über die Natur von *ia* und *úa*, welche für und neben = *é* und *ó* stehen, bin ich mir noch nicht im Klaren; *ia* stellt sich nach Windisch nur vor *a* ein (vgl. meine Bemerkung zu § 21). Die Klangfarbe von jenem *é* und *ó* lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln; ich vermute, dass sie geschlossen lauteten, aus Lehnwörtern, wie *riagul* = *rēgula*, *schlam* = *schēma*, *pian* = *pēna*, *stans* = *sēnsus*, *uar* = *hōra*, *glúas* = *glōssa* u. a. Fiele es Jemandem ein, im irischen Accentzeichen eine ursprüngliche Beziehung auf 'Klang, nicht Dauer' zu suchen, so würde uns die irische Grammatik sehr triftige Einwendungen dagegen an die Hand geben. Dass Quantitätsunterschiede, auch ohne Anlass der Metrik, so lebhaft und bestimmt empfunden wurden, sollte doch diejenigen bedenklich machen, welche der Quantität, in eigenthümlicher Verkennung ihres Wesens, jede Rolle in der ältern romanischen Sprachgeschichte abzuerkennen geneigt sind. Im Neufranzösischen gibt es keine Diphthongen irgend welchen Ursprungs mehr (etwa ganz vereinzelte Fälle, wie *paie*, ausgenommen); sie würden sich auch schlecht mit dem heutigen Betonungssystem vertragen. Es hat eben eine starke rückläufige Bewegung stattgefunden. Im Irischen gibt es noch Diphthonge; der Accent scheint aber viel von seiner ursprünglichen Energie

¹ Neumann hat das punctum saliens meines Erachtens nicht erkannt. *ci*, *ti* sind auf die eine Seite, *c^e*, *tⁱ* auf die andere Seite zu stellen. Nur bei *ci*, *ti* kommt die Stellung vor oder nach dem Hauptaccent in Betracht; nach denselben ergeben sie Doppelconsonanz: *palazzo*, *piaccio* (welches sich zu *piace* ganz ebenso verhält, wie *debbo* zu *deve*, *abbo* zu *ave*, *sappo* zu *sape*). Die doppelte Spirans bleibt tonlos, die einfache kann tönend werden; es gilt also dieselbe Regel, wie für die Verschlusslaute. Mundartlich wird in Italien aus *dice* ebenso *dise*, wie aus *diceva*: *diseva*; franz. *pais* (jetzt *paix*), *vois* (jetzt *voix*), *fournaise* (= *fornaça*, *fornaçe*) stehen mit *paisible*, *voisin* gleich, dagegen *bras*, *face* u. s. w. *Ti* weicht öfters ab und verwandelt sich auch nach dem Hauptaccent in eine tönende Spirans: franz. *palais*, (a. t.) *service* = it. *palagio*, *servigio*.

eingebüsst zu haben. Wenn O'Donovan sagt, dass nach südlicher Aussprache auf den zwei langen Silben eines zwei- oder dreisilbigen Wortes, wie *mórán*, der Accent gleich stark sei, so verhält es sich mit *maison* u. s. w. ähnlich. Ja, im Französischen beginnt geradezu die Quantität, welche einst vom Accente beherrscht wurde, ihn sich unterthänig zu machen, sodass z. B. in *bâton* der erste Vocal der stärker betonte ist. Damit sind limous. *tu pourtä = tu pourtä* (Rev. d. l. rom. II 177) und valsoan. *bla, hpind = bella, spina* u. s. w. zu vergleichen, welche doch wohl zunächst aus *bélā, hpinā* hervorgegangen sind (ob das *a* noch lang ist, gibt Nigra nicht an). Der lange Vocal erhielt den chromatischen Accent, der dann den expiratorischen an sich zog. Die Aussprache von *toros, hombres* u. s. w., wie ich sie in Estremadura hörte, die aber als charakteristisch für die Aragonesen gilt, vermag den Uebergang zu veranschaulichen. Neben der Quantität  und in noch stärkerem Maasse wirkt eine psychologische Ursache im Französischen auf die Aenderung der alten Accentlage. Nicht selten ruht der Accent deshalb nicht auf der Endsilbe, weil er ein festgewordener rhetorischer Accent ist. Der rhetorische, d. h. der vom grammatischen nur gelegentlich abweichende Accent ist dem Französischen keineswegs eigenthümlich, er kommt auch im Deutschen vor, hat aber hier bei der herrschenden Stammbetonung weit weniger Spielraum; wir sagen: 'das Endliche und das Unendliche', 'furchtsám, nicht furchtbár', 'éntsagen und vérsagen'; die Franzosen z. B.: *Moi pour vous obéir et vous pour me brauer*. Nun werden Personennamen stets mehr oder weniger hervorgehoben und daher weicht ihre Betonung sehr oft von der 'grammatischen' ab (z. B. in *Voltaire, Dumas, Dubois, Musset*), in andern Fällen wird die letztere allerdings noch beibehalten. Wer lehrt, dass im Französischen der Hauptaccent ausnahmslos auf der letzten Silbe mit vollem Vocale ruht, verfährt unwissenschaftlich, obwohl er vielleicht gerade recht wissenschaftlich zu verfahren meint. Unser historischer Sinn artet leicht dahin aus, dass er das Gegenwärtige über das Vergangene vollständig übersieht. Der Umschwung, der sich vor unsern Blicken in dem französischen Betonungssystem anbahnt, ist von der grössten Bedeutung; er erläutert uns, wie in lang verflorenen Perioden der Accent vom Ausgang nach dem Anfang des Wortes zu, von der Endung auf die Wurzel rückte. Auf die französische Metrik sollte man sich nicht mehr berufen; sie ist ein altväterisches Gewand, welches der Sprache bald zu eng, bald zu weit ist und der Reim *Dubois: rois* beweist durchaus nichts dagegen, dass das erstere Wort ein Paroxytonon ist. Möglicherweise käme das Französische bei ungehemmter Entwicklung auf denselben Punkt, wie das Kymrische, dessen häufigster Reim (der cywyddawdl) einsilbige mit mehrsilbigen Wörtern bindet, die einst Oxytona waren, jetzt Paroxytona sind, wie: *térffysg: mysg — háulwen: ben*, ein Reim, der durchaus angenehm in die Ohren fällt.

Von spontanem Wandel betonter Vocale gibt es im Romanischen einen Fall, welcher aus dem Keltischen übertragen ist: *ü, i = ü.*¹ Es ist zu bemerken, dass das Irische von der Jotazirung des *u* nichts weiss. Die Spontanität von *e = a* wage ich nicht zu behaupten. Wenn im ältesten gesprochenen und im heutigen geschriebenen Französisch *a* vor einfachem Nasal durch *ai* vertreten wird, so kann man *ai (ae)* als erste Entwicklungsstufe des *a* auch vor den andern einfachen Consonanten ansehen (ohne dabei die noch dunkle Formel *aig = ag* in Berücksichtigung zu ziehen): I *mair — aime*, II *mer — aime*, III *mer — eme*. Am nächsten liegt allerdings der Gedanke, dass *ai* unter besonderer Einwirkung des *n* oder *m* entstanden ist. Einfache Nasale haben im Romanischen vorausgehendes *a* theils nach *i*, theils nach *u* hin verändert. Manchmal lässt sich die Richtung, welche *a* von Haus aus eingeschlagen hat, schwer feststellen; beruht z. B. im Rumänischen *â* auf *a^u* oder *aⁱ* (vgl. vegliot. *cuon, vetrun*, rum. *câine, pâine, faimă, inimă*)? Doch wohl auf ersterem und es hat eine Umlenkung stattgefunden, wie in kath-obwald. (Graub.) *eun = aun, oun*, obereng. *âm = ält. aun*. Man mag sich dabei erinnern, wie

¹ Jedoch das *i = u* in der Mundart von Matera (Basilicata), z. B. in *nüd = nulla, pirdüt = perduta, pír = pure* (Papanti 106), dürfte anderer Herkunft sein.

vielfach *U*- und *I*-Diphthonge miteinander vertauscht werden. *A* vor zusammengesetztem Nasal geht sehr oft mit *a* vor einfachem Nasal; trennt sich aber auch zuweilen von ihm, sodass wir es als *a'* neben letzterem als *a* oder *a'* finden. Dies *a'* vor zus. Nasal scheint meistens keinen diphthongischen Ursprung zu haben; es ist auch im Altirischen belegt, insofern zwischen *an* und *é* (z. B. *dét* = kymr. *dant* W. § 42) doch ohne jede Zweifel *dent* steht (vgl. *èn* + Cons. = *an* + Cons. im Gähädialekt J. Schmidt Voc. I 40); freilich findet sich *é* = *a* auch beim Schwunde von Nichtnasalen (z. B. *dér* = **dacr*, aber doch *ám*, *ár* = **agm*, **agr* W. § 74). Vgl. dazu altir. *i* = *a* vor *nd*, *nn*, *mb*, *mm*, *ng*, *ns* (auch dem Britischen nicht fremd) W. § 7. Ebel K.'s Beitr. V 21. Wo *a'* nun vor einfachem Nasal auftritt, stimmt es bald mit *a'* vor zus. Nasal gegen *a* vor einfachem Nichtnasal (vgl. Ascoli Arch. I 275. II 458), bald — und dies ist wohl das Häufigere — mit *a'* vor einfachem Nichtnasal gegen *a* vor zus. Nasal, so im Aretinischen (Ascoli Arch. I 298). Bis ein sicherer Ueberblick über das Verhalten des betonten *a* in den Mundarten Frankreichs und Italiens ermöglicht ist, neige ich mich zu der Ansicht, dass *e* vor einfachem Nichtnasal im Französischen mit dem *ai* vor *m* und *n* ursprünglich zusammenfällt. Vielleicht auch ist *ai* vor einfachem Nasal wenigstens ein jüngerer Spross desselben Triebes, wie z. B. im Romagnolischen und Grednerischen *a* vor einfachem Nichtnasal zu *e* wird, vor Nasal aber dort sich nur nach *e* hinneigt, hier ganz unverändert bleibt. Ist diese Vermuthung die richtige, dann sehen wir eine Wirkung des Accentes vor uns: wie aus *e* und *o* *ei* und *ou*, so aus *a* zunächst wohl *ae* (vgl. *maent* im Eulialialied), dann *ai*. In der That deckt sich das Gebiet von *e* = *a* zum grössten Theile mit dem Gebiete der Diphthongirung und Apokope; es reicht ebenfalls bis weit in den Süden der apenninischen Halbinsel hinein; man vgl. z. B. bei Papanti: *arrevêta*, *mêle*, *'mpêro* (Cerreto Sannita), *freut*, *cugneut*, *cercheut* (Foggia), *scillarêite*, *'ncapâice*, *'nghêipe* (Cerignola), *arrivaete*, *vennecaeve* (Trani), *dessenerêaute* (Modugno), *maltratteutê*, *chieumê* (Bitonto), *steel'*, *peece*, *deev'* (Martina Franca) u. s. w. Ascoli Arch. II 445 bezeichnet dieses *e* = *a* als 'acutissima fra le spie celtiche' und allerdings lässt uns die geographische Verbreitung an einen solchen Ursprung denken. Aber es wird sich wohl um eine Erscheinung handeln, die dem Altgallischen eigenthümlich war. Das *e* = *ā* des Kornischen und Bretonischen, welchem *eu* zur Seite steht, wage ich nicht in Zusammenhang damit zu bringen; das Kymrische bietet *au* = *ā*; das Irische erhält *a*, ausserhalb der Infection, rein. Wenn sich in altirischen Lehnwörtern *o* = *ā* findet (*caindlôir* u. s. w. ZE. 781 f.; *humaldoit* u. s. w. ZE. 803 f.), *fêrôil* = *ferialis*, *póc* = *pacem* Stokes Goid. S. 53, so liegen uns dieselben in halbkyrnischer Form vor (vgl. oben S. 132). Echt irische Form tragen *peccad*, *dammad*, *tráctad* ZE. 803; auch *celebrad* Windisch Lesest. VI 21. 22 ist wohl kaum ein Infinitiv, wofür ihn das Wörterbuch zu geben scheint, sondern *celebratio*. In *mór* = *már* hat der Labial assimilirend gewirkt. Unvollkommene Assimilation zeigen die altir. Formen *moar* (*muor*) = *már*, *moam* = *mám*, *Foail* = *Fáil*, welche Stokes, ohne den Consonanten zu beachten, Goid. S. 55 anführt (gehört hierher auch *foacht* neben *fact* W. § 266?). Stokes vergleicht manx *moar* = *már* und ich denke, diese Mundart wird mehrere Fälle der Formel: Labial + *o* (*u*) + *a* (*e*) = Labial + *a* (*e*) aufzuweisen haben, deren weite Verbreitung in nordfranzösischen Mundarten (sowie im Auvergnatischen und Genuesischen) ich K.'s Ztschr. XX 262 ff. dargethan habe.

Unter den assimilatorischen Erscheinungen interessiren uns vor Allem die, welche sich an den Verschlusslauten vollziehen. Intervocalische Tenuis kann sich in doppelter Weise ihrer Umgebung anähneln: entweder entsteht zwischen Dauerlauten ein Dauerlaut (die unterbrochene Continuität der Expiration wird hergestellt) oder zwischen tönenden Lauten ein tönender. Den ersten Weg hat das Irische in alter Zeit eingeschlagen, den zweiten das Britische in späterer und das Irische wiederum in ganz später Zeit. Das Romanische kennt nur den zweiten Weg; aus *vita* wird hier nicht *vitha* (wie altir. *brathir* = **bratir*), sondern *vida* (wie neukymr. *bravod* = altkymr. *braut*, neuir. *eadar* = altir. *étar*). Der aus der Tenuis entstandene tonlose Reibe-

laut kann sich nun weiter in einen tönenden verwandeln, und das ist zum Theil auch geschehen (vgl. z. B. altir. *cairig*, jetzt *caoirigh* geschrieben (Nom. Pl.) neben *caerach* (Gen.); s. oben S. 132), indessen wie erst der Reibelaut aus dem Verschlusslaut durch Oeffnung des Verschlusses hervorgegangen ist, so wird gewöhnlich die Enge immer mehr erweitert, bis zu dem Endergebniss *h*, welches auch ganz schwinden kann (vgl. die neur. Aussprache von *th* und zum Theil von *ch = h*). Mit den tonlosen Reibelauten, die nicht aus Tenuis entstanden sind (*f* und *s*), verhält es sich, insoweit sie intervocalisch, ebenso. — Den intervocalischen Mediae steht nur ein Weg der Assimilation offen; sie werden Dauerlaute; dies geschieht sowohl im Irischen, als im Brittschen. Diese tönenden Dauerlaute können aber, ganz analog den tonlosen, durch Erweiterung der Enge zu jenem indifferenten Vocale (Sievers S. 41) herabsinken, welcher sich nur vor Consonanten hält, zwischen Vocalen aber sich in sie auflöst; vgl. z. B. *i = r* in andal. *vaiga*, *coipo* neben *mia*, *paee*. Im Brittschen schwindet so **gh = g*; im Irischen unter gewissen Bedingungen *dh* und *gh*. Das Romanische hat die Mediae (auch die secundären) in ganz gleicher Weise entwickelt: im Französischen finden wir *v = b* (*β*), *y = g* (*ç*); das hintere gutturale *γ* scheint in süditalienischen Mundarten vorzukommen; *ð = d* (*t*) bieten oberital. Mundarten (s. z. B. Asc. Arch. I 383 f.). Wo die Media geschwunden ist, muss stets die Spirans als Uebergangsstufe angenommen werden und *vidā*, *amađo* sind sogar ausdrücklich durch mittelalterliche Schreibungen bezeugt. *Y = g* stellt sich auch vor *r*, das ja ebenfalls ein tönender Dauerlaut ist, ein; prov. *flairar*, *neir* sind durchaus nicht anders zu beurtheilen, als *payar*, *leyal*. Wo *i* für *d* sich zeigt, lässt sich an einen Uebergang des *d* zu *g* denken, den Flechia mehrfach nachgewiesen und mit *cl = tl* verglichen hat. Aber dass auch die Vertauschung von *ð* mit *j* möglich ist, darauf bringt mich die gleiche Aussprache von neur. dünnem *dh* und *gh = j*.¹ — Wie wird sich nun im Romanischen Verschlusslaut zwischen Vocal und Verschlusslaut verhalten? Es kommen nur die Gruppen Labial + Dental und Guttural + Dental vor. Entweder tritt totale Assimilation des mittleren an den folgenden Laut ein (*dd*, *d = tt*, *t*) oder partielle an den vorhergehenden. Der letztere Fall allein wird untersucht werden. Bei Verbindung von Medien geht die erstere in einen Vocal über: *id = gd*, *ud = bd*; die Mittelstufen sind *jd*, *vd*. Dasselbe Ergebniss haben die Tenuis *c* und *p* vor *t*, z. B. *faito = facto*, *cautivo = captivo*. Wird nun nicht auch hier der Verschlusslaut zunächst zum Reibelaut geworden sein: *fajto*², *castivo*? Indessen braucht man in Voc. + *xt* und Voc. + *ft* nicht durchaus eine solche Assimilation anzunehmen (wie beliebt übrigens der Reibelaut ist, um Vocal mit Verschlusslaut zu vermitteln, zeigt u. A. *kxi = ki*), die Spirans kann auch aus der Aspirata entstanden sein. In *facto*, *capto* bilde ich den ersten Verschlusslaut entweder auf jene Weise, welche man als implosive bezeichnet hat, oder es findet Oeffnung des Mundkanals zwischen den beiden Verschlüssen statt: *fac'to*, *cap'to*; steht die Consonantengruppe im Auslaut, so muss mindestens einer aspirirt werden: *fac't*, *cap't* oder *fact'*, *capt'*. Wie *fac'to*, *cap'to* zu *fajto*, *casto* werden, bedarf keiner Erörterung. Einen sehr sichern und lehrreichen Beleg für Spirans + Tenuis = Tenuis + Tenuis liefert uns die vielen Sprachen gemeinsame Entstehung von *st* aus wurzelhaftem *t* + Suffix-*t*. Ich weiss nicht, ob man schon erkannt hat, dass dieser Wandel durchaus auf psychologischer Ursache beruht, auf dem Bedürfniss, Wurzel und Endung zu trennen (*-t t-*); physiologisch müssen zwei *t* zusammenfallen. Wie nun *fajto*, *castivo* entstanden sein mögen, die beiden weiteren Stufen sind sicherlich assimilatorischer Natur: 1. tönender Dauerlaut neben tönendem Dauerlaut: *fajto*, *castivo*, 2. Vocal neben Vocal: *faito*, *cautivo*. Es wird diese Aufstellung durch die Analogie des Germanischen, besonders aber des Keltischen gestützt, wie seiner Zeit Ebel dargethan hat. Wegen der überraschenden Uebereinstimmung mit altir. *cht*, kymr. *ith = altkelt. ct* habe ich des rom. *it = lat. ct*

¹ Auch das Dänische kennt *j = ð*; s. Zeitschr. III 477.

² Den Unterschied zwischen dem hinteren und dem vordern gutturalen Reibelaut berücksichtige ich in obenstehender Untersuchung gar nicht, da über die Verschiebung der Articulationsstelle, so viel ich sehe, keine Meinungsverschiedenheit herrscht.

hier ausführlicher gedenken müssen (zu **sanyto*, *saint* vgl. altir. *sancht*). Wenn ich früher nicht gewagt hatte, mich vollständig an Ebel anzuschließen (dessen Reihe *tt = cht = ct* ich auch jetzt nicht anerkenne), so bin ich doch später zur Ueberzeugung gelangt, dass diese Erklärung allein alle Schwierigkeiten überwindet. Die Hypothesen Thomsen's (Mém. de la soc. de ling. III 110 f.) und Ulbrich's (Ztschr. II 523 f.) scheinen mir nicht haltbar. Wenn Letzterem zufolge die nächste Stufe nach *fact fait* ist, so befremdet uns dies zunächst deshalb, weil wir praktisch durchaus nicht diesen innigen Zusammenhang zu veranschaulichen vermögen. Wirklich begeht er den nicht seltenen Fehler, einen complicirten physiologischen Vorgang als einfachen zu betrachten. Um an Stelle eines *c* ein *i* hervorzubringen, genügt es nicht, dass die Zunge, statt den *k*-Verschluss zu bilden, sich ihm nur nähert (vielmehr erhalten wir in diesem Falle gerade *ç*, das mir als nächste Stufe nach *c* vor *t* gilt), es muss auch der Stimmton über den von *c* ursprünglich eingenommenen Zeittheil sich erstrecken. Gleichzeitiger Eintritt aber zweier Veränderungen, der einen in der Kehlkopfs-, der andern in der Mundarticulation steht, im Widerspruch mit Allem, was wir sonst in der Lautentwicklung wahrnehmen. Ich unterscheide mich von Ulbrich darin, dass ich beide Veränderungen aufeinander folgen lasse (einst in umgekehrter Reihenfolge als jetzt: *facto, fajto* statt *fayto, fajto*); allerdings lasse ich auch der Mundweite von *i* die geringere von *j* vorausgehen. Thomsen's Erklärung stützt sich auf die Existenz von mouillirten Tenues im ältesten Romanisch. Es wäre besser, von jotazirten Consonanten zu reden, da die gewöhnlich als 'mouillirt' bezeichneten Consonanten des Romanischen entschieden Verbindungen von jotazirten Consonanten mit *j* sind (auch Hoffory vermennt in seiner sonst trefflichen Arbeit K.'s Ztschr. XXIII die slawischen und romanischen 'mouillirten' Consonanten). Aus *facto* leitet Thomsen *fa't'o* und daraus *fajto* ab. Il n'y a que le premier pas qui coûte, und gerade über diesen verliert der scharfsinnige Gelehrte nur wenig Worte (zwei Zeilen). Er betrachtet *t'* als Mittellaut zwischen *c* und *t*. Wie für Ulbrich, musste auch für ihn die dorsale Bildung des *t* nach *c* (wobei der Zungenrücken am Gaumen hin aus einer Stellung in die andere gleitet) als Ausgangspunkt dienen. Allein ich mag dieses dorsale *t* soweit nach *c* zu, als möglich, articuliren; ich bekomme desshalb noch kein jotazirtes *t*, kein *t'*. Vgl. Hoffory a. a. O. 529: „Es können sowohl Alveolar-, Cerebral-, Dorsal- als Interdentallaute mouillirt werden. Doch sind die mouillirten Dorsallaute bei Weitem die häufigsten.“ Ohne dass ein *i* sich in der Nachbarschaft befindet, verstehe ich um so weniger, wie das *t'*-Element in das *t* kommt, als diese mouillirten Laute, wie Thomsen zugibt, schwierig zu sprechen sind und doch wohl besonders schwierig zwischen dunkeln Vocalen, wie in *fatto*. Den Einwendungen Thomsen's und Ulbrich's gegen die ältere Ansicht kann ich kein grosses Gewicht beilegen. Wenn zwischen den Schicksalen von *ct* und *pt* in vielen Sprachen ein Parallelismus besteht, so muss derselbe doch nicht, wie Thomsen will, überall bestehen, besonders da die Verbindung des *c* mit dem *t* die Entwicklung eines Reibelautes weit mehr begünstigt, als die des *p* mit dem *t*. Zudem haben wir parallel mit *it = ct* ein *ut = pt*, das Thomsen freilich seiner Seltenheit wegen nicht in Rechnung setzt. Es wäre mir erwünscht gewesen zu erfahren, wie er dies *ut*, das doch nun einmal vorhanden ist, erklärt (etwa **cauptivo = captivo*?). Wenn Ulbrich meint, in *jt* müsse *t* erweicht, wo nicht gar syncopirt werden, so bringt er das stärkste Argument gegen seine eigene Hypothese vor. Schon Thomsen hatte bemerkt (S. 111), die Nichterweichung des *t* zu *d* „serait surtout inexplicable, si l'on croyait pouvoir se passer des intermédiaires *çt*, *ç't* et sauter directement de *ct* à *yt* ou *it*.“ Was das *it = ct* anlangt, so hat er Recht; Ulbrich's *fajta = facta* müsste frz. **fai*e ergeben, wie *vita : vie*. Aber ein *j* wahr, wie jeder andere Consonant, die Beschaffenheit des unmittelbar folgenden Verschlusslautes: *froide = *frejda = frigida*, *aider = *ajdare = *ajutare*, nicht wie Ulbrich will = **ajtare = ajutare*. In *digitus* und ebenso in *ficatum* haben sich *g*, *c* und *t* oder ihre Repräsentanten nie zu einer Doppelconsonanz vereinigt. — Das Altirische ist auch bezüglich der Behandlung des *pt* von Interesse; dieses fällt hier mit *ct* in *cht* (kymr. *ith*) zusammen.

Nach Windisch § 36 'nur urspr. *pt*'. Aber ich vermag in altir. *cacht*, kymr. *caeth* kein ursprünglich ir. Wort zu erkennen; es wird doch = *captus* sein, wie kymr. *caethiwo*, *caethiwed* = *captivare*, *captivitas* sein muss. Auch *necht*, *nith* = *neptis* ist mir nicht ganz unverdächtig. In altir. *sechtman* = *septimana* könnte *secht* eingewirkt haben. Das Kymrische bietet noch *neithior* = *nuptiarum* (*ei* aus *o + i*, wie in *ysbeilio* = *spoliare*). Von der labialen zur gutturalen Reihe findet vor Dentalen mannigfacher Uebertritt statt, besonders auf der Stufe des Vocals (*it* = *ut*); auch der umgekehrte, als Dissimilation aufzufassende ist belegt, z. B. rumän. *pt* = *ct*.

Nur mit einem Worte berühre ich die assimilatorische Wirkung, welche von einem *i* auf den vorausgehenden Consonanten und von diesem auf den vorausgehenden Vocal ausgeübt wird. Das Altirische zeigt uns, dass der Schwund des *i* in der zweiten Silbe (wodurch sich die romanische Attraction von dem germanischen Umlaut zu unterscheiden scheint) etwas Secundäres ist; der bleibende Vocal kann ebenso wohl Infection erzielen, wie der schwindende (*maic* = **maqui*; *imráidi* = *imrádi*). Uebrigens ist auch im Romanischen in bestimmten Fällen der inficirende Vocal an seiner ursprünglichen Stelle erhalten, unverändert, z. B. in frz. *voisin*, alt *veisin* = *vei-t'χino*, *vet-k'χino* = *ve-k'χino*, *ve-k'ino*, *ve-kino*, verändert z. B. in franz. *raison* = *rai-t'χ-one*. Die dünnen Consonanten des Neuirischen werden uns die jotazirten Consonanten des Altromanischen vergegenwärtigen. Da im Allgemeinen die Consonanten weit weniger für Labialisierung, als für Jotazierung empfänglich sind, so ist im Altirischen wie in andern Sprachen die Infection durch *u* weit eingeschränkter als die durch *i*. Vorwärtsschreitende ist auch bei *i* selten und rür altfranz. *aidier*, *brisier*, *amistié* u. s. w. finden sich meines Wissens im Altirischen keine Analogieen, geschweige denn für die *tugliuette*, *arruvuat*, *consuluà*, *suppurtuà* u. s. w. süditalienischer Dialecte.

Auch ausserhalb des Gebietes der Assimilation begegnet uns mancher altirische Lautwandel, der uns an romanischen erinnert, z. B. *nd* = *nn* (W. § 39. 72 und z. B. Ascoli Arch. glott. I 308. 311). Nur einer veranlasst mich zu einer besondern Bemerkung. Im Altirischen wird *v* vor *l* und *r* gewöhnlich zu *f*, ein paar Mal auch zu *b* (W. § 45). Altgall. *vl*, *vr* musste im Munde der Römer zu *bl*, *br* werden; für *br* = *vr* glaube ich einige romanische Belege beibringen zu können¹, nämlich:

friaul. *brusc* (*bruscandul*) 'Reisicht' (vgl. cat. *brusca* 'Gerte') = **vrusc-*, kymr. *gwrysg* (coll.) 'Zweige', 'Aeste'.

franz. *bruy* [ère], prov. *bru*, cat. *bruch*, mail. *brüg*, gen. *brugo*, venez. *brica*, fassan. *bręga*, span. *brezo* (**bricio*) 'Haidekraut' = **vraic-ā*, altir. *froech*, neuir. *fraoch*, kymr. *grug* (für **grurug*). Wenn es im Bretonischen *brüg* (nicht *grüg*) heisst, so haben wir wohl eine romanische Rückwirkung darin zu erblicken. Kymr. *brwg* 'Wald', wird von Diez Et. Wb.³ II 240 mit Unrecht hierher gestellt.

altrom. (schon von lat. Schriftstellern angeführt) *braca* u. s. w. 'Hose', 'Windel' = **vrac-*, kymr. *gwrag*, *gwregys*, korn. *grugis*, *grygis*, *grigis*, *guris*, bret. *gouriz*, *grouiz* 'Gurt', 'Hüftgürtel' (auch mhd. *bruoeh* heisst 'Hose' und 'Gürtel'), wohl eher von Wz. *vrak*, gr. ὄνη-*vru* als mit ἔργον-*vru* verwandt, wie Rhys (Rev. celt. II 383) will; vgl. ὄνηος, βόνηος 'Fetzen'. Vom roman. Worte sind, wie ihre Lautgestalt zeigt, gael. *brigais*, bret. *bragez*, vom neukeltischen Wort ist franz. *gręgues* 'Hosen' abgeleitet (s. Diez Et. Wb.³ II c). Das Wort hat sich nicht nur in den germanischen Sprachen (hier wohl als Ableitung von 'brechen' umgedeutet), sondern auch im Albanischen, Finnischen und Slawischen ausgebreitet (Dicfenbach Orig. europ. S. 265). H. Möller betrachtet *Danuvius* und *braca* als Lehnwörter aus dem Deutschen (K.'s Ztschr. XXIV 508); Beides meiner Meinung nach mit Unrecht.

Ich wende mich zu der Frage, ob die altirische Declination dem Romanisten irgend welche Belehrung zu bieten vermag. Diez hatte Et. Wb.³

¹ Wie ich nachträglich sehe, spricht Nigra Gloss. hib. Taur. S. XX Anm. 2 von einem keltoromanischen *b* aus altem *v* (das sich übrigens im Keltischen selbst nicht mehr nachweisen lässt), allein seine Beispiele sind nicht stichhaltig.

S. XXI gesagt: „Selbst die altfranz. oder prov. Unterscheidung des Casus rectus und obliquus, worin man einen Widerschein der gaelischen Einrichtung (Nom. Sg. *bard*, Gen. *baird*, Nom. Pl. *baird*, Gen. *bard*) zu erblicken glaubt, schmiegt sich innig an das lateinische Verhältniss, so dass sie sich gar wohl ohne äussere Einwirkung entwickelt haben kann, wie denn auch die gaelische Einrichtung in einem erheblichen Punkte von der romanischen abweicht, da sie den Dat. Sing. dem Nominativ gleich bildet.“ Es ist ein Irrthum Roget de Belloguet's, wenn er (Gloss. gaul.² 47) meint, Diez leite „avec quelque doute, il est vrai“, die beiden altfrz. Casus aus dem Keltischen ab. Wohl aber bringt Diez a. a. O. Verbindungen, wie franz. *hôtel dieu*, mit dem kymrischen Gebrauch in Zusammenhang, den 'Genetiv' ohne Präposition hinter das regierende Nomen zu stellen; ich glaube, er durfte sich nicht so ausdrücken, sondern musste von der einzigen Casusform als Genetiv reden. Das Charakteristische im romanischen wie im kymrischen Fall besteht in der Ersetzung einer Genetivform durch die Form eines allgemeinen Casus, die nicht aus ersterer erwachsen ist: *hospitale deo* (= *deum*, Abl. *deo*) für *h. dei* wie kymr. *ty y mab* (= Nom. **mab*, Acc. **mab-n*) etwa für *ty y *maib*; vgl. meine Bemerkung K.'s Ztschr. XXII 164. In Bezug auf den Dativ zeigt das Provenzalische und Altfranzösische eine ähnliche Freiheit (Diez Gr.³ III 127), die aber dem Keltischen fremd ist. Sogar im Altirischen, welches doch noch einige Dativformen und zwar im Plural recht deutlich hervortretende besitzt, fehlt nie die Präposition *do*. Als Vocativ gebraucht das Altirische im Singular den Nominativ (nur in der männl. I. Declination hat sich ein Unterschied herausgebildet: *fir* = **vire* = **viras* zu Nom. *fer* = **viras*, wie lat. *amicus* zu *amicus*), im Plural den Accusativ, z. B. Nom. Voc. Sg. *fili* 'Dichter', Acc. Voc. Pl. *fileda* (Nom. *filid*). Es mag wohl der Acc. Plur. zuerst da an die Stelle des Nom. = Voc. Plur. getreten sein, wo dieser mit dem Voc. Sing. gleich lautete (z. B. *maic*, *céti* sowohl *fili! amice!* als *filii, amici*). Wenn im ältesten Französisch im Plural der consonantischen Declination der Vocativ mit *s* gebildet wird (*seignurs*, *baruns*), so weiss ich nicht, ob hier der alte lat. Vocativ *seniores! barones!* noch lebendig ist (s. Koschwitz Rom. Stud. III 498). Ich möchte eher einen ähnlichen Grund annehmen wie für das Altirische; man wählte den Objectscasus, weil er unzweideutiger den Plural ausdrückte. *Seignurs* ist nur Plural, aber *seignur* ist auch eine Form des Singulars, die freilich in frühester Zeit nicht als Vocativ vorkommt (die Stellen, welche sie in dieser Function bieten, sind zu verbessern; s. Koschwitz a. a. O. 497). Wie im Romanischen der Nominativ und Objectscasus, so kämpften auch im Altirischen Nominativ und Accusativ um die Alleinherrschaft; im Singular bestand der Unterschied zum grössten Theil nur in dem auslautenden *n* des letztern, welches wiederum nur vor anlautender Media und Vocal bleiben konnte; im Singular wurde der Kampf zuerst ausgefochten, der Plural folgte, daher denn noch Spuren des Accusativs als Nominativs sich erhalten haben, wie *firu* (*viros*) für *fir* (*viri*) (O'Donovan Gr. 83). Stokes weist K.'s Beitr. VII 70 f. Accusativformen in den kymrischen Pluralen auf *-i* (= altir. *-u* = **-ûs*) nach und vergleicht z. B. *menech-i* mit franz. *moines*, *meneich* mit ital. *monaci*. Was Arbois de Jubainville vom Einflusse der altgallischen Declination auf die lateinische der Merowingerzeit sagt, habe ich (K.'s Ztschr. XXII 162 f.) ablehnen zu müssen geglaubt. Ein Punkt hätte dabei eine gründlichere Erwägung verdient. Die nordwestromanische Zweicasesdeclination beruht auf dem Umstande, dass auslautendes *s* in Gallien gewahrt wurde. Man kann sich nicht verhehlen, dass man das Gegentheil erwartet, indem die Neigung des Keltischen dies *s* zu unterdrücken eine allgemeine scheint. Wir haben zwar eine altirische Inschrift mit dem Nominativ *Corpimaguas*, aber die ältesten handschriftlichen Texte zeigen kein auslautendes *s* mehr; auch *es* im primären Auslaut ist geschwunden (*ri* = **rix*, *sé* = **sex*), in einem Falle (conj. 3. P. Sg. des *S*-Fut.) sogar im secundären. Die brittischen Mundarten verloren jenes *s* vielleicht noch früher, da es ja selbst im Anlaut zu *h* wird. Im Altgallischen allerdings bestand *s* noch an jeder Stelle des Wortes; allein Spuren von der gleichen Tendenz, wie in den Inselidiomen, kommen auch hier vor, z. B. das *matrebo namausicabo* der Nimer Inschrift. Wären das vulgärlatei-

nische statt keltischer Formen (wie Arbois de Jubainville *Rev. d. soc. sav.* IV, 6^e s. S. 4 es für möglich hält), so würde man daraus schliessen mögen, dass das Vulgärlatein Galliens in Bezug auf das -s mit dem des Stammlandes übereinstimmte, dass also entweder es der Einwirkung des Keltischen widerstand oder dieses selbst kein abweichendes Verhalten zeigte. Es sind die lateinischen Inschriften Galliens darauf hin zu prüfen, ob sie vom Abfall des s verhältnissmässig weniger Beispiele liefern, als die (gleichzeitigen) Italiens. Wie die Prüfung auch ausfallen mag, den provenzalisch-französischen Wortformen wohnt grössere Beweiskraft bei, als allen Denkmälern des Alterthums. Es muss sich in Gallien (und ebenso in Rätien) das schwache s des Auslauts wieder gekräftigt haben; ob unter keltischer Einwirkung, bleibt dahingestellt, da das Gleiche nicht nur in Spanien, sondern auch in Sardinien eingetreten ist, wo wir eine solche nicht wohl annehmen können. Im bejahenden Falle gäbe uns die Fortdauer von diphthongischem *au* auf französischem Boden (*chose* = *causa*, nicht = *cosa*) eine Analogie an die Hand; das lateinische *au*, für dessen Vereinfachung zu *o* so alte Zeugnisse vorliegen, ist durch das im Keltischen sehr beliebte *au* gestützt worden. — Windisch Paul und Braune's Beitr. IV 214 zieht eine Parallele zwischen dem Altirischen und dem Latein der Merowingerzeit: in beiden lieben es die Neutra im Nom. Acc. Plur. zu den Femininen überzutreten. Im Romanischen erklärt sich die Sache leicht, wie ich a. a. O. dargethan habe; schwieriger im Altirischen, besonders in Anbetracht der ursprünglichen Formen *-ás* und *-á*; die am frühesten auftretende Verbindung des weiblichen Artikels mit neutralem Substantiv, wie *na dlíged* (später *na dlígeda*) erinnert an die italienische, wie *le ossa* (dann *le osse*) für **la ossa*. Wenn Windisch ferner zeigt, dass auch in die männliche Flexion die weiblichen Formen eindringen, so denke ich, dass das vermittelt des Neutrums geschehen ist, sodass z. B. mittellir. *maicc becca* einem lat. *filií parva*, nicht *filií parvae* gleichzusetzen wäre; vgl. tosk. und röm. *i figli tua*, *gli occhi mia* (freilich auch im Sg. *un amico mia*, *a commodo sua*). Auch sind schliesslich von männlichen Substantiven neutrale Plurale gebildet worden, wie neuir. *sgéal sgéala*, *fiach fiacha* (O'Donovan Gr. S. 87); vgl. lat. *locus loca* u. s. w. — Einer, wie mir scheint, irrhümlichen Auffassung von Diez will ich bei dieser Gelegenheit gedenken. Er sagt Et. Wb.³ I 56: „Es flecirt mit beweglichem Accent (*bar barón*) und alle Wörter dieser Klasse rühren entweder aus dem Latein (*drac dragón*, *láire lairón*) oder aus dem Deutschen (*Uc Ugón*) her; der kelt. Sprachbau bot keinen Anlass zu solchen Flexionen.“ Aber im Keltischen haben wir eine *N*-Declination so gut wie im Lateinischen und Deutschen, sodass z. B. das lat. *latro latrones* als *lleidr lleidrou* vollkommen kymrischer Bildung zu sein scheint. Und, was den Accent anlangt (der ja im Deutschen auf dem Stamm ruht), so war derselbe im Keltischen beweglich wie im Lateinischen.

Wenn sich, von der Lautlehre abgesehen, die keltische Grammatik in irgend einem Theile mit der romanischen so innig berührt, dass der Gedanke an einen geschichtlichen Zusammenhang sich schwer zurückdrängen lässt, so geschieht dies im Abschnitt vom Gebrauche der Personalpronomina. Die entschiedene Neigung des Keltischen dieselben zu häufen, die allerdings im Irischen nicht in ganz gleicher Weise wie im Britischen sich kundgibt, finden wir im Romanischen an mehrfacher Stelle wieder. Die Emphase, welche im Keltischen durch Wiederholung der Personalpronomina oder Anfügung gleichwerthiger Demonstrativpronomina (wie das im Altirischen der Fall ist), ausgedrückt wird, ist zwar zum Theil eine weit schwächere, als die mit deutscher Starkbetonung verbundene; dennoch setze ich beide im Folgenden gleich. Zunächst ist die Verstärkung im Objectscasus zu bemerken:

a) neben dem Substantiv (als Genetiv), z. B.

kymr. *fy mhad* [i] } 'mein-Vater', 'mein Vater'.
altir. *mo athir*-[sɛ] }

(Vgl. franz. *mon opinion à moi*.)

b) neben der Präposition (als Dativ oder Accusativ), z. B.

kymr. *yn-of* [i] } 'in-mir', 'in mir'.
altir. *ind-ium*-[sa] }

c) neben dem Verbum (als Accusativ, selten als Dativ), z. B.

kymr. *raith a 'm gwardodd [i]* } 'das Gesetz rettete-mich' — 'mich'.
altir. *ro-m-sóir-[sa] rect*

So ital. *volet rovinarvi voi? che mi fa a me?* franz. *je le lui ai dit à lui-même; que m'a fait à moi....?* besonders span.: *le hirió á el; á mí me haró el caso*. Dem Keltischen am nächsten kommt das Piemontesische mit seiner regelmässigen Verbindung des proclitischen und enclitischen Pronomens in den zusammengesetzten Zeiten, z. B. *mi i l'ò vdiùlo; chièl m'a dime; s'è perdùse*. — Was den Nominativ anlangt, so ist jene Verdoppelung, die mit der Stellung zum Verbum nichts zu thun hat, nicht auffällig (kymr. *nini, altir. nini, snisni*), ebensowenig die Verkündigung des folgenden Personalpronoms durch ein Demonstrativum, z. B. kymr. (Umgangssprache) *mi feddyliast ti* 'es dachtest du' (das mit *mi* identische *fe, efe* pflegt nur auf die 3. P. Sg. hinzuweisen) oder *y dywedais i* 'es sagte ich' (*y*, vor Vocalen *yd*, jetzt durch *yr* vertreten, stimmt auch lautlich zu unserem *es*). Im Romanischen wird solches vorangestellte *egli, il* nur bei der 3. P. Sg. (selten Pl.) angewandt. Den Fall des unmittelbar neben dem Verbum wiederholten Pronomens will ich zuerst im Romanischen betrachten, weil ich glaube, dass von hier einiges Licht auf das Keltische fällt. Während im Lateinischen das Pronomen überhaupt nur gesetzt zu werden pflegt, wenn es mit Nachdruck steht (*ego facio — facio*), wird es dann im Deutschen durch den Accent hervorgehoben ('ich thue' — 'ich-thue'). Das Italienische ist nicht ganz auf der Stufe des Lateinischen stehen geblieben; es hat ein betontes und ein unbetontes Personalpronomen und wie im Deutschen: 'ich ich-thue', kann ich im Italienischen sagen *io, io-vorrei vedervi contenta*; lieber trennt man aber beide Formen: *io-so ben io, vuò-tu predicar tu?* (Vockeradt § 370, 3). Im Französischen, wo sich die Hälfte der absoluten Formen von den conjuncten unterscheidet, ist Wiederholung der letzteren die Regel, z. B. *moi, je-fais* (daneben auch *je-fais, moi*). Des altfranzösischen Pleonasmus der conj. 3. P. Sg. neben Substantiven gedenkt Diez Gr.³ III 63. Mit dem Französischen stimmen durchaus überein die gallitalischen und auch venetische Mundarten, sowie das Friaulische (piemont. *ti t'porte* ist dasselbe wie franz. *toi, tu portes*); nur haben sich hier die proclitischen Pronomina ausserordentlich, zum Theil bis zu völliger Gleichheit untereinander, abgeschwächt. Allein das *t* der 2. P. Sg. bleibt überall (das Friaulische hat sogar *tu, also tu tu-puartis*). Aus *ego* entsteht meistens *a* (friaul. auch *o* neben *a*, piem. canav. *i*), welches nach der vollen Form oft ganz unterdrückt wird (z. B. paduan. *a-parlo*, aber *mi parlo*); aus *ille*: *el, al, ur, l'* — *e, a, u*; aus *illi*: *al — a, i*; für *nos* bietet das Friaulische *o, i, a, e*, das Piemontesische und Canavesische *i*, sonst findet sich *a*; *vos* wird friaul. zu *o*, sonst zu *a* und *i*. In diesen beiden letzten Personen glaube ich eine Erscheinung wahrzunehmen, wie in dem reduplicirten Präteritum z. B. des Gothischen: friaul. *no o-, vo o- = no [n]o-, vo [v]o-*; indessen mag die 1. P. Pl. auch der 1. P. Sg. angeglichen worden sein (wie sich beide Personen bei der Enclisis zu decken pflegen und wie *je* in französischen Mundarten fast immer die Stelle von *nous* versieht). Wenn wir nun solche romagnolisch-pedemontanische Sätzchen vor Augen haben, wie *mi a-port, chièl a-porta, nu a-portein, vu a-portä, lor a-porto*, ist es vielleicht zu kühn, wenn wir für das *a*, welches im Britischen vor allen Personen des Verbuns auftritt (kymr. *mi a welaf, ti a weli, efe a wel, ni a welwn, chwi a welwch, hwy a welant*), eine ähnliche Erklärung suchen? Bei ZE. wird es mit dem relativen *a* zusammengestellt und an sich lässt sich dagegen nichts einwenden, ja wir besässen im Romanischen eine Parallele dazu: im Gaskognischen (wenigstens dem von Navarra und Bearn) wird das proclitische Personalpronomen stets durch das relative *que* ersetzt, z. B. *tu qu'es* 'du bist', *qu'eous direy* 'ich-werde ihm sagen'. Allein es fragt sich, ob das, was im Britischen als Relativum betrachtet wird, nicht umgekehrt die personale Auxiliarpartikel ist, also *y ferch a garaf =* 'das Mädchen, [welches] ich-liebe'. Es würde dies *a* durch Unterdrückung des consonantischen Anlauts aus den vocalisch schon geschwächten Pronominalformen hervorgegangen sein (*mi a = mi [m]a*, wie friaul. *vo o- = vo [v]o-*). Wahrscheinlich wird dies durch

das enclitische korn. *a, e* neben *ma*, z. B. *gwra*[f]-*ma fy* 'werde ich thun', *grug-a fy* 'that ich' neben *my a wraf, my a wrug*. In den andern Personen lässt sich hier der Abfall des Consonanten nicht erweisen, z. B. 2. P. Sg. *gwrus-ta gy* 'thatest du' (vgl. *o[s]-ta, o-ta, o-sa, o-se* 'bist-du'). Das Altirische kennt kein solch allgemeines proclitisches Personalpronomen. — Im Romanischen haben sich nun, ähnlich wie im Kornischen, auch besondere enclitische Formen herausgebildet. Nicht immer, wann das absolute Pronomen dem Verbum nachfolgt, braucht auch das conjuncte dies zu thun (s. oben); wie franz. *je-fais, moi*, so auch z. B. romagn. *a-sarein no* (*saremo noi*), *a-fazi vo* (*fate voi*); wohl aber ist dies der Fall in der Frage: franz. *fais-jé, moi?* Von den proclitischen werden sich die enclitischen Formen unterscheiden; es werden hier gerade die Consonanten sich halten, die dort schwinden. So bleibt das *j* von *jo* (ital. *io*): friaul. *-jo*, venez. *-jo* (und *-gio*), romagn. *-ja*, paduan. gredn. *-i*; die 1. P. Sg. gilt meistens auch als 1. P. Pl. (bei gredn. *dunoñzè*, weiss ich nicht, ob ich es in **dunoñs*, jetzt *dunoñ*, + *è* oder *dunoñ* + *nous* zerlegen soll); die 3. P. Sg. wahrt das *l* (wenigstens im Masc., friaul. *-e, -ie = je'*, ital. *lei*); die 2. P. Pl. das *v*, das im Venez. und Paduan. zu *u*, im Friaul. zu *o* wird (oder ist dies = [*v*]o?), das Grednerische hat *-è*; die 3. P. Pl. lautet *-i, -e* das friaul. *-in* steht für *-i*, indem das *n* der Verbalform das des Pronominalsuffixes hervorgerufen hat (*son-in = *son-i*; vgl. was ich K.'s Zeitschrift XX 275 über progressive Assimilation durch Nasale bemerkt habe). — Das enclitische Pronomen wird sehr leicht ganz mit der Verbalform verwachsen, besonders wenn deren Endung, also das ursprünglich angehängte Pronomen, sich abgeschliffen hat, z. B. 2. P. Sg. lomb. *porte-t* (*ti te portet*), 2. P. Pl. lomb. *portave-f*, reggian. *portäve-f*, nap. *portave-vo* (Diez Gr.³ II 144 Anm.). Diese Erscheinung hat eine weitere Ausdehnung, als der erste Blick glauben lässt; sie ist besonders im Churwälschen mehrfach zu belegen. Gleich in dem räthselhaften *-el* der 1. P. Sg. des Katholisch-Obwaldischen vermüthe ich *eu = ego*, obwohl ich den Wandel des *u* zu *l* hier sonst nachzuweisen nicht im Stande bin; sollte etwa auch das *-a* des Ref.-Obw. im Pronomen wurzeln (und dann zugleich das *-a* der 3. P. Sg. II. u. III. Conj. ebend. und im Engad.)?¹ Ueber *-st = -s + t* (2. P. Sg.), *-ns = -n + ns* (1. P. Pl.), *-s = -t + vs* (2. P. Pl.) im Engadinischen s. Stürz. S. 15 ff. 19. Ascoli Arch. I 201 f. Im Keltischen kommt solches öfters vor. So kymr. *-t* (2. P. Sg. Opt. Präs. sec. und Prät.) = *ti* und *-ch* (2. P. Pl.) = *chwi*; auch in der 1. P. Pl. wird *-n* aus *-m* durch Einfluss von *ni* entstanden sein (vgl. z. B. bologn. *purtein* neben reggian. parm. *purtem portem*). Im Altirischen ist die 1. P. Sg. Präs. Ind. auf *-imm* mit Suffigirung von *mi* gebildet; eine besonders innige Verschmelzung von Verbum und Pronomen nehmen wir sodann in einer Reihe einzelner Formen wahr, wie *ba-m* 'ich war', *a-t* 'du bist', *dollot* (für **dollo-d*) 'du gingst', *luid-e* 'er ging', *ban* (für **bam-n*; vgl. das eben Gesagte) 'wir seien', *ad-ib* 'ihr seid'. Man bemerke, dass die Suffixa hier andere sind, als die, welche zur eigentlichen Verstärkung gebraucht werden; diese 'notae augentes' können ausserdem noch antreten, z. B. *ad-ib-si*, zeigen aber auch selbst Neigung, sich in wirkliche Flexionsendungen zu verwandeln, so in der 1. P. Sg. des redupl. Prät., das für sich mit der 2. P. Sg. ganz gleich lautet. Es konnte sich jedoch nun auch das Umgekehrte ereignen, nämlich dass man Personalendungen des Verbuns unterdrückte, die man mit derlei pleonastischen Encliticis verwechselte und neben den vollen Formen für überflüssig ansah. Das keltische Passiv möchte ich hier aus dem Spiele lassen: kymr. *mi a ddysgir* scheint zwar = *ego discitur* zu sein; aber *fe 'm dysgir*

¹ In J. Stürzinger's guter Arbeit über die Conjugation im Rätomanischen (1879) ist (S. 14 und 56) das *-el* nicht erschöpfend behandelt worden. Zunächst lässt es sich, wie schon Böhmers Rom. Ft. IV 350 gezeigt hat, weit über den von St. angegebenen Zeitpunkt hinaus verfolgen. Ferner wären die Bedingungen seines Vorkommens in älterer und neuerer Zeit genauer darzulegen. Ich finde z. B. in der Grammatica Ramonscha Bregenz 1805 *-el* nicht bei *sun, poss, dei, vi, sai, hat, sto, fetsch, teng, veng* (also da nicht, wo die 3. P. Sg. nicht auf unbetontes *a* ausgeht). In spätere Bücher dieses Jahrhunderts schwanken zwischen *sundel* und *sun, hael* und *hat, stoiel* und *sto, possel* und *poss* u. s. w. (St. S. 14 sagt, nur *viel*, S. 56, nur *viel* und *possel* kämen nicht vor). Auch das Vorkommen des *-el* im Coniunctiv bestreitet St. mit Unrecht; z. B. lese ich *füssel, vessel* im Calendar Rumonsch (Mustér 1861).

ist sicherlich = *me discitur* 'es wird mich gelehrt', 'man lehrt mich', ebenso altir. *no-m-berar* 'me fertur'. Auch der Italiener erlaubt sich zu sagen: *vi si prega*, indem der Accusativ gleichsam durch den immer und überall gültigen Dativ (*mi si dice* 'es wird mir gesagt') eingeführt wird. Mit Recht bezeichnet man diese Construction als unpersönliche; aber davon möchte ich die bei ZE. 540 auch als unpersönlich geltende im Activum des Kornischen und Bretonischen trennen. Allerdings heisst korn. *why an clewas* wörtlich 'vos eum audivit' und *te a yll* 'tu potest'; dort wird die 3. P. Sg. durch die Endung *-as*, hier durch die Infection des Wurzelvocals angezeigt. Jedoch glaube ich, dass anfänglich im Präsens die reine Wurzel statt jeder besonderen Form gesetzt wurde, also *te a gar* = *te a *gar* [y^h] (*geryth*) 'tu amas'; und da dieselbe, von der Infection abgesehen, mit der 3. P. Sg. übereinstimmt, so verdrängte diese alle andern Personalformen. Ebenso ist wohl im Neuirischen die 3. P. Sg. mit nachgesetztem Pronomen aufzufassen, obwohl hier eine unpersönliche Construction¹ eher möglich wäre (z. B. 'es kam — du'; vgl. kymr. *y daeth y gwyr* 'es kam — die Männer'); *tá mé, tá tú, [tá sé], tá sinn, tá sibh, tá siad* stehen gleich mit *táim, táir, [tá sé], támaoid, táthaoid, táid*. Die vollen Pronominalformen versehen vollständig den Dienst der Endungen, wesshalb man auch, O'Donovan (S. 154) zufolge, nicht sagen kann *táim mé*. Schon im Altirischen finden wir Spuren der fehlenden Personal-flexion, wobei das Pronomen proclitisch, d. h. infigirt ist, so bedeutet [*ni-*] *m-tha* ZE. 922 = dasselbe wie *táú, neuir. táim*. In den Beispielen, welche Stokes K.'s Beitr. VII 29 von dem infigirten Subjectspronomen gibt, steht das Verbum meistens in der 3. P. Sg., so *ro-t-char* 'du liebstest', *do-t-rála* 'du bist gekommen', *con-os-tarla* 'bis sie gekommen sind'. Vielleicht fällt das doch bei der Entscheidung über das bergam. *nóter am pórtá* = *nóter pórtém* in die Wagschale; ich denke, es wurde hier die Endung *-m* abgelöst und vor den Verbalstamm (vor den vocalisch anlautenden als *m*) gestellt, der sich dann regelmässig in die Form der 3. P. Sg. kleidete, die ja im Bergamaskischen, wie im Venezianischen und Grednerischen, schon die 3. P. Pl. ersetzte. Es kann das um so weniger befremden, als die 1. P. Pl. den Accent auf der Stammsilbe hat. Wenn ich also auch die Bedenken nicht theile, welche Flechia in dieser Frage ausgesprochen hat (Intorno ad una peculiarità di flessione verbale in alcuni dialetti lombardi Roma 1876), so verkenne ich doch andererseits nicht, was seine Deutung (*am* = *homo*) für sich hat. Die Analogie mit dem keltischen Passivum muss ich allerdings, wie aus dem Obengesagten klar sein wird, zurückweisen, allein die mit der ital. Construction *noi si dice* lasse ich gelten. Obwohl dieser Gebrauch sich in Volksmundarten findet, so ist er doch wohl erst unter dem Einfluss des Französischen zu allgemeiner Verbreitung gelangt; man identificirt *si* durchaus mit *on*, setzt daher den Accusativ dazu (*vi si prega*), verbindet es nicht nur mit Intransitiven, sondern auch mit dem Plural des Prädicats (*si è lieti*), fasst es dann gleichbedeutend mit *noi* (die beiden letzten Vorgänge z. B. im franz. *on est séparés* = *nous sommes séparés*), und macht davon den Acc. der 1. P. Pl. abhängig (für *si si avvicina*: *ci si avvicina* u. s. w., z. B. bei Edmondo de Amicis, wo *si avvicina* für *avviciniamo* steht: 'man nähert [sich]' + '[wir nähern] uns'). Irgend welcher Nachweis, dass auch das altir. *uom* derartige Freiheiten gestattete, wäre erwünscht. — Wie schon bei ZE. 372 bemerkt ist, trifft das Keltische mit dem Italienischen darin zusammen, dass es die 3. P. Pl. des Pronomens der entsprechenden Verbalform assimiliert:

ital. <i>egli-no</i> } <i>amano</i> = <i>egli</i> } <i>amano</i> ;	altkelt. * <i>carant sé-nt</i>
<i>elle-no</i> } <i>elle</i> }	altir. <i>carat ta-t</i>
	kymr. <i>carant hwy-nt</i> (aber <i>hwy a garant</i>).

Verbales Plural *-n* wirkt auf das Pronominalsuffix im Friaul. (*sonin*, s. oben) und auf Artikel und Adjectiv, ja sogar das Substantiv im Bregagliotischen und Misolcinischen (s. Ascoli Arch. glott. I 270. 274).

¹ Eine solche haben wir in dem schon altir. *is mé, is tú* = franz. *c'est moi, c'est toi* W. § 885.

Auch die Conjugation des Altirischen ruft hier und da eine romanische Reminiscenz wach; vgl. die Umgestaltung des reduplicirten Präteritums durch das *S*-Präteritum (mittelir. *leblangsetar* = altir. *leblangtar* W. § 303; vulgärlat. *pulsi* = *pepuli*), die Neueinführung eines *t* im Part. Pass. (altir. *frescaste* aus **frescase*, **frescasse*, **frescas-tia* nach Analogie von Formen wie *törmachte*, *timmorte* u. s. w. W. § 357, ganz wie ital. *visto* aus *viso*, **visso*, **vis-to*, **vid-to* nach Analogie von *posto*, *chiesto*, *volto*, *vinto* u. s. w.), die Verwendung von *W. stā* zum Verbum substantivum (s. O'Donovan Gr. S. 164), die Construction von *fil* ('il y a'; dem Laut nach = *vult*) mit dem Accusativ (W. § 388) u. A. Nur eine Erscheinung verdient besondere Aufmerksamkeit, welche Windisch K.'s Beitr. VIII 451 f. besprochen hat, ohne sich aber dabei des Romanischen zu erinnern. Die 2. u. 3. P. Sg. des Ind. Präs. wie des *T*-Prät. enden ursprünglich auf *-is*, *-it*; da *s* und *t* abfallen, so müssten sie gleichlautend werden. Allein dies ist nicht der Fall, der thematische Vocal der 2. P. gibt sich als den geschlosseneren zu erkennen: Präs. *-bir*, 3. P. *-ber*, *-beir*, II. Conj. *-cari*, *-cara*; Prät. *birt*, 3. P. *bart*, *bert*. Windisch vergleicht litauisch *suk-i*, 3. P. *sūk-a*. Im Italienischen haben wir nun ganz so *sentis*, *sente* — *ami*, *ama*; friaul. sogar *sintis*, *sint* (vgl. K.'s Zeitschrift XX 286). Wie sehr auch das Bestreben erkennbar ist, beide Personen auseinander zu halten, eine lautliche Ursache muss zu Grunde liegen und ich erblicke dieselbe darin, dass *s* auf *i* anders wirkt als *t* (s. oben S. 118), nämlich dehnend und verdünnend; vgl. z. B. it. *dai* = **dais* = *das* (wie *noi* = **nois* = *nos*) neben *da* = *dat*. Auch hätte Windisch den Conj. des Präs. anführen können: *-bere*, *-bera* = **berās*, **berāt*.

An verschiedenen Stellen der W.'schen Grammatik werden Lehnwörter erwähnt. Ein solches möchte Windisch S. 111 Anm. in altir. *bidil*, sowie in ahd. *pihal* sehen = ital. *pialla* 'Hobel', 'Axt'. Allein nach Diez an der angeführten Stelle bedeutet it. *pialla* nur 'Hobel' und sard. *pialla*, *piola* nur 'Beil' (*piana* 'Hobel'), wohl aber venez. *pialla*, *piola* Beides. Vielleicht handelt es sich doch um zwei verschiedene Wörter; ich wüsste übrigens nicht, wie altir. *b* romanischem *p* entsprechen könnte. Dass es besser sei, *bidil* als *blail* zu schreiben, lässt sich durch diese Etymologie nicht begründen; der Genetiv lautet ja nach § 122 *béla* und *é* correspondirt mit *la* (auch weist kymr. *bwyell* auf *bē-*). Im Uebrigen zeigt sich Windisch zu wenig geneigt, Entlehnungen des Irischen aus dem Lateinischen anzunehmen. Wir müssen nur immer eingedenk sein, dass ein grosser Theil der lateinischen Wörter seinen Weg zu den Iren durch die Kymren fand. Von den beiden im Wörterbuch nebeneinanderstehenden Wörtern für 'Kreuz' *croch* und *crois* bezeichnet W. nur das letztere als lateinischen Ursprungs; sie entsprechen kymr. *crog* und *croes* = lat. *cruce* und *crux* (auf andere Doppelformen im Kymr. habe ich K.'s Zeitschr. XXII 186 hingewiesen). Auch in der 5. Auflage von Curtius Etymologie sind noch nicht alle lateinischen Eindringlinge aus dem Keltischen ausgemärzt, z. B. nicht:

altir. *cucann* S. 465 = kymr. korn. bret. *cegin*, *kegin* = *coquina* (wie altir. *mulenn* S. 337 nicht = *molendinum*, sondern = *molina*, kymr. korn. bret. *melin*).

altir. *fescor* S. 377 nicht = kymr. *ucher*, sondern = kymr. *gospër*, korn. *gwesper*, bret. *gousper* = *vesperus*. Wegen *c* = kymr. lat. *p* s. oben S. 132.

kymr. *melyn* S. 370 = **mellinus* (μηλίνοσ), churw. *mellen*, prov. *melin* 'gelb'.

kymr. *oed*, alt *oet* S. 385 (neben dem Urwort *oes*, altir. *áis*) = *aetas*, alban. *jëtë* (K.'s Ztschr. XX 248), friaul. *ète*, *jète* (Ascoli Arch. II 437).

altir. *cúach* S. 157 = kymr. *cawg* = *caucus*.

korn. bret. *lagen* S. 160 = *lacuna*.

altir. *lóg*, *tuach* S. 363 = kymr. *log* (ebenfalls 'pretium', 'foenus'), dieses von *logi* ('to covenant, to hire, to lend' Sp.) = *locare*.

kymr. *ystarn* S. 215 von *ystarnu* = *sternere* (equum); vgl. kymr. *ystrodur* = *stratorium*, dasselbe wie *ystarn*. Kymr. *sarnu* wird = *sternere* (viam) sein, eine solche Doppelform ist nicht befremdlich, da auch in Fremdwörtern *st* als *s* erscheint (*sofl* = *stipula*, *swmbwl* = *stimulus*).

Bei manchen Wörtern, wie kymr. *llew* = *leo*, scheinen sachliche Gründe für die Entlehnung zu sprechen; bei andern, wie altir. *blacharnn* = *lucerna*, keine zwingenden sprachlichen dagegen. Stokes, welcher manchen etwas kühnen Eingriff in's Romanische macht, nimmt anderseits wieder Anstand, ziemlich offenkundigen Fremdlingen ihren Heimathsschein auszuliefern. Ir. *gríth*, kymr. *gryd* 'Schrei', 'Kriegsschrei' ist = span. *grito*, ital. *grido*, franz. *cri* (über deren Herkunft s. Diez Et. Wtb.³ I 223). Indem Stokes dies Wort zu goth. *gretan* stellt (Curtius N. 181), versucht er kelt. *t* = *nd* zu erweisen; aber von allen Stützen, die er anführt, besitzt keine Tragkraft: *áth* gehört, obwohl *U*-stamm, doch eher zu *πάτος* (C. 349), als zu *vadum*; *líath* eher zu Wurzel *πλν* (C. 369), als zu W. *plud*, *maith* eher zu W. *με* (C. 461; vgl. besonders lat. *mā-nus* 'gut'), als zu W. *mand*; *lith* (= *lid*?) eher zu dem noch nicht gedeuteten *λίθος* als zu *πλινθος*; nur bei *flaith* ist einige Möglichkeit vorhanden, dass es durch **vland* mit *vald* zusammenhänge. Zu weiteren Betrachtungen dieser Art werde ich später Anlass finden, wenn ich die kymrischen Lehnwörter, im Anschluss an ein vor einigen Jahren von John Rhys veröffentlichtes Verzeichniss, für das Vulgärlatein Britanniens ausnutzen werde.

H. SCHUCHARDT.

Dr. Johann Urban Jarník. Index zu Diez' etymologischem Wörterbuch der romanischen Sprachen. Berlin, Langenscheid'sche Verlagsbuchhandlung 1878. VIII 237. 8°. 3 Mk.

Diez hatte seinem etymologischen Wörterbuch nur einen unvollständigen Index beigegeben, welcher kaum den fünften Theil der in dem Werke besprochenen Wörter enthält. So ist denn der Wunsch nach einem vollständigen alphabetischen Index immer von Zeit zu Zeit wieder laut geworden, und Jarník gebührt das Verdienst, mit seiner mühevollen uneigennütigen und deshalb um so dankenswertheren Arbeit dem „längst gefühlten Bedürfnisse“ gerecht geworden zu sein. Er hat im Allgemeinen die von Diez in seinem Index zur 3. Auflage angewandte Methode beibehalten. Auf das betreffende Wort folgt Angabe der Sprache, der es angehört, des Stichworts und des Bandes, wobei der erste Band gar nicht, der zweite durch die bekannten 3 Gruppen IIa IIb IIc bezeichnet wird. Neu ist bei Jarník die genaue Bezeichnung der Sprachen und Dialekte nach Diez, nicht bloss die des Sprachstamms, zu dem das betreffende Wort gehört; ferner Angabe der Seiten- und Zeilenzahl. Durch letztere Einrichtung erst ist Raschheit und Sicherheit in der Benutzung des Wörterbuchs garantirt. Ausser den Wörtern, deren Etymon besprochen wird, sind auch solche verzeichnet, die Diez der lautlichen Gestaltung oder der begrifflichen Entwicklung wegen zur Vergleichung beigezogen hat. — Die Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen hat durch Bewilligung eines Beitrags zu den Druckkosten der Langenscheid'schen Buchhandlung die Uebernahme des Verlags ermöglicht. Die Druckausführung ist trotz der in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeiten eine gelungene und der Langenscheid'schen Offizin würdige.

Inzwischen ist nun die 4. Auflage des Wörterbuchs mit Anhang von Scheler erschienen. Letzterer konnte von Jarník natürlich nicht mehr hereinbezogen werden, doch ist der Inhalt desselben leicht zu übersehen, und eine zweite Auflage des Index, die im Laufe der nächsten Jahre doch wohl zu erhoffen sein wird, kann dem ja abhelfen.

Bei einem Index kommt es auf Genauigkeit und Vollständigkeit an. Ref. hat den Index von Jarník in Gebrauch und nun eine Reihe von Stellen noch besonders nachgeschlagen, wobei ihn derselbe bis jetzt nie im Stich gelassen hat. Das ist für ein Buch, dessen Nothwendigkeit und Zweckmässigkeit keines weiteren Beweises bedarf, das beste Lob.

KARL VOLLMÖLLER.

- I. **Poema del Cid**, nach der einzigen Madrider Handschrift mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar neu herausgegeben von Karl Vollmöller. I. Theil, Text. Halle, Max Niemeyer. 1879.
- II. **Ein spanisches Steinbuch**, mit Einleitung und Anmerkungen zum erstenmal herausgegeben von Karl Vollmöller. Heilbronn, Gebr. Henninger 1880.

Herr Prof. V. hat sich durch die Herausgabe dieser Texte ein grosses Verdienst um die altspanische Litteratur erworben. Dem Inhalte nach sind freilich beide Publicationen so unähnlich als möglich. Das älteste und berühmteste Gedicht, die Perle, des spanischen Nationalepos und eine verhältnissmässig junge, mühselig entstandene und oft misslungene Uebersetzung oder Compilation aus Marbodius de lapidibus, der Applicatio oder moralischen Nutzenanwendung dazu und dem unvermeidlichen Isidorus. Aber No. II ist ein Ineditum des XV. Jh., hat als solches, wie jedes Ineditum aus dieser Zeit, seinen unbestreitbaren Werth und muss demgemäss von den Fach-Romanisten gelesen und gewürdigt werden. Die Hs. befindet sich im British Museum Add. 21245 und wird ins 15. Jh. gesetzt. Der Abdruck ist im Ganzen nach einer Abschrift des Hrn. Prof. Lemming in London gemacht. Da ich die Quellen und die Uebersetzungsweise des „Steinbuchs“ schon oben kurz angegeben habe, so kann ich sofort zu einigen einzelnen Stellen übergehen, bei denen ich etwas zu bemerken gefunden habe. Erschöpfend sind diese Bemerkungen ganz und gar nicht und können es ja (so kurz nach Empfang des Büchleins) auch nicht sein. S. 2 Z. 24—25 scheint der dem Latein entsprechende Sinn sich nur dann zu ergeben, wenn man die Präpositionen *en* und *con* umsetzt und liest: *E con daño de la yunque e trabaio de los feridores es fecho en pedazos agudos*, worauf dann nothwendig auch *del qual* in *de los quales* verändert werden muss, dem Latein entsprechend

Incudis damno percussorumque labore

.
Huius fragmentis gemmae sculpuntur acutis.

S. 16 Z. 4 ist *con los pedazos del diamante* ganz richtig gebraucht.

S. 4 Z. 17. Dieser Satz enthält die hübsche Uebersetzung von *rex Pyrrhus* durch *rey limpio* (*rex purus*), ausserdem wird noch *signabat* durch *dotaua* übersetzt. Das geht doch nicht und so wird wohl unbedenklich *notaua* zu lesen sein.

S. 5 Z. 14 wird statt *cree* zu lesen sein *creen* = wenn man den Magikern glaubt. An einer folgenden Stelle übersetzt der Autor *silos cremos los magicos*.

S. 5 Z. 4 scheint der Uebersetzer statt *uigentes* gelesen zu haben *lugentes*, welches er dann mit *llorantes* wiedergab, während er dann *alegres* wahrscheinlich aus *incentiva* gedeutet hat.

S. 7 Z. 9 wäre interessant zu wissen, was der Uebersetzer sich unter *superstitio*, wie bei Isidor steht, gedacht oder was er an Stelle von *superstitio* gelesen hat. Er übersetzt *posicion apuesta* und ich vermüthe, er las *suppositio*.

S. 8 Z. 13 sollte der Strichpunkt nach *significa* wohl fehlen.

S. 10 Z. 15 *como el libre acatasse* (von Nero gesagt) ist einer der sonderbarsten Uebersetzungsversuche. Wer würde darauf rathen, dass es bedeutet *cum* (Nero) *spectare libebat*. Las er *liber erat* oder meinte er, libebat bedeute: er war frei?

S. 11 Z. 9 lies *tienen*.

S. 14 Z. 2 hier muss eine ähnliche Umsetzung wie oben (von *con* und *en*) vorliegen. Man lese *la forma sexangula de ueriles da penetratio* *resplandor*. Z. 2. 3 dürften besser lauten: *ruda*. *En aquestos e los mas eximios e mas fermosos etc.*

S. 14 Z. 16 ist wieder ein charakteristischer Fall; *ponese* entspricht dem lat. *politur*, man würde also unbedenklich vermüthen, es sei für *polese*, *pulese* verschrieben, aber gleich in Z. 18 übersetzt er *politus* mit *puesto*, hat also *positus* gelesen und so muss man auch oben *ponese* = *ponitur* unangetastet lassen.

S. 15 Z. 5. 6 ist ein Ausdruck, den man nicht einmal mit Hilfe des Lateinischen versteht, welches doch sowohl bei Isidor als bei Marbodus, der ihn an dieser Stelle nur metrisch paraphrasirt hat, ganz deutlich ist. Isidor: Chrysoprassus colore porri succum referens aureis intervenientibus guttis, woraus Marbod Hic porri succum referens mixtumque colorem aureolis guttis gemacht hat. Es scheint also, dass man statt *al qual* vor allem *el qual* lesen muss, zu respandesçe gehörig und dass dann buelto eine wörtliche Uebersetzung von referens sein soll, in dem Sinne von *referre* = zurückbringen = *volver*. Warum dann wieder nicht *volviente* oder *volviedo*, wäre die nächste Frage.

S. 19 Z. 15 fortificasse lässt wieder ein starkes Missverständniss voraussetzen, da es dem lat. *restinguitur* des Isidor entspricht. Sollte er *restringitur* (im Sinne von festmachen) gemeint haben? Allein es bietet sich ein besseres Auskunftsmittel. Unser Uebersetzer hat an einer anderen Stelle ein synonymes Wort, nämlich *marcescit* mit *mortificasse* übertragen S. 16 Z. 19, also ist auch an unserer Stelle *mortificasse* für *fortificasse* zu setzen. Den Regeln der Paläographie entspricht das freilich nicht, denn von Verwechslung von m und f hat wohl noch Niemand Beispiele gegeben. Der Abschreiber, dem wahrscheinlich diese nachträglichen Verböserungen des bereits hinlänglich schlimmen Textes zur Last fallen, hat noch an einer andern Stelle (S. 18 Z. 20) *restinguitur* mit *fortificada* übersetzt; *mortificar* scheint er demnach nicht gekannt zu haben.

S. 16 Z. 13 zeigt, wie der Uebersetzer mit den lat. *Casus* umspringt. *ex nominis sui flore* (d. h. nach der ebenso genannten Blume Hyacinthe) heisst bei ihm *del nombre de su flor*. In der nächsten Zeile (auch schon 15, 16) ein schönes Beispiel einer etymologischen Uebersetzung. *caeruleus*, meint er, käme von *cera* her und übersetzt beidemal *color de cera*.

18, 4. Das ganz seltene *chela* (gr. *χηλή*) lässt er nicht, wie er gewöhnlich thut, aus, sondern übersetzt es diesmal auf gut Glück mit *parte*, während er *braço* hätte sagen sollen.

18, 17 *postrimera* (sonst *extrema*, *ultima*) als Uebersetzung von *foecunda* wäre ganz unbegreiflich, wenn man nicht annehmen dürfte, dass er *fecunda* als *secunda* verlesen und das zweite Britannien im Sinne von: das hintere Britannien gefasst hat. *fortificada* st. *mortificada* in Z. 20 ist schon erwähnt. In der nächsten Zeile wieder ein schweres Missverständniss. Der *Gagates* (den er *gaçio* nennt) hilft auch gegen Hautwassersucht — *intercute lymphæ*. Das übersetzt er mit *en el agua caliente*, hat also statt *intercute* gelesen *in feruente*.

S. 18, 23. *alimpia los manzillados dientes* ist unrichtig gegenüber dem lat. *dentes labefactos firmat*. Bei *labefactos* scheint der Uebersetzer an *labes* gedacht und daraus angefaulte (anstatt locker gewordene Zähne) erschlossen zu haben. *firmat* scheint ihm *format* (= macht sauber) bedeutet zu haben.

S. 19, 1. *praecordia tensa* = 'Spannungen in der Magengegend' sind ihm *coraçones desmayados* = betäubte Herzen.

S. 19, 3 u. 14 steht *guarda* (la virginidad) für *deprehendere*. Er las offenbar seine Vorlage *deprender* (re abgekürzt über p) als *defendere*.

S. 20, 21. *mentibus eversis* = *voluntades contrarias*. *eversis* war ihm also = *inversis*.

S. 21, 23. *coral, quando biue, biue en el mar* sieht ganz unschuldig aus, ist aber schwer gefehlt, denn dem zweiten *biue* entspricht im Original *vimen* (= *biue*) 'Reissig', welches der Uebersetzer auch = *vivi* gefasst hat.

S. 22, 1. *ex quo finguntur gestamina commoda multis* (= aus welchem Korall mancherlei zum Anhängen bestimmte Zierraten gefertigt werden), ging wieder ganz über sein Verständniss hinaus und er sagt *cuyo trahimiento son muchos provechos fingidos* = dessen Tragen viele eingebildete Vortheile sind, wobei er sich kaum mehr gedacht haben wird, als wir uns denken können.

S. 22 Z. 6. *aradro und cubierto* gehören ganz dem irrig lesenden Uebersetzer. Im Lat. heisst es 'vom Schiff und Hausdach' (*a rate et tecto*).

S. 23 Z. 21. *algund miembro* ist im Original ausdrücklich das *membrum virile*.

S. 24 Z. 24. *de las estrellas*. Der Uebersetzer las *stellarum* für *stillarum*.

S. 25 Z. 5 hat sich der Abschreiber selbst übertroffen, indem unter seiner Feder Theophrastus sogar zu einem Stein wird. „Der Ligurius gleicht dem Bernstein und hat die Farbe des Theoprastru genannten Steines. Es hiess natürlich . . . de la piedra dicha. Theophrasto dize que atrahe. Die Form helecho (electrum) ist zu bemerken, weil sie ein vulgäres electum voraussetzt.

S. 26 Z. 18. semejante ala capellina en dureza. capellina heisst Helm und im Original steht dafür Gallapfel. Der Uebersetzer hat also gallae für *galeae* genommen.

S. 27 Z. 5. tempora *menstrua* ist mit tiempos maravillosos übersetzt. Er las also *monstrua*.

S. 28 Z. 1. pelos entspricht dem lat. pelli, welches er also für *pilis* nahm.

S. 28 Z. 24 detramante ist ein sehr complicirter Fall. Es entspricht dem lat. spermentem. Offenbar hiess es *derramante* und dies ist die Uebersetzung von *spargentem* oder *spergentem*, wie er sich spermentem umgedeutet hat. derramar in diesem Sinne kommt bei ihm öfter vor, z. B. 29, 15.

S. 29 Z. 12. Wie kommt der Uebersetzer zu dela yerua, wovon im Original kein Wort steht? Er hat einfach für ex re, womit der Vers anfängt, *erve* (= herbae) gelesen und dann stimmt seine Uebersetzung genau, herbae nomen habens est Heliotropia gemma.

S. 30 Z. 1 ist der spanische Text aus dem Latein mit Sicherheit um eine nicht unwichtige Emendation zu bereichern. Dem *catar* entspricht *carmine*, es muss also in *cantar* = Zauberspruch emendirt werden. Auf derselben Seite Z. 9 findet sich nichts, was im Lat. dem span. desfallescimiento entspräche; aber es ist leicht zu bemerken, dass aus dem vorhandenen de effectu verlesen wurde *defectu*. Z. 12 hat er aus der *impudentia* magorum eine *prudencia* gemacht und demgemäss übersetzt *sabiduria*. Z. 16 wird es dem Lat. entsprechend wohl *niegan* heissen sollen. Z. 22 *acata* kann dem lat. *inest* nicht entsprechen. Es dürfte *ataca* 'hängt an' richtig sein.

S. 31 Z. 27 sind durch wörtliche Uebersetzung herausgekommen 'Vögel, welche man Heuschrecken nennt', während es im Original heisst 'fliegende Heuschrecken' (volucres locustas). Z. 27 entspricht *maravillantese* dem lat. mirantes, welches aber hier 'scheuende' Augen bedeutet (im romanischen Sinne).

S. 32 Z. 2, 3 übersetzt er pectore sed memori fixum teneamus oportet mit: man muss den Stein auf der Brust tragen (conviene que sea trahida puesta en el pecho). Auf derselben Seite Z. 23 ist aprimenla zu bessern. Z. 24 anejo in *anneio* zu ändern.

Diese Bemerkungen werden ein ziemlich klares und hie und da vielleicht sogar nicht uninteressantes Bild von der Art und Weise geben, wie sich der Uebersetzer seinem Texte gegenüber verhält. Lehrreiche Seitenstücke dazu dürften vielleicht einige andere Uebersetzungen des Marbod und anderer Steinbücher in romanischen Sprachen geben, von denen ich im Augenblicke zunächst an die in der grossen Bibliothek in Paris vorhandenen provenzalischen Fragmente einer Marbodübersetzung denke, von denen Paul Meyer (Jhrb. IV 82—84) eine kleine Probe gegeben hat. Auch da finden sich ganz hübsche Fälle, wie es nach dem wenigen gegebenen scheint, z. B. folgende: absitus . . . es del gran d'un equat e de maier pes. equat ist nach der Meinung des Uebersetzers also auch ein Stein oder wenigstens ein Körper. Im Original aber heisst es absictos (oder apistos) pondere maioris mensuram corporis *aequat*.

Durch die zweite Publication des Herrn Prof. Vollmöller wird das wichtigste aller Cidgedichte zum ersten Mal allgemein zugänglich, während die früheren Drucke sich theils in den wenig verbreiteten, theuren oder seltenen Sammlungen von Sanchez, Ochoa und Janer befanden, oder, wie die reichlich ausgestattete Ausgabe von Damas Hinard für weitere Kreise zu kostspielig waren. An Schönheit und Solidität der Ausstattung übertrifft die vorliegende alle anderen Drucke um ein bedeutendes, während er dem von Damas Hinard wenigstens gleichsteht und gereicht somit, indem der bedeutendste Inhalt in

würdigster Form erscheint, unserem Herrn Verleger wahrhaft zur Ehre. An der Zuverlässigkeit des diplomatisch ganz genauen Abdruckes ist bei einem so gewissenhaften und geübten Handschriftenleser wie Vollmüller nicht zu zweifeln und so dürfen wir denn sagen, dass diese Ausgabe alle billigen Erwartungen der Gegenwart vollkommen befriedigt und fortan wohl allein in den Händen der 'Altspanier' zu finden sein wird. Viele neue Resultate konnten bei der bekannten Beschaffenheit des Textes von vornherein nicht erwartet werden, wobei ich hier natürlich gewisse orthographische Besonderheiten nicht berücksichtige, die bei Janer und Vollmüller verschieden wiedergegeben sind, wie die Doppelconsonanten, die V. alle beibehält, die nn bei Janer, wofür V. ñ setzt u. A. In Bezug auf die Verszahl ist zwischen J. und V. eine Differenz von einem Verse, indem Janer 3735 zählt, Vollmüller nur 3734. V.'s Zahl ist die richtige, denn J. hat auf Seite 17 Spalte 1 in der Columnenzahl von 1351—1414 gezählt, während es nur bis 1413 geht. Sanchez hat 3741 und dabei noch die zwei letzten weggelassen, so dass es bei ihm 3746, d. h. 12 mehr als bei seinen Nachfolgern wären. Natürlich sind dies Halbverse, die bei ihm als ganze gezählt sind. Die zwei wesentlichsten Punkte, in denen V. von seinen Vorgängern abweicht, sind 1. im letzten, resp. drittletzten Verse, wo er .CCC XL.V. schreibt, während man früher bekanntlich an Stelle des dritten C eine Lücke liess. 1345 wäre nach spanischer Era 1306 und selbst diese späte Zahl soll nach Bericht eines deutschen Gelehrten (Baist), der die Handschrift selbst untersucht hat, noch zu früh und mit Wahrscheinlichkeit die Mitte des 14. Jahrh. als Zeit der Niederschrift anzunehmen sein. Doch kommt darauf in der Hauptsache schliesslich gar nicht so viel an, denn das Gedicht ist in seiner jetzigen Gestalt von der ursprünglichen so weit entfernt, dass einige Dezennien mehr oder weniger nicht mehr schwer ins Gewicht fallen. Die zweite sehr wichtige Stelle ist Vers 2788, wo Sanchez und nach ihm Janer *Que tiempo es el día* gelesen hatten. Die Stelle steht auf Rasur und ist sehr unsicher, wie sich schon daraus ergibt, dass Vollmüller das in den Text gesetzte *Mio trapo* mit einem Fragezeichen begleitet, und dann auf dem Umschlage bemerkt, man könne auch *mie traña* lesen. Dieses *ñ* selbst ist aber wieder ein Druckfehler (wie V. am Rande meines Exemplares bemerkt hat und es heisst *trapa* und zwar so, dass *ra* mit einer Abkürzung übergeschrieben ist, die *ra* oder *a* (nach Baists Bemerkung auch noch andere Abkürzungen) bedeuten kann. Indem ich mich an Vollmüllers zweite Lesung halte und die Elemente *mie tapa es el día* als ersten Halbvers in Erwägung ziehe, komme ich zu: *Miudad paso el día* = die Mitte hat der Tag überschritten, wozu denn der zweite Halbvers dem Sinne nach sich ganz wohl fügt ante que entre la noch. Vollmüller und Baist sind auch der Meinung, dass dies die beste Herstellung des Verses ist, wenn que tiempo einmal aufgegeben werden muss. Uebrigens sollte das Blatt, auf dem sich die Stelle findet, einmal photographirt werden. Auf die zahllosen schwierigen Fragen der Textkritik näher einzugehen, ist natürlich in dieser Anzeige nicht der geeignete Ort.

KONRAD HOFMANN.

Reimpredigt herausgegeben von Hermann Suchier. Halle. Max Niemeyer. 1879. LVI, 101 S. 8°. (Mk. 4.50).¹

Als erstes Stück einer 'Bibliotheca normannica, Denkmäler normannischer Litteratur und Sprache' legt der Herausgeber den Fachgenossen eine Reimpredigt aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts vor, welche zwar noch nicht die Normannen, unter denen sie entstanden ist, als die 'ersten Reprä-

¹ Da der Herr Referent mir freundlichst gestatten will meine Gegenbemerkungen gleich hier anzufügen, so mache ich von diesem Rechte überall Gebrauch, wo ich ihm nicht beistimme. Schon hieraus ergibt sich dass ich in fast allen Fällen auf seine Seite treten muss. Die Mehrzahl seiner Aenderungen ist evident. Suchier.

sentanten des Ritterthums' erscheinen lässt, wie man nach dem auf das Titelblatt der Sammlung gesetzten Motto erwarten möchte, vielleicht auch nicht jedem Leser als Kunstwerk so hoch stehen wird, wie dem Herausgeber, die aber als litterarisches Denkmal so früher Zeit, als vielleicht ältestes gereimtes Schriftwerk in französischer Sprache sorgfältiger Herausgabe ohne Frage in hohem Grade würdig war, übrigens auch durch Sauberkeit des Versbaus und der Sprache, gedrängte Kraft des Ausdrucks und eine gewisse Lebendigkeit der Gedankenbewegung erfreut. Der Umstand, dass die Dichtung schon 1834 durch Jubinal veröffentlicht war, mindert in keiner Weise die Bedeutung von Suchier's Publication, die ausser der damals einzig benutzten, lückenhaften Pariser Handschrift zwei fernere zur Grundlage hat, den Ertrag der wissenschaftlichen Arbeit der inzwischen verflossenen vier Jahrzehnde, gemehrt durch neue eigne Forschung, bestens verwerthet, endlich auch den Text zum ersten Mal allgemein zugänglich macht, dessen damals nur wenige Liebhaber habhaft werden konnten.

Die Einleitung erörtert zunächst das Verhältniss der drei überlieferten Texte, von denen zwei dem kritischen Texte gegenüber in der Ausgabe vollständig mitgetheilt werden, während der verlassene Buchstabe des zur Grundlage gewählten dritten in Anmerkungen zu jeder Strophe zur Kenntniss gebracht wird. In eingehender und ungemein lehrreicher Weise spricht sich sodann Suchier über sein kritisches Verfahren aus, so weit es die Herstellung der ursprünglichen Sprachformen zum Ziele hat; besonnene Erwägung und nicht bloss ausgedehnte, sondern sorgfältig auch das Kleine beobachtende Lectüre innerhalb des Kreises der nach Ort und Zeit näher liegenden Texte haben, wie mir scheint, zu sicheren Ergebnissen geführt, die zum Theil von nicht geringer Bedeutung sind. Es wird nicht noth thun, dieselben hier zu verzeichnen für Leser, die sich eine Arbeit Suchier's ganz gewiss nicht werden entgehn lassen; besonders hingewiesen sei auf die Untersuchungen über das auslautende *t* (wo mit einem Worte auch der lateinischen Monosyllaba *aut, et* hätte gedacht werden können), über die Flexionslosigkeit des Nom. sing. der auf Consonanten oder auf betonten Vocal ausgehenden Feminina¹, über die Artikelform *li*. Es verbindet sich hiermit die Ermittlung der Stelle, welche der Reimpredigt in der zeitlichen Folge der normannischen Denkmäler zukommt. Der nächstfolgende Abschnitt gibt reichliche Nachweise des Auftretens der Strophenform *5a 5a 5b 5c 5c 5b* und leitet dieselbe einleuchtend von solchen gereimten Hexametern ab, die aus dreimal je einem Dactylus und einem Spondäus bestehend die Spondäen im Innern je eines Verses mit einander reimen lassen, während der Spondäus des Verschlusses je zwei auf einander folgende Verse durch den Reim verbindet. Den Schluss bildet die kurze litterarische Würdigung des Werkes.

Zum Texte und dem Commentar, welcher letztere die von dem Prediger angezogenen Autoritäten nachweist, aber daneben auch manche grammatische und lexikalische Belehrung gewährt, erlaube ich mir ein paar Bemerkungen folgen zu lassen.

1 e. Statt *qu'iceo* würde ich *qui ceo* geschrieben haben. Die ältere Sprache liebt die relative Verbindung in causalem Sinn wie das Lateinische: *com est vileins Li sougretains, qui ci se dort*, Barb. u. M. I 256, 417; *troþ l'es meffez, Qui ci te mes a genillons*, eb. I 377, 655; *Or estes vous troþ desloiax.. Qui vostre mere renoiez*, eb. III 194, 125; *Troþ estes de male manate, Qui si m'avez despucelee*, eb. III 456, 31; *Petit me pristez et doutez, Qui ma mesnie me batez*, eb. IV 14, 412; *Avés vos le sens dervé, qui en me maison me batés?* Aucas. 30, 6; *Mult estes hardis et vasals, Qui demandé m'avés tel don*, Veng. Rag. 223; *Le hardement n'i* (in euern Reden) *quic*

¹ Bezüglich dieses Punktes freut es mich, nicht auch hier wiederholt zu finden, diese Flexionslosigkeit sei von mir für die älteren Denkmäler geläugnet worden. Meines Wissens habe ich mich hierüber nur Gët. Gel. Anz. 1872 S. 889 ausgesprochen und an dieser Stelle nur gesagt, G Paris habe für seine Behauptung einen ausreichenden Beweis nicht geführt; und dem muss doch wohl so gewesen sein, sonst hätten schwerlich diejenigen, die seither gegen meine vorgebliche Ansicht aufgetreten sind, eine neue Beweisführung nothwendig erachtet.

je mie, Ains i entenc plus la folie, Qui me dites que me ferrés De la lance que vos portés, Issi vilmement parmi le cors, Amad. 6031; blasmés vostre cors, qui pour une envaie Avés vostre chité ensemment degerpie, Bast. Bouil. 1217; Que t'avoit il meffait, qui l'as a mort feru? eb. 4411 oder, um bei normannischen Texten zu bleiben: *mult est pesmes Rollanz, Qui tute gent voelt faire recreant, Ch. Rol. 393; Fols est li reis qui vus laissat as porz, eb. 1193; Que a li dus, qui fait tel chiere?* Rou III 5896; *granz merciz, dist Raol, aiez, Qui nostre dreit reconnoissiez, eb. 7610; s. hierüber auch Mätzner, Synt. II 247; Gramm.*¹ 548. So würde ich mir auch 96d nicht getraut haben von dem in allen Handschriften überlieferten Relativpronomen zu Gunsten der Conjunction abzuweichen in dem Satze *Nuls huem n'est tant sages.. Qui en sun edé Ôust aconté La disme partie*; denn auch in consecutivem Sinne begegnet die relative Verbindung oft genug: *Jo l'en muvrai un si tresgrant contraire, Qui durerat a trestut tun edage, Ch. Rol. 312; ne cuidoit q'ou siegle eüst Chevalier qui tant hardiz fust, Qui contre lui s'osast combatre, Erec 779; Et me dites comment vous fustes si osés, Qui contre moi osastes venir si arreés, Beuv. d. Comm. 2539; qu'il y voist ou envoyece si soufissement, par quoy chou soit fait, Roisin 2; daher denn auch dont: Ne sai comment m'atornissiez, Dont viens vos i delitissiez, Barb. u. M. II 141, 42; est garnis de tel largueche, Dont grant renom prent sa nobleche, J. Journi 3128; vous n'estes pas si plaiés, Dont vous doies doutance avoir, Percev. 37341; Beispiele aus Montaigne gibt Glauning in Herrigs Arch. 49, 190; s. Mätzner Synt. II 248, Gramm.² 549, Mussafia Ztschr. III 252.*

4e Hier würde mir natürlicher scheinen zu übersetzen 'Adam bereute über neunhundert Jahre lang; doch half es ihm wenig; denn er lebte in Mühsal, bis er sterben musste' als 'doch half es ihm wenig, dass er so lange sich abmühte; denn er musste sterben'; und zwar darum, weil man das *repentir* doch nicht so ohne weiteres als ein *travaillier* bezeichnen kann. Das über *car* in der Anmerkung Gesagte ist darum nicht weniger richtig.

12e Es wird nicht recht klar, ob das unter dem Texte stehende *¶ila* etwas in der Handschrift nicht bestimmt Erkennbares oder ein Vorschlag des Herausgebers ist, der auch S. 75 und S. 76 die Existenz einer solchen Nebenform für *la*, das Adverbium, voraussetzt. Wäre sie überliefert, so würde man sie unbedenklich annehmen, mit *ilores* für *lores* zusammenhalten und *i = ecc'*, also *ila = it. colà* setzen dürfen.¹

20b *quel qu'il seit* enthält einen in der Einleitung nicht erwähnten Flexionsfehler.²

23d Der Ueberlieferung steht näher und passt besser in den Zusammenhang der Rede: *Ne pout nuls guarir N'esteüst morir.*

28e *Qui m'üst* erlaubt allerdings der Vers nicht; aber *out* scheint mir doch auch schweren Bedenken zu unterliegen; man wird wohl *at* oder allenfalls *ont* zu schreiben haben; denn das interrogative *qui* verbindet sich auch mit dem Plural des Verbums.

31f Hier scheint mir *e* das den Nachsatz einleitende zu sein, das 'auch' nur in *si* zu liegen.

35 Dass in Zeile b das Komma nicht hinter statt vor *tant* steht, ist wohl nur Druckfehler, auch Z. a wird besser ein Komma stehn: 'Hört nun weiter, nachdem ich so viel gesagt habe, was ich neuerdings sagen werde'. In Z. f ist *cel tant = it. quel tanto*; so findet man öfter *ce tant: Se tu pers ce tant de monnoie, Barb. u. M. I 358, 74; ele fait cel preu, cel aver Ce tant d'onnor tout jus laver De lui, qui tant li a cousté, B. Cond. 194, 240; Dont poi sur les os nous demeure, Et ce tant est plus noir de meure, eb. 200, 78.*

36 Hier und ebenso 39 und 40 bringt der Herausgeber durch Ansetzung von Fragen eine Lebendigkeit der Rede in den Text, die, glaube ich, von dem Verfasser nicht herrührt. Wären die negativen Sätze die negativen Fragen, die Suchier daraus gemacht hat, in der That, so würde der Dichter

¹ *ila* (von Burguy belegt) ist blosse Vermuthung. Sie soll das Auseinandergehen der Handschriften erklären (A hat *de la*, BC nur *la*).

² Ein Versehen meinerseits. Es ist *quels* zu schreiben für das *quel* der Handschrift, Zeltschr. f. rom. Ph. IV

vermuthlich den Eintritt der negativen Antwort durch ein an die Spitze gestelltes 'O nein' oder etwas Aehnliches kenntlich zu machen nicht versäumt haben; namentlich auch scheint mir die Verstärkung der Verneinung in 40b der Frage, die eine bejahende Antwort erwartet, nach altem Sprachgebrauch nicht recht angemessen.¹

42c Hier ist ein *ki* für *qui* stehn geblieben; vgl. S. XIX 22; ebenso 58bc.²

43a Dass *atraire* jemals 'bewirken' heisse, scheint mir zweifelhaft; mit 'gewinnen' wird an den beigebrachten Stellen allen auszukommen sein; so auch hier im Texte, wo an eine Mehrung von Gottes Reiche zu denken ist.

44e Hier ist mir *par cels* unverständlich; es auf *poüres* in 43b zu beziehen ist sprachlich nicht gut möglich und ergäbe einen Gedanken, der zu den thatsächlichen Vorgängen schlecht stimmte. Soll man *par tens* schreiben?

47c Dass für *ot cent milie armez* S. XXV Anm. 1 *ot cenx m. a.* als Berichtigung vorgeschlagen wird, beruht wohl auf einem Versehen.³

58c Das *sul* der Hs. misse ich ungern und möchte lieber *Quil sert* für *Ki li sert* setzen; der transitive Gebrauch von *servir* würde mir auch 40e keinen Anstoss gegeben haben.⁴ Hier würde auch das Komma besser nach Zeile d als nach Zeile c stehn. Dass die dritte und die vierte Zeile der Strophe in engstem syntaktischem Zusammenhang stehn dürfen, zeigen z. B. Str. 53 und 74; dagegen würde sich Str. 61 die im allgemeinen vorherrschende Theilung der Strophe in zwei gleiche Theile vollziehn lassen, wenn man den Satz *Tels at son aveir* in der im Jahrb. VIII 350 erörterten Weise als Vertreter eines zu *chaldrat* gehörenden Dativs nimmt, wie in *Poi suffist, tel i ad*, S. Thom. 754; *Ce fu molt bel a tel i ot*, Ch. Lyon 2261; *S'en fu molt bel a tel i ot*, Ren. 24883; solche mit *tel* eingeleitete Sätze findet man ja an Stelle der verschiedensten nominalen Satzglieder: *par li estes delivreze E, tele hore est, quites clamez*, Guill. Joies N. Dame 1076; *Bien covient que sache mentir, Tele eure est, pour couvrir sa honte*, Barb. u. M. III 169, 15; *A la roïne consilloit Mesire Bruns, cele (l. tele) ore estoit*, Durm. 4556; *Tel fois ai vëu, du hustin Eüise tost vengeance eue*, Cour. Ren. 2012; *Encor soit il povres et maigres, S'est il plus taillanz (l. saillanz?) et plus aigres que, tel vendera l'en cent sols*, Barb. u. M. III 200, 99; *le cuer n'a mie si gobe. . Com, tiex afuble chape noire*, G. Coins. 70, 1864; *La pröce n'est pas, en tel la cuide l'on*, Aye. 14, in welchen Fällen von der Unterdrückung eines Relativpronomens nicht gesprochen werden sollte (vgl. *tenendolane piü felice, invidia per tali vi furono ne le fu avuta*, Decam. giorn. VII am Ende). — Ist wohl *chanter mestier*, was Suchier 61e einführt, üblich? *chanter messe* und *faire mestier* sind leicht zu belegen.

70c Hier scheint *volt* (Perf.) für *vuelt* durch den folgenden Vers gefordert. Bezüglich der Anmerkung über *pöestif*, das als Derivat von *pöeste* bezeichnet und von *pöestief*, dem Derivat von *pöesté*, getrennt wird, würde zu erwägen sein, dass *volentif*, *plentif*, *santif* doch auch ziemlich früh begegnen, während sie sich auf keine **volente*, **plente*, **sante* stützen können (Brand. Seef. 87, Troie 27977; Job 321, 26, Serm. poit. 106; G. Coins. 23 II). — Die zu 70f gegebene Deutung von *desi* (bis) aus *des i*, d. h. *de ipso ibi* scheint mir bedenklich, da wir franz. *i* als eigentoniges, hinter eine Präposition stellbares Wort nicht kennen⁵; schon eine Stellung wie 89f (also am Strophenschluss) *Corte joie at i* erregt Verdacht, und ich würde geglaubt haben *a ci*, wie in B steht, schreiben zu müssen, zumal da auch A sonst die Form *at* nicht zu kennen scheint; und doch ist *i* hier noch in unmittelbarer Verbindung mit dem Verbum.⁶

¹ Hier kann ich meinem Beurtheiler nicht beipflichten, am wenigsten aber zugeben dass die Verstärkung der Verneinung 40b gegen meine Auffassung spricht.

² *ki* als Nominativ beanstande ich nicht, wohl aber als Accusativ, welcher *cui* oder *qui* lauten muss.

³ In der That: *cent* muss bleiben, da es nicht mehrere Hunderte sind.

⁴ Das war auch bei mir nicht der Fall: ich setze den Dativ mit BC.

⁵ Schreiben wir *desi* in ein Wort; damit dürfte dieses Bedenken gehoben sein.

⁶ In *at i* könnte ein Arohäismus vorliegen. Daher glaubte ich die Stelle nicht anfasten zu dürfen, auch wenn in jüngern Texten diese Wortstellung nicht erlaubt ist. Dass die Handschrift *i* hat (nicht *e*) bestätigt Herr Morel-Fatio, welcher auf meine Bitte die Stelle nachgeprüft hat.

75d Die richtige Lesart ist hier aus A in Verbindung mit C zu gewinnen: *Quant at descobert Pechié en apert, Que nel vuelt laissier?* Bei Suchiers Lesung *l'at* ist *l'* ohne Beziehung.

77 Die zweite Hälfte der Strophe würde ich schreiben: *Ne sez de ta vie, Ne n'est qui te die Quant devras morir*, du hast kein Wissen über deine Lebensdauer, noch gibt es, wer dir sagen möchte, wann . . .“

78b *Plus que nul serpent?*

81 und 91 ist die Interpunktion in gleicher Weise zu ändern, wie es für 62 nachträglich geschehn ist; damit wird denn auch die Bemerkung zu 91f hinfällig.

101e Die Anmerkung beruft sich mit Unrecht auf Mousket 29026; dort ist von keinem Geknirsch die Rede, sondern vom Predigen des Kreuzes, *commans des crois* 28845, nur dass der Herausgeber *cez* statt *cest* hätte setzen sollen. In der Stelle aus Modwenna ist *crois dedenz* ein störender Druckfehler für *crois de denz*.

111b *Dunt nos tant penums* der einzigen hier vorliegenden Handschrift ist umzustellen: *Dunt tant n. p.*

Anhangsweise ist eine anglonormannische zweite Reimpredigt, welche den nämlichen Strophenbau zeigt, mitgetheilt, gleichfalls von Erklärungen begleitet. Auch zu diesem, weniger erfreulichen Text und zu seinem Commentar seien ein paar Bemerkungen gestattet.

Zu Strophe 7, wo von den drei Feinden des Menschen, Welt, Fleisch, Teufel, die Rede ist, erinnere ich an Gött. Gel. Anz. 1873 S. 960; weiter würde etwa noch zu verweisen sein auf Méon II 95, 2991, wo Gautier de Coinsy sagt: *La letre dit, si com moi semble, Qu'a trois champions toz ensemble Chascun de nos covient combatre; . . . Li mondes, la char, li deable*; ferner auf Gir. Rossillon 246 *nos anemis, c'est diables, chars et mondes*; Boccaccio's Commentar zu Inferno I, wo die drei Dante in den Weg tretenden Thiere auf Fleisch, Welt, Teufel gedeutet werden (Band I S. 185 der Milanesi'schen Ausgabe); auch die Visio Fulberti, wo man (bei du Métil Poés. pop. lat. antér. au XII^e s. S. 223) liest: *Mundus et daemonium foedus pepigere Et carnem miserrimam sibi conjunxere*.

20c *La munt* für *la amunt* wird wohl nicht bloss anglonormannisch sein; wenigstens trifft man das entsprechende *laval* für *la aval* auch anderwärts: Gaydon 136, 260; Alisc. 7, 207; Guil. Pal. 3012; *ça val* Ren. Contref. in Robert Fabl. II 303.

29b Das Adverbium *harelement* wird mir durch den Hinweis auf das Substantivum *harele* nicht glaublich; es wird *hardiement* zu setzen sein. 38a ist *conduire* wohl auch nur durch ein Versehen des Schreibers an die Stelle von *conclure* gerathen. 112b ist sicher *duz demurs* mit *duz de murs* 'sanft von Sitten' zu vertauschen.

Der normannischen Bibliothek, die in ihrem ersten Stücke so viel Belehrung und Anregung bietet, wünsche ich einen erfreulichen Fortgang.

ADOLF TÖBLER.

Hausknecht, E., Ueber die sprache und quellen des mittelenglischen heldengedichts vom Sowdan of Babylon. Inauguraldissertation (Berlin). Berlin 1879, Buchdr. v. G. Schade. 8^o. 50 S.

Der Verf. zeigt (S. 17—29) nach einer Untersuchung über Sprache und Dialekt der in 4 zeil. Strophe abgefassten ‚romance of the Sowdan of Babylone and of Ferumbras his Sone who conquerede Rome‘ (ed. London 1854), als deren Abfassungszeit sich ihm der Anfang des 15. Jahrh. ergibt, dass im ersten Theile dieser Dichtung der Inhalt der von mir (Rom. II) herausgegebenen ‚Destruction de Rome‘ und im zweiten ein Text der ‚chanson de geste Fierabras‘, der nur in unwesentlichen Punkten von dem von Kroeber und Servois veröffentlichten abweiche und mit demselben identisch gelten könne,

in freierer Weise bearbeitet sei, wogegen der ebenfalls versificirte ‚Syr Ferumbras‘ (14.—15. Jahrh.) eine fortlaufende Uebersetzung lediglich des ‚Fierabras‘ nach einem von der Ausgabe desselben ebenfalls nur unbedeutend abweichenden Texte darstelle (S. 30—40). Für die genauere Bestimmung der Quellen der beiden englischen Gedichte hätte die Heranziehung der von Knust (Jahrbuch IX 43 ff.) mitgetheilten Varianten der Escorialhs. (E) des Fierabr., der drei Strophen aus der anglonorm. Hs. Didot (D; gedruckt bei Gautier Ep. II 307 und Catal. rais. des livr. de la bibl. d’Amb. F. Didot, I 361) und die Benutzung der, die Destr. und Fierabr. vereinigenden Hannöverschen Hs. (s. Jahrb. XIII 111 ff.) wenigstens dies ergeben, dass nur eine dieser Hs. gleichartige Vorlage oder sie selbst (H) die Basis der englischen Dichtungen bildete, da sie allein die die engl. Variante Fyrumbras und Ferumbras erklärende Namensform Fierenbras in Destr. und Fierabr. darbietet, ferner auch die Namen Lucafer (= P), Maragonde (P Margarande, E Maramonde, a Morabunde) und Maupyn (= P Malpi, a Mabrun), sowie mit Sir Ferumbr. der Riesin der Hs. a 2482 einen Riesen (Le pont garde un geans qe ml’t fait a douter) gegenüberstellt und zwischen a 2831—2 (Vees ici sa corone qe tant as desires He dex ceo dist Rollant tu soies adoures *Tuyt sengenulent* par bone volutes *Si baisent* les reliques etc.) die Erwähnung des Niederknjens und des Küssens mit Sir Ferumbr. theilt u. s. w. (s. u.). Auf keinen Fall hätte der Verf. die Hs. H vernachlässigen sollen, wenn er seine Stimme über die im Excurs 2 behandelte Frage über das Verhältniss der Destr. zum Fierabr. (S. 41—9) abgeben und nicht den Eindruck des Mangels an Umsicht hinterlassen wollte. Im Gegensatz zu der von mir (Verh. der 28. Vers. deutsch. Philol., Leipzig 1873, S. 209 ff.) entwickelten Ansicht, wonach die Destr. mit dem ersten Theile des Fierabr. (Zweikampfszene, Taufe des Fierabras, Reliquienvertheilung etc.) in ihrer ursprünglichen Gestalt das Werk eines Dichters und zwar eines picardischen sei, glaubte er mittels sachlicher Erwägungen und mittels des Versuchs in dem Verfasser der Destr. einen Anglonormannen nachzuweisen letzteres Gedicht als eine um die Mitte des 13. Jahrh. in England entstandene Vordichtung zum Fierabr. darthun zu können, was ich aus mehreren Gründen ablehnen zu müssen geglaubt. Er meint, S. 43, dass die grosse Anzahl von Verstössen gegen Versmaass und Flexion sowie die zahlreichen agnorm. Reimbindungen der Destr. nicht auf Rechnung des agnorm. Copisten einer in continentalen Sprache abgefassten Destr. gesetzt werden könnten, vielmehr von einem agnorm. Verfasser herrühren müssten.

Das Trügerische dieser auf subjectiver Ziffernschätzung beruhenden Folgerung würde ihm eine Vergleichung der Zahl der Anglonormandismen der Destr. mit denen, die H im Fierabr. zeigt, sofort gelehrt haben, und sie ergibt, wie unvorsichtig da verfahren wird, wo Thatsachen der Sprachgeschichte auf den Buchstaben einer einzelnen Hs. begründet werden, deren Texte über ihren Entstehungsort schweigen. Der Fierabr. würde unter jenem Verfahren, da er mehr in agnorm. Weise gebildete Verse enthält, sogar noch anglonormannischer werden als die Destr., und wäre für den Fierabr., statt dass seinen continentalen Ursprung 7 andere Hss. sichern, nur die Hs. H vorhanden, wie bei der Destr., so würde aus seiner so erschlossenen agnorm. Abkunft unfehlbar weiter gefolgert werden, dass auch das vaterländische Epos Frankreichs auf dem Boden des feindlichen England selbständige Blüten treiben konnte. Hier nur einige ziffermässige Erhebungen über das agnorm. Element des Fierabr. in H und einige Belege für den Grad der Verderbniss, in dem seine continentale Grundlage darin erscheint. Ungeachtet die Fälle, wo im Auslaut e irrig steht oder fehlt, bieten die Destr. in den ersten 200 Versen 43, der Fierabr. in derselben Anzahl dagegen nicht weniger als 77 incorrect gebildete Alexandriner; unter den von mir Jahrb. XIII 115 ff. aus H veröffentlichten 70 Versen des Fierabr. wird der Verfasser selbst 20 incorrecte constatiren können; die letzten 100 Verse des Fierabr. in H bieten 35, also überall dasselbe Verhältniss; ähnlich ist in den von Gautier aus D mitgetheilten Versen ein Drittheil, 24 : 8, incorrect. Die Destr. zählt ferner gegen 1240 Reime in é und ié, dabei findet gegen 100 Mal Mischung der beiden Reimgeschlechter statt; der Fierabr. hat unter 1226

solchen Reimen (bis a Vers 1736) ungefähr 52 falsche (die 70 ersten Verse ihrer 3), wobei zu berücksichtigen ist, dass die kurze Destr. zu 5 Sechsteln aus e- und ie-Tiraden besteht, also diese Verderbniss häufiger gerade diese Tiraden treffen musste, und die Schreiber von Destr. und Fierabr. verschieden sind; denn die Destr. ist um die Mitte des 14., der Fierabr. am Ende dieses Jahrhunderts geschrieben (s. u.). Aber auch -er und -eir bindet der Fierabr. unbedenklich, z. B. lautet:

a 496 Il est lius de taisir et s'est lius de parler
in H Il est tens de parler et si est temps de teiser;

Desgleichen é : ée, wofür aus vielen nur die a 5819—23 (in ié gereimt) entsprechende Stelle, weil sie zugleich noch andere erstaunliche Reimweisen des Fierabr.-Schreibers kennen lehrt, beigebracht werden mag:

Payem dist Charls tu as mal exploitie	= ié	} engl. = y
Quant en menastes reliques ih'u de maieste	= é	
Et destrutes Rome vne tres bone citee	= é	
Et occistes lapostoill dunt lalme est alee	= ée	
Puys veistes fu dedenz allas qel destinee	= ée	
Mais pur lamur de ton fitz ieo vous grant la vie	= ie	
Si vous volez guerpief vos dex porrie	= is.	

Und um noch ein paar ähnliche Proben bekannt zu machen für die Behandlung continentalen Texte durch agnorm. Redactoren, die weit mehr das Bestreben zeigen, die breite bequeme Weise eines Prosaerzählers oder der Umgangssprache im Verse zur Geltung zu bringen, als die gewähltere Ausdrucksform und Wortstellung eines continentalen Versificators zu conservieren, so lautet mit ebenso uncontinentaler Reimbindung:

a 20 (Tir. in é) Ke il n'i a un seul, tant soit espoentés
in H Qil.lia poy de gent come dient ly escrits

a 330 (Tir. in ié) Karles tient son gant destre, Olivier l'a baillié
in H Klīm treit son gant destre. Ol'r laportz

a 344 (Tir. in ér) Peres fu Olivier et Audain a vis cler
in H Pere fu Olivier et Audayn en fu sa mere

(Alda, in a richtig als Schwester Oliviers und Tochter Reniers bezeichnet, wird so in H zu Oliviers Mutter!). Ebenso stehen Reime in -ans unter -is, z. B. in den Versen a 4900—2 entsprechenden Zeilen, wo gais, traitis, fis (= a) durch geans, pesans, enfans mit gänzlicher Aufhebung des Gleichklangs ersetzt sind; desgleichen -ont unter -ant in der a 2283—8 entsprechenden Strophe, wo der Reim in -aire durch -ant verdrängt wurde u. s. w. Belege für die Fälle der Unterdrückung von unbet. e, von denen der Verf. S. 42—43 spricht, kann er in genügender Menge aus den (ohne meine Schuld nicht ganz correct) gedruckten 70 Versen des Fierabr. selbst zusammenstellen.

Aber hätte er sich nur in der Destr. selbst etwas mehr umgesehen, so würde er unter Verwerthung der seit dem Jahre 1872 doch etwas gewachsenen Einsicht in die afr. Dialekte sogar nicht verfehlt haben zu den von mir hervorgehobenen noch weitere Anzeigen gegen den agnorm. Ursprung der Destr. und für ihre und des Fierabr. picardische Herkunft beizubringen. Denn beide Gedichte binden, im Gegensatz zu der agnorm. Reduction von ié zu é und iee zu ee, das Part. fem. von Verben in -ier mit ie; vgl. Destr. 319 hereschie 330 dreschie 367 esragye 369 baptizie 382 percie, desgl. 508. 512. 543. 546. 547. 550. 560—2; und ebenso Fierabr. z. B. 1005. 1012. 1013. 1015. 1018. 1021. 1025. 2859. 3227. 3236 etc. Beide Gedichte kennen ferner die ebenso wenig agnorm., vielmehr ostfr. picard. und centralfr. (Ile de France) Verkürzung des Pronomens vostre nostre zu yo no, vgl. Destr. 932. 1130. 366. 451. 510. 533. 1005. 1391; und Fierabr. 937. 3921. 4670. 5403 etc. (s. auch Hs. E zu 3918. 5403 etc.). Ist nun hiermit der agnorm. Ursprung der Destr. bereits ausgeschlossen, so wird ihr und dem Fierabr., um von der Gleichsetzung von ts und s (wie is-, us- neben i- u-Tiraden, werden auch es- neben e-Tiraden nachzuweisen sein) u. a. zu schweigen, wegen der Trennung von -en Cons.

-anCons. im Reim, deren Vorhandensein in der letzten auf diplomatischem Wege erreichbaren Fierabras-Redaction kaum zweifelhaft ist, die speciell picardische Heimath von sprachlicher Seite mit grosser Wahrscheinlichkeit angewiesen. Die Destr. bietet eine reine ent-Tirade von 24 Versen (384—407; anCons.-Tirade fehlt); der Fierabr. eine solche desgl. 4957—91. AnCons. ist rein gereimt Fierabr. 4913—22, 5173—94, 5709—26. Allerdings steht in einer zweiten ent-Tirade des Fierabr. 4447—94 der Reim vivant 4454 und avant 4485, aber der erste Vers fehlt in HP, im zweiten haben EHP das Reimwort maltalent; dagegen findet sich garant 4465 allerdings auch im HP. Ebenso fehlt in der anCons.-Tirade 538—63 H und P der Vers 547 mit dem störenden Reim gent; in Tirade 4250—61 steht in a zwar honoreement, aber E hat correct qu'il a mort le Persant; in Tirade 4583—623 ist der störende Reim vent in H nicht vorhanden, P fehlt der ganze Vers; Tirade 5518—53 mischt garniment, escriement ein, beide Verse fehlen jedoch HP. In Tirade 5080—93 ist dagegen der Vers 5081 mit dem Reimwort habitement und 5091 entierement enthalten, und im ersten Falle bietet H (nur P hat correcten Reim), im zweiten P (H hat dafür unverständliches euertenant) ein gleich falsches Reimwort; ebenso fehlt in Tirade 916—83 zwar 953 (suscitement) HP und bietet E correcten Reim (resursistant) aber 924. 931. 932. (serpent, anoncement naissement) kennen auch HP. Doch kommen hiernach unter 325 Versen in enCons., anCons. nur 6 (924. 931. 932. 4465. 5081. 5091) in a und einer andern bekannten Hs. des Fierabr. enthaltene incorrecte Verse vor, in Bezug auf ihr Vorhandensein in der letzten gemeinsamen Quelle wird man noch b c d D E zu befragen haben, sie schliessen picardischen Ursprung nicht schon aus.

Doch noch andere Umstände verweisen die Destr. nach dem Continent und sie und Fierabr. nach dem Boden picardischer Sprache oder in dessen Nähe. Beachtung verdient zunächst, dass der Verfasser der Destr. sich als Franzosen betrachtet, wenn er 865 die Gegner der Sarrazenen *nos barons* nennt. Ferner fingirt er in der Eingangstirade in den Versen 7—12:

Le chanchon est perdu et le rime fausee;
 Mais Gauter de Douay a la chier membree
 Et li rois Louis, dont l'alme est trespasee —
 Ke li fache pardone la virge honoree —
 Par luy et par Gauter est l'estoire aunee
 Et le chanchon drescie, esprise et alumee

dass bei Herstellung des Gedichts neben einem verstorbenen König Ludwig ein mit dem Merkmal der Helden der Karlssage (der chiere membree) ausgestatteter, daher wohl dem Ritterstande angehöriger Mann, Gautier von *Douay*, gewissermassen Pathenstelle vertraten. Jeder wird hierbei nur an eine Berufung auf, dem ins Auge gefassten Zuhörerkreis nicht gänzlich unbekannt Namen denken, durch deren Anführung etwaige Zweifel an der Wahrheit der Geschichte hintangehalten werden sollten. Dass nun einem agnorm. Dichter statt allgemein bekannter englischer Namen die beiden französischen, darunter der eines Mannes, der wie es scheint eine öffentliche Rolle nirgends gespielt hat (ich habe ihm vergeblich nachgeforscht), sollten geeignet geschien haben bei seinem Publicum jenen Eindruck hervorzurufen, ist wenig einleuchtend. Und wer den Namen des Gautier de Douay für eine blose Fiction erklären wollte, — obwohl die Verbindung, in die er zu wirklichen, bekannten Personen und Dingen gesetzt ist, wie ein König Ludwig und die Abtei von St. Denis es sind, daran schwer denken lässt, — würde doch wohl zugeben müssen, dass die Nennung einer Person aus Douay nur auf das Ohr solcher Hörer berechnet sein konnte, von der Existenz des Ortes wussten und für die er von einiger Bedeutung war; rechnete aber der Dichter darauf, dass die Nennung Douays einen nachhaltigeren Effect auf seine Hörer ausübte, als ein allgemeiner bekannter Ort, wie etwa Paris, so konnte er wohl nur in der Nähe des sicher nicht weithin berühmten Douay sein Publicum und

¹ G. Fafis stellt Alex. S. 268 wohl nur in Folge eines Versehens diese Bindung im Fierabr. in Abrede.

seinen Wirkungskreis haben. Damit aber käme man dem picardischen Boden wiederum nahe; — und auf nachbarlichem Gebiete ist auch der Verfasser des Fierabr. specieller orientirt. Denn er weiss dort, in Roye, also an der Grenze der Picardie, den heil. Florentius, dessen Gebeine daselbst seit 1152 aufbewahrt wurden, und es hat ihm gefallen seinen Helden Fierabras zu diesem Heiligen zu machen (a 1851 = HE, P 1912), eine Kühnheit, an der einiges Heimathsgefühl wohl Antheil hat. Und noch drei Meilen etwa südlich von Roye und der picardischen Grenze, nun schon auf dem Boden von Ile de France, an der Strasse von Douay über Roye nach Paris, in Compiègne, weiss er nicht minder etwas, wovon in weite Ferne schwerlich eine Nachricht gedrungen und was fern von Compiègne zu sagen schwer gewesen wäre, dass dort nämlich von den nach Destr. und Fierabr. aus Rom geraubten Reliquien ein wichtiges Stück, das (in Compiègne aufbewahrte) signe (a 6201 = P 5071 = H: a Compiègne est li signe.) durch Karls d. Gr. Gunst sich befand. Ein specielleres Wissen und Interesse zeigen demnach der Dichter der Destr. und der des Fierabr. für Orte, die nur 12 bez. 15 Meilen von einander entfernt sind, und von denen ein im Fierabr. genannter, Roye, wie Douay dem picardischen Sprachgebiet angehört. Wenn nun in der Picardie selbst alle sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Destr. und des Fierabr. sich wieder finden, im Norden von Ile de France, östlich und westlich von Compiègne, einerseits Mischung von anCons. enCons. (Westen), andererseits ausl. freies t, sowie lat. a = ei und iée besteht (Osten), wovon Destr. und Fierabr. keine oder keine sicheren Spuren enthalten, so scheint die Heimath beider Gedichte eher die Picardie als Ile de France zu sein, wobei sich nur näherer Bestimmung entzieht, ob man sie weiter nördlich nach Douay zu, also im Artesischen zu suchen habe. Doch bedarf es einer solchen für den gegenwärtigen Zweck nicht, um die Ansicht vom agnorm. Ursprung der Destr. und die Zweifelheit der Verfasser von Destr. und Fierabr. wiederum wenig wahrscheinlich zu finden. Nur beiläufig sei bemerkt, dass für Douay die Identität der Sprache von Graindors von Douay Chanson d'Antioche, (auch Mischung von enCons. anCons. ist in der vorliegenden Ausgabe von P. Paris in ähnlichem Verhältniss wie in Destr. u. Fierabr. vorhanden) mit der Destr. und Fierabr. spricht.

Aber auch der Zeit nach liegen beide Dichtungen nicht auseinander. Die Identität der Relation Ph. Mouskets über die Zerstörung Roms (4664—79, 90—5) mit den in der Destr. behandelten Ereignissen zu verkennen vermag der Verf. nach seiner Bemerkung über Château Miroir (S. 47) selbst nicht, (— ich sagte nicht, dass wir die Destr. im Original besitzen). Da nun Mousket vor 1242 schrieb, fällt die Abfassung des Originals der Destr. wenigstens vor dieses Jahr, mithin kann der König Ludwig, dessen die Destr. gedenkt, nur der VII († 1180) oder VIII († 1226) dieses Namens sein. Ausgeschlossen sind die Träger des Namens vor dem 12. Jahrh., schon weil der Dichter erst nach einem hundertjährigen Zeitraum Ludwig und Gautier die Hand zur Bearbeitung des Stoffes bieten lässt, aber auch weil der Zusatz zum Namen Ludwig in v. 9. 10: dont l'alme est trespassee, Ke li fache pardone la virge honoree nur bei einem unlängst Verstorbenen nicht ganz müssig erscheint. Da nun aber der Name Ludwig ohne nähere Bestimmung steht, so dürfte der Dichter nicht wohl unter einem, dem verstorbenen gleichnamigen Nachfolger geschrieben haben, wodurch sowohl Ludwig VI als Ludwig VIII ausgeschlossen würden, er könnte demnach nur der Zeit Philipp Augusts (1180—1223) angehört haben.¹ G. Paris setzte den jedenfalls nach 1152 entstandenen Fierabr. gegen 1172 (Alex. S. 268), woraufhin ist mir nicht bekannt; erträgt jenes 'gegen' nur eine Dehnung von 10 Jahren, so liegen beide Data nahe genug, um Destr. und Fierabr. als Werke eines Autors anzusehn. Kommt nun dieselbe Weise der Erzählung- und Darstellung — die Appellation des Verf. (S. 48) in dieser Beziehung macht mich daran nicht irre — dieselbe Reimart, der Gebrauch derselben Wendungen und Formeln, ja eine auf ganze Verse sich erstreckende Uebereinstimmung des Ausdrucks hinzu,

¹ An Ludwig VII zu denken mahnt auch des Abtes Suger Beziehung zu den Reliquien von Compiègne.

die selbst dreiste Aenderungen am Texte der agnorm. Hs. der Destr. vorzuschlagen gestattete, so ist zwar auch damit die Möglichkeit einer Vordichtung durch einen mit dem des Fierabr. fast gleichzeitigen Autor bei der Destr. nicht ausgeschlossen und die ursprüngliche Einheit von Destr. und Fierabr. noch nicht bewiesen, aber man hätte doch ein Recht gegenüber solchen Coincidenzen eine sorgfältige Begründung des Zweifels an der Einheit zu fordern, der merkwürdig genug auch von H. H. nicht gegen den Stoff, nicht gegen die Relation bei Mousket, wohl aber gegen die den Stoff behandelnde Dichtung erhoben wird. Er lässt also zwei Dichter unabhängig von einander mit Uebereinstimmung in den hauptsächlichsten Einzelheiten von der Zerstörung Roms erzählen, einen, der damit die Erzählung vom Zweikampf zwischen Olivier und Fierabras einleitete, und einen zweiten, der aus Andeutungen dieser, später auf den Zweikampf verkürzten und am Schlusse erweiterten Dichtung, also aus dem Fierabr., wie er in a vorliegt (S. 18), eine mit der alten übereinstimmende Zerstörung Roms, vordichtet — zum Zwecke der Ersetzung jenes unterdrückten Anfangs.

Es liegt aber noch Weiteres gegen diese Hypothese vor. Es war der Zusammenhang zu beachten, in dem die Destr. mit der sog. provenzalischen Episode steht, welcher Zusammenhang sich schon dadurch zu erkennen gibt, dass Verse derselben, die in keiner franz. Hs. des Fierabr. anzutreffen sind, mit Versen der Destr. im Wortlaut, in der Aufeinanderfolge und im Reim in einer den Zufall ausschliessenden Zahl übereinstimmen,¹ wonach also die Destr. nur der von P (etc.) repräsentirten Redaction des Fierabr., nicht der in den franz. Hss. enthaltenen Bearbeitung desselben vorgedichtet sein könnte oder aber die Quelle von P aus einer, Destr. und Fierabr. vereinigen Hs. hervorgegangen wäre. Man vergleiche

Destr.	P.
50 Qui en Jerusalem sei lessa travailler	14 que en Jerusalem se laychet turmentier ²
51 Et ferir de la lance et nauerer et plaier	15 e del fer d'una lansa e plaier e penier ³
52 Et del seintisme cloues dunt hom li fist percier	16 e dels santes clavels don li feyron passier ⁴
53 Les paumes en la croice et les piez cloufichier	17 las palmas en la crotz e los pes clavelier
54 Desi k'en Golgathas virent son sang raier	—
55 Et dirrai des relikes que tant font a preisier	18 diray de las reliquias que tant fan a prezier
56 Que Sarrazin robberent li gloton losengier	19 que payas en porteront li culvert aversier
57 <i>Li fort roy Fierenbras</i> fist le pais cerchier	20 can l'almiran d'Espanha anet Rome brizier
58 Et l'admirals ses piers <i>qui le corage out fier</i>	21 <i>e so filh Fierabras, e avia lo cor tan fier</i>
60 He diex puis en murent plus de XXX milier	27 mas apres en moriro pus de CC milier
66 Del fort roi Fierenbray vous vourai comencier	28 Del fort rey Fierabras vos volray comensier
67 Et del tresgrant bataille quil fist od Olivier.	29 et de la fort batalha que fetz a Olivier.

¹ Solche Verse darf der Verf. jedenfalls nicht in einem „alten Mn.“ des Fierabr. voraussetzen (S. 48), denn 1. hat er, da sie allen franz. Hss. fehlen, dazu kein Recht, und 2. erkennt er damit das „Alter“ der Destr. an.

² Die *Tir.* ging auch in der Vorlage von P in *ier* aus, wie die übrigen Reime zeigen, daher *turmentier* nicht ursprünglich ist.

³ Durch Umstellung von *plaiar* in den Reim tritt P der Destr. noch näher.

⁴ führt auf *percier* = Destr.

Vgl. noch Destr. 1484. 7. 8. 9. 90. 1. 4. 5- und 1499—1501 mit P. 516. 502. 446. 521—4. 525—6. 538. 540. 556—8 etc. Hierzu nehme man, dass nur P und Destr. und zwar an verschiedener Stelle, das *signe* neben dem *suaire* unter den Reliquien nennen, was, da beide Namen nach G. Paris überzeugender Feststellung (s. S. 43 f.) dieselbe Reliquie bezeichnen¹, einen gemeinsamen, in keiner franz. Hs. des Fierabr. begegnenden Irrthum, also Abhängigkeit von derselben Quelle für Destr. und P gleichfalls bedeutet. Diese kann nun nicht mit der provenz. Episode begonnen und ihr kann die Destr. darum ebensowenig als Vordichtung gedient haben, weil der Inhalt der Destr. mit deren Schlussversen 1384—1505, die die Hauptmomente der provenz. Episode darbieten (Karls Erscheinen vor Morimonde, Kampf der jungen Ritter, Rettung derselben durch die Alten), in diese Episode selbst hinüber- und darüber hinausgreift. Folglich ist die Destr. älter als die provenz. Episode und diese eine Amplification des Schlusses der Destr., mit der eine Auslassung des Anfangs der Destr. in der franz. Quelle von P verbunden war. Nun gehen aber die Destr. und die provenz. Episode bis P 558 (= Destr. 1501 auch die Worte stimmen überein, s. o.) zusammen; es folgt wenige Zeilen später an derselben Stelle eine Aufforderung an die Zuhörer in beiden Texten, die den neuen Theil (Zweikampf) einleitet, womit aber Destr. abbricht:

Destr. 1506 Ore orres bon chanceon, sil voles escouter,
Et tant vous requere que ieo le puis chaunter.

P 561 Senhors auiatz bo sen, si 'ntendre l voliatz,
la chonso es ben fayta: melhor no l'auziratz;

hierauf folgt in P noch Tir. 564—87, die eine in der Destr. kaum entbehrliche Nachricht über das Verhalten des Fierabras nach der Niederlage der Seinen enthält; sodann Tir. 588—619, in der bereits 588, 589, 593, 603, 604, 605. 6, 607, 609 mit a 40—45 wörtlich oder im Thatsächlichen übereinstimmen, wie denn auch die in a vorangehenden die Vorgänge in Rom recapitulirenden Verse sich mit Versen aus dem Ende der provenz. Episode decken; vgl. P 591? = a 25, 592 = 27, 597. 8 = 28. 29. 34, 599 = 35, 600 = 36, 601 = 37, sodass eine gemeinsame Grundlage angezeigt ist auch für P a etc.² In P ist alles das im besten Zusammenhang; die Ueberleitung zur Zweikampfepisode ist vortrefflich, nirgends ist eine Naht wahrzunehmen und man kann nicht anstehn die Verse P 564—610 jenem ältesten, Destr. und Fierabras vereinigen, von G. Paris Balan benannten Gedichte zuzuweisen, sie also in der erhaltenen Destr. als fehlend zu bezeichnen, — was überdies die Beschaffenheit der Hs. H nahelegt anzunehmen (s. u.). Dazu erkennen auch G. Paris und der Verf. jene Recapitulation in a als einen Auszug aus dem ersten Theile jenes Balan an, — nur ein Moment scheint demnach noch vorzuliegen, das den Gedanken der Vordichtung stützen könnte: die Auffassung der beiden Namen des Schweisstuches als zweier Reliquien in Destr. P, der gegenüber die Nennung bloß des *signe* in allen franz. Hss. des Fierabr. correct erscheint. Allein ob man nun einem Vordichter diesen Irrthum oder einem Redactor der gemeinsamen Quelle (d) für P und ein den Inhalt der Destr., den Zweikampf und die Gui-Episode umfassendes Gedicht (= x, erste Redaction des Balan, der = x') beimisst, macht nicht den geringsten Unterschied, und bei dem Mangel anderweitiger Gründe für die mir entgegengehaltene Ansicht, — die Hr. G. Paris ohne Zweifel besser, als von H. H. geschehn, zu fundiren wissen wird, — dürfte das was zu Gunsten des einen Dichters (Verhdl. 215, 2 und oben) und für Ursprünglichkeit des Kernes der provenz. Episode (Hs. Ueberl. des Fierabr. S. 21 ff.) gesagt wurde, vorläufig genügen, um die ältere Meinung zu schützen. Uebrigens richtet sich das, was der Verf. an sachlichen Gründen (S. 44 ff.) vorbringt, gegen ein durch mich keineswegs veranlasstes Missverständniss (s. Verh. 217), wonach ich Destr. + Fierabr. mit dem alten Balangedicht

¹ Aber nicht *συνδόν* statt *συνδών* sollte S. 45 der Verf. schreiben.

² Auch wegen der Eingangsverse von a 1. 2 = P 30. 31 vgl. Destr. 68. 69; a 3 = P 82 vgl. Destr. 4; B 3a = P 33; a 4 = P 36 vgl. Destr. 18. 14 (o H 5 = Destr. 15); a 6. 7 = P 36. 37; a 8. 9 = P 39. 41; a 11 = P 42, die auch in Destr. indicirt sind.

identificirt hätte. In Formeln lautet das dort Auseinandergesetzte hinreichend deutlich: $x' = \text{Balan}$ (Mousket); x Ueberarbeitung von x' unter Einführung des Gui mit Floripar und Verlegung des Schauplatzes der Handlung für Anfang und Ende nach Spanien, wobei der Redactor die Unachtsamkeit begeht, als Schauplatz des Zweikampfs Rom zu belassen. Aus x einerseits δ , worin der Irrthum mit dem signe begangen wird; aus δ die Destr. in H (das daher nur noch den Anfang von δ überliefert) und u (die Quelle von P), worin mit dem Eintreffen Karls auf dem Kampfplatze die Erzählung begonnen wird. Andererseits aus $x : y$, der Repräsentant aller franz. Hss., worin der Kampf um Rom nebst seinen nächsten Folgen durch eine recapitulirende Tirade ersetzt ist. (Vgl. hierzu: Hs. Gestaltungen S. 27 das Stemma, das hierdurch von x aus modificirt wird).

Nur auf einen Punkt mag hier noch eingegangen werden, der Gegenstand irriger Auslegung werden könnte. H enthält den Fierabr. in derselben Redaction wie ED, also mit denselben recapitulirenden Eingangstiraden wie a etc., Destr. und Fierabr. bilden daher in H kein organisches Ganze von der Art des δ ; H repräsentirt in seinen beiden Bestandtheilen 2 Handschriftenfamilien. Das würde auffällig sein, wenn der Schreiber der beiden Theile der Hs. derselbe wäre. Allein die Schriftzüge im Fierabr. sind ganz augenfällig, sogar bedeutend jüngere als in der gerade auf der letzten Seite der dritten Lage abbrechenden Destr. Es ist danach kein Grund vorhanden anzunehmen, dass die Vorlage ihres Schreibers für die in den Schlussversen der Destr. 1506. 7 (Ore ores bon chanceon etc. = P 562. 3) angezeigte Fortsetzung, die die Erzählung nur mit P 563 ff. weiterführen konnte, gleichlautend war mit H und es liegt vielmehr nahe das hinter jenen Worten Fehlende als der Vorlage δ gleichfalls angehörig anzusehn. Nach dem Verlust dessen aber, was auf v. 1506. 7 in H ursprünglich wie in δ folgte, hat der jüngere Schreiber den Fierabr. nach andrer Vorlage (sie kennt neben Balan nicht die Form Laban wie Destr.) copirt, wobei er aber die äussere Einrichtung der Destr. sich zum Muster dienen liess: er hat dem Pergament nämlich dieselbe Grösse gegeben, das erste Blatt mit Initial und Randlinien von demselben Character (Thierfiguren etc.) versehen, und die Miniaturen in gleicher Grösse (sie sind nur weniger ausgemalt) und an denselben Stellen angebracht u. s. w. Der Sowdan würde von besondrer Wichtigkeit sein, wenn er die ganze Vorlage des Schreibers der Destr. (δ) repräsentirte; allein, wie aus den Mittheilungen bei Ellis, Metr. rom. 387 f. hervorgeht (der Text liegt mir nicht vor), kannte seine Quelle die Verse P 564—610 nicht, setzt vielmehr an Stelle derselben, eine Zuthat eigener Erfindung, wonach unzweifelhaft H selbst in seiner ganzen Ausdehnung ihm als Grundlage diene.

G. GRÖBER.

Die nordische und die englische Version der Tristan-Sage herausgegeben von Eugen Kölbing. Erster Theil: Tristrams Saga ok Isondar mit einer literarhistorischen Einleitung, deutscher Uebersetzung und Anmerkungen zum ersten Mal herausgegeben. Heilbronn, Gebr. Henninger 1878. 80. CXLVIII u. 224 S.

Von E. Kölbing's nordischer und englischer Version der Tristansage (besser wäre: Tristramsage trotz dem S. 207 Gesagten, zumal auch die sämtlichen franz. Hss. mit Ausnahme der Berner *Tristran* bieten; cf. Rom. 8, 284) liegt bis jetzt der erste Theil, die Ausgabe der nordischen Version vor. Dieselbe ist dem wackeren isländischen Philologen Guðbrandr Vigfússon gewidmet und bietet, ausser dem nordischen Text der Tristrams Saga ok Isondar, eine deutsche Uebersetzung derselben, Anmerkungen und eine umfangreiche literarhistorische Einleitung.

Eine Kritik der Kölbing'schen Textconstitution und orthographischen Regelung wäre hier nicht am Platze. Es genüge zur Orientirung, dass von

der Saga bisher nur wenige Stellen gedruckt waren, dass aber ziemlich gleichzeitig mit Kölbings Ausgabe auch in Kopenhagen von Brynjulfson eine zweite veröffentlicht ist, deren Text nach competentem Urtheil hinter dem Kölbingschen im grossen und ganzen bedeutend zurücksteht, dass uns die Saga vollständig nur in einer Papierhs. des 17. Jh. Cod. A. M. chart. 543 4^o zu Kopenhagen (a) überkommen ist, ausserdem aber noch bruchstückweise in 2 zusammenhängenden Pergamentblättern des 15. Jahrh. im Cod. A. M. 567 ebenfalls zu Kopenhagen (A) und dass a nach Kölbings eine kürzende Copie aus A sein könnte, dass endlich Kölbings die modernisirte Schreibweise von a beseitigt und 'dem Text wenigstens annähernd die Form zu geben versucht hat, welche er in einer älteren Membrane bieten würde.' (Des näheren rechtfertigt und rectificirt K. sein Verfahren p. 215—7; mir will gleichwohl nicht ganz einleuchten, wie durch dieses Verfahren die Ausgabe nur gewinnen konnte). Auch die auf S. 205—214 stehenden Anmerkungen entziehen sich der Beurtheilung des Romanisten, da sie fast ausschliesslich auf den nordischen Text selbst Bezug haben. Von grösserem Interesse ist dagegen für ihn die beigegebene deutsche Uebersetzung der Saga, soll sie doch gerade dem des Nordischen wenig Mächtigen oder gänzlich Unkundigen das Verständniss des Originals ermöglichen oder die Lectüre desselben ersparen. Diesen allein berechtigten Zweck derselben scheint mir K. indessen nicht voll gewürdigt zu haben, indem er nur den Sinn des Originals treu wiederzugeben trachtete. Er hätte gerade möglichst sklavisch Wort für Wort übersetzen sollen, da ja dem Romanisten oft genug genaueste Kenntniss des Wortlautes der Saga erwünscht ist, weil sie ihm zur Besserung verderbter Stellen des französischen Originals werthvolle Fingerzeige gewähren kann. Auch Koschwitz hätte bei seiner Uebersetzung der nordischen Rolandversion diesem Gesichtspunkt etwas mehr Rechnung tragen sollen. Eine Uebersetzung, deren Lectüre ästhetische Befriedigung gewähre, haben natürlich weder Kölbings noch Koschwitz liefern wollen, dazu wäre auch insonderheit die Tristramsaga wenig geeignet gewesen. Der gute Bruder Robert, welcher 1226 auf Befehl seines Königs Hakon die Geschichte von der grenzenlosen Liebe, welche zwischen Tristram und der Königin Isold bestand, aus dem französischen Gedichte von Thomas in norwegische Sprache übersetzte, kann nicht gerade als Meister prosaischer Erzählungsweise gelten. Es mag den Enthusiasten für unsere mittelhochdeutschen Uebersetzer zum Trost gereichen, dass Meister Gottfried von Strassburg durch Bruder Robert keineswegs in den Schatten gestellt wird. Aus den früheren Erwägungen hätte ich auch gewünscht, Kölbings hätte seine deutsche Uebersetzung neben oder unter den nordischen Text statt hinter denselben abdrucken lassen. Wie dem aber sei, Kölbings Uebersetzung wird den Romanisten auch so willkommen sein und müssen sie ihm für die Beigabe derselben recht dankbar sein.

Unsere Hauptaufmerksamkeit beansprucht natürlich die 138 Seiten lange litterarhistorische Einleitung: Zur Ueberlieferung der Tristan-Sage. Vielleicht wäre dieselbe besser erst dem zweiten Theil des Werkes, der neuen Ausgabe des *Sir Tristrem*, beigegeben worden, da K., ganz mit Fug und Recht, sich in ihr schon immer auf seinen Text der englischen Version bezieht. Freilich würden wir dann auf die so resultatreiche Arbeit noch länger haben warten müssen, oder es wären gar K. seine Hauptresultate von anderer Seite vorweggenommen worden. K. geht bei seiner Untersuchung von den letzten ausführlichen Erörterungen der Frage aus, d. h. von A. Bossert's *Tristan et Iseult, poème de Gotfrit de Strasbourg, comparé à d'autres poèmes sur le même sujet*, Paris 1865, und R. Heinzels ausgedehnter Abhandlung: *Gottfrieds von Strassburg Tristan und seine quelle*, in *Haupts Zeitschr. f. d. A.* Band 14. Das von K. der letzten Monographie so reichlich gependete Lob möchte ich jedoch nur nach grosser Einschränkung unterschreiben. Durch Bossert war bereits festgestellt, dass sowohl für den englischen *Sir Tristrem* wie für Gottfried's Gedicht die nur bruchstückweise erhaltene altfranzösische Bearbeitung von Thomas als Quelle anzusehen sei. Für Gottfried und Thomas hatte Bossert sogar eine allerdings nur kurze Stelle nachgewiesen, welche direkte Vergleichung beider zulässt. Statt nun Bossert's Verdienst nur in einer kurzen An-

merkung am Schluss einfach zu erwähnen und statt zu versuchen lediglich durch minutiöse Vergleichung von Tristrem und Gottfried die Beschaffenheit der Quelle des Letzteren zu ermitteln, hatte Heinzel, von Bosserts Resultaten ausgehend, sich zuvor nach weiterem Beweismaterial, welches B. unbenutzt gelassen hatte, umzuthun. Das Vorhandensein solchen weiteren Beweismaterials, vor allem eben der von K. veröffentlichten prosaischen Uebersetzung des Thomas'schen Gedichtes ins Nordische konnte Heinzel nicht unbekannt sein, da ja bereits 1812 von J. Grimm und später mehrfach auf dieselbe hingewiesen war. H. musste bei seiner Neigung, dem deutschen Dichter möglichst grosse Schöpferkraft zu vindiciren, doppelt bedacht sein, dass seinen Lesern von dieser Seite her später keine Enttäuschungen zu Theil würden, wie sie nun in der That eingetreten sind. Denn es steht jetzt fest, dass wesentliche Resultate seiner Arbeit durch die einfache Herbeiziehung der mit der Gottfried'schen parallelen nordischen Uebersetzung sich als trügerisch erwiesen haben, dass insonderheit seine Annahme Gottfried habe eine aus verschiedenen Haupttheilen zusammengeschweisste Quelle benutzt, die sich nur theilweise mit der des Sir Tristrem deckte, durch Kölbing's Untersuchung völlig beseitigt ist. (Vgl. auch noch Rom. 8, 426). Auch die ganze Anordnung der Heinzelschen Untersuchung, die Berechtigung, das ganze Gedicht Gottfrieds oder vielmehr dessen Vorlage in 20 Abschnitte zu zerlegen und für jeden selbständig die Beschaffenheit der Quelle zu ermitteln fällt hiermit und Kölbing hat meiner Ansicht nach Unrecht gethan, die Heinzelsche Anordnung beizubehalten. Er hätte nacheinander zusammenstellen müssen, in welchen Punkten der gesammten Tristransage alle 3 Bearbeitungen, in welchen nur zwei oder auch nur eine mit ihrem französischen Thomas-Original oder unter einander übereinstimmten, sowie welche Aenderungen sich jede einzelne Bearbeitung diesem ihrem Originale gegenüber gestattet hat. Kölbing's Untersuchung erstreckt sich übrigens der Hauptsache nach nur auf die Thomassche Version des Tristrem, die andere Berox-Eilhartsche Version wird nur gelegentlich herbeigezogen, völlig bei Seite gelassen hat er die französischen Prosabearbeitungen und deren ausländische Uebersetzungen. Das Verhältniss dieser zu den andern beiden Versionen erscheint überhaupt noch völlig unaufgeheilt. Von den Ueberresten poetischer französischer Fassungen hat K. das Gedicht der Douce-Hs. (Mich. II 89 ff.) erst nachträglich (Engl. Stud. II 533) und das kurze Cambriger Fragment (Arch. des Miss. sc. et lit. Bd. 5 S. 97 ff.) gar nicht erwähnt. Das letztere gehört, wie bereits Fr. Vetter angedeutet hat, einem etwas früheren Theil des Thomas'schen Gedichtes als die übrigen an (= Cap. 67 p. 81, 32 ff. der Saga, Gottfried 18170 ff. Abschn. 19 bei Heinzel und Kölbing. Die Saga übersetzt hier fast wörtlich, der englische Dichter hat stark gekürzt, Gottfried jedoch malt die Scene weiter aus). Die von Michel veröffentlichte Douce-Hs. befindet sich in Oxford und trägt die Signatur: Douce 394. Sie ist in dem gedruckten Catalog der Douce-Hss. nicht aufgeführt, weil sie erst nach dessen Erscheinen der Bodleiana einverleibt wurde. Die Sneyd Hs. ist noch heute im Besitze des Rev. Sneyd, die Strassburger Bruchstücke aber scheinen verloren. Eine neue Ausgabe aller poetischen afr. Tristranfragmente hat bekanntlich Fr. Vetter für die Société des Anciens Textes in Aussicht gestellt. Alles nöthige Material dazu hat er bereits in Händen und ist die Fertigstellung seines Textes schon ziemlich vorgeschritten. Es ist sehr zu wünschen, dass diese wie Kölbing's Ausgabe des Sir Tristrem bald erscheine, um weiteren Kreisen als bisher das Studium der ehemals so beliebten Tristransage und ihrer Bearbeitungen zu ermöglichen. An Zugänglichkeit und Zuverlässigkeit lassen ja die bisherigen Ausgaben von Michel und Scott gleich viel zu wünschen übrig.

Auf Einzelheiten der Kölbing'schen Untersuchung einzugehen, scheint mir jetzt nicht nöthig. Dieselbe ist durchaus nüchtern und sachgemäss gehalten. Ihr Werth springt jedem Leser ohne Weiteres in die Augen und kann durch verschiedene Auffassung des einen oder anderen Einzelpunktes nicht verringert werden, da ihre Gesamtergebnisse unweigerlich feststehen. 'Jetzt erst sind wir, wie Kölbing mit Recht bemerkt (p. CXLVIII), wenigstens annähernd in der Lage, uns über das Verhältniss dieses Dichters (Gottfr.) zu seiner Quelle ein Urtheil zu bilden. Wir können dasselbe dahin zusammenfassen,

dass Gottfried sich in allem, was den sachlichen Inhalt seiner Vorlage angeht, peinlich genau an dieselbe gehalten, ja lange Stellen fast Wort für Wort übertragen hat.' Hoffen wir mit Kölbing, dass die herbe Enttäuschung, welche er den Verherrlichern Gottfrieds gebracht hat, der in neuerer Zeit wieder vielfach hervorgetretenen Neigung unseren feinsinnigen formgewandten mittelhochdeutschen Uebersetzern die dichterische Selbständigkeit eines Shakespears zu vindiciren, ein für alle Mal ein Ende machen werde, freuen wir uns aber auch, dass dem verdienten Forscher, dem wir schon so manche schöne Arbeit verdanken, durch seine jüngst erfolgte Ernennung zum Professor die ihm längst gebührende äussere Anerkennung zu Theil geworden ist.

E. STENGEL.

Versions nordiques du **Fabliau français Le Mantel Mautailé**. Textes et notes, par G. Cederschiöld et F.-A. Wulff. Lund, Gleerup, 1877. I und 103 S. 4°. 5 francs.

Die wichtigste Gabe der vorliegenden Publication, zu der sich die Herren Cederschiöld und Wulff vereinigt haben, ist unstreitig die Möttull saga¹. Die auf Befehl König Hákon des Alten besorgte nordische Uebersetzung des altfranzösischen Fabliau vom mantel mautailé darf als ziemlich treue Uebertragung eines verlorenen französischen Manuscriptes, welches der besten erhaltenen Quelle BN No. 7218 sehr nahe stand, ja dieselbe an Vollständigkeit und Treue der Ueberlieferung vielleicht noch übertraf (S. 46, 95), selbst einen bescheidenen Platz in der französischen Litteraturgeschichte beanspruchen. Der philologischen Behandlung der mitgetheilten Texte — neben der nordischen Prosa ist das französische Fabliau S. 2—34 abgedruckt, unter II folgen die weit jüngeren Skikkju Rimur S. 51—71 — sowie den fleissigen litterarhistorischen Beigaben ist bereits von berufener Seite, so noch jüngst im Anzeiger für deutsches Alterthum Bd. V von Dr. Brenner wohlverdientes Lob gesendet worden. Ich wüsste dem nichts hinzuzufügen; Zweck dieser Zeilen ist nur, Herrn Wulff, der S. 50 eine kritische Ausgabe des altfranzösischen Gedichtes in Aussicht stellt, nachdrücklich auf die mittelhochdeutsche Erzählung vom Mantel hinzuweisen, die zwar S. 46 citirt und S. 95 ff. einer genaueren Betrachtung unterzogen wird, deren Werth für die Kritik des französischen Textes jedoch die Herausgeber vollständig verkannt haben. Das mittelhochdeutsche Bruchstück, zuletzt nach einer Vergleichung der Hs. abdruckt in Müllenhoffs altdutschen Sprachproben³ (1878) S. 125 ff., ist, was bisher wohl noch nicht beachtet war (vgl. Wackernagels Geschichte der deutschen Litteratur², ed. Martin I, 247 Anm. 27), nichts als eine freie, ziemlich weitschweifige Uebertragung des französischen Fabliau.

Diese Erkenntniss hat wohl nur der Umstand verhindert, dass es im Eingang der beiden Stücke an frappanten Uebereinstimmungen fehlt. Dieselben beginnen erst mit der eigentlichen Erzählung. Man vergleiche aber nur 3, 27 des französischen Textes (nach der vorliegenden Ausgabe) *Après l'or a fet aporter fermaus, çaintures et aniaus. Onques t'el plenté de joiaus nus hóm mien escientre ne vist comme la roine lors fist a sés puceles aporter : si'n fist à chascune doner tant comme onques en vouldrent prendre* mit 7, 1 des deutschen (*darnach trug man . . .*) *vingerlîn hefftē vnd ryemen jch wāne wol dafs yeman jr ye so vil gesahe so reiche vnd so wahe da sy sy mit emphie dise cleinete mustn sy was sy der wolten nemen darnach vnd sy jr kunden gezāmen*; oder 4, 20 *que riens ne li griet ne ne cōste* mit 7, 14 *als es jn niht enkoste*: und man wird nicht länger an dem von mir behaupteten Verhältniss zweifeln.

¹ Sie ist seitdem zusammen mit der nordischen Tristansage von Gislí Brynjúlfsson noch einmal herausgegeben worden unter dem Titel *Saga af Tristram ok Isönd samt Möttull saga nǫgvlne af det kongelige nord. oldskr. selsk.* Kjobenhavn 1878, doch wird diesem Abdruck von Dr. Brenner nur der Werth einer Lese-, d. h. Unterhaltungsgabe eingeräumt.

Schon bei der vorliegenden Ausgabe hätten die Herren Verfasser aus einer genauen Vergleichung der altdeutschen Version Vortheil für ihre Textkritik ziehen können. Wenige Beispiele mögen dies veranschaulichen. Schon auf Grund des nordischen 3, 15 *svá at hin dätigstu váru buin með pelli ok föðrud með skinnum grám ok hvítum* hätte in dem französischen Texte die Lesart von A *de dras de soie noire et bise* bevorzugt werden müssen. Dazu stimmen aber auch noch die Z. 6, 23 ff. der deutschen Erzählung: *der bereite man vil beider in maniger weys klaiden von punt vnd von gra.*

Die vier Verse von T *Gavains a premerains parlé: „Cist dons ne puet estre ved, fet il, que n'i ait vilonie, mès que nisuns ne l'en mercie“*, nach 9, 3, von den Herausgebern unter den Text verwiesen, also offenbar als Zusatz gekennzeichnet, erhalten eine Stütze durch 19, 28 ff. *Gawein die ersten red tette er sprach wer mag es wol vertragen man solt solhe gabe versagen der niemant wirt gladh von schanden noch schaden.*

Hier ist das Zeugniß der altdeutschen Version besonders werthvoll, und es fällt von diesem Punkte aus ein eigenthümliches Licht auf die Geschichte der Ueberlieferung unseres Denkmals: zu T, der anerkannt besten Quelle des französischen Textes, stellt sich die deutsche Uebersetzung, die nordische steht auf Seite von A.B. Doch möchte ich nicht, bevor eine genaue Einzeluntersuchung angestellt ist, weitere Schlüsse aus dieser Stelle ziehen.

Der in der Anmerkung zu 10, 27 geäußerten Vermuthung, wonach hier neben dem König und Y (vain?) auch *Koi* erwähnt wurde, kann vielleicht der deutsche Text (22, 2) zur Bestätigung dienen, in welchem, an demselben Punkte der Erzählung, *Khay* neben Engrewin genannt wird. Nach 9, 13 wäre wohl nicht so zuversichtlich eine Lücke in der französischen Erzählung angesetzt worden, hätten die Herausgeber die entsprechende Stelle des deutschen Gedichtes zur Vergleichung herangezogen. Ich stelle die beiden Texte neben einander. Man wird sich leicht überzeugen, dass auch hier beide Versionen im Wesentlichen zusammen gehn:

<p>9, 10ff. quar une fée l'avoit fet: nus n'en saveroit le portret ne l'uevre dou drap aconter; trop i cóviendroit demórer. Or lerrai de l'óvrage ester, d'autre chose voudrai parler, si vós dirai une merveille, onques n'oístes la pareille. La fée fist el drap une uevre qui les fausses dames descuevre. Ja dame qui l'ait afublé, se ele a de rien meserré, vers son seignór se ele l'a, ja puis a droit ne li sera etc.</p>	<p>20, 19 wann jn ein fein durch frawen worchte vor der hochzeit [neyd die fein worchte den phelle so getane weis daz er welle welhe fraw den mantl trait hat sy mit kainer valschait zu jr manne missetan der stet der mantl zwerchs an dasselb er den frawen tut die mit werche oder mit mut jrn man gefelschet hat der mantl jr nynder rechte stat.</p>
---	---

Nur den formelhaften Uebergang der Erzählung 9, 14 f., mit welchem eine ausgeführtere Schilderung des Feenwerkes von der Hand gewiesen wird, hat der deutsche Bearbeiter gar nicht berücksichtigt. Von dem altnordischen ist er beibehalten worden 9, 21: *Ok vil ek því eigi lengja þat út, því at hann var miklu kynligri, enn í hug mátti koma.* Ist es nun bei dem dargelegten Verhältniß der deutschen zur französischen Version nicht wahrscheinlicher, in den der Beschreibung des Zaubermantels dienenden Zeilen (14—21) einen Zusatz des nordischen Uebersetzers zu erblicken, als eine Lücke nicht nur in dem uns erhaltenen, sondern auch in dem von dem deutschen Dichter bearbeiteten französischen Texte constatiren zu müssen? Der deutsche Bearbeiter hätte dann die zwecklose rhetorische Floskel des Originals ausgelassen, der nordische sich durch dieselbe vielmehr zu einer ausführlicheren Schilderung veranlasst gesehen.

Hoffentlich genügen diese wenigen Andeutungen, um das Verhältniß der deutschen Fassung zu den veröffentlichten Texten in das rechte Licht zu

setzen. Zu erschöpfender Behandlung fehlt mir wichtiges Material; auch wird Herr Wulff, der am besten dazu gerüstet ist, bei seiner Ausgabe genaue Prüfung der berührten Fragen nicht umgehen dürfen.

Nur noch ein paar Bemerkungen zu dem vorläufig gebotenen französischen Texte seien mir gestattet: 4, 15 ist in B *rois* vielleicht nur aus *mais* der Vorlage verlesen; dazu würden die Lesarten von A *mès*, T *plus* vortrefflich stimmen. — 4, 17 gebe ich TB den Vorzug wegen der genaueren Entsprechung des nordischen *konungr sjálfir var svá mikils lofs verðr*. — 11, 2 ist das Verhältniss der nordischen und französischen Texte nicht richtig veranschaulicht: der recipirten Lesart von *α því at ek vil at visu halda þessa gjöf, er ek gaf sveininum* steht B am nächsten mit seinem *tenir le don qu'au vallet ai creanté*, dagegen übersetzt die Variante *β þat sem ek hefi lofat* genau das unbestimmtere *ce qu'au vallet etc.*, das seinerseits in den französischen Text Aufnahme gefunden hat.

Auch sonst ist B in mehreren Fällen als das Original der nordischen Uebersetzung anzusehen, wo es nur als *varia lectio* unter dem Texte steht. So 13, 16 *ele est tot droit de vostre grandor, ele n'est grandre ne menor*. Zu den letzten Worten stimmt das nordische *hvarþki hari né lægri*, dem nichts Entsprechendes in dem recipirten französischen Text zur Seite steht. 17, 5 hält sich *ef ek hleyp fram fyrir þær* näher an B als an die aufgenommene Lesart von T. Dasselbe Verhältniss 19, 4.

FRANZ LICHTENSTEIN.

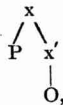
De Saint Alexis, eine altfranzösische Alexiuslegende aus dem 13. Jahrhundert, herausgegeben von Joseph Herz. Abdruck aus dem Programme der Realschule der israelitischen Gemeinde in Frankfurt a. M. XVI 22. 40.

Wenige Heiligenlegenden haben sich im Mittelalter einer solchen Beliebtheit und so vielfacher Bearbeitung zu erfreuen gehabt, wie diejenige vom hl. Alexius, obwohl sie erst verhältnissmässig spät aus ihrer ursprünglichen Heimath (Syrien, bezw. Constantinopel) nach dem Abendlande übertragen und in Rom localisirt worden ist. Wir haben hier nicht zu untersuchen, welche Gründe zu der grossen Verbreitung der Legende beigetragen haben mögen — es würden sich hierüber mehrfache Vermuthungen aufstellen lassen —, wir hoffen aber, dass die Monographie des Abbé Duchesne über die Einführung des Alexiuscultus in Rom, deren endliches Erscheinen wohl in Bälde zu erwarten ist, auch diese Frage erörtern werde. Die Thatsache steht jedenfalls fest, dass die Alexiuslegende in den Ländern des westlichen Europa's äusserst populär gewesen und mit einer gewissen Vorliebe in den verschiedenartigsten Formen bearbeitet worden ist.

Von französ. Bearbeitungen in poetischer Form sind uns ausser der im J. 1872 von G. Paris und L. Pannier herausgegebenen „*Vie de St. Alexis, poème du XI siècle*“ und deren drei „*renouvellements*“ aus dem 12., 13. und 14. Jahrh. zwei weitere erhalten: ein Gedicht von 964 achtsilbigen Versen und ein solches bestehend aus 1254 in 60 einreimigen *Lais*sen geordneten Alexandrinern. Beide Dichtungen (sowie das *Miracle de N. D. de saint Alexis*, die vorhandenen Prosabearbeitungen und ein provenz. Alexiusgedicht) sollten nach G. Paris' Absicht nebst einer Untersuchung über die Quellen und die Entwicklungsgeschichte der Legende in einem zweiten Bande seiner Alexiuslied-Ausgabe zur Veröffentlichung gelangen. Da indessen aus Gründen, welche G. Paris (Roman. VIII 163 ff.) auseinandergesetzt hat, dieser zweite Band nie erscheinen wird, so ist es freudig zu begrüssen, dass die beiden altfr. Gedichte, welche für denselben reservirt geblieben waren, neuerdings anderweitig publicirt worden sind. Die Dichtung in achtsilbigen Versen, welche nicht vor Ende des 12. Jahrhunderts verfasst worden sein kann, hat nach der einzigen, aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammenden Hs. (B. N. fr. 25408) G. Paris

selbst in der Romania (VIII p. 167—180) herausgegeben.¹ Die in einreimigen Laissen geschriebene Version aber hat an J. Herz einen ebenso sachkundigen wie gewissenhaften Herausgeber gefunden, und mit dieser Ausgabe haben wir uns im Folgenden ausschliesslich zu beschäftigen.

Es ist die uns hier allein interessirende Version der Legende in 2 Hss. überliefert, einer Pariser (B. N. fr. 2162, früher 7986, vgl. C. Hofmann in seiner Ausgabe des Alexis p. 6 Anm. 2) und einer Oxforder (Canonici Misc. 74, vgl. Paul Meyer in Archives des Missions, 2^e partie, V^e année). Leider hat der Herausgeber unterlassen, darzulegen, wie er das Verhältniss der beiden Hss. zu einander auffasst. Es ist aber wohl nicht zu kühn, aus seinem Schweigen zu folgern, dass er sie als Copien einer verloren gegangenen gemeinsamen Vorlage betrachtet. Wir würden, da uns die Differenz zwischen P und O als eine zu beträchtliche erscheint, diese Ansicht nicht theilen können, sondern sind geneigt, folgendes Verhältniss anzunehmen:



so dass wir folglich O für einen Grad weiter entfernt von der ursprünglichen Vorlage halten, als P, woraus natürlich noch nicht mit Nothwendigkeit folgt, dass O auch zeitlich jünger sein müsse, als P. Jedenfalls giebt P den besseren Text, O zeigt eine Neigung zu Kürzungen, welche zuweilen den Zusammenhang stören und um desswillen nicht als Beweise für ein höheres Alter von O und für das Vorhandensein von Interpolationen an den die Lücken von O ausfüllenden Stellen in P angesehen werden dürfen. Der Schreiber von O hat eben eine weniger gute Vorlage gehabt, als der von P.

In der Textconstitution ist der Herausgeber eklektisch verfahren. Er legt im Wesentlichen den Text von P zu Grunde, setzt aber die Varianten von O ein, wo diese den Anforderungen der Grammatik oder des Metrums oder des Verständnisses besser entsprechen oder doch zu entsprechen scheinen. So entsteht eine Art von Mischtext, der die Vorzüge jeder der beiden handschriftlichen Redactionen in sich vereinigt und in Folge dessen jedenfalls den Vortheil bequemer Lesbarkeit besitzt. Uns will jedoch scheinen, als habe diese Combination mehrerer Texte, wenn deren Verhältniss zu einander gar nicht klargestellt ist, ihre grossen wissenschaftlichen Bedenken. Es entsteht durch eine derartige Zusammenschweissung geradezu eine neue Textgestaltung, welche, so geschickt und geistreich sie auch hergestellt worden sein mag, doch der Natur der Sache nach immer einen hybriden, jedenfalls aber einen hypothetischen Charakter an sich tragen muss und die nie — wie leider oft geschieht — für die sichere Reconstruction des nicht erhaltenen Originals gehalten werden darf. Wir können nicht umhin, solche Textconstitutionen für ziemlich gefährliche Experimente zu halten, abgesehen natürlich von dem Falle, dass die Möglichkeit einer sichern Filiation der Hss. und damit eine feste Grundlage für die Textkritik gegeben ist. Für die von Herz edirte Dichtung aber waren diese Vorbedingungen nicht erfüllt, und mithin besitzt der von ihm construirte Text nur problematischen Werth, so gern wir auch anerkennen, dass die Construction mit grossem Scharfsinne und vielem Geschick unternommen worden ist. Nach unserer Ansicht hätte der Herausgeber, statt durch Combination einen neuen Text herzustellen, besser gethan, die Texte von O und P in ihrer ursprünglichen Gestalt neben einander abdrucken zu lassen, unter Berichtigung natürlich der offenbaren Fehler, wobei aber die Lesarten der Handschriften unter dem Text hätten angegeben werden müssen. Man würde dann wenigstens ein deutliches Bild von der Gestaltung einer jeden der beiden Redactionen erhalten haben, während man jetzt ein solches sich mühsam aus den theils unter dem Texte, theils in dem Anhange angegebenen Lesarten und Varianten zusammenbauen muss. Eine andere Mög-

¹ Ein Abdruck war allerdings bereits von Hippeau in den Mémoires de l'Académie de Caen 1866, p. 234 ff. gegeben worden.

lichkeit wäre gewesen, den Text von P allein zu geben und die Varianten von O in den Noten aufzuführen. Sicher hätte ein derartiges Verfahren eine bessere Uebersicht über den Stand der handschriftlichen Tradition geboten; als es bei dem von dem Herausgeber beliebten geschehen ist.

Zuweilen geräth Herz bei seinem Bemühen, die beiden Texte zusammenzuschweissen, in arge Verlegenheit. So namentlich an der Stelle V. 223—312. Nur P gibt diese Verse vollständig. O hat für 223—256 nur 5 Verse (= 244, 246, 247, 255 und einen vor dem letzteren stehenden Vers, der in P fehlt), während 256—312 gänzlich fehlen. Herz meint nun, entweder seien alle betreffenden Verse, mit Ausnahme von 255, in P interpolirt und durch 255 nebst dem in P fehlenden zu ersetzen, oder aber es seien wenigstens 293—303 auszuschneiden, und für das Letztere entscheidet er sich denn praktisch, indem er diese Verse in Klammern setzt. Beide Annahmen erscheinen unhaltbar. Die Verse 223—292 dürfen nicht fehlen, wenn nicht, wie in O wirklich geschehen, der ganze Zusammenhang gestört werden soll, V. 293—303 aber, die an sich wegfallen könnten, können doch recht füglich als eine jener epischen Wiederholungen betrachtet werden, an denen unser Gedicht reich ist. Herz allerdings hält eine solche Annahme für unstatthaft, weil die Wiederholung einer bereits erörterten Thatsache doch gar zu anstössig sei, es ist aber dagegen zu bemerken, dass V. 293—303 mit viel grösserer Ausführlichkeit das berichten, was 219—225 mehr nur angedeutet wurde.

Die schwankende Schreibweise der Hss. hat Herz auf Grund einer sorgfältigen Beobachtung der Reime und nach Maassgabe anderer durchaus richtiger textkritischer Grundsätze einheitlich geregelt, ein Verfahren, das man gewiss als berechtigt anerkennen muss, wenn man auch vielleicht die Frage aufwerfen darf, ob die Uniformirung der Schreibweise in Ausgaben, welche — wie doch wohl auch die hier besprochene — nur für den gelehrten Gebrauch bestimmt sind, wirklich ein Bedürfniss ist. In sehr vielen Fällen wenigstens liest der Fachmann die unter den Text verwiesenen inconsequenten Schreibungen der Hss. mit weit grösserem Interesse und Nutzen, als den von dem Herausgeber auf kritischem Wege hergestellten Text selbst, denn bekanntlich können gerade die Schwankungen der handschriftlichen Orthographie sehr lehrreiche Fingerzeige für Laut- und Ausspracheverhältnisse und sonstige sprachgeschichtliche Dinge geben. Ueberhaupt dürfte vielleicht zu erwägen sein, ob nicht in allen den Fällen, in denen die handschriftl. Ueberlieferung die methodische und sichere Reconstruction einer verlorenen Originalredaction nicht gestattet, gute diplomatische Abdrücke für die Wissenschaft nutzbringender seien, als kritische oder kritisch sein sollende Ausgaben, deren künstlich construirter Text nur gar zu häufig von einem folgenden Herausgeber von Grund aus umgeworfen zu werden pflegt. Es liegt uns, wenn wir dies aussprechen, selbstverständlich völlig fern, irgendwie die Berechtigung einer methodisch und umsichtig geübten Textkritik leugnen und den Werth der durch dieselbe gewonnenen Resultate unterschätzen zu wollen, wir meinen nur, dass es Fälle gibt, in denen für die sichere Handhabung der Kritik die erforderlichen Unterlagen fehlen und in denen daher eine einstweilige Verzichtleistung auf kritische Operationen mindestens nicht eben nachtheilig ist.

In einzelnen Beziehungen gibt die von Herz in seinem Texte durchgeführte Schreibweise zu Bedenken Anlass. So zeigt P die Eigenthümlichkeit, dass gedecktes l hinter Vocalen häufig schwindet, z. B. *abe*, *amosnes*, *atre* für *aube* (*albe*), *amosnes* (*alm.*), *autre* (*altre*), eine dem ganzen ostfranzösischen Sprachgebiete gemeinsame Lauterscheinung (vgl. Suchier, *Auc. et Nic.*, p. 63 No. 17). Herz setzt überall die Formen mit u ein und verwischt dadurch einen von ihm selbst für „beachtenswerth“ erklärten Charakterzug der Hs. Um die harte Aussprache des g vor e zu kennzeichnen, schreibt Herz durchgängig *gu*, die Hs. aber bietet einfaches *g* und diese Schreibung ist die picardische (vgl. Foerster, *Oest. Gymn.-Ztschr.* 1874, S. 137), sie war also beizubehalten, um so mehr, als Herz selbst und zwar mit vollem Rechte die Mundart der Dichtung für picardisch erklärt. Und dergleichen schwer begreifliche Aenderungen der handschriftlichen Schreibweise liessen sich noch mehrere anführen.

In der dem Texte vorausgeschickten Einleitung bespricht Herz zunächst das sehr einfache Verhältniss der Dichtung zu ihrer lat. Quelle (Vita S. Alexii in den AASS. Jul. 4, 251—253). Sodann erörtert er in sehr eingehender Weise und mit gewissenhafter Benutzung der einschlägigen Litteratur die in P vorliegenden lautlichen Verhältnisse, ohne dass übrigens die etwas breit gehaltene und an Wiederholungen reiche Untersuchung bemerkenswerthe neue Resultate ergäbe. Aus der Formenlehre wird — da der Herausgeber aus Rücksicht auf die Beschränktheit des ihm zur Verfügung stehenden Raumes nur einen Theil des für die Einleitung bestimmt gewesenen Materiales verwerten konnte — nur die Declination der Substantiva behandelt. Am Schlusse bemerkt der Herausgeber, dass das von ihm edirte Gedicht (es ist wohl die Redaction P, nicht das derselben zu Grunde liegende Original gemeint) aus dem 13. Jahrhundert stamme und der picardischen Mundart angehören müsse — zwei Behauptungen, mit denen man sich einverstanden erklären kann, wenn auch eine nähere Begründung derselben, namentlich aber der ersten, zu wünschen gewesen wäre. Auch einige Angaben über die Geschichte der Hss., besonders von P, würden willkommen gewesen sein.

In dem von Herz hergestellten Text sind uns, abgesehen von den ausgesprochenen principiellen Bedenken, nur wenige Dinge aufgestossen, die zu Bemerkungen Anlass gäben. — v. 457 en erbi Hs., en ermit Herz, vielleicht besser eremit — v. 538 la *siuwe* orisons, sonst ist im Gedicht *soie* die entsprechende Pronominalform — v. 943 desrozot wohl nur verdruckt für desrozot.

Druckfehler sind nicht ganz selten, z. B. S. V lies V. 689 statt 683 (nebenbei bemerkt ist die Aufnahme dieses Verses aus O in den Text durch den Hinweis auf das 'aqua qua lavabant discos' der lat. Quelle, wodurch der Dichter veranlasst worden sein soll, von den 'hanas' zu sprechen, gar wunderlich motivirt), v. 2186 l. grachiier f. grachiicr.

Wie wir dargelegt, sind wir in manchen Beziehungen mit dem, was Herr Herz gethan hat, nicht völlig einverstanden, nichtsdestoweniger erkennen wir bereitwillig und gern an, dass seine Ausgabe eine gründliche und verdienstliche Arbeit ist, durch welche er sich ein Anrecht auf den Dank der Fachgenossen erworben hat.

G. KOERTING.

Œuvres complètes de Eustache Deschamps publiées d'après le manuscrit de la Bibliothèque nationale par le marquis De Queux de Saint-Hilaire. T. I. Paris, Librairie de Firmin Didot et Cie. 1878 (ausgegeben 1879). XIV u. 415 S. gr. 8°. [Société des Anciens Textes français].

In der ansehnlichen Reihe von trefflich ausgestatteten Ausgaben altfranzösischer Werke, mit welchen die Société des Anciens Textes uns seit der kurzen Zeit ihres Bestehens beschenkt hat, tritt jüngst auch der 1. Band einer Gesamtausgabe der Werke des Eustache Deschamps, besorgt von dem Marquis de Queux de Saint-Hilaire, auf. Die Société lässt hier den Chansons du XV^e siècle wieder einen Dichter aus späterer altfranzösischer Zeit, aus dem XIV. Jahrhundert, folgen, von dessen Gedichten bisher nur eine Minderzahl theils durch Crapelet¹, theils durch Tarbé² herausgegeben war. Es sind auch in der That dieser Gedichte so viele (in der grossen pariser Handschrift etwa 82000 Verszeilen, s. Crapelet p. LVIII, wo das Manusc. genau beschrieben ist, und Préface der vorliegenden Ausgabe p. X), ihr poetischer Werth ist bei allem culturgeschichtlichen Interesse, das sie bieten, theilweise ein so zweifelhafter, ihr Anlass und damit ihr Gedankengang müssen sich so oft

¹ Poésies morales et historiques d'Eustache Deschamps. Paris 1832. 1 vol., grand in-8°. In der Collection des anciens monumens de l'histoire et de la langue française.
² Œuvres inédites d'Eustache Deschamps. Reims 1849. 2 vol. in-8°. In der Collection des poètes de Champagne.

unsrer Kenntniss und vollen Deutung entziehen, dass ohne die Soc. des A. T. eine Gesamtausgabe dieses hervorragenden und fruchtbaren Dichters lange auf sich würde haben warten lassen.

Der uns vorliegende erste Band enthält ausser einer Vorrede, die den Plan der Ausgabe darlegt, und dem Original-Inhaltsverzeichniss des ganzen Manuscripts die gesammten Balades de moralitez (180 an Zahl), dazu 2 verwandten Inhalts von anderen Dichtern (No. 145 und 146) und 2 Rondeaux (No. 148 u. 171). Durchweg hat der Herausgeber das Thema jedes Gedichtes in einer kurzen Ueberschrift angedeutet, auch nicht versäumt die bereits früher veröffentlichten Stücke zu bezeichnen. Seine Hauptbeigabe sind die Anmerkungen, die theils als Fussnoten, theils im Anhang auftreten. Die ersteren sind doppelter Natur: die mit arabischen Ziffern geben die handschriftliche Lesart, wo in den Text eine Emendation aufgenommen ist; die mit Buchstaben dienen zur Erklärung, während Erläuterungen allgemeiner Art in die Notes générales und die umfänglichen Notes historiques et littéraires (p. 327—401) am Ende verwiesen sind. Diesen schliessen sich noch 2 Inhaltsverzeichnisse an, das zweite alphabetisch nach dem Anfang der Kehrreime in den einzelnen Gedichten geordnet. Die von dem Herausgeber in den Text gesetzten Emendationen ergeben sich zu einem grossen Theile mit zwingender Nothwendigkeit. Eine ausführliche Biographie des Dichters (auf Grund seiner Werke und anderer Documente) stellt er (p. XII) erst in einem letzten Ergänzungsbande in Aussicht und beschränkt sich einstweilen auf die Erwähnung einiger hervorstechenden Momente daraus. Trotz der von Crapelet gelieferten Lebensbeschreibung und Würdigung des Dichters bedauern wir, dass Herr von Saint-Hilaire nicht in der Lage ist, eine für das Verständniss so nothwendige Zuthat an die Spitze seiner Ausgabe zu stellen. Offenbar will er den Stoff erst im Verfolg der Ausgabe sich zu eigen machen, wie er überhaupt im Vorwort bescheidener Weise kein Hehl aus einer gewissen Unsicherheit macht, mit der er an seine Aufgabe herantritt. Mit besonderem Nachdruck der Unterstützung gedenkend, die ihm Siméon Luce, Léon Pajot, der Graf von Circourt und die beiden Paris haben angedeihen lassen, nennt er sich selbst nicht sowohl den éditeur als vielmehr nur den secrétaire de la rédaction. Solche Mitarbeiterschaft in Ehren! Sie hat aber hier Nachteile in ihrem Gefolge gehabt, die bei einer offenbar endgültigen Ausgabe mit dem Charakter der vorliegenden zu schwer ins Gewicht fallen, um mit Stillschweigen übergangen zu werden. Wir meinen den Mangel an einheitlicher Verarbeitung und an bedachtsamer Sorgfalt im Einzelnen, der bei schärferer Prüfung in dem Commentar zu Tage tritt und offenbar auch mit in der Vielheit der Mitarbeiter seine Erklärung findet. Man vergleiche z. B. die Fussnote zu No. 40: *Dans cette ballade le poëte a voulu dire que les œuvres bonnes ou mauvaises, annoncées par les constellations, ne peuvent être punies ou récompensées, si la volonté de ceux qui les ont faites n'y est pour rien, autrement Dieu ne maintiendrait pas justice* und die Worte der Notes hist. et litt.: *Le but de cette pièce est de réfuter ceux qui attribuaient aux astres une influence fatale et absolue sur les actions humaines.* Wozu den Inhalt der Ball. zwei Mal verschiedenartig erläutern? Der hinten folgende Hinweis auf den Roman de la Rose aber ist unzureichend, da die Stelle weder abgedruckt, noch genauer bezeichnet ist. — Man vergleiche ebenso die Anmerkungen zu der nämlichen No. 44: p. 131 *Malebouche est un personnage du roman de la Rose, comme Faux Semblant* und p. 342 *Male-Bouche comme Faux-Semblant, est un personnage du Roman de la Rose.* — Dieselbe Ball. 57 wird vorn, wenn auch mit ?, dem Jahre 1392, hinten (nicht minder hypothetisch) dem Jahre 1405 zugewiesen; ähnlich geht es No. 62 (1385 und October 1386), No. 64 (1369? und 1356—64), No. 72 (1392 und 1383). Sollte man meinen, dass ein und derselbe Herausgeber hier schreibt?

Ebenso auffällig ist es, wenn die Ballade 180 p. 315 in der Ueberschrift auf England, p. 400 auf Frankreich, England und Deutschland bezogen wird.

Hand in Hand damit gehn eine ganze Anzahl kleiner Flüchtigkeitenversehen oder auch Druckfehler.

Das Citat aus Ovids Metam. V. 599, das p. 332 zu No. 13 angeführt wird, beginnt natürlich mit *quo*, nicht *qui*; das folgende Citat aus demselben Werke aber steht nicht an der angeführten Stelle I. 625, sondern V. 649—50, wo übrigens meist *ibi* (nicht *ubi*) gelesen wird. Die Stelle I. 625 war dagegen als Beleg für den hundertäugigen Argus am Platze. Auch das Citat p. 376 zu Ball. 126 Metam. I. 599 ist falsch: die Schilderung des eisernen Zeitalters steht I. 127—150.

Man hat ferner zu verbessern: p. 103 die Nummer in XXIV; p. 150 Note b) *pacages* in *pacages*; p. 331 Z. 14 v. u. *cete* in *cette*; p. 348 zu Ball. 60 Richard III in II; p. 188 V. 22 *ponge* in *poge* oder *pouge* (s. die Bemerkung p. 358); p. 371 zu V. 19 *Tout plaisir in Foul Plaisir*, womit der Ausdruck des Textes wiederholt wird; p. 377 zu No. 128 Ballade 124 in 134, denn in letzterer V. 9 schätzt der Dichter wie in No. 79 V. 13 das Leben auf 60 Jahre; p. 379 Z. 2 v. u. V. 27 in V. 17; p. 381 Z. 9 v. o. 133 in 132; p. 382 in der Ueberschrift CXLII in CXL; p. 388 Z. 1 v. o. die Klammer an das Ende des Satzes; p. 306 CLXIII in CLXXIII; p. 399 Z. 9 v. o. *éternuait* in *éternuaient*; p. 400 Z. 4 v. o. 238 in 328.

Ob auch beim Abdruck des Textes der Gedichte ähnliche kleine Versehen mit untergelaufen sind, lässt sich ohne Einsicht des Manuscripts schwer beurtheilen. Entschieden falsch ist No. 63 V. 24 *devient*, es muss der Imperativ *devien* sein, und vorn unerwähnt bleibt, dass No. 105 V. 20 eine Emendation enthält (vgl. p. 368). Welche Confusion No. 143 zu V. 9: der Text zeigt *car passer doit a naige Lecadus*, das Manuscript nach der Fussnote *Leceadus*, die angegebene Uebersetzung *Leucade*, während p. 384 für *Leceandus Oceanus* oder aber *Leucadus* vorgeschlagen wird; ebendort muss es nach V. 9 wohl *à la nage* für *à la mer* heissen. Ballade 71 wird p. 353 offenbar mit 72 verwechselt, wenn es heisst: *L'innocent serait le sire de la Rivière, le bon ami du chroniqueur*; in No. 72 steht V. 16—17:

*L'autre requiert la confiscacion
D'un innocent sanz condempnacion.*

Während Ball. 112 ganz deutlich den Verfall Frankreichs beklagt, das dabei als 'Schöne' gedacht ist, sie auch p. 370 als *toute politique* bezeichnet wird, ist doch ebendort vorher die Rede von *ces regrets sur la perte de la jeunesse*.

Die Bemerkung p. 372 zu No. 115 V. 32: *La justice allait un peu au gré des ducs* etc. scheint uns besser zu V. 32 der vorangehenden Ballade zu passen, wo der Qual des Hoflebens, *qui d'acroistre ne cesse*, gedacht wird, als zu einer Stelle, die empfiehlt, den Menschen nicht nach Besitz und Prunk des Anzugs zu beurtheilen.

Dann ist p. 377 Z. 6 v. u. die Rede von *le Pirée*, ohne dass Ball. 129 irgendwo diesen Namen enthält. In den Bemerkungen zu Ballade 172 wird p. 397 aus Tarbé die Erklärung von *Saint Lié* mit abgedruckt, während dieser Name in jener Ballade gar nicht vorkommt: die Tarbé'sche Ausgabe ist uns leider nicht zur Hand, um dem Ursprung des Irrthums nachzugehen.

In den Bemerkungen zu Ball. 13 p. 331 tritt die wirkliche Ansicht des Herausgebers (oder seines Gewährsmannes) nicht deutlich zu Tage: obschon er sie vorn 'avant 1410' gesetzt hat und dem entsprechend Tarbés Angaben über den darin gefeierten Sempy in extenso abdruckt, heisst es dann weiter, sie könne sich auch auf den Vater dieses Sempy beziehen und bald nach dem Tode dieses Mannes (1375—81) verfasst sein. Dabei wird aber die Richtigkeit der einzelnen biographischen Angaben Tarbés, die zu der Ballade trefflich stimmen, nicht bestritten. Unsres Amtes kann es bei dieser Besprechung nur sein, auf diesen Widerspruch hinzuweisen.

Bei Ball. 41 nimmt der Herausgeber an, sie beziehe sich auf die Gesandtschaftsreise von Deschamps' Sohne Gille nach Italien im August 1401. In der dafür angeführten Stelle aus Douet d'Arcq aber ist vielmehr die Rede von einer früheren Gesandtschaft, zu welcher maistre Gille Deschamps gehört habe. Es heisst p. 342 unserer Ausgabe: *En août 1401: Instruction des ambassadeurs français envoyés vers le duc de Milan: „Après ces choses parleront aussi audit duc du fait de l'Eglise, en reprenant ce que autre-*

fois en parlèrent l'abbé du Mont S. Michel, ledit messire Guillaume de Tignonville et maistre Gille des Champs, qui derrièremment furent envoiés de par le Roy devers ledit duc (Jean Galéas). Et porteront la copie des articles que autrefois y portèrent lez diz abbé, messire Guillaume et maistre Gille."

Sind endlich die Benennungen der in der 'Rouhe Alp' vorhandenen *fortifications romaines* 'Heiden Maul, Hünnenmaul' (= *murs des païens, murs des Huns*) richtig (p. 362 zu Ball. 93)? Wenn auch mundartlich solcher Wandel an sich nicht unerhört ist, scheint doch hier ein blosser Druckfehler vorzuliegen.

Der Standpunkt, auf den der Herausgeber sich überhaupt den Deschamps'schen Gedichten gegenüber stellt, ist der, dass er sie als Gelegenheitsgedichte (*morceaux de circonstance, p. XII*) auffassen will, zu denen es ihm gilt, den Anlass und die ganzen historischen Bezüge zu ermitteln. Dass es sich dabei meist nur um den *calcul des probabilités en histoire* handeln kann, gesteht er freilich ein (p. XIII). Dieser Auffassung und Tendenz verdanken wir die vielseitige Beleuchtung des historischen Hintergrundes für Deschamps' Leben und Dichten, die der Herausgeber oder seine Mitarbeiter und Gewährsmänner uns in den Notes hist. et litt. geliefert haben. So dankbar wir für die Einzelheiten sein können, die wohl namentlich S. Luce aus der Geschichte des XIV. Jahrh. beigebracht hat¹, so will es uns doch dünken, als sei zuweilen in der Annahme historischer Anspielungen etwas zu weit gegangen und Manches aus der Luft gegriffen. So scheint uns bei den Ball. 54, 59, 69, 85, 111 doch allzuwenig Anhalt vorhanden für die vermutheten historischen Bezüge.

Zu No. 109 wird eine Anekdote aus Froissart angeführt, die kaum irgend welche Beziehung zu dem Inhalt des Gedichtes hat. Bei No. 68 ist die Tarbé'sche Note abgedruckt, wonach die Ballade sich auf einen Kreuzzugsplan beziehen soll; uns scheint bloss ein Vergleich mit Jerusalem vorzuliegen: es heisst ja V. 17 *France, tu es Jherusalem*. Die Ansicht des Marquis von Saint-Hilaire aber tritt nicht klar zu Tage: er hat zwar in die Ueberschrift gesetzt *Projets de croisade*, aber V. 14:

Ou cinquante ans a ton peuple noé

bezieht er auf Frankreich, während nach Tarbé: *Deschamps semble dire que Jérusalem est en captivité depuis 50 ans.*

Für die eigentliche Texterklärung dagegen, bei welcher freilich die Begriffe des Nothwendigen und Entbehrlichen sehr subjectiv sind, hätte unseres Erachtens hier und da etwas mehr geschehn können. Es sei hingewiesen auf No. 18 V. 19 *Envieuse subjuguier de noblesce*; No. 56 V. 18; No. 58 V. 22 und No. 60 V. 21 (*de plat*); No. 112 V. 15; No. 115 V. 9 und No. 127 V. 22 (wo die neufrenz. Umschreibung nicht ausreicht, um die Construction wirklich zu erklären); No. 132 V. 5 *Or vous vueilliez du serf lien tenir* (muss loin gelesen werden?); No. 159 V. 20; No. 168 V. 13 ff. Dass der Gedankengang in Deschamps' Gedichten zuweilen an Dunkelheit leidet, sei dem Herausgeber gern zugegeben.

Eine beabsichtigte grammatische und lexikographische Ausbeute des vollständigen Deschamps-Textes wird nicht in Aussicht gestellt. Und doch möchten wir da oder dort gern etwas mehr haben als die blosse Uebersetzung eines Wortes, wie etwa No. 28 V. 17 *godale* durch *bien*; No. 41 V. 23 *conchie* durch *deshonore*; auch ein Reim wie No. 112 V. 16 *ay: guarroy* sollte, wenn er wirklich in der Handschrift steht, nicht mit Stillschweigen übergangen sein.

Wir glauben, durch die vorstehenden Bemerkungen genügend dargethan zu haben, dass der vorliegende Band der Deschamps-Ausgabe eine scharfe Prüfung im Einzelnen nicht allewege besteht. Den Stempel aber des Unbedachten, Unreifen und Unfertigen sollten doch Ausgaben nicht tragen, die unter der Aegide der Soc. des Anc. T. erscheinen und an welche man den höchsten Massstab anzulegen berechtigt ist.

¹ Wir verweisen z. B. auf die Berichtigung einer Stelle in Michelets Hist. de France, die sich p. 337 zu Ballade 31 findet.

Archivio glottologico italiano. Vol. III, punt. 3. Roma 1879, Loescher, [S. 286 — 479, Schluss des Bandes].

U. A. Canello. *Gl' Allotropi italiani.* Der nicht unpassend gewählte neue Name bezeichnet, was man sonst Doublets, Dittologien, Fälle von Polymorphie, Zwillingsbildungen, Doppelformen genannt hat; man hätte neben Polymorphie, das die Erscheinung für den Betrachter auf römischem Standpunkt angemessen benannte, auch Isogenie, Homoylie (dazu die Adj. isogen, homoyl) verwenden können, die dem Beobachter auf romanischem Standpunkte geeignet erscheinen mögen. Die Hauptsache ist, dass man einander und dass man die Erscheinung verstehe. In letzterer Hinsicht lässt des kundigen Verfassers Einleitung nichts zu wünschen übrig, und gleicherweise wird man das Verfahren billigen, das er für die Anordnung der gesammelten Fälle gewählt hat, indem er die in den Allotropen hier so dort anders behandelt erscheinenden Laute der zu Grunde liegenden Wörter zum Ausgangspunkte nimmt und diese Laute in der nämlichen Ordnung einander folgen lässt, an welche Ascoli sich in seinen Sprachbeschreibungen hält. Dass in dem vorliegenden Falle ein paar Anhänge nöthig werden, und dass einzelne Allotropengruppen an mehr als einer Stelle erwähnt werden müssen, mindert den praktischen Werth des Verfahrens nicht. In der Bibliographie des Gegenstandes, die übrigens nur die denselben gesondert behandelnden Arbeiten auführt, also nicht Diez' Einleitung zum Wörterbuche, Heyse's System, Fuchs' romanische Sprachen u. a., würde noch Behaghels Aufsatz über die deutschen Allotropen nachzutragen sein. Die eingebrachte Ernte selbst ist recht reichlich, und doch hat der Verfasser grundsätzlich Einiges ausgeschlossen oder nur obenhin behandelt, was mit gutem Recht mit in den Rahmen der Arbeit hätte aufgenommen werden können. Aber auch wer ihm hierin beistimmt, wird noch hie und da etwas nachzutragen finden, ganz abgesehen davon, dass weitere Fortschritte des etymologischen Verständnisses die Zahl der Allotropen im Italienischen wahrscheinlich werden anwachsen lassen; so fehlen z. B. *sauro* : *soro*; *vapido* : *fado*; *zanco* : *stanco*; *mutare* : *mudare*; *epa* : *epate*; *organo* : *argano* (?). Uebrigens begnügt sich Canello nicht mit einfachem Aufzählen der in Betracht kommenden Wörter, sondern fügt vielfach Begründungen seiner Ansicht oder Hinweise auf anderwärts gegebene Aufschlüsse bei; mehrfach hat auch der Herausgeber des Archivio zustimmende oder ablehnende, immer aber sehr beachtenswerthe Noten beigesteuert. Ich erlaube mir hier einige Bedenken zu äussern, die mir beim Lesen der wichtigen Arbeit in Bezug auf einige Einzelheiten gekommen sind. S. 301. **calaria* scheint mir nicht ein so befriedigendes Etymon für alle romanischen Namen der Galeere, wie Herr C.; das Altfranzösische kennt, glaube ich, noch keine Form mit *r*, sondern nur *galee*, *galie* und diese schon im 12. Jahrhundert, für welche Zeit eine Entlehnung aus dem Genuesischen schwerlich anzunehmen ist. — S. 306. Dass *civea* (frz. *civière*) ursprünglich eine Tragbahre für Speisen gewesen sei, müsste erst erwiesen werden; das *cenovectorium*, das im Glossar von Lille 21b und sonst mit *civière* übersetzt wird, hat mit *coena* nichts zu thun. — S. 308. *mannaja* und *maniera* waren auszuschliessen, weil jenes ein *nu* in sich birgt, das diesem fremd ist. Auch *minestrajo* und *ministriere* gehören nicht zu den Allotropen im engeren Sinne, die Herr C. sonst vorführt, da letzteres das afrz. *menestrier* wiedergibt, welches selbst in Folge von Suffixverwechslung für *menestrel* (**ministerialis*) steht. — S. 319. Hinsichtlich des *i* von *ritto*, *diritto* ist an die Quantität des *e* von *ractus* zu erinnern, siehe W. Schmitz, Beiträge S. 40. — S. 320. Ein afrz. *moine* würde nicht ein dreisylbiges und *i* betonendes ital. *moina* ergeben haben; der Ursprung des späten und sicher aus der Fremde gekommenen Wortes ist vielmehr in span. *mohina* 'fächerie, mauvaise humeur' zu suchen. — S. 321. Das frz. *amainér* hat auch in alter Zeit so und nicht *amainer* gelautet, wohl aber ist *amaine*, der Imperativ, eine als Etymon für das Comando *ammaina* annehmbare Form. — S. 324. Die neue Deutung von *gómona* und *gómbina* scheint mir eben so verzwweifelt, wie die drei andern, denen sie gegenüber tritt. Warum denkt man nicht an *combinare*? Ein einfaches volksthümliches ital. Abbild davon

scheint zwar nicht vorhanden, darf aber aus *sgominare*, *sgominare* wohl erschlossen werden, und von ihm aus können jene beiden Substantiva gewonnen sein, wie *lega* (in seinen concreten Bedeutungen) von *legare*. Eine Schwierigkeit scheint in der Art der Betonung des ital. Substantivs und der stammbetonten Formen des Verbums bei der Länge des *i* von *bini* zu liegen. Aber es können hier die flexionsbetonten Verbalformen Anlass zu einer Vermengung des Stammesausgangs mit dem von *nominare*, *terminare*, *immaginare* u. a. geworden sein, die, wo der Stamm betont ist, *sdrucchioli* ergeben, wie bei *mendicare* (*méndica* neben richtigerem *mendica*) aus ähnlichem Grunde Aehnliches geschehn ist. — S. 329. Da lat. *comparare* „herbeischaflen“ und *comparare* „vergleichen“ streng genommen zwei Wörter sind, treten it. *comprare* und *comparare* aus der Reihe der Allotropen. — S. 331. Dass frz. *chaston* für *chasseton* stehe, ist, da diese letztere Form im Altfranzösischen nicht vorzukommen scheint, eine etwas gewagte Annahme, wie schon Littré bemerkt hat; das schwache Substantiv mhd. *kaste* (ahd. *chasto*) heisst ‘Einfassung des Edelsteins’. — S. 333. *continente* (*continentem*) und *contenente* (*con-tenentem*) sind nicht allotrop, sondern verhalten sich wie *esprimere* und *spremere* S. 405. — S. 346 Anm. Die von Ascoli vorgetragene Deutung des pr. *joia* ist jedenfalls der Erwägung werth; bezüglich des afrz. *joiel* aber ist Diez mit der Ansetzung von *-el = ellum*, wie die Reime lehren, durchaus im Rechte gegen Ascoli, der *-el = alem* setzt. — S. 356 und 295. Ueber das *u* von afrz. *seule* und *teule* mag man denken, wie man will; gewiss ist, dass die von Canello angenommene Betonung *seculum*, *tegùla* sich mit der Zweisylbigkeit jener Wörter nicht verträgt. — S. 357. *piulare* wird man eher zu *pigolare* (frz. *piauler*) denn zu *plorare* als allotrop zu betrachten haben. — S. 362. Dürfte nicht als Etymon für *boto* ‘Heiligenbild’ auch *vultus* in Betracht kommen? Das gleichbedeutende prov. *vout* fügt sich nur diesem. Wegen der weiteren Entwicklung des Sinnes zu „Dummkopf, Laffe“ kann man deutsch Götze, frz. *idole* vergleichen und sich an Peire von Auvergne erinnern, der von einem der geschmähten Collegen sagt: *dels olhs sembla vout d'argen*. — S. 364. Das frz. *détailler* ist mit dem Präfix *de*, nicht *dis*, gebildet, wie die Formen der alten Sprache zeigen; es sind also *distagliare* und das Fremdwort *dettagliare* nicht gleiches Stoffes. — S. 374. *allegare* ‘zum Beweise anführen’ geht nicht auf lat. *alligare*, sondern auf *allēgare* zurück, ist also zu ital. *alligare* nicht allotrop. — S. 380. Das deutsche ‘Pfennig’ hat mit *panicum* nichts gemein; Canello scheint hier mhd. *phenich* und mhd. *pheninc*, ahd. *phantinc* vermengt zu haben. — *scoglia* ‘abgelegte Haut der Schlange’ darf man vielleicht auf *scoria* trotz des langen *o* zurückführen, so dass es zu ital. *scoria* ‘Schlacke’ Scheideform wäre. — S. 395. Zu Gunsten der Herleitung des ital. *china* von lat. *quina* und gegen die von *cinquina* spricht das gleichbedeutende afrz. *quines*. — S. 398. Zu *fantasma* und *fantasma* gesellt sich das aus dem afrz. *fantosme* entstandene *fandonia* ‘*chiacchierata vana*’. Das afrz. Wort heisst nicht bloss „Trugbild“, sondern auch „täuschende Rede“ und findet sich auch bereits in der Form *fendosme* (: *Vendosme*). — S. 401. Von *berettino* ‘malizioso’ wird man auch *birichino* nicht trennen dürfen. — Das ital. *aggio* ‘Agio’ muss man wohl von *agio* ‘Behagen’ trennen; sollte es nicht das zum Substantiv gewordene Verbum *aggio* (habeo) sein, das der Wechsler in seiner Berechnung neben den Betrag setzte, der als sein ‘Guthaben’ von der auszuzahlenden Summe in Abzug kam? Was mit der dritten Person im frz. *doit* und im deutschen ‘Soll’ d. h. ‘schuldet’ geschehen ist, hat wohl auch mit der ersten *aggio* d. h. ‘ich bekomme’ geschehen können. — Gegen die Herleitung des ital. *colazione* von *colare*, wonach es eigentlich ‘Suppe’ bedeuten würde, spricht (und zwar nicht einzig) die Art seiner Verwendung: es ist nie irgend ein bestimmtes Gericht, sondern immer das Einnehmen von Speise oder Trank zu der oder jener Zeit; *non si mangia, nè si prende colazione, ma si fa colazione*. — S. 402. Für *crina* ‘Berggrat’ scheint mir *carina* ein besseres Etymon als *crinis*. Der Kiel des umgekehrt am Strande liegenden Bootes ist ähnlicher Weise als Bild für den Bergkamm zu dienen geeignet wie der Grat, frz. *arête*. — Weitere Bedenken zu äussern, aber ebenso zu mancher neuen Aufstellung meine Zustimmung auszusprechen

würde es in der inhaltreichen Arbeit an Anlass nicht fehlen; doch muss ich mir dies hier versagen. A. TOBLER.

Ascoli, *Varia*. Schnitzel aus der Werkstätte des Meisters, dessen Klarheit und Strenge auch unwichtig scheinenden Gegenständen Bedeutung verleiht. 1. *Le doppie figure neolatine del tipo briaco imbrico*. Lateinische Worte, die mit unbetontem e, ae, i anlauten, haben im Romanischen oft zwei Formen ergeben: eine mit Abfall des Vocals, eine mit Zufügung von n (m): *ēbriacum* ital. *briaco* und *imbrico*, *hibernum* ital. *verno* und *inverno*. Ascoli sucht besonders die Ursachen auf, welche bei der Entwicklung der einzelnen Wortgestalten von Einfluss gewesen sind. Hier wird auch der Fall behandelt, wo die Präposition *ex-* durch die Zwischenstufe *ens-* zu *en-* geworden und dadurch mit der Präposition *in-* vermischt worden ist. Man verzichtet hier ungern auf eine Besprechung der anglonormannischen Vorgänge (Ueber Auban S. 35), welche noch keineswegs genügend aufgeheilt sind, und die man gern von Ascoli's Urtheil beleuchtet sähe. Ich erwähne bei dieser Gelegenheit einige Formen, welche für den von Ascoli behandelten Gegenstand von Interesse scheinen: *aegrotus* afr. *engrot* [fehlt bei Ascoli] glise Romania 5, 328 und englische Doc. de Bailleul XLVI *spirs* und *enspirs* Schirmer's Lütlicher Lieder in Herrig's Archiv 37, 321 *saier* und *ensaier* Greg. Dial. 360, 32 *exire* *ensir* Romania 5, 480 *en curs* (in den Herzen) statt *ens* [= *en les*] *curs* Dial. An. et Rat. III, 15 *en mes chaitis cors miserum corpus istud est* Pred. d. hl. Bernh. S. 549. Wenn Ascoli S. 448 glaubt, das klassische Französisch habe keinen Fall des Uebergangs von *es* + *expl.* in *ens* + *expl.* aufzuweisen, so scheint er das heutige *empan* (afr. *espan*) übersehen zu haben, das sich wohl nur aus einem ältern *enspan* begreifen lässt. — 2. *brillo*, *brio*, *brillare* werden mit *ebrius* in Zusammenhang gebracht: *brillo* = *brillus* = *ebrillus*, *brillare* = *brillare* = *ebrillare*. Das Substantivum *brio* soll aus *ebriari* abgeleitet sein. Gewiss beachtenswerth. Nur in Bezug auf *brio* ist einzuwenden dass Diez dieses Wort mit dem prov. *briu* in Verbindung bringt, und dass die gleiche Bedeutung der beiden Worte kaum gestattet sie auseinander zu reissen. Wenn aber *brio* mit dem prov. *briu* identisch ist, kann es nur aus einem ältern *brivo* hervorgegangen sein, das sich mit der von Ascoli vorge schlagenen Erklärung schlecht vertragen würde. — 3. *ascla*, *ascula*; *iscla* *Ischia*; *Peschio*. Ausgehend von Flechia's Lautreihe: *assula* *assla* *astla* *ascla* *ascula* entwickelt Ascoli prov. *iscla*, ital. *Ischia* aus *insula* und leitet einerseits nprov. *peslou*, DC *pessulum* (Schuppen, Anbau), andererseits *pesclu* in einer salernischen Urkunde vom J. 816, ital. *Peschio* (hangender Fels) von *pensile* ab. — 4. span. *hisca* ist nicht *viscum* (Diez), sondern *ēscā*. — 5. Das frz. *gloume* (DC *gloma*) wird erklärt aus *glūma* durch Einwirkung von *glōmus*. — 6. Werthvolle Bemerkungen über einzelne Ortsnamen (*Zāra* aus *Jādera*), zumal solche welche eine, dem lateinischen Accentgesetz widersprechende Betonung zeigen: *Tāranto* *Otranto* *Téramo* (Interamna) *Troyes* (Tricassae, oder Trecae?). — 7. *Ancora del tipo vime vimine*. Nachtrag zu Arch. 2, 423. Ascoli sieht immer noch in Formen wie *vimine* lateinische Ablative. Sehr werthvoll ist seine Beispielsammlung, aber Diez's Auffassung (Entstehung des romanischen Casus obliquus aus dem lateinischen Accusativ) bleibt unwiderlegt. — 8. *Ancora del Participio in -esto*. — 9. *Il testo Istriano del Salviati*. H. SUCHIER.

B. P. Hasdeu, *Le type syntactique homo-ille ille-bonus et sa parantèle*. Ausgehend von der rumänischen Form *omul cel bun* zergliedert Hasdeu die Bestandtheile derselben und verfolgt die verschiedenen Phasen, die diese Combination im Rumänischen durchlaufen kann; worauf er albanesische, bulgarische und griechische Parallelen behandelt. *omul cel bun* für *omul bun* ist eine unter den romanischen Sprachen nur dem Rumänischen eigenthümliche Ausdrucksweise und entspricht, in ihre Elemente aufgelöst, lat. *homo-ille ille-bonus*, d. h. das Substantiv mit einem Artikel postpositiv und das Adjectiv mit einem Artikel praepositiv oder *S + s*, *a + A*. Für *cel* (*cea*) bieten sich andere synonyme Formen dar wie *acel*, *āl*, *ahāl*, *al* für masc., *acea*, *a*, *āā*, *āle*, *ālea* etc., für das Femininum. Unter diesen sind masc. *al* Plur. *ai*, fem. *a* Plur. *ale* die am meisten verbreiteten und von den älteren Schriftstellern meist gebrauchten Artikel in dieser Composition. Zu bemerken ist

noch der Unterschied im Gebrauche der masculinen (*al, ăi*) und femininen Formen (*a, ale*), indem letztere vor allen Adjectiven, erstere aber nur vor den Ordinalzahlen, Possessivpronomen und vor dem Genitiv stehen können. Es ergibt sich hieraus, dass *al meu, cel bun* und *al doi-le* (le deuxième-le) genau *omu-l cel bun* (homo-ille ille-bonus) darin entspricht, dass in beiden der Artikel verdoppelt ist. In *omu-l al doi-le* haben wir sogar einen verdreifachten Artikel (homme-le le deuxième-le), ebenso ist ein verdreifachter Artikel in *omu-l cel-al-alt* (homme-le le-le-autre) vorhanden; und schliesslich *omu-l cel al doi-le* (homme-le le le deuxième-le) oder *omu-l cel-a bunu-l*, die letzte Erweiterung der ursprünglichen Form *omul cel bun*, mit vierfachem Artikel, wobei zu beachten ist, dass bei dem Substantiv der postponirte, beim Adjectiv dagegen der praeponirte Artikel der wesentliche und wichtigste ist. Als Resultat für das Rumänische gibt nun H. folgendes Schema:

1. Im Rumänischen wird im Allgemeinen das Substantiv dem Adjectiv vorgesetzt.
2. Das Substantiv kann keine anderen Artikel als die postponirten *-l, -le, -a* haben.
3. Das dem Substantiv folgende Adjectiv kann fünf Veränderungen erleiden:
 - a) nicht articulirtes Adjectiv *omu-l bun*;
 - b) mit einem praepositiven Artikel versehen: *omu-l cel bun*;
 - c) mit zwei praepositiven Artikeln: *omu-l cel al-alt*;
 - d) mit einem Artikel praepositiv und einem postpositiv: *omu-l cel bunu-l; omu-l al doi-le*;
 - e) mit zwei praeponirten Artikeln und einem postponirten: *omu-l cel al-doi-le*.

4. Das Genitiv-Verhältniss gehört unter 3d. H. untersucht darauf das Albanesische, welches in der Stellung des Artikels, merkwürdig genug, mit einer einzigen unwesentlichen Ausnahme vollkommen mit dem Rumänischen übereinstimmt. Diese Uebereinstimmung ist um so frappanter, als das Albanesische sogar dieselben Elemente gebraucht, um, dem rum. *cel-al-alt* entsprechend, l'autre auszudrücken; alb. heisst es *tiatërë* (*tyatërë*) d. h. *tërë-i-atërë* (le-le-autre). Ja sie erstreckt sich sogar, was Hasdeu beiläufig bemerkt, auf manche Anomalien. Im Rumänischen wird der Gen. fem. sing. nicht *casă-a-i*, sondern *case-e-i* gebildet, ebenso alb. aus *dîtë* nicht *dîtë-a-t*, sondern *dît-e-t* oder *dittet*. Ein *e* wird in beiden Sprachen eingeschoben. Eine zweite Analogie ist, dass Moldauer, Macedo-rumänen und Transylvaner *a* ununterschiedlich an Stelle von *al, a, ăi, ale* gebrauchen. Z. B.: *a-meÿ: la-mien, a-mele: la-miennes, a-doile: la-seconde-le* etc. etc., ganz genau so die Albanesen den Vokal *e*, wodurch Dozon zur Bildung einer Form *conjunctif* gezwungen werde; dieses *a* resp. *e* ist ursprünglich die fem. Form des Artikels, die sich weiter verbreitet und andere verdrängt hat.

Es ergiebt sich nun für beide Sprachen folgendes gemeinsame Schema, worin S = Subst., s = dessen Artikel; A = Adject., a = dessen Artikel; α: adjectiv. Artikel, der dem Genitiv vorangeht und schliesslich δ = Zeichen des Genitiv (das H. im auslautenden *-i* z. B. in *-lu-i* sieht).

S + s = homo-ille; S + s A: homo-ille bonus (S, a + A: homo ille-bonus nur alb.); S + s, a + A: homo-ille, ille-bonus; homo-ille, ille-alter; S + s, a + A + a: homo-ille, ille-bonus-ille; S + s, a + a + A: homo-ille, ille-ille-alter; und S + s, α + S + s + δ: filia-illa, illa-pater-ill-ius.

Im Bulgarischen ist diese ganze Bildung nicht organisch. So kann das Bulg. in der Formel S + s s unterdrücken, was im alb. und rum. unmöglich ist. Ausserdem wechselt der postponirte Artikel im Bulgar. nach Dialekten und hat keine obliquen Casus. Der wesentliche präponirte Artikel fehlt ganz dem Bulgarischen. Im Bulg. wird das Adj. dem Subst. stets vorgesetzt, während es im Rum. und Alban. nur nachgesetzt wird.

Anders verhält es sich mit dem Griechischen. *ὁ ἀνὴρ ὁ ἀγαθός* entspricht als s + S, a + A dem rumänisch-albanesischen S + s, a + A in umgekehrter Reihenfolge. Der griechische Artikel ist jedoch viel freier und beweglicher.

Aus dieser interessanten Untersuchung ergibt sich die nahe Beziehung des Rumänischen zu dem Albanesischen auf das evidenteste. Wenn aber H. alle diese Erscheinungen bloß aus einem gemeinsamen daco-epirotischen Ursprunge erklären will, so genügt das nicht. Vielmehr läßt die auf Anomalien sogar sich erstreckende Uebereinstimmung erkennen, dass Albanesen und Rumänen eine gemeinsam durchlebte Entwicklungsperiode haben, gegen deren Abschluss erst der Einbruch der Bulgaren stattfand. M. GASTER.

Revista contemporanea Tomo XXV Vol. II (30 de Enero 1880). S. 188—205.

España y la filología principalmente neolatina. Carta al excelentísimo Sr. D. José de Cárdenas, director general de Instrucción pública por Antonio Sanchez Moguel. Der Verfasser beklagt auf's Tiefste das Darniederliegen der philologischen Studien in Spanien (nur die arabische Philologie blühe wie niemals zuvor), weist seine Landsleute auf das hin, was im Ausland geleistet worden ist, und erinnert sie an die Jahrhunderte, da auch in dieser Beziehung sie hinter andern Nationen nicht zurückstanden. Mögen seine Ermahnungen nicht fruchtlos verhallen, möge er selbst unter den Ersten sein, welche die dort so neuen 'neulateinischen' Pfade betreten. Als mehrjähriger Secretär der einen Section des Madrider Ateneo, jener in ihrer Art einzigen litterarisch-wissenschaftlichen Gesellschaft, in deren Bibliothek ich die Romania, die Revue de linguistique, die Zeitschrift für Völkerpsychologie, die für vergleichende Sprachforschung u. s. w. fand, hat er Gelegenheit gehabt, sich gediegene bibliographische Kenntnisse zu verschaffen, was sonst in Spanien sehr schwer ist; bei der Veranstaltung der dort stattfindenden Vorträge und Discussionen, die sich kürzlich sogar 'des Ursprungs der Sprache' bemächtigten, hat er sich besondere Verdienste erworben. Vor einiger Zeit zum Professor an der Universität Zaragoza ernannt, sieht er es sich nahe gelegt, sich um die Frage des höheren Unterrichts zu bekümmern. Ermunterung von oben wäre recht nützlich; man könnte z. B. einen Preis für einen kleinen spanischen 'Brachet' aussetzen. Natürlich wäre das nur für den Anfang; wenn man in Spanien überhaupt erst auf diesen Zweig der Wissenschaft aufmerksam geworden ist und von seinen Früchten gekostet hat, wird es auch dort nicht an scharfsinnigen und fleissigen Männern fehlen, die zu seiner Pflege und Entwicklung beitragen. Einige Arbeiten, welche bekunden, dass das Interesse an unsern Studien sich bei einzelnen Spaniern schon zu regen beginnt und welche zum Theil interessantes Material enthalten, denke ich an diesem Ort zum Gegenstand einer Besprechung zu machen. H. SCHUCHARDT.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen,
LX—LXII. Band.

LX. Band. Herford, *Analyse und Kritik der „Bergeries“ Racans etc.* Das über die Pastoralpoesie Frankreichs im M. A. Gesagte ist ungenügend, hängt übrigens mit dem Gegenstand nicht zusammen. Das Pastoraldrama besteht länger, als S. 7 angegeben, und geht zurück bis 1566; die *Astrée* ist wesentlich nur von stofflicher Bedeutung für dasselbe gewesen. Die Kritik der *Bergeries* hätte mehr bei der Herauskehrung des Gedanken- und Empfindungsgehaltes verweilen können, was neuer sein würde als die Wiederholung der bekannten Ausstellung von der Unwahrheit des Ganzen u. ä. S. 129—161 einsichtige Würdigung der übrigen Dichtungen Racans.

Scheffler, *Molière-Studien II.* Hinweis auf die Aehnlichkeit von Sganarelles und Falstaffs Betrachtungen über die Ehre: *Cocu imag.* 17. Sc., Heinrich IV., 1. Th. V. Act. 1. Sc.

Henry, *Sur une première rédaction du Traité de la connaissance de Dieu et de soi-même de Bossuet.* Betrifft eine kürzere, im Ausdruck und

Umfang abweichende Gestalt des *Traité*, von der der Verf. die Originalhd in der Bibl. Mazarin, No. 2504, 4^o fand.

Nagel, *Das Leben A. de Baijs*. Uebersicht über die Hauptmomente des Lebens des Dichters. Von dem Verf. erschien früher: die metr. Verse des J. A. de Baij. Leipzig 1878.

Mahrenholtz, *Molière in seinem Verhältniss zur Spanischen Komödie*, bespricht kurz das Verhältniss der *Ec. des maris*, des *Amour médecin*, der *Femmes savantes*, des *Festin de Pierre* und der *Princesse d'Elide* zu Lopes, *Discreta enamorada*, *Acero de Madrid*, *Melindres de Beliza* (und Calderons *Non hay burlas*), zu Tirso de Molina *Burlador de Sevilla* und zu Moretos *Desden con el desden*.

Hummel, *Das Verhältniss des Ortnit zum Huon de Bordeaux*. Im Gegensatz zu Lindner (Ueber die Beziehungen des Ortnit zu H. de Bord., Rostock, 1872, cfr. oben II 610 und in Uebereinstimmung mit der von G. Paris (1861) und Graf (I Complementi, XIX) vertretenen Ansicht, legt der Verf. überzeugend dar, dass beide Gedichte zwar auf gleicher, durch die Franken nach Frankreich gekommener Ueberlieferung beruhen, selbst aber von einander völlig unabhängig sind.

Buchholtz, *Zu den Eiden vom Jahre 1842*. Der Verf. macht einen weiteren Versuch in den romanischen Sprachen archaisch-latein. Formen nachzuweisen und in willkürlicher, jede Discussion ausschliessender Weise Wörter der Eide von Str. mit einer neuen Deutung zu versehen. S. Z. f. R. Ph. II 489 ff.

LXI. Bd. Nagel, *Die Werke J. A. Baijs*, bemüht sich eine Charakteristik der Werke des B. zu geben, die mit Fleiss ausgeführt ist, jedoch nicht erschöpft und in Folge zu sparsamer Berücksichtigung der älteren und gleichzeitigen Autoren etwas einseitig gerathen ist.

Veckenstedt, *Die Geschichte der Gil-Blas-Frage*, bietet ein „mit viel Behagen“ und mit anerkennenswerthem „Selbstbewusstsein“ geschriebenes Resumé über die bez. der Originalität des G.-Bl. aufgestellten Ansichten, und löst, offenbar nach vorausgegangenen „namhaften Studien“ die Frage dahin, dass Lesage seine Entlehnungen „oftmals bis zum Unkenntlichen (!) umgewandelt habe“, worauf feierlich verkündet wird, dass „L. einer der ersten Künstler der franz. Literatur, der grösste Romanschriftsteller des 18. Jahrh., ein Genie im Range des Horaz ist“!

Scheffler, *Molière-Studien III, Armande Béjart*. Nicht die Mutter A. B.'s, Madelaine B., war Molières Geliebte, sondern deren jüngere Schwester Geneviève zog ihn zum Illustre Théâtre. Beachtenswerthe Erwägungen.

Nagel, *Die Bildung und die Einführung neuer Wörter bei Baij etc.*, löst nicht sowohl die schwierigere Aufgabe zu bestimmen, welche Neubildungen von Baij und andern Plejadendichtern der Litteratursprache der 2. Hälfte des 16. Jahrh. zugeführt wurden, gibt vielmehr nur eine Zusammenstellung jetzt ungebrauchlicher bei B. etc. vorkommender Wörter.

Grosse, *Syntactische Studien zu J. Calvin*. Verdienstliche Zusammenstellung. Bei der Inversion durfte der Satzton und das subjective, psychologische Element der Rede nicht ausser Acht bleiben, wenn das Registrierte begriffen werden soll. Manche Construction und Wendung erinnert so bestimmt an deutsche Ausdrucksweise und ist so wenig dem älteren und zeitgenössischen franz. Sprachgebrauch gemäss, dass man glauben möchte C.'s Aufenthalt in Basel im Jahr der Abfassung des behandelten Tractats sei Ursache derselben.

Sachs, *Die neuprovenzalische Litteratur*, gibt nach einleitenden Bemerkungen über die äussere und innere Seite der neuprovenzalischen Litteraturbestrebungen eine Anzahl von Titeln von, auf das Studium des Provenzalischen bezüglichen Werken an, und führt die Namen von neuprov. Dichtern und Dichtungen auf, die 1874 — 1877 hervorgetreten sind. Vollständigkeit ist nicht beabsichtigt. Ergänzend tritt ein: die Chronique in der Rev. d. Lang. Rom. und die Bibliographie dieser Zeitschr.

Nagel, *Die Strophenbildung Baijs*. Zweckmässige Uebersicht mit Hervorhebung der von andern Plejadendichtern nicht gebrauchten Strophen.

LXII. Band. Mahrenholtz, *Voltaire als Historiker*, würdigt sachkundig V.'s Verdienst um die Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung.

Felgner, *Untersuchungen über das Leben Mathurin Regniers*; hauptsächlich Bestimmung der Abfassungszeit der Satiren; nicht durchweg Sicheres.

Grabow, *Ueber Nasalirung und Brechung der Vocale im Franz.*

1) Die Vocalnasalirung im Franz. ist fränkischen Ursprungs. 2) Nur die im Franz. vorhandenen Nasalvocale *a ä o ö* sind die sprachüblichen, weil allein mit der Mundstellung bei *a ä o ö*, die bei der Nasalirung erfolgende, durch Schlaffhängen des Gaumensegels bewirkte Theilung des articulirten Luftstroms bequem sich verbindet, während bei *i* die hintere Mundhöhle zu eng ist um diese Theilung zu gestatten, bei *u* das herabhängende Gaumensegel die für *u* nöthige Weitung beeinträchtigt, sodass *o* entsteht. 3) Der Vocalwechsel in *vingt* (viginti) und *trente* (triginta) beruht auf dem Bestreben die Differenz der Tonhöhe, die zwischen *i: a* besteht (= 1 Octave) auszugleichen, daher *i* in *triginta* zu *e*; daher *entre* = intra nicht inter (Brechung). Andererseits *a . . i* zu *e . . (i)* z. B. *tels* = talis (Umlaut). — ad 1) Das Fränkische hatte und hat nachweislich keine Nasalvocale. 2) Bemerkte schon Sievers Lautphys. S. 48 Anm. 10. 3) Die Erklärung der Umbildung von *i* zu *e*, *a* zu *e* genügt nur für einen Theil der Fälle, ist daher falsch. Vgl. fr. *amee amata, le latus*; — *meis mensis, bei bibo, meus minus*. Dazu prov. *verts viridis, neu nivem, beu bibo, espes spissum*. Ital. *mese mensem, bevere bibere, meno minus* etc. Bezüglich *il* neben *olla* s. Z. f. R. Ph. III 492; das provenz. *entre* lässt für franz. *entre* nicht intra zu Grunde legen; *imberbe* u. a. sind gelehrte Wörter. Bez. *vingt trente* s. Cornu, Romania 1878 S. 360, und hier III 497. NB. Es ist wenig wahrscheinlich, dass man zwar *vingti* aber *triginta* betont habe, vielmehr lassen sich die Formen aller rom. Sprachen, welche die lat. Zehner besitzen, für 30 aus **triginta* (vgl. *trē-decim* sowie ital. *nov-anta*, span. *no-venta*, port. *noventa* d. i. *nov-aginta* statt *nonaginta*), herleiten: frz. *trente*, pr. it. *trenta*, sp. *tréinta*, port. *trinta* (d. i. alt **tréinta*). Das Frz., Prov., Ital. führen die regressive Accentversetzung von 20—90 durch (z. B. **quadr[ag]inta*, frz. *quarante*, pr. *quaranta* it. *quaranta* etc.), das Span. und Port. belassen den Ton bei 40—90 (z. B. *quadr[ag]inta*: span. *cuarenta*, port. *quarenta*; **no-v[ag]inta*: span. port. *noventa*). Die erstgenannten Sprachen syncopiren also *gi* und nehmen *anta*, die beiden andern syncopiren *ag* und nehmen *inta* als Zigsuffix aus lat. *-aginta*. Die Betonung von 20 und 30 auf Antepenultima dürfte, da auch im Span. und Portug. vorhanden, vorromanisch, also vulgärlateinisch sein.

Mahrenholtz, *Molières Précieuses ridicules und Ecole des Femmes im Lichte der zeitgenössischen Kritik*, charakterisirt, nicht ganz frei von Voreingenommenheit für M. die bekannten Gegenstücke, die durch die im Titel genannten veranlasst wurden.

Plattner, *Zur franz. Schulgrammatik*. Bemerkungen zur Syntax des Pronomens. S. 199 ff., 339 ff.

Mahrenholtz, *Die weiblichen Charaktere in Molières Komödien*; die Mannigfaltigkeit derselben wird nachgewiesen in gewandter Darstellung, die auch des Verf.'s übrigen Artikeln eigen.

Apfelstedt, *Religiöse Dichtungen der Waldenser*. Aus der Genfer Hs. 207 (XV. s.), deren Inhalt der Herausg., der eine kritische Ausgabe der Waldenserdichtungen beabsichtigt, zunächst in diplomatischem Abdrucke vorlegen will. Er beginnt mit der Nobla Leyçon.

Zvěřina, *Kleinigkeiten aus der franz. Grammatik und Lexicographie*. 1. Genus von *amour*. 2. Die periphrastischen Tempora. 3. *spadassin*. 4. *préoccupation*. 5. *mamelon*. G. GRÖBER.

R. Reinsch, *La vie de Tobie de G. le Clerc de Normandie*. Ausgabe nach der Pariser Hs. 19,525 und der Hs. 29 des Oxforder Jesus Coll., wie sie bereits Zeitschr. III 211 von R. in Aussicht gestellt war. Wenn der Herausgeber p. 375 bemerkt: Eine dritte, abweichende Hs. befindet sich, wenn E. Stengels Angabe im Cod. Digby 86 p. 52 richtig ist, im Cod. Rawl. Misc. 534 zu Oxford, so steht von Abweichungen der Hs. an jener Stelle gar nichts und scheint der vollständig grundlose Zweifel an der Richtigkeit meiner Angabe nur die Nichtbenutzung der dritten Hs. beschönigen zu sollen. Auf eine an mich gerichtete Anfrage würde ich dem Herausg. gern seine Zweifel

gehoben haben — die Hs. ist aus dem 14. Jahrh. 4 spalt.; das Gedicht steht dort Bl. 1 bis 9 — würde ihm allerdings auch gerathen haben eine Ausgabe der Vie de Tobie nur mit Benutzung der Rawlinson Hs. zu unternehmen, da sie allein einen vollständigen Text des Gedichtes bietet. Die Jesus Coll. Hs. bricht, wie ich das Cod. Digby 86 p. 52 bereits bemerkt hatte, mit Z. 344 des Reinsch'schen Textes, d. h. mit dem Ende des Dit von den 4 Schwestern ab, ebenda zeigt aber auch die Pariser Hs. eine Lücke im Text, was gleichfalls bereits Martin im Besant S. V angegeben hatte. Die Rawlinson Hs. hingegen fährt laut meinen Notizen fort: 'En tens Salmanusar le rei Ke giws furent en efrei Chacie e en cheitiueisun Fu Tobie mis en prisun ...' kennt also die Lücke der Pariser Hs. nicht. Zur Beurtheilung des nicht gerade guten Textes der Rawlinson Hs. dienen die Varianten zu Zz. 1—108, 269—344 u. 1423—6 von R.'s Text: 1. ki ke s. — 2. En. — 3. gueiter co est — 4. Ke — 5. gantz (sic) — 6. kar la sereit — 8. mangereient — 9. ki vout sun bon — 10. tere — 11. ke — 12. io kil — 13. terre brehaigne — 14. Ke — 15. ki . sont — 16. rient — 17. Si io di . vaile — 18. ke — 19. chece . enuein — 20. Kele . fruit od — 21. Kar io . tele — 22. Ke — 24. Li priors Guill' — 25. Kenilworpe en Arderne — 26. Ke porte — 27. ke . eglise — 28. tote la — 29. Ken romanz li die la uie — 30. nun thobie — 31. Ki toz iorz — 33. Biau sire meint prodome — 35. Ki . seinte . menerent — 36. ki . dampne alerent — 38. Ki . deluuie . salue — 40. en fu . mund — 41. ces ki — 42. Dunt . trei — 43. Abraam — 44. Joseph — 46. dau — 47. = Sp. 2. desturuerent (?) — 49. trop . affere — 50. co esteit grant — 51. Ke — 52. ben ke nel estut — 53. enfern — 54. demorer — 55. Ilokes . couent — 56. dolor plorer — 57. Unkes — 58. Jeske — 59. Sentrecontrerent — 60. ioistise — 62. sentracorderent — 66. misterie — 67. mesfet — 72. enquerout e — 76. pout pardun — 79. diuns ke co — 83. Li reis a un son — 84. kil auoit fet — 85. estreit — 90. passoit — 91. kil passa — 92. = Sp. 3 — 97. Tut le blama — 100. la folie — 107. la mielz — 274. Pur raindre — 276. *fehlt, dafür von jüngerer Hand*: Le prisun deliuerum a esturdus — 277. Al. irai — 278. porai ueintre — 279. = Bl. 2 Sp. 3 — 287. descendrai — 288. en enterai — 296. Ostez le cheitif de prisun — 298. cheitif (cf. Arundel MS: Michel 367 Sp. 2) — 311. il mester — 316. le prisun — 321. terce jor de releua — 322. son pere — 331. Quites pur . al — 333. Celui ici fist homme pecher — 340. folgen wie in J.: Pur ki il auoit herbergez. Les poueres e les messeizez — 1422. Lestorie define — 1423. ke translate aveit breuement — 1424. si . volt autrement — 1425. me — 1426. pleit ki *folgt*: Ici finist la vie thobie. Hiernach scheint R zunächst zu *f* zu stimmen, ohne indessen von diesem beschrieben zu sein. Was des Herausg. litterarhistorische Einleitung anlangt, so hätten die von mir a. a. O. gegebenen Nachweise sorgfältiger berücksichtigt werden müssen, der Inhalt der S. 379 wäre dann sicher unterdrückt. Statt dessen hätte zu meinen Notizen nachgetragen werden können: ein Verweis auf S. LVIII von Michels Ausg. der Chanson des Saxons und auf Schelers Notice de 2 MSS fr. . . de Turin S. 84 No. XL, etwa auch noch der Nachweis einiger weiterer Hss. des Chateau d'Amour, wie No. 9037 in Brüssel, Egerton 846 und Royal MS 20 B XIV im Britischen Museum (cf. Archives des mss. Bd. V u. De la Rue Essais III, 107 ff.). Sonderbar nimmt sich Reinsch's Argumentation aus, dass der Dit von den 4 Schwestern (Michel Libri Psalmorum p. 364) und die Vie de Tobie von einem Verfasser herrühren müssten, weil in der letzten jener fast wortgetreu wiederkehre, als wenn nicht in der uns erhaltenen Vie de Tobie zwei Gedichte, die nichts rechtes mit einander zu thun haben, nur gewaltsam von einem späteren Ueberarbeiter zusammen geschweisst sein könnten, ähnlich wie das in grösserem Maasstabe nachweislich in der Turiner Hs. 36 mit anderen Gedichten geschehen ist (vgl. meine Mitth. aus Tur. Hss.). Endlich kann auch keineswegs als erwiesen angesehen werden, dass die Vie de Tobie Guillaume le Clerc de Normandie zum Verf. habe, da die Hss. gar keinen Autor nennen und die von R. beigebrachten Argumente allein nicht beweiskräftig sind.

E. STENGEL.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu III 523 Zusatz I. Die Bemerkung, „nachdem er einmal an der Hand Ascolis (I 425) das richtige getroffen“, ist zu streichen, da Ascolis Arbeit zwei Jahre nach jener Mussafias erschien, wie S. 487, 488 richtig angegeben ist.

Zu III 560. Von *putto* hatte Scheler vor Littré (Dict. d'Étymol., éd. 1, 1862) irrig angenommen, dass bei Bestimmung des Etymons von seiner pejorativen Bedeutung abgesehen werden dürfe.

W. FOERSTER.

Zu IV S. 74 ff. Im nächsten Heft werde ich das Verhältniss des Textes der Arundel Hs. zum Oxforder und zu dem norm. Gedicht, welches Wright abdruckte, feststellen, nachdem ich wider Erwarten kurz nach erfolgtem Drucke von O durch Herrn Prof. Kölbing's Freundlichkeit in den Besitz einer Copie von A gekommen bin.

E. STENGEL.

Zu IV 88 ff. Ich habe meine Abschrift mit dem frz. Text des Tumbeor¹ verglichen und finde folgende Abweichungen (ich habe nur eine Correctur gehabt): 49. *ont* (statt *out*). 52. *a faire* getrennt. 55. *Cascun[s]*. 63. *un[s]*. 71. *iiij. 7. Cod. iiij. 187. fo. 212.* (nicht 210) *Lors. 258, 294, 496. seruiCe. 327. Initial. 436. compaignie. 460. enbrase. 502. damedeu. 516. Natarges. 566. dist. 607.* (nicht 601) *usex. 619. deu.*

W. FOERSTER.

Zu IV 101 f. Ansätze zu regelrechtem Wechsel männl. und weibl. Tir. finden sich auch in Raimbauts Ogier (z. B. Z. 8368 ff.) und in J. Bodels Ch. d. Saxons (Tir. 35—44, 49—52, 7c—77, 172—9, 200—5).

E. STENGEL.

Berichtigungen zur Reimpredigt.

(Ausz. Suchier, Halle 1880.)

S. XX, Z. 18 lies Aussprache des Auslauts der beiden Wortreihen.

S. XXX Anmerkung Z. 2 lies: ausser vor *est*.

S. XLVIII Anm. 1 Z. 4 lies **Po.** pop. lat.

S. XLIX, Z. 22. Der Satz lautete im Manuscript: Dass die Lateinischen Verse auch mit einer Hebung beginnen und schliessen dürfen, ergibt ein allgemeines Gesetz der rhythmischen Lateinischen Dichtung.

Berichtigung.

In seinen Beiträgen zur romanischen Lautlehre, Zeitschr. III 489 f. bemerkt Herr Wendelin Förster Folgendes:

„Ten Brink, Dauer und Klang S. 13 tritt der Thomsen'schen Ansicht über *-arium* (s. o.) bei und erklärt die Wandlung mit ihm durch Umlaut, den er sich aber nicht durch directe Aenderung des *a* in *e*, sondern durch **primaⁱryo* (d. h. also partielle Attraction) entstanden denkt. Ohne es zu wissen, sagt er dasselbe, was Schuchardt II 529, gegen den er polemisiert vorbringt. Denn die Schuchardt'sche Entwicklung a. a. O. von *-arium* in *air, eir, er* gilt nicht für alle romanischen Formen, wie Ten Brink glaubt, sondern er stellt sie eigens, wie die Beispiele zeigen, nur für das Span. und Port. auf, wie Ten Brink (S. 140) ebenfalls thut.“

Dieses Referat enthält nicht mehr als fünf Ungenauigkeiten, die hier hervorgehoben werden sollen.

1. will ich durch die Formel **primaⁱryo* keine chronologische Mittelstufe andeuten, sondern nur den phonetischen Vorgang beim Umlaut im Gegensatz zur Epenthese veranschaulichen. Wenn ich mich durchaus des Ausdrucks „Attraction“ bedienen soll, so möchte ich sagen: bei der Epenthese wird ein Vocal qualitativ und quantitativ, beim Umlaut bloss qualitativ attrahirt. Daher entsteht in letzterem Fall kein Diphthong (wo ein solcher nicht schon früher da war), sondern ein einfacher Vocal, dessen Lautfarbe zwischen dem ursprünglich vorhandenen und dem attrahirten die Mitte hält. Der von Herrn Förster hervorgehobene Unterschied zwischen Thomsens und meiner Auffassung ist also nicht vorhanden.

¹ Später fand ich denselben Stoff kurz wiedererzählt im Gantier v. Coigny p. 668 ff., V. 886—960.

2. liegt die Sache keineswegs so, wie Herr Förster sie darstellt, dass ich a. a. O. besonders oder gar ausschliesslich gegen Schuchardt polemisierte. Meine Polemik gilt — wie keinem Leser entgehen kann — vorzugsweise F. Neumann. Da ich aber jede Erklärung verwerfe, welche das *e* in **primer* durch Monophthongirung aus *ai* hervorgehen lässt, so konnte ich die Stufenreihe *air, eir, er* füglich nicht unberücksichtigt lassen.

3. sage ich a. a. O. schon aus dem Grunde nicht dasselbe was Schuchardt II 528 f. vorbringt, weil Schuchardt mit keinem Worte andeutet, dass er frz. *-*er* (im Gegensatz zum span. *-ero*) durch Umlaut (partielle Attraction) erklärt oder so erklären würde, wenn er jene hypothetische Form überhaupt auführte.

4. stellt Schuchardt a. a. O. „die Entwicklung *air, eir, er*“ keineswegs, wie Herr Förster behauptet, „eigens . . . nur für das Span. und Port. auf.“ Wie „die Beispiele“ solches „zeigen“ sollen, wird wenigstens dem nicht einleuchten, der den betreffenden Abschnitt bei Schuchardt zu Ende gelesen und unter den „sicheren Belegen“ für die Attraction (S. 529 und) auf S. 530 u. a. die Beispiele *manneiras* und *sorcerus* (übrigens liest nach Mussafia Jahrb. VII 119 f. die Hs. *sorcerius*) nebst Zubehör sich angesehen hat.

5. sage ich a. a. O. auch aus dem Grunde nicht dasselbe was Schuchardt II 528 f. vorbringt, weil ich die „Entwicklung *air, eir, er*“ nicht einmal für das Span. und Port. gelten lasse. Ich trenne das Span. in dieser Hinsicht nicht vom Franz., wie Herr Förster meint, sondern vom Port. Dauer und Klang S. 13 f. heisst es wörtlich: „Verschiedene romanische Sprachen können natürlich bei demselben Wort ein verschiedenes Verfahren angewandt haben. Die eine Sprache liebt die Epenthese, so das Portugiesische, die andere begünstigt den Umlaut, so das Französische bei ARJ, das Spanische gelegentlich auch sonst.“ Das heisst doch wohl: im Span. zeigt sich nicht nur bei ER aus ARJ, sondern auch in einigen andern Fällen der Umlaut.

BBRNHARD TEN BRINK.

Antwort.

Ich ersuche den wohlwollenden Leser, alle angezogenen Stellen geduldig nachzulesen und selbst zu entscheiden.

W. F.

Litterarische Notizen.

I. ZEITSCHRIFTEN.

- Romanische Studien**, Heft XV (Bd. IV, Heft 3). Schwan, Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir, und seine Werke. — Kupferschmidt, Die Haveloksgage bei Gaimar und ihr Verhältniss zum Lai d'Havelok. — de Cihac, Le type homo-ille ille-bonus. — Ders., Meine Antwort an Hrn. Dr. M. Gaster. — Varnhagen, Churwälsche Handschriften des British Museum. — Ders., Altfranz. Miscellen. — Bochmer, Ein Brief von Cassiodoro de Reyna. — Ders., Plenisnant, semisonant. — Ders., Diakritische Bezeichnung der Vocalbuchstaben. — Ders., Beiblatt.
- Romania**, No. 33 (1880 Janvier). Paris, La chanson du Pèlerinage de Charlemagne. — Meyer, Traités Catalans du grammair et de poétique IV: Jaufré de Foxe. — Cornu, Etudes de phonologie espagnole et portugaise. — Lambrior, Essai de phonétique roumaine. Voyelles toniques: A. — Mélanges: Ulrich, *pisciare*. Cornu, *oil = hoc illic*. Ders., Trois passages de la Chans. de Roland corrigés à tort. Joret, Etymologies françaises. Meyer, *Quia*. Delboulle, Martin-Bâton. Armitage, *Au, fau, vau*. Cornu, Etymologies espagnoles et portugaises. Nyrop, Variantes indiennes et danoises d'un conte picard. — Comptes-rendus. Scheler, Trouvères belges (Meyer u. Raynaud). Herz, La vie de s. Alexis (G. P.). Durand, Etudes sur le dialecte de l'Aveyron.

- Revue des Langues Romanes**, 3^e sér. Tom. II No. 11—12 (Nov. Déc. 1879). Constans, Quelques mots sur la topographie du poëme provençal intitulé: Vie de sainte Enimie. — Mila y Fontanals, Lo Sermó d'En Muntaner. — Neuprovenzaliches. — Boucherie, Variétés. Le Chevalier aux deux espées. — Bibliographie. Dictionnaire languedocien-franç. par Max. d'Hombres (Bauquier). Armana provençau pèr lou bèl an de Dieu 1880 (Roque-Ferrier). Sébillot, Essai sur le patois gallet (Bauquier). — Périodiques. — Chronique.
- 3^e sér. Tom. III No. 1—3 (Jan.-Mars 1880). Boucherie, La langue et la littérature franç. au moyen âge. — Mila y Fontanals, Lo Sermó d'En Muntaner (Fin). — Neuprovenzaliches. — Variétés. Noulet, Observations sur le Leudaire de Saverdun. Boucherie, *oster, esfraer, oncle, Roland*. — Bibliographie. de Cihac, Dictionnaire d'étymologie daco-romane (Boucherie). G. Paris, Extraits de l'histoire littéraire de la France (Ders.). — Périodiques. — Roque-Ferrier, Trois formes négligées du substantif „diable“. — Ders., L'article archaïque dans la vallée de Larboust. — Chronique.
- Bulletin de la Société des Anciens Textes français** 1879 No. 3 S. 72—95. Meyer, Notice du Ms. Plut. LXXVI No. 79 de la Laurentienne (Florence).
- Bibliothèque de l'École des Chartes** XLI, 1^e livr. (1880). Quicherat, Jean de Meung et sa maison à Paris. — Bibliographie.
- Boletín del Ateneo Barcelonés** 1879, Julio, Ag. y Setiembre. Auléstia y Pijoan, De la importancia de los archivos, bibliotecas y museos en Cataluña. — Octubre, Nov. y Diciembre. Sardá, El catalanismo y la literatura catalana. Rahola, Paradojas. Nanot-Renart, Costumbres de Barcelona. Balaguer, Lo Comte de Foix. de Palau, A la Geologia.
- II Propugnatore**, Anno XII, Disp. 6^a (1879 Nov. Dic.). Pagano, Lingue e dialetti di Calabria dopo il mille. — Miola, Le scritture in volgare dei primi tre secoli della lingua, ricercate nei codici della Nazionale di Napoli. — Bozzo, Voci e maniere del Siciliano che si trovano nella Divina Commedia. — Casini, La vita e le poesie di Rambertino Buvallesi (fine). — Bibliografia. Fornaciari, Grammatica ital. dell' uso moderno. Anno XIII, Disp. 1^a. 2^a (Genn.-Aprile). Passerini, Modi di dire proverbiali e motti popolari italiani spiegati e commentati da Pico Luri di Vassano. — Casini, Documenti dell' antico dialetto bolognese (1380—1417). — Miola, Le scritture in volgare (Continuazione). — Imbriani, Sulla rubrica Dantesca nel Villani. — Crescini, Orlando nella Chans. de Roland e nei poemi del Bojardo e dell' Ariosto. — Pieri, Un migliaio di stornelli toscani. — Corrazzini, Osservazioni sulle metriche popolari, I. — Bibliografia. Cassarà Salvatore, La Política di G. Leopardi (Gaiter). Rime e lettere di Ser Ventura Monaci (Casini).
- Archivio glottologico italiano**, Vol. VII, punt. 1. Foerster, Antica parafrasi lombarda del „Neminem laedi nisi a se ipso“ di S. Giov. Grisostomo, edita e illustrata. — Flechia, Antica confessione latino-volgare, edita e annotata. — Varietà. Bianchi, Femina da conio (Dante Div. Com. Inf. XVIII 66). Ascoli, Tortona e Tortosa: *tosto*. Ancora della Cronica deli Imperadori.
- Zeitschrift für neufranz. Sprache und Literatur**, Bd. I, Heft 1 (1879). Stengel, Die ältesten Anleitungsschriften zur Erlernung der französischen Sprache. — Lindner, Ein franz. Breviarium des 15. Jahrh. — Lion, Zur franz. Schullektüre. — Knauer, Zweifel und Fragen. — Spach, Rückblicke auf die neuere franz. Literatur. — Kritische Anzeigen. Schmitz, Encyclopädie des philol. Studiums der neueren Sprachen (Körting). Varnhagen, Systematisches Verzeichniss (Ders.). Chabaneau, Théorie de la Conjugaison franç. (Foerster). Schmitz, Franz. Synonymik (Koschwitz). Wentzel und Franke, Übungsbücher (Klotzsch). Samosch, Ital. u. franz. Satiriker (Körting). Breiting, Aus neueren Literaturen (Körting). Foerster, Las Mocedados del Cid (Ders.). Vian, Histoire de Montesquieu (Ders.). Werner, Bibliothèque instructive des écoles secondaires (Lion). — Zeitschriftenschau. — Programmenschau. — Müllendorf, Bibliographie.

Bd. I, Heft 2 (1879). Lombard, Etude sur Alex. Hardy. — Mangold, Molières Streit mit dem Hôtel de Bourgogne. — Schulze, Grammatisches und Lexikalisches I. — Stengel, Der Briefwechsel Voltaires mit Landgraf Friedrich II. von Hessen. — Kritische Anzeigen. Ciala, Franz. Schulgrammatik (Lindner). Radisch, Die Pronomina bei Rabelais (Ulbrich). Lubarsch, Franz. Verslehre (Bartsch). Sammlung franz. Schriftsteller, Weidmann (Lion). Baumgarten, Les Mystères comiques (Körting). — Zeitschriftenschau.

Bd. I, Heft 3—4 (1880). Mangold, Molières Streit etc. (Schluss). — Schulze, Grammatisches etc. II. — Lombard, Etude (suite). — Ritter, Littérature de la Suisse franç. I. Juste Olivier. — Kritische Anzeigen. Foth, Die franz. Metrik (Lubarsch). J. Boulmier, Villanelles (Ders.). Blanchemain, Madrigaux de la Sablière (Ders.). Sammlung frz. Schriftsteller, Teubner (Lion). Goebel, Biblioth. gediegener u. interessanter franz. Werke (v. Sallwürk). Bossuet, Oraisons funèbres (Fritsche). Becke und d'Hargues, Franz. Lesebuch, Kaiser, Franz. Lesebuch; Steup, Lectures instructives; Wingerath, Choix de lectures franç.; Bechtel, Frz. Chrestomathie (Klotzsch). — Zeitschriftenschau. — Programmenschau.

Bd. II, Heft 1. Harczyk, Zur franz. Metrik. — Mahrenholtz, de Visés Véritable critique de l'Ecole des femmes. — Kräuter, Stimmlose antipalatale etc. Reibelaute im Nfrz. — Mangold, Molières Wanderungen in der Provinz. — Vietor, Schriftlehre oder Sprachlehre? — Lombard, Etude (Fin). — Kritische Anzeigen: Fritsche, Ausgew. Lustspiele von Molière (Knörich). Lion, Molières Les femmes savantes (Jäckel). Wendler Montesquieu, Considérations; Schwalbach, de Segur, Le Passage de la Bérézina; Korell, Mignet, Histoire de la révolution franç. (Klotzsch). Schwalbach, Discours de la méthode; Haase, Pascal Les Provinciales (Münch). Lamprecht, Michaud, Hist. de la première croisade; Dickmann, de Maistre, Sibérienne, Prisonniers, Lépreux; Vockeradt, Fénelon Telemaque (Haase). — Zeitschriftenschau.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Bd. LXIII, Heft 1. Mahrenholtz, Zu Molières Don Juan. — Zvěřina, Eine lat. ital. Grammatik. — Reinsch, Mittheilung aus einer frz. Hs. Lambeth Palace zu London. — Programmenschau. — Miscellen. — Bd. LXIII, Heft 2. Mahrenholtz, Eine frz. Bearbeitung der Don Juan Sage vor Molière. — Beurtheilungen und Anzeigen: Schweitzer, Molière und seine Bühne (Mahrenholtz). — Fornaciari, Grammatica dell' uso moderno.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, 1880 No. 4. Liebrecht, Zur Volkskunde (R. Köhler). Pernwerth von Bernstein, Carmina burana selecta; Laistner, Goliath (Martin). Joly, Vie de saint Marguerite (Koch). Stimming, Bertran von Born, sein Leben und seine Werke (Suchier). Clédat, Du rôle historique de Bertran de Born (Bartsch). Zumbini, Il Filicopo del Boccaccio (Koerting). Avé-Lallement, Luiz de Camoens (v. Reinhardtstoettner). Stora d' S. Jenofefa trasportada t' nosc' lingaz (Gartner). Hummel, der Werth der neueren Sprachen (Roth). Schmitz, Observações sobre a allegoria nos Lusíadas de Camões (v. Reinhardtstoettner) etc. — No. 5. Gautier, Chans. de Roland, 7^e éd. (Liebrecht). Guill. de Tyr, Texte franç., rev. p. P. Paris (Mussaïa). Lubarsch, Franz. Verslehre; Abriss der franz. Verslehre (Foth). Zumbini, Studi sul Petrarca (Koerting).

Revue critique d'histoire et de littérature, 1880. No. 15. Francke, Zur Geschichte der lat. Schulpoesie des 12. u. 13. Jahrh. (G. P.). — No. 16. Bastin, Etude philologique de la langue franç. 2^e part., syntaxe (A. Darmesteter). — No. 18. Tamizey de Larroque, Lettres de Jean Chapelain, Tom. I (Kerviler). Becq de Fouquières, Traité général de versification franç. (E.). — No. 19. De la Borderie, Les propos rustiques de Noël du Fail (Defréremery). de Cihac, Dictionnaire d'étymologie daco-romane (A. Darmesteter). — No. 20. de la Villemarqué, Poèmes bretons du moyen-âge (A. de Jubainville). Stimming, Bertran de Born, sein Leben und seine Werke (Clédat). — No. 21. Diez, Etymol. Wörterbuch 4. Aufl. (A. Darmesteter). — No. 23. Suchier, Bibliotheca normannica I. II (A. Darmesteter).

2. LITTERARISCHE MITTHEILUNGEN.

BALAGUERS Historia politica y literaria de los trovadores ist mit dem 6., vor kurzem erschienenen Bande vollständig geworden.

CAMOENS-FEIER. Aus diesem Anlass erschien bei Niemeyer in Halle:

1. **Poesias de Francisco de Sá de Miranda**, edição critica feita sobre 5 mss. ined. et todas as edições impressas por C. Michaëlis de Vasconcellos. 8°. 700 SS.
2. **O Cancioneiro da Ajuda**. Edição critica por C. Michaëlis de Vasconcellos. Acompanhada de variantes, uma introdução, notas etc. Fol. 200 SS.
3. **Il Canzoniere Portoghese Colocci-Brancuti**, pubblicato nella parte inedita come complemento al Canzoniere Portoghese della Vaticana, con una descrizione del ms. per E. Molteni e con una avvertenza per E. Monaci. Fol. 200 SS.

Bei Schöningh in Paderborn ist erschienen:

4. **Luis' de Camoens Sämmtliche Gedichte**. Zum ersten Male deutsch von W. Stork. 1. Bd.: Buch der Lieder und Briefe. 2. Bd.: Buch der Sonette.
- H. SCHUCHARDT veröffentlichte (in 80 Ex.) aus gleichem Anlass: Camoens. Ein Festgruss zum 10. Juni 1880. Fol. 14 SS.
- W. CLOETTA bereitet eine Ausgabe des Poème moral (Vie de Moyses, Vie de Ste. Thais) nach allen Hss. vor.
- W. FOERSTER's kritische Ausgabe von Crestiens Cliges nach allen Hss. geht in Druck und seine Ausgabe des Aiol soll nächstens vollständig werden.
- E. STENDEL wird demnächst die italienische Bearbeitung des Fierabras veröffentlichen, und Dr. C. Buhlmann das Verhältniss derselben zu den anderen Versionen der Sage erörtern.

XXXV. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner.

Nach dem Beschluss der vorjährigen Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner zu Trier ist für das Jahr 1880 zum Versammlungsorte **Stettin** gewählt und das Präsidium den Unterzeichneten übertragen worden.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs setzen wir nunmehr die XXXV. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner auf den

27. bis 30. September d. J.

an und laden die Fach- und Berufsgenossen zu zahlreicher Betheiligung ein. Anmeldungen von Vorträgen bitten wir für die allgemeinen Sitzungen an uns, für die Sektion für classische Philologie an Herrn Professor Dr. Ad. Kiessling in Greifswald, für die deutsch-romanische Sektion an Herrn Professor Dr. A. Reifferscheid daselbst, für die pädagogische Sektion an Herrn Realschul-Direktor Kleinsorge hier, für die mathematisch-naturwissenschaftliche Sektion an Herrn Professor Dr. Junghans hier zu richten. Die Angabe der Adressen für die übrigen Sektionen sowie alle weiter erforderlichen Mittheilungen enthält das demnächst auszugebende Programm.

Stettin, den 25. Mai 1880.

F. Kern. G. Weicker.

Gebr. Henninger in Heilbronn a. N.

Literaturblatt

für
germanische und romanische Philologie.

Unter Mitwirkung von

Professor Dr. Karl Bartsch

herausgegeben von

Dr. O. Behaghel u. Dr. F. Neumann,

Docenten an der Universität Heidelberg.

Nr. 1. Januar.

Inhalt.

1880.

Vorwort. Recensionen: H. Paul, Ueber das Keronische Glossar v. Rudolf Kögel. — P. Piper, Die althochdeutschen Glossen v. El. Steinmeyer u. Ed. Sievers. — K. Bartsch, Ezzos Gesang u. Notkers Memento mori v. K. A. Barack. — K. Maurer, Bidrag til an histor.-topogr. beskrivelse af Islands Nordlændinge-fjærding v. P. E. Kristian Kalund. — Henry Nicol, An Etymol. Dictionary of the English Language v. Walter W. Skeat. — H. Suchier, Ueber die als echt nachweisbaren Assonanzen des Oxforder Textes der Chanson de Roland v. Adolf Rambeau. — E. Picot, La gente Poitevinrie, aveque le Procès de Jorget et de son vesin et Chansons ieuses compousi in bea poitevin. La gente Poetevin'rie, ouecque le Precez de Jorget & de san vesin & chonsons ieuses compousie in bea poiteuin v. L. Favre. — F. Liebrecht, Ueber die den prov. Troubadours des XII. u. XIII. Jahrh. bekannten epischen Stoffe v. Dr. A. Birch-Hirschfeld. — J. F. Kräuter, Kurzgefasste systematische Grammatik der französischen Sprache v. Dr. K. Plötz. — Bibliographie: Zeitschriften. Neu erschienene Bücher. Recensionenverz. Literarische Mittheilungen, Personalnachrichten etc. Anfrage. Notiz. Literarische Anzeigen.

Nr. 2. Februar.

Inhalt.

1880.

Recensionen: Symons, Müllenhoff, d. alte Dichtung v. d. Nib. — Munker, Hamel, zur Textgesch. des Klopst. Messias. — Dahn, Sichel, Geschichte der deutsch. Staatsverf. — Böddecker, Könrath, zur Erkl. u. Textkritik d. Will. v. Schorham. — Mussafia, Les joies nostre dame de Guill. le clerc, ed. Reinsch. — Brunne mann, Molière, les Fâcheux, hrsg. v. Fritsche. — Bartsch, Beschnidt, Guill., de Capestaing. — P. Förster, Las moçedades del Cid de Guill. de Castro ed. W. Förster. — Liebrecht, canti popol. Istriani racc. da a Jve. — Scarrtazzini, die jüngste Dante-Literatur. — Bibliographie: Zss.; neu erschienene Bücher; Recensionenverz.; Liter. Mittheil.; Personalnachrichten etc. Notiz. — Literarische Anzeigen.

Nr. 3. März.

Inhalt.

1880.

Recensionen: Vetter, Lange, un trouvère allemand. Étude sur Walther v. d. Vogelw. — Nagele, Wigand, d. Stil Walthers v. d. Vogelw. — Schröer, Hoffmann, d. Entwicklungsgang d. deutschen Schauspiels. — Kräuter, Huss, das Deutsche im Munde des Hannoveraners. — Cederschiöld, u. Behaghel, die nordd. Version der Tristan-Sage, ed. Kölbing. Saga af Tristram ok Isönd, ed. Brynjulfsson. — v. Amira, Brenner, über die Kristni-Saga. — Wissmann, Hausknecht, über Sprache u. Quellen des Sowdan of Babylon. — Ludwig, Wölfflin, Lat. u. rom. Comparison. — Stengel, Ottmann, die Stellung von V4 in d. Ueberlif. des afz. Rolandsliedes. — Mussafia, Weber, über den Gebrauch von devoir, haissier, pooir, savoir, soloir, voloir im Afr. — Bartsch, Barth, über den Troub. Wilhelm IX., Grafen v. Poitiers. — Lemcke, Teatro español, ed. Lehmann. — Gaster, Cihac, Dictionnaire d'Étymologie Daco-Romane. — Programmschau: Sachs, Abhandl. über frz.

Sprach- u. Literaturgesch.; Foth, Mebes, über d. Wigalois v. Wirnt u. s. afr. Quelle; ders., Herz, eine afr. Alexiusleg. d. 13. Jhs. — Bibliographie: Zss.; neu erschienene Bücher; Recensionsverz.; Liter. Mittheil.; Personalnachrichten etc. Notiz. — Literarische Anzeigen.

Nr. 4. April.

Inhalt.

1880.

Recensionen: Köhler, Liebrecht, zur Volkskunde. — Tobler, Tomaszewski, die Relativs. bei den ahd. Uebersetzern des 8. u. 9. Jhs. — Wilmanns, Bechstein, Gedichte Walthers v. d. Vogelw. etc. — Martin, Carmina burana selecta v. Adolf Pernwerth v. Bärnstein; Golias, Studentenl. aus d. Mittelalter v. Laistner. — Lambel, Gedenkblätter v. Charlotte v. Kalb. Hrsg. v. Palleske. — Branky, Fronius, Bilder aus Siebenbürgen. — Koch, La vie de Ste. Marguerite etc. p. A. Joly. — Suchier, Stimming, Bertran de Born, s. Leben u. s. Werke. — Bartsch, Clédat, du rôle historique de Bertrand de Born. — Koerting, Zumbini, il Filocopo del Boccaccio. — Reinhardstöttner, Avé-Lallemant, Luiz de Camoens. — Gartner, Storia d' S. Genofefa trasportada u' nosc' lingaz etc. — Programmschau: Foth, Hummel, der Werth der neuern Sprachen als Bildungsmittel; ders., Thum, Anm. zu Macaulay's Hist. of Engl.; ders.; Rovenhagen, Altengl. Dramen; Sachs, Progr. engl. u. ital. Sprache u. Lit. betr.; Reinhardstöttner, Schmitz, Observações sobre a allegoria nos Lusíadas de Camões. — Bibliographie: Zss.; neu erschienene Bücher; Recensionenverz.; Liter. Mittheil.; Personalnachrichten etc.; Anfrage; Notiz. — Literarische Anzeigen.

Diejenigen Herren Interessenten an Universitäten und höheren Lehranstalten, welche sich bis jetzt noch nicht zum Abonnement entschlossen hatten, wollen ihre Bestellung nun baldgefl. machen. — Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an und legen auf Verlangen Probenummern vor.

Die Verlagsbuchhandlung

Gebr. Henninger in Heilbronn a. N.

Aus dem Verlag von **MAX NIEMEYER** in Halle.

Bibliotheca Normannica. Denkmäler Normannischer Literatur und Sprache herausgegeben von Hermann Suchier.

Theil I. **Reimpredigt**, hrsgg. von H. Suchier. 1879. 8. *N.* 4,50.

Theil II. **Der Judenknabe.** 5 griechische, 14 lateinische und 8 französische Texte. Herausgegeben von Eugen Wolter. 1879. 8. *N.* 4.

Birch-Hirschfeld, A., Ueber die den provenzalischen Troubadours des XII. und XIII. Jahrh. bekannten epischen Stoffe. Ein Beitrag z. Litteraturgesch. d. Mittelalters. 1878. 8. *N.* 2,40.

Der Münchener Brut, Gottfried von Monmouth in französischen Versen des zwölften Jahrhunderts aus der einzigen Münchener Handschrift zum ersten Mal herausgegeben von Konrad Hofmann u. Karl Vollmöller. 1876. 8. *N.* 5.

Li Chevaliers as deus espées. Altfranzös. Abenteuerroman zum ersten Mal herausgeg. von W. Förster. 1877. 8. *N.* 15.

Halle, Druck von E. Karras.